<36700043180010

<36700043180010

Bayer. Staatsbibliothek

L. eleg. q. 266
Sch. Bl. Dutzchr. p. 385.

L. eliq. 266.
~~Ob. 670~~

L. elig. 266.
~~Ob. 6 d/o~~

D. Johann Peter Millers

ordentlichen Professors der Theologie in Göttingen

Anweisung

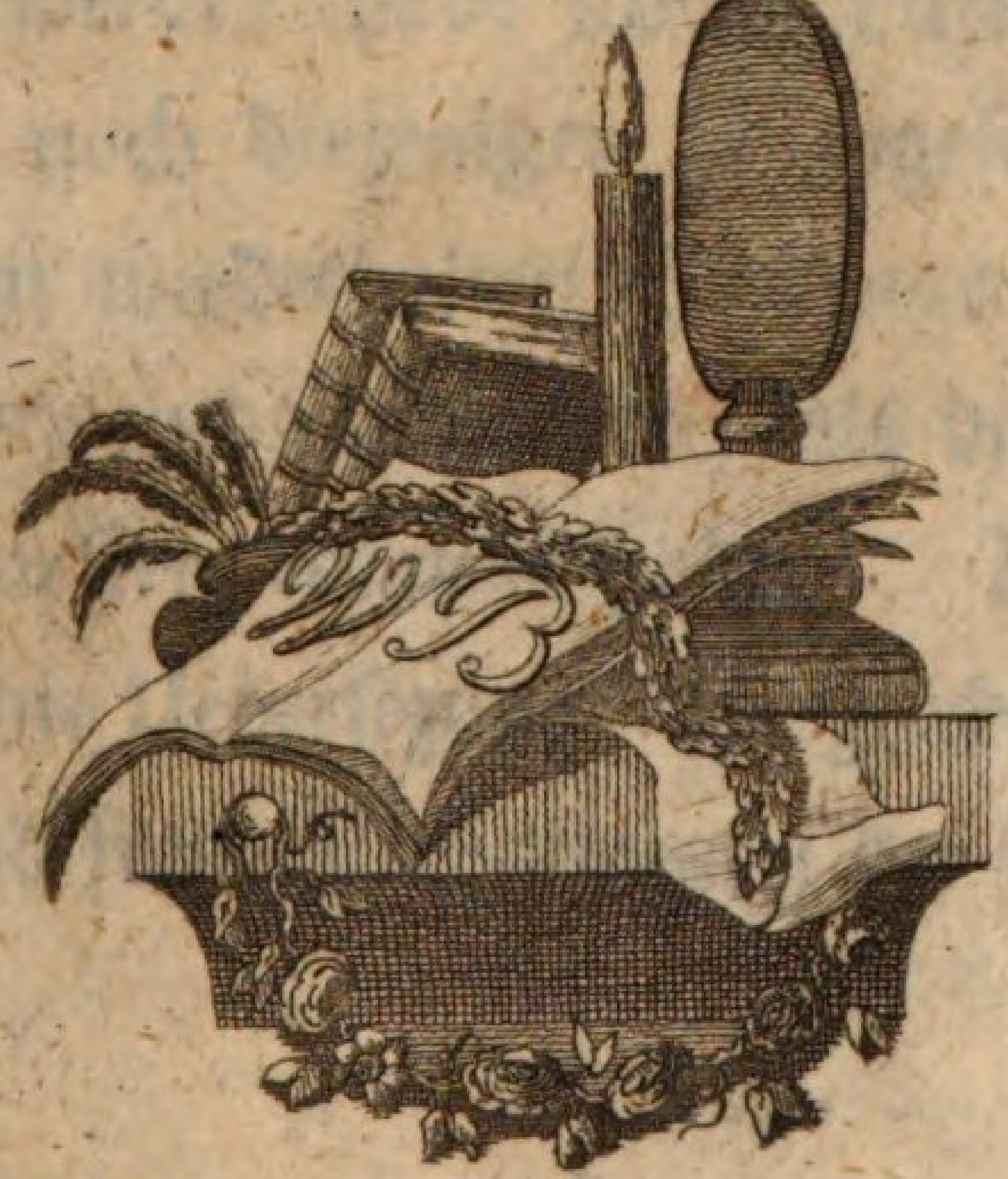
zur

Wohlredenheit

nach den deutschen und französischen

auserlesensten Mustern.

Dritte, rechtmäßige, vermehrte Auflage.



Mit Chursächsischer Freyheit.

Leipzig

in der Weygandschen Buchhandlung.

1776.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An den Leser.

Durch eine lange Erfahrung überzeugt, daß die Geschicklichkeit in allen Arten des guten Ausdrucks mehr durch eigne Uebungen nach auserlesenen Mustern als durch viele Regeln erlangt werde: habe ich zu Lawsons Vorschriften nur noch diejenigen hinzugesezt, die ich selber bey dem wiederholten Vortrage der Rhetorik nach Cicero und Quintilian, als die nöthigsten und brauchbarsten erkannt habe. Alles übrige baue ich auf die Uebersezung, Zergliederung, Beurtheilung und freye Nachahmung der französischen Stellen.

Da ich indessen auch vorzüglich auf den Kanzelvortrag sehen muste: so ist dieser neuen Ausgabe ein Anhang von ausgesuchten Mustern unserer besten Kanzelredner beygefügt und zwar deswegen besonders gedruckt worden, damit sich desselben so-

wohl die Besitzer der ersten Ausgaben dieses Buches, als auch diejenigen bedienen können, welche etwa über meine Homiletik, die meiner „Anleitung zur Verwaltung des evangelischen Lehramtes“ von §. 123. bis §. 172. einverleibet ist, Vorlesungen halten wollen. Eben diese Vermehrung der Exempel aber hat mich bewogen, verschiedene schlechtere französische Stellen gänzlich wegzulassen. Göttingen im September 1776.

---

§. I.

§. I.

Wer mündlich oder schriftlich andern richtige und gute Gedanken mittheilen will, der muß selber vernünftig und gesund denken. Denn die Wahrheit ist die erste Eigenschaft der Rede, und ein guter Stilist muß für allen Dingen gelernet haben, selber gründlich, ordentlich und klar zu denken, und sowol richtig zu urtheilen als zu schließen.

Aber dieses sezet ausser dem Mutterwize, Umgange und der Uebung in Geschäften, voraus, daß man sich mit den besten Schriftstellern aller Arten wohl bekant gemacht und sich einen Schatz von den nöthigsten, nüzlichsten, und vortreflichsten Kentnissen gesamlet habe. Kein Baumeister kan ohne Materialien ein Gebäude, und noch viel weniger einen Pallast aufführen. Worte ohne Gedanken, sind Farbenstriche der Kinder ohne Bilder.

§. II.

Wenn man Kinder frühzeitig im Erzählen und Beschreiben übet; so lernen sie bald klar und ordentlich denken. Haben sie überdies das Glück, in einer Provinz oder Familie erzogen zu werden, worin ihre Muttersprache sehr vollkommen gesprochen

wird: so werden sie auch ihre Gedanken gut zu bezeichnen bald in Stand gesezt werden. Die gute Erziehung überhaupt; der Umgang mit gesitteten Personen; die frühe Bekantschaft mit den schönsten Schriften, besonders auch mit den Dichtern, werden die edlere Jugend bald geschickt machen, jede Sache, jeden Gedanken mit den eigentlichsten Ausdrücken und Redensarten aufs bestimteste zu bezeichnen. Ohne diese Mittel hingegen erlangt man selten den Reichthum in seiner Sprache: so, wie wenige ohne die Grammatik unrichtige Konstruktion und Wortfügung, folglich auch Zweydeutigkeiten und Dunkelheiten, vermeiden lernen.

§. III.

Allein, wollen wir gefallen und mit Beyfalle gelesen oder gehöret werden, so müssen wir uns nicht nur richtig, sondern auch schön, lebhaft und rührend ausdrücken. Denn die menschliche Seele empfindet überhaupt an Ordnung, Harmonie und Schönheit ein Vergnügen, und jeder wird doch allemal die Peterskirche in Rom einer altgothischen Kirche weit vorziehen. Laßt uns also, um die heilsamsten Wahrheiten und die Tugend desto besser zu empfehlen, unsere Gedanken von gemeinnüzigen und erheblichen Wahrheiten nach dem besten Geschmacke einkleiden. Denn nur so werden wir in ihnen eine Reihe angenehmer und lebhafter Vorstellungen erwecken. (Schilder. III. 69-90. Cicero im Orator I. c. 8. und 9.)

Diese liebenswürdige Kunst nun, welche uns so viel Gewalt über andere Gemüther verschaffet, und mit

mit welcher wir der Wahrheit und Tugend, ja, uns selber so wichtige Vortheile verschaffen können, lehret uns die Rhetorik; sie, die uns nebst dem Lesen der besten, vorzüglich griechischen und römischen Schriftsteller, und unter einer beständigen Uebung, eine schäzbare Fertigkeit in der Wohlredenheit, und in der guten Schreibart nach und nach gewähret.

Man kan aber die Wohlredenheit aufs kürzeste als „eine Weisheit und Klugheit zu reden oder zu schreiben“, vorstellen. Ein Weiser nemlich sezt sich, wenn er redet oder schreibet, allemal einen guten Zweck vor. Er will andere überreden, bewegen und vergnügen. Um diese Absicht zu erreichen, drücket er sich deutlich, stark, rührend, harmonisch und angenehm aus und vergißt nie, wer, wo, wann, wovon und zu wem er rede.

Diese schäzbare Geschicklichkeit ertheilet einem weisen und guten Herzen die wichtigsten Vorzüge. Denn, durch die Rede, wird jene gesellige und brüderliche Verbindung unter den Menschen errichtet und erhalten; durch sie entdecken wir andern unser Herz; theilen ihnen unsere Einsichten mit; stiften Freundschaften; machen Verträge, bewegen andere zu rühmlichen Handlungen u. s. f. ja, ein guter, angenehmer und rührender Schriftsteller bessert nicht nur sein Zeitalter, sondern selbst noch die Nachwelt. Mit welcher unersättlichen Lust hört und lißt man nicht beredte Personen, da man hingegen bey andern gähnt und einschlummert.

Bey gewissen Ständen aber ist die Fertigkeit, wohl zu reden und zu schreiben so gar nothwendig

(Cic. or. I. 46.) der Philosoph und Theologe müssen die Tugend ausbreiten; der Rechtsgelehrte soll eine gerechte Sache unterstüzen oder den Frieden in den Familien herstellen; der Staatsmann die Grossen und ganze Kollegien zur Annehmung heilsamer Vorschläge bewegen; der Arzt dem Kranken Muth, Vertrauen und eine gute Lebensordnung einflössen; Freunde müssen einander durch ihre Reden ergezen, aufmuntern, trösten ꝛc. Jedem patriotischen Schriftsteller aber ist eine gute Schreibart schlechterdings unentbehrlich.

§. IV.

Schon die Cicerone (de Orat. I. 9. 20. offic. II. 14.) und Quintiliane (Instit. XII. 1. Seneca Ep. 114.) haben darauf gedrungen, ein Redner, und zumal ein Demagoge, müsse nothwendig ein rechtschaffener Mann und ein feuriger Freund der Tugend und der Menschen seyn; nicht nur, weil er sich dadurch mehr, als durch alle captationes benevolentiae, Einschmeichelungen und Günsterschleichungen jederzeit den Beyfall des edelsten Theils seiner Zuhörer verschafte; sondern vielmehr deswegen, weil ein böses, mit einer sophistischen Ueberredungsgabe ausgerüstetes Herz, einem ungerechten Eroberer, nicht aber einem weisen und redlichen Freunde oder Wegweiser ähnlich wäre. (s. Ernesti *opuscula oratoria*. S. 20-37. und Heyne Progr. de morum vi ad sensum pulcritudinis. Gött. 1763.

Law-

Lawsons richtige Vorstellung

von der wahren Natur der Beredsamkeit.

(aus desselben Lectures concerning Oratory. Dublin 1759.)

Kein Volk ist so rauh, so sehr von aller Menschlichkeit entfernet, bey dem man nicht Spuren des mächtigen Einflusses der Beredsamkeit antreffen sollte. In den glücklichern Gegenden aber hat sie sich allemal mit den Wissenschaften in gleichem Ansehen erhalten. Ja, was hat die Entdeckung der Wahrheit für einen Wehrt, wenn man sie nicht mittheilen kan! Wie Prometheus mit seinem Feuer die Natur belebte: eben so erhizet ihr Strahl alle übrige Fähigkeiten der Seele und macht dieselben geschickt, die Frucht ihrer Wirksamkeit andern mitzutheilen. Soll die Wahrheit bey den Menschen einen Zutrit finden: so muß der Schmuck der Beredsamkeit den Ernst ihres Anblicks mildern und die Vernunft muß das gefällige Gewand der Wohlredenheit entlehnen. Durch sie hat Demosthenes ein Volk, das in der Trägheit und Schwelgerey sich verlohr und nur denen noch fruchtbar war, die es bessern wollten; ein Volk, das von aussen einen gefährlichen Feind und in seinen Mauren Verräther und dabey keine Kriegesheere und keine Flotten hatte, erweckt und wiederum mit dem Geiste seiner Vorfahren entflammet. Durch sie rettet Cicero seinem Freunde, dem Ligarius, das Leben

und entwafnet Cäsars Zorn, der ihn bereits verurtheilet hatte. Noch jezo kan der Redner durch diese schäzbare Gabe in Republiken dem Vaterlande die wichtigsten Dienste erweisen. Er kan die beleidigte Unschuld rechtfertigen und dagegen das Laster demüthigen; die Schönheit der Religion und Tugend schildern, oder das Schreckliche des Unglaubens und des Lasters aufdecken. Ja, ohne sie wird die Wissenschaft nur langsam fortgehen; da hingegen ihre Mechanik alles in Bewegung sezet. Aber sie ist bey allen ihren Vorzügen auch sehr schwer. Sie erfordert ein mehr als gemeines Genie und einen ganz ausserordentlichen Fleis, eine weitläuftige Belesenheit und unermüdete Uebung.

Die Gabe der Sprache ward den Menschen zu vortreflichen Endzwecken gegeben: sie sollten dadurch einander ihre Bedürfnisse entdecken und ihre Geschäfte ausrichten: sie sollten durch dieses Werkzeug, Unterricht, Rath, Ermahnung und Trost einander mittheilen. Aber diese Wirksamkeit zeigt sich nicht bey allen in einerley Grade der Stärke. Dieser Unterschied ward in ganzen Gesellschaften weit sichtbarer, als in kleinen Familien, indem sich bey jenen weit mehr entgegen gesezte Bedürfnisse und ungleich wichtigere Angelegenheiten befinden, als bey jenen. Hieraus erhellet, daß man die Ueberredekunst nicht im Oriente, (als welcher despotisch beherrschet wurde) noch in Egypten, (worin der Geist der Geheimnisse die Beredsamkeit nicht zur Kraft kommen ließ) sondern in Griechenland in ihrer Vollkommenheit suchen müsse. Hier erhielt

hielt die Freyheit diese Mutter der Künste und Wissenschaften, und die Menge der unabhängigen Staaten, welche unaufhörliche Streitigkeiten, Friedensschlüsse und Bündnisse veranlassete, die Sprache in einer beständigen Uebung. Die Beredsamkeit war daher schon zu Homers Zeiten sehr hoch gestiegen. Wie kurz, deutlich und ungeschmückt redet nicht Menelaus! wie weitläuftig, einschmeichelnd und rührend Nestor! wie stark, lebhaft und heftig nicht Ulysses! Ja, sagt nicht Pausanias, daß unter Thesei Regierung, d. i. kurz vor dem Trojanischen Kriege, die erste Schule der Redekunst in Griechenland eröfnet worden? Aber unter allen griechischen Staaten brachte doch Athen diese Kunst zu ihrer höchsten Vollkommenheit und dazu trug besonders das Genie des Volks, ihre Regierungsform und die Beschaffenheit ihrer Geseze sehr viel bey. Die Athener waren von lebhaftem Verstande, eitel, ausnehmend neugierig und unbeständig. Alle Staatsangelegenheiten wurden in der Versammlung der Fünfhunderten vorgetragen, und wenn sie da genehmiget worden, dann den Fünftausenden vorgeleget. Nach ihren Gesezen muste jede obrigkeitliche Person von der Verwaltung ihres Amts Rechenschaft geben; jeder Kläger ward, wenn der Beklagte losgesprochen wurde, mit der Verbannung oder am Gelde bestraft. Jeder, der ein neues Gesez in Vorschlag brachte, konte zur öffentlichen Verantwortung gezogen werden. Und da jeder Advokat gestraft wurde, wenn er blos die Leidenschaften seiner Richter zu erregen gesucht hatte: so beflissen sich die athenischen Redner einer genauen,

richti=

richtigen und philosophischen Ueberzeugungsart. Durch die Beredsamkeit endlich schwang man sich allein zu Ehrenstellen hinauf. Durch sie beherrschte der Donnerer, Perikles, seine freyen Mitbürger.

Um diese Zeit war Griechenland mit einem Schwarme von Sophisten überschwemmet, welche über jede, ihnen vorgelegte Materien ohne alle Vorbereitung meistentheils mit grosser Geschicklichkeit reden konten. Aber ob sie gleich die Sprache sehr bereicherten und verschönerten: so fand es doch Sokrates für nöthig, diese Schwäzer zu dämpfen: dem Plato aber, seinem Schüler, war die Ehre vorbehalten, die Redekunst sowol durch seine Vorschriften, als durch sein Exempel, zur Vollkommenheit zu bringen — Um eben diese Zeit nahm auch die Geschichte alle die Reize an, die ihr die Beredsamkeit geben konte. Rein, leicht, fliessend, war sie im Herodot und Thucydides ausgearbeitet, gründlich, erhaben; und dieser leztere hat noch überdieß sein Werk mit Reden ausgeschmückt, welche in der grösten Kürze und Stärke geschrieben sind. Ich darf den Isokrates, dieses leichte, feine und sanfte obgleich nicht erhabne Genie nicht ganz vergessen. Der neue Pfad, den er eröfnete, war eben und beblümt. Er machte zuerst die Schreibart vollkommen und die Perioden und ihre Ausgänge harmonisch. Ganz Griechenland ward in kurzer Zeit mit seinen Schülern angefüllet. Endlich aber erhob Demosthenes die Beredsamkeit auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit. Als ein

Ver-

Verehrer des Plato und Thucydides, vereinigte er das Erhabene des Weltweisen mit dem gründlichen Verstande des Geschichtschreibers und verband mit beyden die Heftigkeit und das Feuer des Perikles und ward dadurch geschickt, so wol zu überzeugen, als zu rühren. Seine Reden verrathen nichts müssiges, keine schimmernden Gedanken, keine gezwungene Wendungen, kein falsches Erhabene, kein studirtes Pathetische, sondern alles scheint kunstlos, leicht und einfältig. Aber unter dieser scheinbaren Einfalt liegt der Nachdruck, die Heftigkeit, das Erhabene, ein unwiderstehlicher Affekt verborgen. Wenn er die Ausgaben zu einem nothwendigen Kriege berechnet oder überleget; so ist kein Mathematiker so genau, so regelmäßig, als er. Erzählt er eine Begebenheit; so ist sein Ausdruck rein, deutlich und faßlich. Muß er das Beyspiel ihrer Vorfahren anführen und ihrer Nachahmung empfehlen; welche Pracht! welche Hoheit! welcher Glanz! Homers Verse fliessen nicht mit so viel Reichthum und Wohlklange. Will er die ausgearteten Sitten seiner Zeitgenossen bestrafen; welche Hize! welche Kühnheit! mit Zügen der zärtlichen Bekümmernis gemildert!

Allein, nach dem Tode dieses grossen Atheners verschwand die Beredsamkeit ganz und wir sehen erst nach vielen Jahren seinen Geist einigermassen in Rom wieder aufleben. Hier fand sie einen zwar kurzen, doch glücklichen und glänzenden Aufenthalt. — Sie versank endlich nach einigen schwachen Bemühungen mit dem Reiche selber in die allgemeine Ueberschwemmung der Barbaren; gleich

dem Rheinstrome, der lange ein breiter Fluß ist, aber zulezt in seinem Laufe sich in verschiedene Kanäle theilet und zulezt immer kleiner wird, bis er in weite Sandbänke eindringt, wo er verschlungen wird und verschwindet. Der Verfall der Beredsamkeit in Griechenland kam theils von dem Verluste der Freyheit her, nach welchem sich die Liebe des Vaterlandes in eine Partheylichkeit verwandelt hatte; und theils von der Menge der fremden Einwohner und weichlichen Sitten, welche sich nach Alexanders Eroberungen aus dem Oriente zu den Griechen eindrangen, und die asiatische Art zu reden einführten, die an statt der reinen, zierlichen und nachdrücklichen attischen, hochtrabend, schwülstig und weitschweifig war. Man wird diese Ausartung in den Schriften des Demetrius Phalereus sehr deutlich gewahr. Er war es, der zuerst die Zierrathen, zugespizte Wendungen, schimmernde Ausdrücke, gezwungene Gegensäze und alle diese kleinen Feinheiten und Reize, welche eine Sinnschrift schminken, aber der Wahrheit und dem gesunden Verstande so wenig anstehen, gebrauchte. Timäus der Sicilier, führte eine neue, noch gezwungenere Schreibart und den beblümten Stil ein. Endlich sehen wir gleichsam den lezten Schimmer der Beredsamkeit um die Zeit des Kaysers Julians in den Schriften des Libanius und der übrigen Sophisten, deren Reden nichts anders, als hochtrabende, und langweilige Deklamationen sind. So endigte sich die Beredsamkeit in ihrem hohen Alter, als in einer zwoten Kindheit, eben so, wie sie sich anfieng, mit einer blumenreichen, dichterschen

Schreibart! — Wie ähnlich aber war ihre stufenweise Abnahme in Rom! Ihr sehet ihre erste Verderbnis anfangs nur von fern bey dem Vellejus Paterkulus, noch deutlicher aber an dem Seneka und Florus und durch den jüngern Plinius ward sie aufs höchste getrieben. Selbst Tacitus konte bey seinem erhabenen Genie und tiefsinnigem Verstande doch diesem allgemeinen Verderben nicht entgehen. Ausonius und die neuern Lobredner verloren sich in eine noch tiefere Ausartung, in ein frostiges, weitschweifendes Herplaudern; bis sich endlich nach diesem langen, dunkeln Abende die Nacht der Barbarey im fünften Jahrhunderte ausbreitete und jeden Funken der Gelehrsamkeit und Beredsamkeit vollends auslöschte.

Wie schwer ist es nicht, den Vorzug zwischen der griechischen und römischen Beredsamkeit zu bestimmen! Welche ausserordentliche Eigenschaften hat nicht der Römer! Wo finden wir wol so eine fruchtbare Einbildungskraft? So feine und so richtige Gedanken? So viel Reichthum im Ausdrucke und doch so viel Natürliches? In seinen Lobreden so viel Pracht bey der richtigsten Schreibart? so viel Zierlichkeit ohne Zwang? so viel Reichthum ohne Ueberfluß? so viel Geschicklichkeit, die Gewogenheit seiner Zuhörer zu gewinnen? eine solche Kunst die Leidenschaft zu erregen? Aber auch auf der andern Seite, mit welchen Vorzügen ersezt nicht der Athener den Mangel einiger dieser Vollkommenheiten! Welche Stärke, Genauigkeit, Heftigkeit und hinreissende Gewalt! Welche Deutlichkeit, welche Kürze, welche Schlüsse, welcher Nachdruck,

welche

welche Grösse, welches Feuer, welcher Enthusiasmus! der eine gewint unsere Aufmerksamkeit, der andere gebietet ihr. Dieser ist ein sanfter Fluß, der unvermerkt sein Ufer untergräbt: jener ist ein gewaltsamer Strom, welcher alles vor ihm niederreißt, sich in einem ununterbrochenen Laufe ergiesset und sich selbst allenthalben die Bahn durchbricht. Der eine unterhält, schmeichelt, überredet; der andere überzeuget, erschrecket, entzückt. Wenn ihr den Tullius leset, so bewundert ihr den Redner; ihr seyd immer im Begriffe, auszurufen: Wie künstlich, wie fein, wie rührend ist der Gedanke! Leset den Demosthenes; so gleich verliert ihr den Redner aus dem Gesichte; ihr seyd gleich von der Materie eingenommen; jeden Augenblick seyd ihr bereit, auszurufen: „kommt, laßt uns „die Waffen ergreifen! Laßt uns wider den Phi„lippus ausziehen, wider den Tyrannen, diesen „Treulosen, der sich unsers Vaterlandes bemäch„tiget hat.“ Ihr fühlt selbst das Feur des Redners; ihr seyd Athener; ein jeder von euch ist Demosthenes. Laßt uns also beyde Redner zugleich zu Mustern erwählen.

Aristoteles ist der einzige Grieche, von dem wir eine allgemeine Abhandlung über diese Kunst vollständig besitzen. Sein Werk ist die Frucht einer langen Beobachtung und fleißigen Untersuchung. Er gehet bey allen Materien von den Wirkungen bis auf ihre Ursachen. Er zeiget im ersten Buche die Verwandtschaft dieser Kunst, „bey allen Materien „zu finden, wodurch man überreden kan,“ mit der Vernunftlehre und hierauf handelt er folgende Materien

terien ab: Nuzen dieser Kunst, besonders bey dem grossen Haufen. Verschiedene Arten der Reden: die berathschlagende, die gerichtliche, die erweisende. Quellen der Beweisgründe. Zweytes Buch: von den Sitten und Leidenschaften nach ihren Quellen und ihrer Verschiedenheit nach dem Alter, Stande und den Glücksumständen. Dieses Buch ist sein Meisterstück. Drittes und leztes Buch: von der Schreibart, deren Tugenden die Reinigkeit, Deutlichkeit, eigentlicher Ausdruck und die Zärtlichkeit sind. Von den Figuren. Von der Komposition. Von den verschiedenen Theilen einer Rede.

Cicero erwählte in seinem vortreflichen Redner die angenehme dialogische Art. Der Ruf der redenden Personen, ihre verschiedenen Karaktere; die Kunst, wie diese gegen einander abstechen; die Verschiedenheit der Meynungen und der freundschaftliche Streit, den sie auf eine feine Art (urbane) über diese Materie führen, haben das Ergözende des Dramatischen. Aber Schade, daß Tullius dabey das Weitschweifige nicht vermieden hat! Doch seine Digressionen sind bey dem allen nicht ganz unangenehme Episoden. — Jedes dieser Werke unterscheidet sich von dem andern. Der Grieche ist ein Mann, der sich der Betrachtung und dem ernsthaften Studiren und Nachdenken gewidmet hat; ein feines und gründliches Genie. Der Römer ist ein Mann, der lange in hohen Aemtern gestanden und durch den Umgang und das Gespräch der Grossen immer feiner geworden; ein reiches, angenehmes und zärtliches Genie. Der eine ist stark, ernsthaft und genau; der andere beredt, leicht und

fruchtbar. Aristoteles öfnet uns ein angefülltes Magazin; Cicero liefert uns einen viel kleinern Vorrath; aber er ist glänzend und selbst Kleinigkeiten sind bey ihm Dinge von Werthe. Der eine behauptet den Vorzug in der Stärke, der andere in der Schönheit. Aristoteles mahlet mit meisterlichen Zügen; Cicero vollendet jeden Gedanken mit der auserlesensten Kunst. Jener schreibt von der Redekunst als Philosoph, und dieser trägt die Philosophie als Redner vor. Aristoteles unterhält die Neugierde seiner Leser; Cicero verschönert nur das Alte mit der liebenswürdigsten Kunst.

Die fleißige Betrachtung der Werke des Alterthums muß uns bewegen, sie nachzuahmen. Denn die erhabensten Männer haben ihre erste Anlage den Entdeckungen der andern zu verdanken und vielleicht hat selbst Homer von einem Orpheus, Linus, Amphion und Musäus etwas entlehnet, ob er gleich sowol für sich, als für alle nachfolgende grosse Dichter und Redner immer Original bleibt. Die Schriftsteller unter Augusts Regierung hielten es für rühmlich, die Schätze von Griechenland in ihr Vaterland heimzubringen. Aber nicht blos die Erfahrung, nein, selbst die Vernunft preiset uns die Nachahmung an. Sie gebietet uns zuerst, die menschliche Natur kennen zu lernen. Ist wol ein Mensch fähig, durch die Kraft seines eignen Genies eine Kunst aus ihren rohen Anfangsgründen zur Vollkommenheit zu bringen? Nein, es muß das Werk vieler Hände seyn, wovon eine die andere nachahmt und übertrift. So bildete sich der berühmte Mahler Raphael erst nach dem Petro Pe-

rugnio,

rugnio, Leonhard Vinci; dann aber erst recht in Rom nach den Mustern des Alterthums und der Griffel des Michael Angelo gab seinen leztern Arbeitern die lebhafte, edle und erhabene Manier. Aber beobachtet bey eurer Nachahmung folgende Regeln: 1) Wählet euch das beste Muster zur Nachahmung und nicht, wie doch viele thun, statt eines Virgils und Cicero, einen Ovid und Seneka. 2) Suchet an diesen Mustern das schönste aus und strebet darnach. 3) Erwählet das für euch, was eurem Naturelle gemäs ist. 4) Hütet euch, Muster allzugenau nachzuahmen: zeichnet vielmehr so ab, wie die Römer die Griechen, welche aus Nachahmern ihre Nebenbuhler geworden sind. Vermeidet dagegen den Fehler der so genannten Ciceronianer, die Erasmus so lächerlich machte, aber dagegen selber in die, jener ihrer Genauigkeit entgegengesetzte Nachläßigkeit fiel. Erwählet also von allen Mustern nur das beste. Das korinthische Erz entstand aus der Zusammenschmelzung verschiedener Metalle. So werden eure Stücke selber Originalstücke, weil man euch nirgend über dem Abschreiben ertappet. 5) Gebt auf die besondern Umstände der Zeit, des Orts, der Gelegenheit, auf die Religion, das Genie der Länder und dergleichen acht. Charon wird mir in Angelo Gemählde der Auferstehung unerträglich und ich ärgere mich über die unsterblichen Götter, wenn ich sie in des Pedanten Bembus Geschichte der Republik Venedig den Platz der Vorsehung einnehmen sehe. Schreibet vielmehr so, wie Demosthenes und Cicero bey ähnlichen Umständen geschrieben haben würden.

Ahmet also, so zu reden, nicht die Stimme, nicht die Worte der Alten, sondern vielmehr ihre Art, richtig, lebhaft und erhaben zu denken, nach. Zeiget euren eignen Vorrath und bedienet euch ihrer Schäze; bringet in eure Schriften ihren Geist hinein und schaffet daraus ein einförmiges Ganze.

Wenn Locke die Beredsamkeit als eine Gehülfin des Betrugs verwirft: so empfehlen wir sie hier als eine Dienerin der Wahrheit. Und der erste grosse Zweck eines Redners muß die Ueberzeugung seyn. Deswegen muß er seine Vernunft verbessern, damit er den Scharfsinn erlange, um die Beweise zu entdecken und die Geschicklichkeit, sie auf die vortheilhafteste Art zu ordnen. Ein Redner muß immer gewisse Fächer bey der Hand haben, aus welchen er seine Materialien und Beweise hernehme. Dieß ist die so berühmte Topik der Alten. Aus ihren locis communibus flossen Ströme vortreflicher Abhandlungen. Kurz zu sagen, ein Redner muß eine weitläuftige und gründliche Wissenschaft besitzen. Die Geschicklichkeit aber, stark zu beweisen, lernet er aus der Logik und Geometrie. Man muß dabey folgende Regeln beobachten: 1) Brauchet nie falsche, sondern stets starke Beweise. 2) Häufet sie nicht ohne Noth. 3) Hütet euch für spitzfindigen. 4) Bringet vorne und hinten die stärksten an. Brauchet 5) nur angesehene Beyspiele. 6) Lernet gut erzählen. 7) Erzählet deutlich, lebhaft und kurz, wie Thucydides und Livius. 8) Unterbrechet sie bisweilen durch Betrachtungen und Beweise auf eine angenehme Art und verweilet euch vornehmlich bey denjenigen Umständen,

ständen, die zu eurem Zwecke dienen. 9) Widerleget ihr: so handelt mit eurem Gegner aufrichtig und ohne alle Bitterkeit. Suchet 10) offenbare Dinge nicht mühsam zu beweisen, und kleidet nicht die Wahrheiten des gesunden Verstandes in das Gewand des Systems ein. 11) Am Ende wiederholet alle Beweise.

Ausser der Fähigkeit zu begreifen und zu urtheilen, hat das Gemüth auch ein unzertrennliches Verlangen nach Glückseligkeit. Was nur zu derselben etwas beyzutragen scheinet, das gefällt ihm und wünschet es zu besizen; alles, was ihm dieselbe stören könte, haßt es und sucht es zu vermeiden. So verschieden nun dieses Guth oder dieses Uebel ist: eben so mannigfaltig ist auch dieser Widerwille. Ist es gegenwärtig, so fühlen wir Freude; ist es künftig, Hofnung. Ein verlohrnes erwecket Sorge und Gram. Wird es von andern zugleich mit uns gesucht, so reizt es die Nacheiferung; erlangt es der andere, so erweckt es oft Neid, und ist es ein Unwürdiger, Unwillen. = = Aber sind diese Leidenschaften in der Gewalt der Seele? Einigermassen sind sie es. Wir können sie erwecken, oder zurückhalten und unterdrücken. So wie wir aber in Ansehung des Guten oder Bösen, das uns betrift, denken, eben so urtheilen wir von den Wirkungen desselben in Absicht auf andere Menschen. Es rührt uns einigermassen eben so stark, weil unser Gemüth in dem Augenblicke, da wir es zuerst erdenken, die Anwendung auf sich selbst macht und es darnach beurtheilet. Mit der Wirkung der Leidenschaften hat die Natur eben so viel Vergnügen,

als bey dem Körper mit der Ausübung seiner Kräfte verbunden. Doch dieses ist nicht von, an sich mißfälligen Leidenschaften zu verstehen. Eine gewisse Erwartung des Gemüths, mit etwas Furcht vermischet, ist dem Gemüthe angenehm; vermehrt sich diese Furcht sehr: so wird sie eine entgegengesezte Wirkung haben. Daher kan man die Frage beantworten, warum Gegenstände in der Vorstellung gefallen, die doch in der Natur widerwärtig sind? Die Ausübung der Leidenschaften verschaft uns Vergnügen; aber wenn sie aus dem erlittenen, oder uns angedroheten Elende entstehen: so wird das Misvergnügen die herrschende Empfindung und wir bemerken dasselbe nur allein. Wenn hingegen dieses, diese Besorgnis für uns selbst, entfernt wird: so wird die Leidenschaft angenehm. Die Macht, auf uns zu wirken, indem unsre Leidenschaften bewegt werden, macht die ganze Schönheit der nachahmenden Künste aus und sie ist in der Beredsamkeit stärker, als in allen andern. Die Poesie und Mahlerey stellen nur die im Unglücke vor, welche entweder nie gelebt, oder welche schon lange zu leben aufgehöret haben. Aber da die Beredsamkeit die Menschen durch die Vorstellung wirklicher Vortheile und Uebel zu ermuntern oder abzuschrecken trachtet: so ist sie vom Betruge, der doch allemal, so künstlich er auch ist, die Leidenschaft schwächet, ganz frey, und die durch sie erregten Leidenschaften müssen viel heftiger seyn. Aber sie verursachet nicht ein so heftiges Misvergnügen, weil ihre Absicht allezeit dahin gehet, das Uebel zu verbessern oder ihm zuvor zu kommen; sie vermischt

es daher allemal mit Hofnung und mäßiget den Eindruck. Hiezu kömt noch, daß in den andern Künsten die Leidenschaften einigermassen geschwächet werden, wenn wir uns von den rührenden Stellen einnehmen lassen; denn wir wissen da wohl, daß wir der Unvollkommenheit unserer Natur nachgeben; aber bey der Beredsamkeit ist diese Verringerung nicht. Die Leidenschaften werden hier nach unserer natürlichen Gemüthsverfassung bewegt: sie entstehen aus der Wirklichkeit und sind die Diener der Gerechtigkeit; das Vergnügen ist unvermischt; die Leidenschaften werden zu einem anständigen Endzwecke in Bewegung gesezt.

Da nun die meisten Menschen ihren Verstand zur Erkentnis der Wahrheit nicht gebrauchen können, sondern sich nur durch die Leidenschaften gewinnen lassen: so muß die Beredsamkeit nicht allein den Verstand, sondern auch sie rühren. Aber wie müssen die Leidenschaften bewegt werden? Machet euch, antwortet der grosse Lehrer der Beredsamkeit, mit dem Wesen derselben vollkommen bekant. Ja, gehet in euch selber hinein und untersuchet, wodurch bey euch Liebe oder Haß erreget worden sey? Die zwote Regel. Setzet euch erst selber in denjenigen Affekt, in welchem ihr euren Zuhörer haben wollet. Bey dem allen aber hütet euch, bey unerheblichen oder frostigen Materien Affekten erregen zu wollen. Fraget euch selber: wenn ein anderer diese Materie abhandelte, was verlangte ich von ihm? daß er mich nur überzeugte, oder auch rührte? Haltet euch auch nicht lange dabey auf, sondern am längsten bey der Ueberzeugung. Rühren-

de Anreden ermüden leicht und die rührendsten Stellen in den Skribenten sind kurze, schnelle Züge. Vornemlich aber verberget eure Absichten, so viel ihr könt. Schreibt und redet ungekünstelt und niemals ohne eigene Empfindung oder mit kaltem Blute.

Das sicherste Mittel, das Schöne oder die Fehler hierin zu entdecken, ist dieß, wenn man allezeit auf den Endzweck aufmerksam ist. Aber diesem zu folge ist die vornehmste Eigenschaft derselben die Deutlichkeit. Man bediene sich der gewöhnlichen Ausdrücke; rede rein und seze die Wörter in ihrer rechten Ordnung, und enthalte sich dagegen allen veralteten, neugebackenen, niedrigen, albernen, weithergeholten und gezwungenen Redensarten. Die andere Eigenschaft ist der Schmuck, wodurch die Rede ihre Pracht, Anmuth und Schönheit, aber auch die Aufmerksamkeit einer ganzen Versamlung gewint. Aber dieser Schmuck muß nicht ängstlich gesucht, sondern vielmehr eine Schönheit im leichten Anzuge seyn. Dieß ist ungefehr alles, was man hiervon sagen kan. Ich ziehe das übrige in die Kürze zusammen und sage: der Redner ist leicht und bescheiden in seinem Eingange; deutlich und genau in seiner Entwickelung; wichtig und dringend in seinen Beweisen; rührend, erhizend und eindringend bey der Anwendung. In seiner Abhandlung ist er gedrungen, voll Hoheit und Nachdruck; wenn er erkläret, ist er deutlich und umständlich; wenn er beschreibt, genau und doch kurz; in seinen Leidenschaften lebhaft, hinreissend und feurig. Er vereiniget das Feur eines Dichters mit

der

der Einfalt eines Weltweisen und der ernsten Majestät eines Geschichtschreibers. Er ist sparsam in seinen Ausschweifungen; leicht in seinen Uebergängen; gründlich in seinen Betrachtungen. Nie besizt er mehr Kunst, als wenn er die Kunst verbirgt. Er scheint da am meisten natürlich, wo er am erfindsamsten ist; da am leichtesten, wo er am meisten gearbeitet hat; er ist correkt und doch lebhaft; vergnügend und doch gründlich; er scheint ungezwungen und beobachtet doch stets die strengste Methode; er scheint nie auszuschweifen, als um mit grösserm Nuzen wieder zurück zu kehren; er sucht nur deswegen zu gefallen, damit er überreden möge. Immer befriediget er eure Neugierde mit neuen Schönheiten und unterhält sie doch stets durch neue Aussichten in die folgenden; immer belehrt er eure Aufmerksamkeit und erreget sie zugleich. Bey jedem Schritte zeigt er euch, als wenn er hinanstiege, eine neue Aussicht und einen Schimmer von noch mehrern, die sich hinter ihr öfnen. So werdet ihr stets befriediget und stets unbefriediget; von einer Erwartung zur andern geleitet und in der Ungewisheit erhalten, bis ihr den Gipfel, wo alles sich schliesset und vereiniget, erreichet; von da übersehet ihr den Entwurf ausgeführt, ein richtiges, wohl zusammenhängendes Ganze; und das Gemüth beruhiget sich nun völlig.

Zwar giebt es verschiedene Arten, einerley Gedanken auszudrücken: aber eigentlich giebt es darunter nur eine einzige, wodurch man den Gedanken mit einer vollkomnen Richtigkeit darstellet. Diesen Ausdruck zu finden, ist ein Werk der Kunst.

Hier wäre die Stelle, von der Komposition zu reden, von der Periodologie, von der Ergözung des Ohres und von einigen andern Dingen und Bemerkungen, die man besser guten Mustern ablernet, als durch Regeln fasset. Ich seze nur dieß einzige hinzu, daß insbesondere jede Leidenschaft ihre eigene Sprache habe. So bricht der Zorn stürmisch in einem Strome von Worten aus: ist schnell, lebhaft, überfliessend, hinreissend. Die Freude erklärt sich in leichten, fliessenden Tönen, voll Heiterkeit und Feur.

Die Figuren machen durch den Reiz der Neuheit (und des Ungewöhnlichen) die Sprache angenehm. Und die Tropen empfehlen sich noch überdieß durch die Vergleichung, welche allemal das Gemüth ergözt, weil es auf einmal zwey Bilder betrachten kan, ohne sie zu verwirren. Wie oft kan man nicht diese Vergleichung von, an sich angenehmen und schönen Gegenständen hernehmen, welche über die ganze Rede neue Reizungen und einen neuen Glanz verbreiten. Die Tropen und Figuren sind hauptsächlich die Sprache einer aufgebrachten Leidenschaft. Die Rede ist alsdann so unordentlich, als sie selber ist. Das Gemüth arbeitet, wenn es von einem Affekte überwältiget ist, vergebens, alles hervor zu bringen. Es strenget alle Kräfte an; es ringet umsonst nach den Worten, die seinen Begriffen gemäs seyn können und häufet daher Bilder auf Bilder. Und sie werden keinem Redner, der selber im Affekte ist, fehlen. Aber bey dem allen muß man in dem Gebrauche derselben sehr bescheiden seyn. Ein überflüßiger Puz schadet der Gründlichkeit und die Künsteley der Glaubwürdigkeit, allemal

mal aber der Deutlichkeit. Wir sehen die Gegenstände nur wie im Spiegel und wir vermengen das Original mit den angenommenen Gestalten. Die besten lernt man indessen den Dichtern ab. Aber man muß bey der Erlernung der Redekunst die Dichter nur so nüzen, wie Demosthenes und Cicero den Unterricht eines guten Schauspielers nüzten, von dem sie nicht alle theatralische Gebehrden, sondern nur so viel Kunst entlehnten, als sie bey der ihrigen mit Anstande anwenden konten. Alles übrige, was die Schreibart betrift, kömt auf eines jeden Genie an. Dieses bildet mit Hülfe des Verstandes für allen Dingen.

Anwendung dieser Regeln auf die Kanzelberedsamkeit.

Die erste Eigenschaft eines geistlichen Redners ist die Tugend. Die Alten forderten schon von einem Redner, daß er ein rechtschaffener Mann seyn müste; und wir fühlen einen gerechten Unwillen, wenn wir einen Mann von bösem Karakter die heiligen Wahrheiten aussprechen, oder vielmehr entheiligen hören. Und wie will uns derjenige zum Beyfall bewegen, der selber durch seine Handlungen seinem Vortrage widerspricht? ausser der sittlichen Tugend muß der Prediger mit einer heftigen Liebe für die Religion und Frömmigkeit erfüllet seyn; er wird sonst dieselbe nie mit der natürlichen, edlen, einnehmenden Beredsamkeit vortragen, womit derjenige spricht, welcher von ihren Wahrheiten innerlich lebendig überzeugt ist. Die zwote Eigenschaft ist die Wissenschaft. Er muß sich selber kennen, dann ausser der theologischen Wissenschaft und der Philosophie, die ihn reich und richtig wird

denken

denken lehren, auch in der feinern Literatur kein Fremdling seyn. Denn diese wird ihm Anmuth geben und seine Schreibart vollkommen machen. Soll er aber auch insbesondere den Menschen ihr Herz aufdecken, so muß er es nothwendig in der Kentnis der Welt weit bringen. Er muß für allen Dingen stets den grossen und erhabenen Zweck seines Amtes vor Augen haben, nemlich die Ausbreitung der Religion und Tugend. Dann wird er die erkünstelte Bemühung, eine tiefsinnige Gelehrsamkeit zu zeigen; den Stolz, seinen Wiz zu entdecken; den Gebrauch dunkler Spizfindigkeiten, abstrakter Gelehrsamkeit und einer prächtigen, schimmernden und studirten Art des Ausdrucks vermeiden. Besonders müssen die Materien aus der Sittenlehre, als die allerbekantesten, mit vieler Sorgfalt ausgearbeitet werden, weil die Menschen gar zu leicht ermüdet werden, sie zu hören.

Es ist eine falsche, aber gewöhnliche Methode, daß man diese Materien nach der Art abhandelt, da man allgemeine Anmerkungen, fein ausgedrückt, mit Leichtigkeit und Anmuth zusammensezet und in welcher Addison so vortrefliche Muster geliefert hat. Macht einen Eingang zu eurer Rede mit dergleichen Betrachtungen; aber diese müssen euch bald zu eurer Materie führen und bey dieser müßt ihr genau verbleiben und sie in ihrem ganzen Umfange betrachten. Die Prediger haben den Vortheil, daß ihre Materien an Würde, Schönheit und Vortreflichkeit weit erhabener sind, als diejenigen, welche vor Gericht und in den Rathsversamlungen der Nationen abgehandelt werden. Aber sie sind auch

weit mehr bearbeitet und erschöpft; und man hat richtig angemerkt, daß ein Prediger weit eher Gleichgiltigkeit bey seinen Zuhörern erwecken könne, als ein Sachwalter und weit schwerer zur Vollkommenheit gelangen werde.

Der geistliche Redner muß in seiner Rede den Text entwickeln. Der Text muß die Abhandlung zusammen gezogen seyn. Alle eure Anmerkungen müssen aus dem Texte natürlich fliessen; sie müssen seinen Verstand erklären und bestätigen, oder die daher geleiteten Folgen anpreisen. So bald euer Zuhörer den Text gehöret hat, wird er sich von demjenigen, was ihr sagen wollet, einen gewissen dunkeln Begriff machen. Werdet ihr ihn auf einen ganz andern Pfad führen, so wird er sich betrogen sehen und insgemein misvergnügt werden. Bey der Wahl des Textes müßt ihr der Vernunft und Gewohnheit mehr, als dem Eigensinne folgen. Wählet unter den Stellen der heiligen Schrift die schicklichste, vollständigste und zugleich nicht die längste. Dann übersehet eure Materie von allen Seiten; erforschet ihre Verbindungen, Gegensäze rc. Fraget die Kommentators um Rath; aber die Ausarbeitung selber muß ganz euer eigen seyn. Berühret nur das Nüzliche unter den gesamleten Materialien, aber das erschöpfet ganz und lasset eure Zuhörer nie unbefriediget gehen. Besonders ordnet eure Materien sorgfältig. Untersuchet, was noch hinzu gesezt, weggelassen, oder versezt werden könne und auch müsse. Dann bessert den ganzen Aufsaz aus und verschönert ihn. Merket, daß in allen Werken der Kunst die Einheit der Anlage zur Vollkommenheit

menheit nöthig sey. Diejenigen handeln also nicht vorsichtig, die Texte erwählen, welche eine Erzählung vieler Tugenden enthalten. Sie beschweren das Gedächtniß ihrer Zuhörer und handeln von allem unzulänglich. Ferner, wenn irgend eine Dunkelheit in eurem Texte liegt: so müßt ihr sie erklären, sie mag entweder den Ausdruck, oder das Verhältnis gegen andere Schriftstellen betreffen.

Unterscheidet die verschiedenen einzelnen Theile, die er enthält und die wieder unterschiedene Abschnitte ausmachen. Dann beweiset die Wahrheiten, die in jedem liegen und widerleget hierauf, wenn es nöthig ist, die Einwürfe. Endlich ziehet wichtige und praktische Folgen daraus.

Der Eingang soll eigentlich die Aufmerksamkeit der Zuhörer gewinnen. Man kan vielleicht die leichteste Folge, die aus der ganzen Abhandlung fliesset, zum Stoffe desselben wählen. Auf den Eingang folget die Abtheilung. Diese muß ungezwungen aus dem Texte entspringen und selten mehr, als vier oder fünf Theile enthalten. Jeder muß von dem andern unterschieden seyn, und der folgende Theil muß, wo es möglich ist, allemal aus dem vorhergehenden entspringen. Jeder Theil muß wieder in seine kleinern Theile zergliedert werden. In der Erklärung und im Beweise kan man zwar zu weitschweifig, aber nie zu deutlich werden. Bringet keinen schwachen Beweis an, er wird, wie Bako sagt, die übrigen starken schwächen. Hütet euch auch, daß ihr aus Eitelkeit, um was neues zu sagen, keine seltsame vorbringet.

Rich-

Richtet euch übrigens hierbey genau nach der Fähigkeit eurer Zuhörer. Sind sie gelehrt: so gebrauchet Schlußreden: sind sie ungelehrt, so müßt ihr euch nur leichter, kürzer Beweise bedienen, die von berühmten Beyspielen, von der gesunden Vernunft und von der Erfahrung entlehnet sind. Seyd deutlich und doch nicht langweilig; ohne Zierrath und doch nicht ohne Anmuth; strenge in den Schlußreden und doch nicht dunkel. Auch vor den Ungelehrten dürft ihr nicht nachläßig predigen. Sie besizen doch alle eine Urtheilskraft. Bequemet euch mit einer liebenswürdigen Einfalt nach allen Arten von Zuhörern. Ueberhaupt aber prediget nie um des Ruhms, sondern stets um GOttes und um der Tugend willen. Dann werdet ihr, wenn euer Genie es verstattet, gedrungen, nachdrücklich und ungezwungen reden. Durch diese Eigenschaft unterscheidet sich Tillotson vorzüglich; Barrow ist reicher; Klarke gelehrter; Atterbury zierlicher; Sherlock neuer, kürzer, sinnreicher. Aber Tillotson scheinet allein die Sprache der Aufrichtigkeit und des feinen Verstandes zu reden, und sie ist so fliessend und leicht, daß man erst, wenn man sie untersucht hat, gewahr wird, daß es das Werk eines feinen Genies ist.

Wählet in der Abhandlung selber solche Schriftstellen, die von den heiligen Skribenten in dem Verstande sind aufgesezet worden, in welchem ihr sie anführt. Wählt nicht schwere oder zweifelhafte Stellen, wo ihr leichtere finden könnet. Was die Nuzanwendungen betrift, so müßt ihr euch nicht auf sehr allgemeine Folgen einschränken; nein,

wählet solche, die zu eurem Texte gehören und daraus nach dem Gesichtspunkte, woraus ihr ihn betrachtet, entspringen. Bekante Folgen müssen stets in einem neuen Lichte erscheinen. Eben so müssen die Folgen immer an Stärke zunehmen. In ihnen müssen besonders die Leidenschaften herrschen. Sie müssen sich auf die Wahrheit gründen, aber heftig rühren. Ueberleget aber zuförderst, ob ihr ein Genie habt, das zur rührenden Beredsamkeit geneigt ist. Ohne diese Neigung versucht nur nichts. Ferner, wenn ihr eine Materie überdenket, so bemerket, wohin führen euch eure ersten Gedanken? Diese ungezwungene Umherschweifung zeiget die Richtung der Natur. Endlich, welches sind die Wissenschaften, wozu ihr euch geneigt findet und worauf giengen auch eure ersten Versuche in der Jugend? Ihr könnet, wenn ihr zum Pathetischen geneigt seyd, mitten in der Rede und im unterrichtenden Theile etwas rührendes vorbringen. Aber es muß, wie die Blize, schnell erscheinen und verschwinden. In der Applikation hingegen müßt ihr den ganzen Strom eurer Beredsamkeit hervor brechen lassen. Eure Gedanken, eure Sprache, eure Stimme, eure ganze Gestalt muß belebt seyn. Denn durch die vorhergegangene Ueberzeugung ist das Gemüth zu dem Eindrucke der Leidenschaften vorbereitet; und dieser Eindruck, den ihr durch ihre Erregung bey den Zuhörern macht, ist der stärkste und dauerhafteste. Und hier habt ihr die beste Vorschrift mit zwey Worten: Erhizet eure Einbildungskraft durch ein lebhaftes Bild von allen den Umständen, in denen ihr euch befindet, wenn ihr

schreibt,

schreibt, oder wenn ihr eure Ausarbeitung vortragen sollt; von der Würde der Materie, von der Vortreflichkeit des Vorhabens, von dem Eifer, der eurem Amte geziemet, von dem Nutzen, den ihr schaffen könnet, von dem Orte, der Gelegenheit, den Zuhörern, der Stille, der Aufmerksamkeit; gesetzt, daß alle jezt gegenwärtig wären. Ein Prediger muß ferner hiebey bemerken, daß die Wirkungen des Pathetischen mit den Zuhörern abwechseln und darnach muß er sich einrichten. Ferner ist die Furcht die allermächtigste Leidenschaft. Dieses heftige Werkzeug muß er also für die Sache der Religion gebrauchen.

Aber wenn der Redner seinen, zuerst angelegten Plan ausgeführt; wenn er nichts mehr zu sagen hat, nichts wichtigers mehr, als das vorhergehende; wenn er seinen Beweis unter Einen Gesichtspunkt gebracht hat; wenn der Eindruck bey den Zuhörern lebhaft und warm ist: dann erst kan er schließen. Bisweilen kan er auch bey den Beweisen und der Anwendung die Strenge der Schlüsse und die Heftigkeit der Leidenschaften durch Züge der Einbildungskraft mildern. Aber sie müssen bey so ernsthaften Werken sparsam angebracht werden. In einer Rede, wie in einem Drama, muß jede Zeile den Zuhörer näher zum Schlusse bringen und jedes Bild muß ihm mehr Licht verschaffen: sonst ist beydes überflüßig. In Absicht auf die Schreibart muß er die Vorschriften zu einem guten, historischen Stil beobachten. Sie muß nur da zu seyn scheinen, um die Gedanken mitzutheilen, wie das Krystall, das die Dinge dem Auge vorstellt, ohne

daß es dazwischen zu stehen scheinet. Daher muß er den blumenreichen und prächtigen, aber auch den niedrigen Ausdruck vermeiden. Die Figuren muß er mäßig gebrauchen. Die Hyperbel und Prosopopöie am wenigsten. Die Apostrophe unterbricht, wenn sie zu oft gebraucht wird, die Aufmerksamkeit. Alle studirte Harmonie, Sentenzen, die in Gegensätzen gegen einander abgewogen sind, künstliche Perioden, abgemessene Cadencen, eine ununterbrochene rauhe Kürze, häufige Fragen, harte Uebergänge, veraltete Wortfügungen, fremde Ausdrücke: dies alles sind Fehler, welche die natürliche Einfalt, die Vollkommenheit seiner Aufsätze stören.

Die Elocution. Weil seine Versamlung gros ist, so muß er zwar die Stimme erheben: er muß mehr Stärke, Heftigkeit, Leidenschaft, Geschwindigkeit bey der Abhandlung, mehr Einbiegungen der Stimme und merklichere Abänderungen als sonst zeigen; aber überhaupt muß er eben so nach der Natur, wie in vertrauten Gesprächen, mit eben den Tönen und dem Nachdrucke reden. Der Prediger muß also nicht, wenn er die Kanzel besteigt, eine ganz andere Person annehmen. Die Gewohnheit der Alten, ohne Vorbereitung zu predigen, machte ihre Aussprache und Gebehrden viel natürlicher. Man muß sich also bemühen, so eine Aussprache anzunehmen, wie sie demjenigen Tone am meisten ähnlich ist, womit ein weiser und ernsthafter Mann, der von Natur beredt ist, über ernsthafte und wichtige Materien reden wird.

Was

Was die Gebehrden betrift, so suchet euch nur das, was ihr sagen, und die Art, womit ihr es sagen wollt, vollkommen bekant zu machen, und dann überlaßt eure Bewegung der Natur. Sie wird eure Worte mit geschickt übereinstimmenden Bewegungen begleiten. Aber die vornehmste Bemühung des geistlichen Redners, wodurch er sich den Mangel vieler schönen Eigenschaften ersetzen kan, muß dahin gerichtet seyn, daß er sich Ansehen verschaffe. Und wie kan er dies? Wenn er die Meynung von sich erweckt, daß er einen hinlänglichen Grad von Wissenschaft, von vollkomner Aufrichtigkeit und Fleis besize; wenn er seine Reden mit der gehörigen Sorgfalt ausarbeitet; wenn er auf die rechte Wahl seiner Materien eine genaue Aufmerksamkeit wendet; sie nach der deutlichsten Methode ordnet, sie mit einer strengen Beurtheilung, mit gehörig gemäßigter Leidenschaft und behutsamer Einbildungskraft abhandelt; wenn er seine Gedanken gehörig, deutlich und kurz ausdrücket und die ganze Rede mit einer natürlichen, anständigen Hize und Abänderung vorträgt, besonders aber, wenn er seine Sitten mit seinen Lehren genau übereinstimmen läßt, wenn er das selber ist, was er anpreiset.

§. V.

Anleitung zur Wohlredenheit selber.

Das erste, worin sich nach den Uebersezungen „ein junger Stilist üben muß, sind die Perioden, „oder jene kleinern Stücke eines ganzen Vortrags, „die einen völligen Verstand geben, und so viel,

„als möglich ist, einen harmonischen Anklang und „Abfall haben müssen.„ Man bringt die Kunst, Perioden zu machen, Anfängern sehr bald bey, wenn man aus dem nächsten besten der folgenden Exempel simple logische Säze herausziehet; sie von allem rhetorischen Schmucke entkleidet, und zeiget, wie sie durch Nebenbegriffe und Zusäze erweitert worden sind: da hingegen der Philosoph nur so redet, damit man ihn verstehe, und jeden Gedanken nur nothdürftig bezeichnet. Man zeige ihren materiellen Unterschied, nach welchem sie theils erklärende, theils beweisende und theils erläuternde Perioden sind: martere aber einen Schüler in der Redekunst nicht mehr mit dem Drechseln eines Periodi caussalis, concessivae, comparativae, conditionalis, consecutivae, illativae, disjunctivae, explanativae, relativae &c. Wer ordentlich denkt und reden kan, macht ohne sein Wissen bald diesen bald jenen Perioden.

Man nehme vielmehr nur eines von den folgenden Exempeln oder ein Stück aus den vortreflichen selectis historiis und zeige daran, wie ein einziger Gedanke oder logischer Saz durch die Amplifikation ausgeführet werden könne. Ist ein solches Stück seiner Zierrathen beraubet worden: so ziehe der junge Skribent den daraus gezogenen Säzen ihren vorigen Schmuck wieder an. Oder er erzähle eine Fabel in Prose und ohne allen Dichterschmuck.

§. VI.

Die Tropen entstehen, wenn man Wörter in einer andern, als in ihrer ursprünglichen Bedeutung nimt.

nimt. Man gebraucht sie theils aus Noth, in Ermangelung eines eigentlichen Ausdrucks bey einer armen Sprache, und theils um dem Gedanken mehr Anstand, Schönheit, Lebhaftigkeit und Nachdruck zu geben. Cicero sagt vom Klodius, er habe das Rathhaus in Brand gesteckt: Templum sanctitatis, amplitudinis, mentis, consilii publici, caput urbis, aram sociorum, portum omnium gentium, sedem ab universo populo romano concessam uni ordini, inflammari, exscindi, funestari? *pro Mil.* n. 90.

§. VII.

Die vornehmsten derselben sind:

a. Die Metapher, die in Einem Worte ein Gleichniß enthält. — Wird aber die Vergleichung fortgesetzet, so heißt sie eine Allegorie. Sie muß allemal bey einerley Art der Dinge bleiben und nicht zu einer andern (durch eine μεταβασις εις αλλο γενος) überspringen. Dieser Fehler wird gleichwohl unzähligemal von unreifen Wizlingen, ja selbst bisweilen von den Alten, begangen, z. B.

Prens ta foudre, Louis, et va comme un Lion
Donner le dernier coup à la derniere tête
De la rebellion. *Malherbe.*

Hingegen sagt Cicero schön: Sedebamus in puppi & clavum tenebamus: nunc autem vix est in sentina locus, und Flechier von seiner Königin: Hostie vivante de J. C. elle avoit dressé de ses propres mains le bucher où elle devoit consommer son sacrifice. s. Ganze allegorische Erzählungen in Schilder. I. 199. III. 752. f.

b. Die Metonymie. Z. B. Er lißt die Alten fleißig. GOtt allein ist der Lohn christlicher Tugenden. Er liebt die Gläser. Die mächtigsten Häuser werden gestürzt. Die Zeiten sind böse ꝛc.

c. Die Synekdoche. Z. B. Unsere Mauren sind sicher. Der Soldat verheeret das Land. Ich habe ihn wol tausendmal schon gebeten. Der Alexander, Fabius, Cicero ꝛc. unserer Zeiten. Qui Curios simulant et bacchanalia vivunt.

d. In der Hyperbel und Katachrese, gebraucht man Bilder, wodurch die Sache übertrieben wird. Z. B. er wird ganz Ohr. Sie badete sich in Thränen. Es hagelt Scheltworte. Der Segen rauschet durch die Aehren. Perikles donnert. Hingegen wird Virgil beynahe lächerlich, wenn er bey der Leiche des jungen Pallas vom Trauerpferde sagt:

Post bellator equus, positis insignibus, Æthon
It lacrymans, guttisque humectat grandibus ora.

e. Die Litote hingegen verkleinert. Z. B. er gehet langsamer als eine Schnecke.

f. Eine Ironie oder satyrischer Spott, ist in Junons Weibergezänke mit ihrer Nebenbuhlerin, der Venus: Egregiam vero laudem et spolia ampla refertis tuque puerque tuus: magnum et memorabile nomen, una dolo divum si femina victa duorum est. Virgil. Aen. IV. 93. Cic. Or. II. 97. Die Mimesis, oder spöttische Wiederholung der Worte eines andern, sind Arten davon. Mit solchen vergifteten Pfeilen suchten die niederträchtigen und erboßten Prälaten und Regenten in Jerusalem das göttlich große Herz unsers sterbenden Erlösers noch

zu

zu verwunden und Virgil läßt auch seine Sieger mit diesen Waffen ihre besiegten Feinde schon mit dem Heldentode ringend, noch aufs niederträchtigste quälen.

Von allen diesen Tropen bemerket, daß dieselben 1) natürlich, 2) nicht zu weit hergeholt, 3) nicht übertrieben, 4) den Sachen angepaßt, 5) nicht zu vollgepfropft, (weil zu gehäufte Schönheiten allemal weit unter der edlen Simplicität bleiben) 6) nicht unanständig noch verächtlich seyn müssen. Bald mußten wir vor einigen Jahren befürchten, daß unsere deutschen Nachahmer des poetischen Youngs unsere Jünglinge wieder Lohensteinisch machen möchten. In den, in Erlangen 1758. herausgekommenen einsamen Nachtgedanken zeichneten sich ausser den unzählbaren Ausrufungen, folgende zu kühnen Beywörter aus: die gewürgte Wahrheit und ermordete Gerechtigkeit, die zertretene Wissenschaften, die geschnürte Freyheit. S. 7. wird der gerechte Himmel gebeten: Wälze die steinerne Lügenlast von der gedrückten Wahrheit herunter, daß ihr sanfter Schmuck ein entzückendes Gebräusch und Gepränge mache! Erwecke die Gerechtigkeit aus ihrem lauen Blute; wiege den Neid in einen eisernen Schlaf: laß den Mund eines Verleumders in einem kalten Schauer erfrieren! Fülle den Rachen des fressenden Geizes mit Koth! Schnüre denen die Hälse, welche Wittwen und Weisen pressen rc. Gleichwol ist dieser Schriftsteller unter vielen neuern seraphischen und gigantischen, welche von der edlen Einfalt der Klassiker abweichen und sie übertreffen wollen, noch der erträglichste. Nunmehr fallen viele der neuesten Modeskribler auf französische Kindereyen. So sehr schämt sich der Deutsche seines edeln und möglichen Nationkarakters; welcher durch das Studium der Alten bis zum Vortreflichen ausgebildet werden kan. Ja, wie nöthig ist nicht die Kritik zu einer Zeit, da G..ens Provinzialfehler Regeln und Muster werden!

§. VIII.

Die Seele einer jeden Rede sind die Gedanken. (Sententiæ) Man verstehet darunter in der Rhetorik jede lebhaft ausgedrückte Idee. Die Wahrheit,

wenigstens die ästthätische und sinliche, und die reizende Einkleidung, sind die Haupteigenschaften derselben. Derowegen muß man bey ihrer Beurtheilung sowol auf das Materiale als Formale sehen. Die Franzosen haben sich in die gebröckelte Gedanken des Seneka und Plinius so verliebt, daß sie uns mit Fudern ihrer falschen Pensées und Antithesen überhäufen. Bouhours hat davon Exempel genug gesamlet. Der mänliche Deutsche überläßt solche Spielwerke seinen tändelnden Nachbarn gern.

Majestätische Ankunft Christi in die Welt.

1. Tout etoit Dieu, excepté Dieu meme; et le Monde, que Dieu avoit fait pour manifester sa puissance, sembloit être devenu un temple d'idoles. - Il restoit environ cinq cent ans jusques aux jours du Messie. Dieu donna à la Majesté de son Fils de faire taire les Prophetes durant tout ce tems pour tenir son peuple en attente de *celui* qui devoit etre l'accomplissement de tous leurs oracles. *Bossuet Hist. univ.*

2. Ses cendres (Turennens) seront melées avec celles de tant de Rois qui gouvernerent ce Royaume qu'il a si genereusement defendu. Mais aprés tout, que leur reste-t-il à ces Rois, non plus qu'à lui des applaudissemens du monde, de la foule de leur Cour, de l'eclat et de la pompe de leur fortune, qu'un silence éternel, une solitude affreuse, et une terrible atténte des jugemens de Dieu sous ces marbres precieux qui les couvrent. *Fléchier.*

3. Prêt à rendre avec sa grande ame, le sacré depot de l'autorité si bien confié à ses soins; il a

vû

vû disparoitre toute sa grandeur avec sa vie, sans qu'il lui en ait couté un seul soupir: tant il avoit mis en lieu haut et inaccessible à la mort son coeur et ses espérances. *Bossuet.*

4. La mort indignée de ne pouvoir l'ébranler sous des formes terribles par la crainte, prend une autre forme plus douce et plus touchante pour l' émouvoir par tout ce que l'estime et l'amitié peuvent inspirer de douleur et de sensible dans une telle rencontre. Cependant au milieu de tant de pleurs, cette Princesse s' avance vers la mort avec autant de Majesté que le *Soleil* vers son couchant; et dans un tems où les autres sont à peine capables de recevoir des consolations, elle en donne à tout le monde, *Mascaron.*

5. Madame fut douce envers la mort, comme elle l'avoit été envers tont le monde. *Bossuet.*

Der grôste Prinz ist der am meisten geliebte.

6. Grand Prince! vous le sentiez et vous le disiez, *qu'un Prince est tel dans l'idée de tout l' Univers, et dans l' estime de tous les siecles, qu'il est dans le coeur de ses Sujets!* Ce sont eux qui travaillent à la couronne de son immortalité: et la couronne la plus noble, la plus digne d'un Souverain, c'est celle qui est tissue par les mains et par l'affection des peuples. Etre respecté, redouté, comblé de lauriers et d' honneurs, peut n'être rien que l'hommage forcé d'une basse Flatterie, que les étrangers désavouent, et que la postérité dément. Mais être aimé, c'est un tribut que l'autorité n'impose point, qu'on ne se laisse point arracher par la violence, que le coeur ne rend qu'a

son gré; et quand un Prince est parvenu jusqu'à l'obtenir de ses Sujets, il ne peut manquer d'y soumettre aussi le reste des hommes. *La Rue Or. fun. de M. le Dauphin.*

Papistisches Gemählde von der Reformation.

7. Quand Dieu laisse sortir du puits de l'abîme la fumée qui obscurcit le soleil, selon l'expression de l'Apocalypse, c'est à dire, l'erreur et l'heresie; quand pour punir les scandales et reveiller les Peuples et les Pasteurs, il permet à l'esprit de seduction de repandre par-tout un chagrin superbe, une indocile curiosité, et un esprit de révolte; il determine dans sa sagesse profonde les limites qu'il veut donner aux malheureux progrès de l'erreur, et aux souffrances de son Eglise. *Bossuet.*

Die Künste und Wissenschaften verdienen, wegen ihres ausgebreiteten Nutzens, daß sie mehrere Völker und Menschen anbauen.

8. Le *Temple* des Sciences est un edifice immense, qui ne peut s'achever que dans la durée des siecles. Le travail de chaque homme est peu de chose dans un Ouvrage si vaste, mais le travail de chaque homme y est necessaire: le ruisseau qui porte les eaux à la mer doit-il s'arreter dans sa course en considerant la petitesse de son tribut? Quels éloges ne doit-on pas à ces hommes genereux qui ont pensé et ecrit pour la posterité! ne bornons point nos idees à notre vie propre; etendons-les sur la vie totale du genre humain, meritons d'y participer et que l'instant rapide où nous aurons vecu soit digne d'être marqué dans son Histoire. - -

Pour un peuple *vertueux dans l'ignorance*, on en comptera cent barbares ou sauvages: par tout je vois l'ignorance enfanter l'erreur, les prejugés, les violences, les passions et les crimes.

J'admire les *Brutus*, les *Decius*, les *Virginius*, les *Scevolas*; mais j'admirerai plus encore un Etat puissant et bien gouverné où les Citoyens ne seront point condamnés à des vertus si cruelles.

Cincinnatus vainqueur retournoit à sa charue: dans un siecle plus heureux, *Scipion* triomphant revenoit gouter avec Lelius et Terence les charmes de la Philosophie et des Lettres et ceux de l'amitié, plus precieux encore. Nous celebrons *Fabricius*, qui, avec ses raves cuites sous la cendre, meprise l'or de Pyrrhus; mais *Titus* dans la somptuosité de son Palais, mesurant son bonheur sur celui qu'il procure au monde par ses bienfaits, et par ses Loix, devient le heros de mon coeur: au lieu de cet *antique héroisme* superstitieux rustique ou barbare, que j'admirois en fremissant, j'adore une vertu eclairée, heureuse, bienfaisante; l'idée de mon existence s'embellit: j'apprens à honorer, et à chérir *l'humanité*..... Le plus beau spectacle de la nature, c'est *l'union de la vertu et du bon sens*: les Sciences et les arts, peuvent seuls élever la raison à cet accord sublime. C'est de leur secours qu'elle emprunte des forces pour vaincre les passions, des lumieres pour dissiper leurs prestiges.... Otez les *Arts* du monde, que reste-t-il? Les exercices du corps et les passions.... C'est à tort qu'on affecte de regarder leurs productions comme frivoles. La *Sculpture*, la *Peinture*

ture flattent la tendresse, consolent les regrets, immortalisent les vertus et les talens: elles sont de sources vivantes de l'émulation. *Cæsar* versoit des larmes en contemplant la statue de Alexandre. L'*harmonie* a sur nous des droits naturels que nous voudrions en vain meconnoître: la Fable a dit qu'elle arrêtoit les cours des flots: elle fait plus, elle suspend la pensée, elle calme nos agitations et nos troubles les plus cruels; elle anime la valeur, et préside aux plaisirs. Ne semble-t-il pas que la divine *Poësie* ait dérobé le feu du Ciel pour animer toute la nature. Quelle ame peut être inaccessible à sa touchante magie? Elle adoucit le maintien sévere de la verité: elle fait sourire la sagesse. Les chefs-d'oeuvres du *Théatre* doivent être considerés comme de sçavantes experiences du coeur humain. C'est aux *Arts* enfin, que nous devons le beau choix des idées, les graces de l'esprit et l'enjoument ingenieux qui font les charmes de la société, ils ont doré les liens qui nous unissent, orné la science du monde et multiplié les bienfaits de la nature. *Har. ac. de Lyon.*

9. Il joignit à un beau genie une ame plus belle encore: les qualités de l'esprit n'etoient chez lui que dans le second ordre, elles ornoient le merite, mais ne le faisoient pas. *Montesquieu Har. ac.*

10. Il en est du Royaume des Lettres, ainsi que des autres Empires: il doit y avoir de la subordination; et l'harmonie ne s'y trouveroit jamais parfaite si tous les genies s'y rencontroient egalement élevés.

Ermah-

Ermahnung an den jungen König zur Frömmigkeit.

11. Si une éducation sainte, des inclinations généreuses, une pieté tendre peuvent garantir un Roi de tous les dangers qui environnent le trone; nous voyons, Sire, en vous et autour de vous dequoi nous rassurer. Le jeune Joas dans le Temple fut-il ou mieux elevé, ou plus docile? Mais c'est à Dieu qui vous a fait Roi, a vous faire saint. *Har. acad.*

12. On n'est jamais assez touché de ce qu'on voit maître et de ce qu'on possede: on se familiarise avec le merite de ses contemporains, l'Antiquité seule y met le sçeau de la veneration et de l'estime publique. *Lamotte.*

Inschriften sind kurze und deutliche Ankündigungen einer Geschichte, Sache oder Person, an öffentlichen Gebäuden, Bildsäulen, Denk- und Grabmählern. Ihr Karakter ist die Miene der Aufrichtigkeit und Simplicität, wie z. B. über dem Berlinischen Invalidenhause:

LAESO ET INVICTO MILITI.

Die Münze, welche Elisabeth auf die unüberwindliche Flotte prägen ließ, hatte die Umschrift:

Afflavit Deus & dissipantur

und auf Newtons Grabmahle lißt man blos:

ISAACVM NEVTON
Quem immortalem
Testantur Tempus, Natura, Caelum
Mortalem
Hoc Marmor, fatetur.

Weg hingegen mit allen Wortspielen und allen Chronodistichen! Wie kindisch hieß das den Admiral Ruyter der Nachwelt preisen!

Terruit Hispanos Ruiter, ter terruit Anglos,
Ter ruit in Gallos, territus ipse ruit.

Der wirklich große Gelehrte.

13. *M. de Valincourt* avoit fait des reflexions sur tout ce qu'il lisoit. Eh! que ne lisoit-il point? Recueils toujours curieux, quand ils partent d'un homme instruit et qui sçait penser! Le feu nous a tout ravi: tout petit dans cet incendie qui pensa l'envelopper lui même. Les Lettres y perdirent beaucoup: lui seul n'y perdit rien. Il ne regretta point les fruits de ses veilles dont il pensoit trop modestement pour craindre que les autres y perdissent. *Lamotte Har. acad.*

Lob der Wahrheitsliebe.

14. Il *n'y a pas au monde un plus beau caractere d'esprit que d'aimer la verité*. Cet amour est dans notre entendement le remede de toutes les erreurs, dans notre coeur le frein de toutes nos passions, et dans la vie civile le lien le plus assuré de la societé. Cet amour nous rend presque incapables de tromper et d'être trompés; il est autour de nous comme le triple airain du Poëte pour le defendre des surprises. En un mot, de tous les debris de cette grande fortune, et de ces tresors spirituels qui faisoient la felicité de l'homme innocent, il n'est rien resté de plus precieux à ses enfans malheureux que l'amour de la verité. Je le regarde comme les preuves d'une ancienne noblesse et les efforts d'un bon sang qui se ressent encore un peu de la pureté de sa source qui est de conserver de l'inclination pour une chose dont le crime de notre pere nous a fait perdre la possession. *Mascaron Or. fun. d' Henr. d' Anglet.*

Gefahr unserer Seele in dieser Welt.

15. Cette ame se trouve investie par tant de chimeres d' honneur et de fantômes de plaisir; elle trouve l'idole de la vanité et du mensonge etablie dans l'esprit et dans le coeur de toute le monde; elle respire cet air sans y penser; elle trouve que le consentement universel les a mis dans leurs coeurs avant même qu'elle ait eu la liberté de les choisir; et semblable à l'Ocean, qui sortant en quelque façon de lui-même par les flots dont il bat le rivage, ne ramene jamais ses eaux sans entrainer avec elles tout ce qu'elles ont trouvé sur les bords: l'ame sortie d'elle-même par les reflexions qu'elle fait sur tout ce qu'elle voit autour d'elle n'y revient jamais qu'avec les idées et les phantômes du mensonge qui ont aveuglé toute la terre. Idem

16. Madame la Dauphine fondoit sa grandeur sur les exemples, plutôt que sur les titres de ses Ancêtres. L'idée qu'elle avoit de sa naissance excitoit dans son coeur, non pas une emulation d'orgueil, mais une elevation de vertu. *Fléchier 50.*

Stiftung der Akademie in der grösten Staatsunruhe.

17. Lorsqu'au-dedans de l'Etat *le Cardinal de Richelieu* recueilloit les debris de nos guerres civiles; qu'il ramenoit à la subordination des ames altieres, fortifiées dans l'habitude de l'independance; que par la plus necessaire de toutes les conquêtes, il domptoit l'heresie fiere de la tolerance et de l' impunité; lorsque par une entreprise, qui attendoit pour être justifiée que le succès la couronnât, il donnoit des loix aux vagues de l'Ocean: au milieu

lieu de ses penibles veilles il songeoit à vous, Messieurs, comme à la plus noble et à la plus durable portion de sa gloire. *Har. ac.*

Der grose Staatsverbesserer.

18. Ce grand Ministre tira du chaos les regles de la Monarchie, apprit à la France le secret de ses forces; à l'Espagne celui de sa foiblesse, ôta à l'Allemagne ses chaines, lui en donna de nouvelles, brisa tour à tour toutes les Puissances et destina, pour ainsi dire, Louis le Grand aux grandes choses qu'il fit depuis. *Montesquieu.*

Stiftung der königlichen Bibliothek.

19. Tantis que par les ordres *du Roy* des hommes choisis passent d'une partie du monde à l'autre, pour recueillir soigneusement ce qui aura échappé à ses recherches, il veut que tous les Arts concourent à l'envi à faire de sa Bibliothéque un Palais dont toutes les parties annoncent le goût du Prince et la majesté de son Empire. *Har. ac.*

20. Celui qui croyoit que le Senat fût composé de Rois, vous auroit apparemment pris pour des Dieux, vû la sublimité de vos esprits et l'immortalité de vos Ouvrages. *Har. ac.*

Die Königin trachtet nur nach jenem Reiche.

21. Elle vit avec etonnement, que Dieu qui avoit rendu inutiles tant d'entreprises et tant d'efforts, parce qu'il attendoit l'heure qu'il avoit marquée, quand elle fut arrivée, alla prendre comme par la main le Roi son fils, pour le conduire à son Trone: elle se soumit plus que jamais à cette main souveraine qui tient du haut des Cieux les rênes de

tous

tous les Empires, et dedaignant les trones qui peuvent être usurpés elle attacha son affection au Royaume, où l'on ne craint point d'avoir des *egaux*, et où l'on voit sans jalousie ses *concurrens*. *Bossuet*.

Weise und gerechte Richter.

22. A quelle perfection l'ame chrétienne ne peut-elle pas aspirer dans l'auguste et saint ministére de la justice, puisque, selon l'Ecriture, *l'on y exerce le jugement, non des hommes, mais du Seigneur même?* Ouvrez les yeux, Chretiens! contemplez ces augustus tribunaux, où la justice rend ses oracles: vous y verrez avec David *les Dieux de la terre, qui meurent à la verité comme des hommes*, mais qui cependant doivent juger comme des Dieux sans crainte, sans passion, sans interêt; le Dieu des Dieux à leur tête, comme le chante ce grand Roi d'un ton si sublime dans ce divin Pseaume: *Dieu assiste*, dit-il, *à l'assemblée des Dieux et au milieu il juge les Dieux.* O Juges, quelle majesté de vos seances! quel President de vos assemblées! mais aussi quel Censeur de vos jugemens! - - Et vous, doctes Interpretes des Loix, fideles depositaires de leurs secrets, et implacables vengeurs de leur sainteté meprisée! suivez ce grand exemple. Tout l'Univers a les yeux sur vous: affranchis des interêts et des Passions, sans yeux, comme sans mains, vous marchez sur la terre semblables aux esprits celestes, ou plûtôt images de Dieu, vous en imitez l'independance. Comme lui; vous n'avez besoin ni des hommes, ni de leurs presens; comme lui vous faites justice à la veuve et au pupille; l'etranger n'implore pas en vain votre

ſecours; aſſurés que vous exercez la puiſſance du Juge de l'Univers, vous n'epargnez perſonne dans vos jugemens. Puiſſe-t'-il avec ſes lumieres et ſon eſprit de force, vous donner cette patience, cette attention et cette docilité toujours acceſſible à la raiſon, que Salomon lui demandoit pour juger ſon Peuple. *Boſſuet.*

Der gefürchtete Staatsmann in die andere Welt verſezt.

23. Il n'eſt donc plus, ce Miniſtre ſi puiſſant ſi reſpecté! Il eſt encore; il n'eſt plus parmi nous; il eſt dans les profondeurs de l'Eternité. La terre a reçu la terre; l'eſprit étoit venu de Dieu, il eſt retourné à Dieu... Nous avons ſuivi le Cardinal de Fleury dans les divers evenemens, dont fut compoſé le tiſſu de ſa vie ſur la terre: continuons de marcher ſur ſes pas. Oſons le ſuivre, lorsq'il entre dans les profondeurs de l'Eternité. Le voila ſeul avec Dieu ſeul: quelle revolution ſoudaine d'idées et de ſentimens! Exemple rare des proſperités humaines, qu'il ait poſſedé une faveur ſans viciſſitude, ſans declin; que ſa memoire ſoit honorée par les regrets de ſon maitre. Ah! que lui importe ce qu'il fut, et ce qui ſe paſſe ſur la terre! L'immenſe étendue de l'Eternité qui s'ouvre à ſes yeux; l'attente terrible des Jugemens de Dieu; la deſtinée, le ſort immuable d'une vie nouvelle, qui commence pour ne finir jamais. Concevez, ſi vous le pouvez, l'impreſſion profonde de craintes penetrantes, d'agitations tumultueuſes et rapides, que de pareils objets font dans ſon ame epouvantée et conſternée.

La religion avoit appris au Cardinal de Fleury, que les fortunes, les disgraces du tems ne sont que des songes frivoles; qu'il n'y a de vrai bonheur, de véritable malheur que dans l'Eternité; la Religion le lui avoit appris, il le croyoit; le voile est dechiré, il le voit, il le sent, il l'eprouve.

Bientôt, Messieurs, nous le verrons, nous l'éprouverons comme lui. Quelques années peut-être, termineront notre course ici bas. - - - Esprit, talens, opulence, credit, autorité, reputation; ces dons, ces tresors de la nature, ou de la fortune, souvenons-nous qu'ils sont renfermés dans un vase d'argile: il tombe, il se brise, il ne reste que des ruines et des debris. Accoutumons-nous à penser, comme nous penserons dans l'eternité; à juger, comme nous jugerons dans l'eternité. Nous laisserons l'homme profane s'egarer dans des esperances et des felicités trompeuses; loin d'envier ses prosperités, nous deplorerons son illusion funeste. Car que sert à l'homme de gagner le monde entier, s'il vient à perdre son ame? *De Neuville Jes.*

Es ist schwer, zu siegen und doch demüthig zu seyn.

24. Certes, s'il y a une occasion au monde, où l'ame pleine d'elle-même soit en danger d'oublier son Dieu; c'est dans ces postes eclatans, où un homme par la sagesse de sa conduite, par la grandeur de son courage, par la force de son bras, et par le nombre de ses soldats, devient comme le Dieu des autres hommes, et rempli de gloire en lui-même, remplit tout le reste du monde d'amour, d'ad-

d'admiration ou du frayeur. Les dehors mêmes de la guerre, le son des instrumens, l'eclat des armes, l'ordre des Troupes, le silence des Soldats, l'ardeur de la melée, le commencement, le progres et la consommation de la victoire, les cris differens des vaincus, et des vainqueurs, attaquent l'ame par tant d'endroits, qu'enlevée à tout ce qu'elle a de sagesse, et de moderation, elle ne connoit ni Dieu ni elle-même: c'est alors que les impies Salmonées osent imitir le tonnerre de Dieu, et repondre par ses foudres de la terre aux foudres du Ciel: c'est alors que les sacrileges Antiochus n'adorent que leurs bras et leur coeur, et que les insolens Pharaons enflés de leur puissance s'ecrient: c'est moi, qui me suis fait moi-même. Mais aussi la Religion et l'humilité paroissent-elles jamais plus majestueuses, que lorsque dans ce point de gloire et de grandeur, elles retiennent le coeur de l'homme dans la soumission et la dependance, où la creature doit être à l'egard de son Dieu? *Mascaron, Or. fun. de M. de Turenne.*

§. IX.

Die Materialien theils zu den Beweisen und theils zu den Erläuterungen und Zieraten sind: 1) die Erzählungen. Man kan aber eine wirkliche Begebenheit entweder ganz simpel und natürlich, oder wie Livius, geschmückt und lebhaft erzählen. (Cic. Or. II. 12. seqq.) Bey der einen und der andern Art muß auf die Umstände, oder auf die Personen, die Zeit und den Ort; auf die Art und Weise; auf die Ursachen, Absichten, Mittel und Wirkungen der Begebenheiten gesehen werden.

25. Un nouveau champ se presente à cet Ouvrier infatigable; et sans nous arrêter, suivons-le per tout, où l'ardeur de son zele porte ses pas. Le *Japon* l'attend, et c'est là, pour m'exprimer de la sorte, que Dieu a placé le Siege de son Apostolat. Dans l'Inde il a travaillé sur un fonds où d'autres avant lui s'etoient exercés; mais ici il a preché Jesus-Christ dans des lieux, où jamais ce nom venerable n'avoit eté prononcé. *Xavier* en effet est le premier qui ait porté à cette nation le flambeau de l'Evangile; je dis à cette nation si fiere et si jalouse de ses anciennes practiques; à cette nation, où le Prince des tenebres dominoit en paix depuis tant de siécles, et qu'une puissance effrenée plongeoit dans tous les désordres. Il s'agissoit de leur annoncer les verités les plus dures, une doctrine la plus humiliante pour l'esprit, et la plus mortifiante pour les sens; une foi aveugle, sans raisonnemens, sans discours, une esperance de biens futurus et invisibles, fondée sur le renoncement actuel à tous les biens presens; en un mot, une loi formellement opposée à tous les prejugés et à toutes les inclinations de l'homme. Voila ce qu'il falloit leur faire embrasser, à quoi il étoit question de les amener, surquoi Xavier entreprend de les éclairer. Quel projet, et quelle en sera l'issue? - - Ne craignez point, mes Freres, c'est au nom de Dieu qu'il agit: c'est Dieu qui le depute comme la Prophete, et qui lui ordonne d' arracher et de planter, de renverser et d'elever. Il arrachera les erreurs le plus profondement enracinées, et jusques dans le sein de l'idolatrie il plan-

tera le signe du salut; il dissipera les legions infernales conjurées contre lui, et malgré tous leurs efforts il rassemblera tous les elus du Seigneur; il revensera ce fort armé, qui s'etoit introduit dans l'heritage du Dieu vivant; et de ses depouilles il erigera un trophée à la grace victorieuse qui l'accompagne, et qui se repandra avec abondance: parlons sans figure, & ne cherchons point de magnificence et de pompeuses expressions pour soutenir un sujet qui par lui-même est au-dessus de toute expression. - - François Xavier se presente, il montre le crucifix: il proteste que ce crucifié est son Dieu, & le Dieu de tous les hommes. Les Rois l'ecoutent et le respectent: celui de Bungo reçoit le Baptême. *Bourdoluë, Fête de St. François Xavier.* (besser Pauli).

§. X.

Zur Ueberzeugung und Ergezung der Zuhörer oder Leser, gehören: 2) die Beschreibungen. Man schildert aber entweder Gegenstände der Natür, oder der menschlichen Erfindung und Kunst nach dem Leben, wie Virgil, Kurtius, Fenelon ꝛc.

Nutzen gelehrter Gesellschaften.

26. La, sous les loix d'une agreable societé se fait un commerce d'esprit, où chacun fournit de son fond et profite de celui des autres. Chacun vient s'y decharger en commun des tresors qu'il a recueillis dans ses etudes particulieres: il se forme comme un cercle brillant où plusieurs pensées, comme autant de lignes de lumieres venant a se reunir en un point, reflechissent aprés sur le Public.

La

La communication, le conseil, l'exemple, tout instruit et tout excite une noble emulation. *Fléchier, Har. acad.*

Beweis der ausserordentlichen Klugheit eines Feldherrn aus der Beschaffenheit eines Kriegsheeres.

27. Cette sagesse etoit la source de tant de prospérités eclatantes. Elle entretenoit cette union des Soldats avec leur chef, qui rend une armée invincible. . . Elle rendoit des hommes grossiers capables de gloire. Car, Messieurs, *qu'est-ce qu'une Armée?* C'est un corps animé d'une infinité de passions differentes, qu'un homme habile fait mouvoir pour la defense de la Patrie; c'est une troupe d'hommes armés, qui suivent aveuglement les ordres d'un chef, dont ils ne sçavent pas les intentions; c'est une multitude d'ames pour la plupart viles et mercenaires, qui, sans songer à leur propre reputation, travaillent à celle des Rois et des Conquerans: c'est un assemblage confus de libertins, qu'il faut assujettir à l'obeissance; de laches qu'il faut mener au combat; de temeraires qu'il faut retenir; d'impatiens, qu'il faut accoutumer à la constance. Quelle prudence ne faut-il pas pour conduire et reünir au seul interet public tant de vues et de volontés differentes! Comment se faire craindre, sans se mettre en danger d'etre haï et bien souvent abandonné? Comment se faire aimer, sans perdre un peu de l'autorité, et ralacher de la discipline militaire? Qui trouva jamais mieux tous ces justes temperamens qui le Prince que nous pleurons? *Fléchier, Or. fun. de Turenne.*

Barmherzigkeit einer Königin.

28. Tout ce qui lui representa Jesus-Christ souffrant, fut l'objet de sa compassion; et sa charité n'eut d'autres bornes que celles que Dieu avoit données à son pouvoir ou à ses desirs. Retraites sombres où la honte renferme la pauvreté, combien de fois a-t-elle fait couler jusqu'à vous ses consolations et ses aumônes, plus soigneuse de cacher ses charités que vous ne l'etiez de cacher votre misere? Combien de Communautés fit-elle subsister par ses pensions et par ses bienfaits? . . Qui pourroit raconter ici tout ce que nous avons connu de sa charité et decouvrir tout ce que son humilité nous en a caché? mais qu'est-il besoin de lever le voile qu'elle a jetté sur les actions? Voyons-la dans ces *Hopitaux*, où elle pratiquoit ses misericordes publiques: dans ces lieux où se ramassent toutes les infirmités et tous les accidens de la vie humaine, où les gemissemens et les plaintes de ceux qui souffrent remplissent l'ame d'une tristesse importune! où l'odeur qui exhale de tant de corps languissans porte dans le cœur de ceux qui les servent la defaillance; où l'on voit la douleur et la pauvreté exercer à l'envi leur funeste empire, et où l'image de la misere et de la mort entre presque par tous les sens: c'est-là que s'elevant au dessus des craintes et des delicatesses de la nature pour satisfaire à sa charité, au peril de sa santé meme, on la vit toutes les semaines essuyer les larmes de celui-ci, pourvoir aux besoins de celui-la, procurer aux uns des remedes et des adoucissemens à leurs maux, aux autres des consolations de l'esprit

et

et des secours pour la conscience. Compagnes fideles de sa pieté, vous la suiviez quand elle marchoit dans cette pompe chretienne; plus grande dans ce depouillement de sa grandeur, lorsqu'entre deux rangs de pauvres, de malades, ou de mourans, elle participoit à l'humilité, et à la patience de Jesus-Christ, que lorsqu'entre deux haïes de troupes victorieuses, dans un char brillant et pompeux, elle prenoit part à la gloire et aux triomphes de son Epoux. *Flechier.*

Eine augenblickliche Bekehrung.

29. Le Matelot pendant qu'il jouït d'un vent favorable, brave la Divinité, vomit des blasphemes contre le Ciel, et semble ne reconnoitre d'autre Providence que son art et son industrie. L'air s'epaisse, les bondes des Cieux viennent à s'ouvrir, le tonnerre gronde, l'eclair brille dans les airs, les vents mugissent, l'ecune blanchit, l'abîme de l'ocean semble monter dans les Cieux, et les Cieux semblent à leur tour etre precipités dans l'abîme: la *conscience* reveillée par ces afreux objets, plus bouleversée encore par l'image de l'Enfer et par la pensée d'une mort prochaine et inevitable, cherche à se derober à la fureur du Dieu qui la poursoit. Le blaspheme se change en benedictions, la presomption en priéres, la securité en terreur. Le scelerat tout à coup devient un Saint du premier ordre & comme pour tromper la Divinité, après s'etre trompé lui-même, il veut à la faveur de cette fausse regeneration s'ouvrir les portes des cieux et s'attirer tous les droits de la vraye penitence. *Saurin.*

Ein Kronprinz.

30. Il n'y a rien de si aimable que l'enfance des princes destinés à l'empire, lorsqu'ils donnent des marques d'un naturel heureux. On voit en eux des rayons de la Majesté de Dieu, temperés des ombres de la foiblesse des hommes. Ce sont des *Soleils* dans leur Orient qui rejouissent les yeux, et qui ne les eblouissent pas encore; chacun cherche sur leur visage des presages de son bonheur à venir, et on croit voir dans leurs moindres actions des fondemens des esperances publiques. *Fléchier.*

Edle Güte der Königin.

31. Faloit-il appuyer une pretention raisonnable, faire conoître un merite caché, obtenir une grace douteuse, donner de bonnes impressions d'une fidelité rendue suspecte, faire voloir un service rendu, adoucir une faute pardonnable, donner un avis salutaire, procurer un etablissement? Elle etoit toujours prete à solliciter: semblable à ces *fleuves*, qui roulant leurs flots avec majesté, arrosent des terres steriles et seches; et recueillant des eaux qui se perdroient dans les campagnes, vont porter à la mer leur tribut et celui des ruisseaux dont ils sont grossis. *Id.*

und der Herzogin von Aigillon.

32. Ce fut alors que sa charité, comme un fleuve sorti d'une source vive et abondante, et grossi de quelques ruisseaux etrangers, rompit les bords et s'epandit sur tant de terres arides. Parlons sans figure, Messieurs, ce fut alors, qu'unissant à ses aumones celles qu'elle avoit sollicitées et recueillies,

elle

elle fit couler dans ces Provinces désolées le sécours d'une somme immense. *Id.*

Der Herr von Lamoignon auf dem Lande.

33. Que ne puis-je vous le representer tel, qu'il etoit, lorsqu'apres un long et penible travail, loin du bruit de la ville et du tumulte des affaires il alloit se déchargar du poids de sa dignité et jouir d'un noble repos dans sa retraite de Basville! Vous le verriez, tantot s'adonnant aux plaisirs innocens de l'agriculture, elevant son esprit aux choses invisibles de Dieu par les merveilles visibles de la nature. Tantot meditant ces eloquens et graves discours, qui enseignoient et inspiroient tous les ans la Justice, et dans lesquels formant l'idée d'un homme de bien, il se decrivoit lui même sans y penser. Tantot accommodant les differens que la discorde, la jalousie, ou le mauvais conseil font naitre parmi les habitans de la campagne; plus content en lui-même et peut-etre plus grand aux yeux de Dieu, lorsque dans le fond d'une sombre allée et sur un tribunal de gazon, il avoit assure le repos d'une pauvre famille, que lorsqu'il decidoit des fortunes les plus eclatantes sur le premier trone de la justice. *Id.*

§. XI.

Erklärungen eines Begrifs oder einer Sache werden so wol verneinungs- als bejahungsweise gemacht. Sie sind aber darin von den Beschreibungen (§. 10.) unterschieden, daß in jenen auch zufällige Dinge, in den Definitionen hingegen lauter wesentliche Merkmale angegeben werden, obgleich der Redner, um der Lebhaftigkeit und der

Pracht

Pracht willen, darin verschwenderscher, als der Philosoph ist.

Die wahre Weisheit einer grossen Königin.

34. Reduisons ce discours à vous faire voir une vie courte, mais toute reglée par la sagesse.... mais de quelle *sagesse* dois-je ici vous entretenir? Ce n'est pas de celle du siecle qui conduit des intrigues, qui demele des interets, ou qui traite des affaires... L'Histoire de notre Princesse n'est pas liée à celle du siecle; elle n'a nulle part à la guerre; ni à la paix des Nations. Ses actions n'ont point de plus grand eclat que celui que la vertu donne.... Je parle de cette sagesse dont parle l'Apôtre S. Jacques, *qui vient d'en haut, qui est chaste, paisible, modeste, equitable, susceptible de tout bien, docile, pleine de misericorde et des fruits de bonnes oeuvres, qui ne juge point et qui n'est point dissimulée.* Est-ce la sagesse qu'il loue? Est-ce la Princesse? L'une et l'autre, ce n'est presque qu'une même chose. *Fléchier.*

Herrliche Würckungen des Mitleramtes JEsu.

35. Les Exploits du Messie remplissent le But de son Regne. J. Christ venoit, disions-nous, pour faire ceder le Prejugé à la Demonstration: il a magnifiquement rempli ce dessein. Avant J. Christ, les Philosophes etoient des animaux brutes; depuis sa venuë, les animaux brutes sont devenus Philosophes. J. Christ venoit pour vaincre les Passions qui nous tirannisoient: il a magnifiquement rempli ce dessein. Il s'est formé des Disciples qui ont sçû s'elever au dessus des Sens, au dessus de l'Amour propre et de la Nature; des Disciples qui ont eu la fermeté, quand l'Ordre les y appelloit, de renon-

cer

cer à Pere, à Mere, à Enfans, à Patrie; des Disciples qui ont *crucifié la chair et ses convoitises;* des Disciples generéux jusqu'à sacrifier leur vie pour leurs Freres, quelquefois pour leurs Bourreaux mêmes; des Disciples qui ont triomphé sur les chevalets, sur les gibets, et sur les Buchers. J. Christ venoit peur calmer la Conscience, et pour desarmer la Justice Divine: il a magnifiquement rempli ce dessein. L'Eglise ne retentit d'autres sons que de Grace: *Grace pour elle!* Le Penitent n'est cité devant aucun autre Tribunal, que devant un Tribunal de Misericorde. Il n'y a pour toi, Pécheur converti! que des Sentences de graces et d'absolution. J. Christ venoit, pour vaincre la Mort: il a magnifiquement rempli ce dessein. Craindrions-nous encore la Mort, quand nous avons de si belles ideés de l'Immortalité et de la Vie? Craindrions-nous encore la Mort, quand nous voyons notre Sauveur chargé de ses depouilles? Craindrions-nous encore la Mort, quand il nous crie dans notre agonie: *Ne crains point, Vermisseau de Jacob, ne crains point! car je suis avec toi.* Et quand nous disons que le Regne de Messie *n'est point de ce monde,* nous sommes trés eloignez de pretendre que ce Monde puisse se soustraire à son empire. Nous attendons un periode dans lequel notre Jesus monté sur les nuées du Ciel avec puissance et avec grande gloire, exposé à la face des Hommes et des Anges, viendra paroitre avec un formidable eclat en la presence de ceux qui l'ont percé, et leur demander compte du plus horrible homicide qui ait jamais été commis. *Saurin sur la Passion.*

36. Qu'est-

36. Qu'est-ce que l'*Homme?* C'est un Etre déchu de ses privileges, dégradé de sa grandeur primitive, et que l'Ordre Suprême condamme à une misére éternelle. Qu'est-ce que l'Homme encore? C'est un Etre qui crie du fond de cette misere, où ses péchez l'ont deja plongé, et à la vuë de cet abîme où ils vont le plonger encore: *Miserable que je suis, qui me délivrera de ce corps de Mort!* Qu'est-ce que l'Homme encore? C'est un Etre qui tout defiguré, tout aneanti qu'il est par le peché, sent encore des vestiges de son ancienne grandeur, conçoit encore des desirs immenses, forme encore des projets d'Immortalité, que le tems ne sauroit remplir. *Id.*

§. XII.

Wenn man die Gesinnungen, Gemüthsbeschaffenheit und Sitten einer Person nach der Natur entwickelt und darstellet: so heißt eine solche Zeichnung ein Porträt oder ein Karakter (εἰκονισμὸς, notatio, *Seneca* ep. 95.) Dergleichen Gemählde werden entweder von wirklichen (im Tacitus, Paterkulus) oder von blos moralischen Personen, (im Toussaint, Rabener) und zwar von den leztern nach mehrern Originalen, gemacht.

Etwas ähnliches sind die Dialogen. Sie sind nur ein paar Alten und Engländern geglücket. So schwer ist es, in die Seele wirklicher Personen zu denken!

Kolbert.

37. Si vous vouliez vous former une veritable idée d'un Ministre d'Etat, je me persuade, Messieurs, que

que vous lui souhaiteriez toutes les grandes qualités, qui distinguent du commun des hommes. Vous voudriez qu'il eût un bon sens exquis, et une droiture d'esprit en toutes choses; une connoissance generale de toutes les matieres qui peuvent se traiter dans les conseils pour la justice ou la politique: Vous lui demanderiez de la fermeté en certaines occasions, souvent de la bonté, et toujours de la raison et de la justice: Vous voudriez enfin qu'il fût intelligent, laborieux, juste, liberal, desinteressé; et pour en achever le portrait, qu'il fût uniquement attaché à la gloire de son Maitre et au bien de l'Etat. A tous ces traits ne reconnoissez-vous pas, Messieurs, celui que nous avons perdu? (*M. de Colbert.*) *Har. Acad.*

Das Hofleben. Die christliche Tugend am Hofe.

38. Il est vrai que tout le poids de l'autorité et toute la grandeur de l'Etat est en la personne des Rois; mais on peut dire que la discipline des moeurs et le succés de la pieté dans la Cour est en la personne des Reines. C'est autour d'elles que se range et se reunit ordinairement tout l'esprit du siecle; le desir de plaire, l'envie de parvenir, le plaisir de voir et d'être vû. C'est la que se forgent ces traits de feu, selon les termes de l'Apôtre, (*Eph. 6.*) dont l'ennemi se sert pour allumer les passions dans ces ames vaines, qui sont les idoles du monde, et dont le monde lui-même est l'idole. C'est la que s'apprennent tous les usages du luxe, de la vanité, de l'ambition et de la delicatesse; que se forment ces passions qui font mouvoir toutes les autres et

que

que par un commerce fatal au salut des ames, les uns se font un art de seduire, et les autres une gloire d'être seduits. Comme le vice est contagieux, il se repand delà dans les regions inferieures des Royaumes: on se fait des modeles de ces dereglemens des moeurs, et par une suite funeste, mais naturelle, les pechés mêmes des Grands deviennent les modes des peuples; et la corruption de la Cour s'etablit enfin comme politesse dans les Provinces. Jusqu'où vont ces exces, quand une Princesse mondaine les entretient ou les autorise! La Reine, Messieurs, sanctifia sa Cour en se sanctifiant elle-même. Pour être appellée auprés d'elle, il ne suffisoit pas de la suivre, il falloit aussi l'imiter dans ses pratiques de pieté. La sagesse et l'ordre y regnoient par tout. La pudeur y etoit plus estimée que la beauté, et la vertu y trouvoit plus de credit que la fortune. *Fléchier.*

Bossuet und Montausier.

39. Son auguste Pere confia à deux rares génies le soin de son education. Prononcer le nom de ces deux grands hommes, Messieurs, ce seroit faire injure à leur memoire. Vous les reconnoîtrez aisement à la lueur de leurs vertus. Une eloquence grave et solide; un sçavoir profond et lumineux, un zele ardent et infatigable; un esprit juste, poli, sublime, etoient le partage de l'un: une grandeur d'ame eprouvée, une droiture inebranlable, un amour sincére pour la verité, une haine implacable pour la flaterie, faisoient le caractere de l'autre. *Poncet.*

40. puis-

40. Puisque pour notre malheur, ce qu'il y a de plus fatal à la vie humaine c'est-à-dire l'Art Militaire, est en même tems ce qu'elle a de plus ingenieux et de plus habile, considerons d'abord par cet endroit le grand genie de notre Prince. Quel General porta jamais plus loin sa *prevoyance?* C'étoit une de ses maximes qu'il falloit craindre les ennemis de loin pour ne les plus craindre de pres et se rejouir à leur approche. Le voyez-vous, comme il considere tous les avantages, qu'il peut ou donner ou prendre? Avec quelle vivacité il se met dans l'esprit en un moment les tems, les lieux, les personnes? Le voyez-vous comme il compte la Cavalerie et l'Infanterie des Ennemis, par le naturel du pays ou des Princes confederés? Rien n'echappe à sa prevoyance. Avec cette prodigieuse comprehension de tout le detail et du plan universel de la guerre, on le voit toujours attentif à ce qui survient: ses Partis lui rapportent jusqu'aux moindres choses: on l'eveille à chaque moment; car il tenoit encore pour maxime, qu'un habile Capitaine peut bien être vaincu, mais qu'il ne lui est pas permis d'être surpris. Aussi lui devons-nous cette louange, qu'il ne l'a jamais été. A quelque heure et de quelque coté que viennent les ennemis, ils le trouvent toujours sur ses gardes, toujours pret à fondre sur eux et à prendre ses avantages: comme une *Aigle* qu'on voit toujours, soit qu'elle vole dans les airs, soit qu'elle se pose sur le haut de quelque rocher, porter de tous-cotés des regards perçans, et tomber si surement sur sa proye, qu'on ne peut eviter ses ongles, non plus que ses

yeux. Aussi vifs etoient les regards, aussi vite et impetueuse etoit l'attaque, aussi forts etoient les coups du *Prince de Conde.* *Bossuet.*

41. Tels que paroissent dans l'ordre de la litterature ces Genies, autant au-dessus de l'homme d'esprit, que l'homme d'esprit est au-dessus du Peuple; ces hommes dont l'imagination vive, feconde, elevée, enfante sans peine ces tours heureux, ces reflexions fines et deliées, ces traits hardis, ce grand, ce touchant, ce sublime qui ravit, qui transporte, qui enchante; les graces de leur style, graces simples et naïves, graces nobles et elevées, ont toute la parure, tous les ornemens de l'art; elles n'en ont point la contrainte ni la servitude; rien ne sent l'effort, le travail: tel dans l'ordre des intelligences destinées à manier les ressorts des Etats, tel parut le Cardinal *Fleury.* Les projets se presentent à lui discutés, pour ainsi dire, et concertés; les affaires debrouillées et developpées, les difficultés eclaircies et surmontées. On l'a vû sans etude, sans preparation, dicter les depeches les plus importantes avec une abondance, une succession si rapide d'idées, avec une precision et une justesse d'expression; avec un enchainement, un tissu si serré de faits et de raisonnemens, qu'il sembloit lire une depêche approfondie, chatiée, mesurée, dans le loisir de l'attention la plus reflechie. Un evenement imprevû l'interrompt dans le cours de son ouvrage? Il se prete à un nouvel objet, sans quitter le premier; son esprit s'etend selon la necessité des conjonctures; les idées se multiplient sans se confondre; ou plutôt, il abandonne

donne les premieres idées; il ne pense point à les fixer, parce qu'il ne craint point de les perdre: rendu à lui même, il rentre dans la route, sans être obligé de retourner sur ses pas, sans être exposé au peril de redire ce qu'il a dit, ou d'omettre ce qu'il n'a pas dit. *De Neuville Jes.*

42. Déja pour l'honneur de sa Maison (*de la Duchesse d'Aiguillon*) et plus encore pour celui de la France, etoit entré dans l'administration des affaires un homme plus grand par son esprit et par ses vertus, que par sa fortune; toujours employé, et toujours au-dessus de ses emplois; capable de regler le present & de prevoir l'avenir; d'assurer les bons evenemens, et de reparer les mauvais; vaste dans ses desseins, penetrant dans ses conseils, juste dans ses choix, heureux dans ses entreprises, et pour tout dire en peu de mots, rempli de ces dons excellens, que Dieu a fait à certaines ames qu'il a creées pour être maitresses des autres, pour faire mouvoir les ressorts dont la Providence se sert, pour elever ou pour abbattre selon ses decrets eternels, la fortune des Rois et des Royaumes... Ici, Messieurs, vous pensez au Cardinal de *Richelieu*, sans que je le nomme. Recueillez en votre esprit ce qu'il fit pour son Maitre, ce que son Maitre fi pour lui, les services qu'il rendit et les graces qu'il reçut; et quoique le merite fût au-dessus des recompenses, representez-vous toutes fois en lui seul tout ce que l'Eglise a de grand, tout ce que le siecle a de pompeux et de magnifique; les biens, les honneurs, les dignités, le credit, les préeminences, et tout ce qui suit ordinairement la faveur

et la reconnoiſſance d'un Roi juſte et puiſſant, lorsqu'elles tombent ſur un ſujet capable, fidele et neceſſaire. *Fléchier.*

43. Déja pour le ſoutien d' une minorité et d' une Regence tumultueuſe, s' etoit elevé à la Cour un de ces hommes (*Mazarin*), en qui Dieu met ſes dons d'intelligence et de Conſeil, et qu'il tire de tems en tems des treſors de la providence pour aſſiſter les Rois, et pour gouverneur les Royaumes. Son adreſſe à concilier les eſprits par des perſuaſions efficaces; à preparer les evenemens par des negociations preſſées ou lentes, à exciter ou à calmer les paſſions par des interêts et des vûes politiques, à faire mouvoir avec habileté les reſſorts, ou de la guerre, ou de la paix, l'avoit fait regarder comme un Miniſtre non-ſeulement utile, mais encore neceſſaire. La pourpre dont il etoit revêtu, la capacitè qu'il fit voir, et là douceur dont il uſa apres pluſieurs agitations le mirent enfin au-deſſus de l'envie, et tout concourant à ſa gloire, le Ciel même faiſant ſervir a ſon elevation et ſa faveur et ſes disgraces, il prit les rênes de l'Etat: heureux d'avoir aimé la France comme ſa Patrie, d'avoir laiſſé la paix au Peuples fatigués d' une longue guerre, et plus encore d'avoir appris l'art de regner et les ſecrets de la Royauté au premier Monarque du monde. *Id.*

44. Puis-je oublier celui que je vois partout dans nos malheurs? Cet homme (*le Cardinal de Rez*) ſi fidele aux particuliers, ſi redoutable à l'Etat, d'un caractere ſi haut, qu'on ne pouvoit ni l'eſtimer, ni le craindre, ni l'aimer, ni le haïr à demi; ce

ferme

ferme genie que nous avons vû en ebranlant l' Univers, s'attirer une dignité qu'à la fin il voulut quitter, comme trop cherement achetée; ainsi qu'il eut le courage de le reconnoître dans le lieu le plus eminent de la Chretienté, et enfin comme peu capable de contenter ses desirs; tant il connut son erreur et le vuide des grandeurs humaines; mais pendant qu'il devoit acquerir ce qu'il devoit un jour mepriser, il remua tout par de secrets et de puissans ressorts; et après que tous les partis furent abbattus, il sembla encore se soutenir seul, et seul encore menacer le favori victorieux (*le C. Mazarin*) de ses tristes et intrepides regards. *Bossuet.*

45. Que si vous me demandez, comment tant de factions opposées et tant de sectes incompatibles qui se devoient apparemment detruire les unes les autres, ont pû si opiniatrement conspirer ensemble contre le Trone Royal, vous l'allez apprendre. Un homme (*Cromwel*) s'est rencontré d'une profondeur d'esprit incroyable, hypocrite rafiné autant qu'habile politique; capable de tout entreprendre et de tout cacher; egalement actif et infatigable dans la paix et dans la guerre; qui ne laissoit rien à la fortune de ce qu'il pouvoit lui ôter par conseil et par prevoyance; mais au reste si vigilant et si prêt à tout, qu'il n'a jamais manqué les occasions qu'elle lui a presentées; et enfin un de ces esprits remuans et audacieux, qui semblent être nés pour changer le monde... Que le sort de tels esprits est hazardeux, et qu'il en paroit dans l'histoire à qui leur audace a été funeste! Mais aussi que ne font-ils pas, quand il plaît à Dieu de t'en

 servir!

ſervir! Il fut donné à celui-ci de tromper les peuples, et de prevaloir contre les Rois. . . Quand une fois on a trouvé le moyen de prendre la multitude par l'appas de la *liberté*, elle ſuit en aveugle, pourvû qu'elle en entende ſeulement le nom. . . . Ce ſubtil conducteur, en combattant, en dogmatiſant, en melant mille perſonnages divers, en faiſant le Docteur et le Prophete, auſſi bien que le Soldat et le Capitaine vit qu'il avoit tellement enchanté le monde, qu'il etoit regarde de toute l'armée, comme un chef envoyé de Dieu pour la protection de l'independance, et commença à s'appercevoir qu'il pouvoit encore les pouſſer plus loin. Je ne vous raconterai pas la ſuite trop fortunée de ſes entrepriſes, ni ſes fameuſes victoires, dont la vertu étoit indignée, ni cette longue tranquillité qui a étonné l'Univers. *Boſſuet.*

46. *Boſſuet* parut dans la chaire de l'Evangile comme un Chryſoſtome: deja la verité l'avoit choiſi pour ſon defenſeur; comme un Athanaſe, rien ne reſiſtoit à la force de ſes raiſonnemens, et l'hereſie n'avoit pas de preſage plus certain de ſa prochaine ruine en France, que les victoires qu'il remportoit tous les jours ſur les ennemis de la foi. Toujours animé du même zele, toujours faiſant ſervir les Lettres à la Religion. De-là ſont ſortis ces diſcours vehemens, qui ſaiſiſſoient tous ſes Auditeurs; ces Oraiſons fameuſes, qui nous apprennent, comment on peut inſtruire les vivans par l'exemple des Morts. De-la les merveilleux ouvrages auxquels ſemble attachée la grace des converſions, qui portent le flambeau de la verité juſ-

ques

ques dans les plus epaiſſes tenebres du menſonge, qui la peignent à nos yeux et qui l'impriment dans l'eſprit avec des traits ſi nobles et ſi forts, qu'elle n'a plus beſoin que de la bonnefoi pour achever de ſe ſoumettre. (*le Cardinal de Polignac.*)

§. XIII.

Der angenehme Stiliſt bedienet ſich, ſowol um einen Gedanken völlig aufzuklären und ihn recht ſichtbar zu machen, als auch um ſeine Rede auszuſchmücken, der Gleichniſſe. Daher ſind ſie theils belehrende und theils auszierende. Er borget ſie aber aus dem Magazine der Natur, der Kunſt und Moral. Nur müſſen ſie nicht weit hergeholt, ſondern bekanter ſeyn, als die verglichene Sache; ſie müſſen ferner der Natur und Größe der Sache völlig gemäs ſeyn, und endlich, nicht verſchwendet werden.

Verborgene Almoſen.

47. Les aumones qui ont presque toujours coulé en ſecret, arrivent bien plus pures dans le ſein de Dieu même, que celles, qui, expoſées même malgré nous aux yeux des hommes, ont eté comme groſſies et troublées ſur leur courſe par les complaiſances inevitables de l'amour propre, et par les louanges des ſpectateurs: ſemblables à ces *fleuves* qui ont preſque toujours coulé ſous la terre, et qui portent dans le ſein de la mer des eaux vives et pures, au lieu que ceux qui ont traverſé à decouvert les plaines et les compagnes, n'y portent d'ordinaire que des eaux bourbeuſes et traînent toujours apres eux les debris, les cadavres, le limon qu'ils ont amaſſé ſur leur route. *Maſſillon.*

Die Königin bewirkte endlich den Frieden.

48. Represéntez - vous cette isle fameuse, où deux hommes chargés des interêts et du destin de deux Nations, faisoient valoir leur habileté à disputer les droits de deux couronnes; et tantôt se soutenant avec grandeur, tantot se relachant avec prudence, joignant l'adresse à la persuasion, à la justice ou à la conjoncture des affaires, apres avoir deployé tous les secrets de leur Politique, conclurent enfin cette bienheureuse alliance qui fût pourtant l'ouvrage de la Providence de Dieu et non pas le fruit des travaux et de la sagesse de ces grands Hommes. Quel fut ce jour heureux qu'on la vit sortir, comme *la Colombe de l'Arche*, de ce petit espace de terre que les flots respecteront eternellement, pour annoncer aux Provinces leur felicité, et porter par tout où elle passoit la paix et la joye dans les coeurs des Peuples! Quel fut ce triomphe, lorsqu' environnée de la gloire de son Epoux et de la sienne propre, elle nous parut par sa modestie, comme un *Ange de Dieu* parmi les acclamations et les fêtes de cette Ville royale! *Fléchier.*

Standhaftigkeit der Gemahlin Jacobs I.

49. O mere! ô femme! ô Reine admirable et digne d'une meilleure fortune, si les fortunes de la terre etoient quelque chose! enfin il faut ceder à votre sort. Vouz avez soutenu l'Etat qui est attaqué par une force invincible et divine: il ne reste plus désormais, si non que vous teniez ferme parmi ses ruines. Comme on voit une *colomne*, ouvrage d'une antique architecture, qui paroit le plus ferme appui d'un Temple ruineux, lorsque ce grand

grand Edifice, qu'elle soutenoit fond sur elle sans l'abattre: ainsi la Reine se montre le ferme soutien de l'Etat, lorsqu' apres en avoir long-tems porté le faix, elle n'est pas même courbée sous sa chûte. *Bossuet.*

Die alten Könige als Richter ihrer Unterthanen.

50. Rappellez en votre memoire ces premiers ages de la Monarchie, où les procés etoient rares, et où il ne falloit, pour les juger, que les principes communs d'une equité naturelle. Les Souverains tenoient eux mêmes leur Parlement. Ils descendoient du Trone pour monter sur le Tribunal; et se partageant entre le bien public et le repos de particuliers, apres avoir calmé ces grandes *tempetes* qui troublent les Regions superieures de l'Etat, ils venoient dissiper ces petits orages qui s'elevent quelquefois dans les inferieures. *Fléchier.*

51. *M. Fagon* alla en Auvergne, en Languedoc, en Provence, sur les Alpes et sur les Pyrenées et n'en revint qu'avec de nombreuses *colonies* de plantes destinées à repeupler ce desert. (*le jardin royal*) *Bossuet.*

§. XIV.

Etwas schwerer sind die Vergleichungen der Personen, Zeiten, Oerter, Thaten und Sachen unter einander.

Der Prinz von Konde und Turenne, neben einander.

52. C'a eté dans notre siecle un grand spectacle, de voir dans le même tems et dans les mêmes campagnes deux hommes, que la voix commune de

toute l'Europe egaloit aux plus grands Capitaines des siécles passés. Cependant vit-on jamais en deux hommes les mêmes vertus avec des caracteres si divers pour ne pas dire si contraires? L'un paroît agir par des reflexions profondes, et l'autre par de soudaines illuminations; celui-ci par-consequent plus vif, mais sans que son feu eût rien de precipité: celui-là d'un air plus froid, sans jamais rien avoir de lent; plus hardi à faire qu'à parler: resolu et determiné au-dedans, lors même qu'il paroissoit embarrassé au-dehors. L'un dés qu'il parut dans nos armées donne une haute idée de sa valeur, et fait attendre quelque chose d'extraordinaire; mais toutefois s'avance par ordre et vient comme par degrés aux prodiges qui ont fini le cours de sa vie: l'autre comme un homme inspiré, dés sa premiere bataille s'egale aux Maitres les plus consommés. L'un par de vifs et de continuels efforts emporte l'admiration du genre humain, et fait taire l'envie: l'autre jette d'abord une si vive lumiere quelle n'osoit l'attaquer. L'un enfin, par la profondeur de son genie et les incroyables ressources de son courage, s'eleve au dessus des plus grands perils, sçait même profiter de toutes les infidelités de la fortune; l'autre, et par l'avantage d'une si haute naissance et par ces grandes pensées que le Ciel envoye, et par une espece d'instinct admirable dont les hommes ne connoissent pas le secret, semble né pour entrainer la fortune dans ses desseins et forcer les destinées. Et afin que l'on vit toujours dans ces deux hommes de grands caracteres, mais divers; l'un emporté d'un coup soudain meurt pour

son

son pays, comme un Judas Machabée; l'Armée le pleure comme son pere; et la Cour et tout le Peuple gemit; sa pieté est louée comme son courage, et sa memoire ne se fletrit point par le tems: l'autre elevé par les armes au comble de la gloire comme un David, comme lui meurt dans son lit, en publiant les louanges de Dieu et instruisant sa famille, et laisse tous les coeurs remplis tant de l'eclat de sa vie, que de la douceur de sa mort. *Bossuet.*

Konde blieb in seiner Abgeschiedenheit immer gleich gros und glücklich.

53. Sans envie, sans fard, sans ostentation, toujours grands dans l'action, et dans le repos, il parut à Chantilly comme à la tête de ses troupes. Qu'il embellit cette magnifique et delicieuse campagne, ou bien qu'il munît un camp au milieu du pays ennemi et qu'il fortifiât une place; qu'il marchât avec une armée parmi les perils, ou qu'il conduisît ses amis dans ces superbes allées, au bruit de tant de jets d'eau qui ne se taisent ni jour ni nuit; c'etoit toujours le même homme, et sa gloire le suivoit par tout. Qu'il est beau apres les combats, et le tumulte des armes, de sçavoir encore gouter ces vertus paisibles, et cette gloire tranquille qu'on n'a point à partager avec le soldat, non plus qu' avec la fortune; où tout charme et rien n'eblouit; qu'on regarde sans être etourdi ni par le son des trompettes, ni par le bruit des canons, ni par les cris des blessés; où l'homme paroit tout seul aussi grand, aussi respecté que lorsqu'il donne des ordres et que tout marche à sa parole. *Bossuet.*

54. Souvenez vous, Messieurs, de ces Conquerans solitaires de l'ancienne Rome, occupes à planter des arbres, ou à remporter des victoires; qui dans les necessités pressantes étoient la ressource ordinaire de la Republique; et qui apres avoir ajouté de vastes Provinces aux limites de leur Patrie, passoient des honneurs du triomphe aux plaisirs de l'agriculture, où chargés des nouvelles moissons de gloire ils alloient recueillir avec des mains triomphantes les fruits qu'ils avoient cultivés eux mêmes.

Tel fut notre Heros au retour de ses dernieres campagnes. L'Etranger et le François l'alloient admirer, lorsqu'après de glorieuses fatigues, il alloit se delasser dans ses Jardins enchantés, au bruit de mille sources jaillissantes, dont il preferoit le murmure aux louanges des Courtisans et aux acclamations des Peuples: là, joignant toutes les bienseances du monde à le douceur d'une conversation pleine de charmes; aussi doux et accueillant qu'on l'avoit vû fier et terrible, il faisoit presque oublier le vainqueur de Rocroy et de Fribourg, parmi tant de repos et de bonté. Il ne laissoit qu'à sa réputation le soin de retracer les images de ses victoires, au milieu de tant d'objets agreables qui flattoient l'esprit et les yeux; et il remplissoit tellement les coeurs d'un certain melange d'admiration et d'amour, qu'on le quittoit egalement charmé du solitaire et de la solitude.

Il faut l'avouer, Messieurs, les vies dont les commencemens sont si beaux, sont souvent exposées à de tristes revolutions: lorsqu'un Prince, dés ses primieres années est monté jusqu'au comble

ble de la gloire, il eſt bien difficile, qu'il change en ſa faveur cette loi fatale des choſes humaines, qui du dernier degré de leur accroiſſement fait le premier de leur diminution. Les plus beaux lauriers ſe fletriſſent peu-à peu ſur la tete des jeunes Heros, ſi leur eclat n'eſt renouvellé par une ſuite de belles actions qui ſe ſurpaſſent; et les Conquerans de ce caractere ſont quelquefois redevables à ces morts precipitées; qui les enſeveliſſant ſous leur propre triomphe, leur epargnent peut-être la honte, de ſe ſurvivre à eux-mêmes. Mais la retraite de M. le Prince *de Conde* fut comme un aſyle, où metrant en ſureté la gloire dont il venoit de ſe couvrir dans les combats, il en acquit une nouvelle. *De Jarry.*

Ein Blick JEſu verändert Petrum ganz.

55. Auſſi vous le voyez, ſi l'Orateur eſt eloquent, l'Auditeur eſt intelligent. Si les regards de J. Chriſt ſont energiques, les coeur de St. Pierre eſt ſenſible. A ce ſeul trait des yeux du Sauveur, je ne ſai quel trouble naît dans ſon ame, ſa memoire ſe rapelle, ſon eſprit revient, ſon coeur s'emeut, ſon front palit, il s'eleve dans ſes yeux une vapeur qui ſe reſout en un torrent de larmes. J. Chriſt parle par ſes regards. Saint Pierre repond par ſes pleurs. *Saurin.*

JEſus kan allein der wahre Meßias ſeyn.

56. Je me repreſente deux Meſſies, *l'un* tel que la Synagogue l'a conçû; *l'autre* tel que les Diſciples de J. Chriſt ſe le repreſentent. Je place l'homme entre ces deux Meſſies, et je demande, quel de ces

deux

deux Heros un homme raisonnable appellera-t-il a son secours? Quel de ces deux Conquerans le conduira à la veritable Felicité? *L'un* lui presentera des Objets sensibles, grossiers, charnels: *L'autre* le detachera des Sens, l'elevera aux idées abstraites, spirituelles: et en ôtant à son ame les distractions des choses terrestres, lui donnera la liberté de prendre l'essor vers les celestes. *L'un* le mettra en possession de tout ce que les Passions demandent: *L'autre* au contraire arrachera jusqu'à la racine même des Passions, pour soumettre tous les desirs à l'ordre. *L'un* marchera à la tete d'un Peuple conquerant, et l'animant par sa valeur et par son courage, lui fera mettre les Armées en fuite, prendre des Places, conquerir des Royaumes: *L'autre* se mettra à la breche devant la Justice divine; passera le torrent de *Cedron* en pleurant comme *David*, montera sur le Clavaire, presentera son ame en oblation, et avec cet appareil il reconciliera le Ciel avec la Terre. Je demande qui des Juifs ou de Nous attachons plus de sublimité aux Oracles des Prophetes? Je demande si, quand il seroit à notre choix de prendre un de ces deux Messies, le Messie des Chretiens ne seroit pas infiniment preferable à l'autre? Et notre Jesus, tout humilié tout defiguré, tout couvert qu'il est de son propre sang, n'est-il pas mille fois plus conforme aux desirs d'un homme qui sait se connoitre, que le Messie des Juifs, que le Messie des Passions, avec toute sa pompe et toute sa gloire? *Saurin.*

Das Reich JEsu kan nicht in der römischen Kirche seyn.

57. Je me tourne vers la Capitale du Monde chretien. J'aborde le *Vatican*, qui loge le pretendu Successeur de ce Jesus, dont *le Regne n'est pas de ce Monde;* et j'y trouve des Cuirassiers, des Timbaliers, des Estafiers, des Cheveaux Legers, des Cavalcades, des Haquenées, des Pieces de canon, des Clefs d'or et d'argent, un Trone, une triple Couronne, tout l'appareil d'une Cour mondaine. J'y trouve des Objets beaucoup plus scandaleux encore, que ceux que j'avois vûs dans la Synagogue. La Synagogue refuse de donner un sens spirituel aux Emblemes grossiers et sensibles des Prophetes, et Rome donne un sens grossier et sensible aux Emblemes spirituels de l'Evangile. Les Prophetes avoient dit, que le Messie tiendroit un Sceptre dans la main: La Synagogue a rejetté un Messie, qui ne tenoit qu'un Roseau. Mais l'Evangile nous dit que J. Christ tenoit un Roseau, et Rome veut un Roi qui tienne un Sceptre. Les Prophetes avoient dit, que Jesus seroit couronné de Gloire; la Synagogue a rejetté un Roi, qui n' etoit couronné que d'Epines. Mais l'Evangile nous represente J. Christ, comme couronné d'Epines; et Rome veut un Jésus qui soit couronné de Gloire, et meme une triple Couronne sur la tete de son Pontife. La premiere de ces Erreurs me paroit plus tolerable que l'autre. *Juda* justifie *Samarie* sa Soeur, *Rome* est sur cet article, plus condamnable que la Synagogue. *Saurin.*

§. XV.

Die stärksten Erläuterungen werden vom Gegentheile hergenommen. Denn, opposita juxta se posita, magis elucescunt.

Ungleicher Kampf des Märtyrers und seiner Verfolger.

58. Je n'ose pas presser cette reflexion, (que les plus grands Persecuteurs de l'Eglise, ont été d'ailleurs les moins reguliers et les plus injustes) et je reviens, à mon Sujet. La Religion de J. Christ a armé le Tiran contre le Martir: combat digne de nos plus profondes considerations, et où l'on vit combattre le Tiran contre le Martir, et le Martir contre le Tiran, mais avec des armes bien differentes. Le Tiran par ses cruautés, et le Martir par sa patience; Le Tiran par ses blasphemes, et le Martir par ses prieres; le Tiran par ses maledictions, et le Martir par ses vœux; le Tiran par une barbarie indigne de l'Homme, et qui le ravaloit à la ferocité des Animaux les plus fiers et les moins domtables, le Martir par une constance, par une fermeté qui elevoit l'Homme au dessus de l'Homme, et qui lui mettoit dans la bouche des Chants de triomphe et de charitè au milieu des Tourmens les plus cruels et les plus barbares. *Saurin.*

§. XVI.

Exempel oder ähnliche Begebenheiten führt man an, um entweder zu beweisen, daß dasjenige, was man behauptet, historisch wahr; oder daß das, was man von den Zuhörern und Lesern verlanget, ihnen möglich sey. Beyspiele müssen daher an sich

wahr,

wahr, merkwürdig, ansehnlich, weder niedrig, noch abgedroschen seyn, aber auch umständlich und lebhaft ausgemahlet werden. (§. IX. X. XI.) Wenn wir erst mehrere, in Polybii, Plutarchs, Livii, Stanyans und Burnets, vorzüglich aber in Robertsons historischmoralischem Geschmacke ausgearbeitete Geschichtbücher, Lebensbeschreibungen hätten: (*Cic.* Orat. II. 15.) so würden auch unsere Reden und moralische Abhandlungen mit den schönsten Mustern, wie mit Bildsäulen ausgezieret seyn. Welchem Deutschen muß nicht diese Armuth bey der halbjährigen Sündflut von nichtswürdigen Schriftgen im Leipziger Meßkatalogus das Herz schwer machen! Solte man nicht billig Preise darauf sezen.

Beyspiel einer aufrichtigen und vollkomnen Bekehrung.

59. Oh! que S. *Pierre* repara dignement, par son devouëment à l'Eglise, le scandale qu'il lui avoit donné! Il me semble que je le vois, le Jour de la Pentecôte, ramenant dans le Bercail de J. Christ ces Ames qu'il en avoit peut-être egarées; faisant sortir de sa bouche ces voix pathetiques, qui, comme des foudres et des eclairs, embrasoient tout de qui se trouvoit dans leur passage; bouleversant ces memes coeurs, que la Croix de J. Christ n'a pû emouvoir, et leur arrachant ces paroles, preuves de leur componction: *Hommes Freres, qui ferons-nous?* Il me semble que je le vois volant du *Pont* dans la *Galatie*, de la *Galatie* dans la *Bythinie*, de la *Bythinie* dans la *Cappadoce*, de la *Cappadoce* dans toutes les Provinces de l'*Asie*,

de l'*Asie* à *Rome*, & laissant sur la trace de ses pas les debris de la puissance de Satan: des Temples, des Faux-Dieux abattus, des Idolatres convertis, digne suite d'un Ministere, dont le coup d'essai avoit eté la conversion de Huitmille Hommes. Il me semble que je le vois traîné de Tribunal en Tribunal, de Province en Province, sommé de comparoitre tantot devant les Juifs, tantot devant les Romains; par tout chargé des fletrissures de Christ, par tout confessant son Nom, expirant enfin sur une Croix; & disant en mourant pour ce Redempteur, qui etoit mort lui-meme pour lui: *Seigneur! tu sais toutes choses, tu sais que je t'aime. Saurin.*

Der Christ hat die stärksten Bewegungsgründe zur Geduld.

60. Eglise du Seigneur, qui as un Epoux de sang! Disciples de J. Christ, qui avez pour Maitre, et pour Chef un Roi, mais un Roi fletri par tant d'oprobres! Il est dur pous vous, je l'avouë, de voir la gloire si mal partagée. Il est dur d'entendre donner au clinquant de la Vertu, quelquefois aux Vices les plus detestables, les plus grands éloges, qui n'étoient dûs qu'à la vertu meme. Il est dur d'eprouver que cette Vertu, cette Integrité, cette Candeur, cette Inflexibilité, qui devroient vous attirer des eloges, vous attirent si souvent des reproches et des persecutions, du moins qu'elles ne vous procurent pour l'ordinaire que des respects steriles, qui vous laissent dans votre obscurité. Mais qu'eprouvez-vous en cela, que J. Christ n'ait eprouvé comme vous? Persecutez comme lui, soutenez-vous par les memes motifs que lui. Souf-

frez, mourez avec lui, afin de regner avec lui! *Saurin.*

Strafe der Gottlosen schon in diesem Leben.

61. En voici l'exemple le plus memorable & le plus funeste, c'est celui du Traitre *Judas.* Il vit, il jouit encore de l'objet de ses Passions, il a encore sa Divinité, son Mammon, ses Pieces d'argent, prix indigne de sa trahison. Je ne vois autour de lui ni Chaines d'obscurité, ni Ver rongeant, ni Flames devorantes, ni Executeur de la Justice Divine. Mais percez tous ces dehors: *Sa peine est plus grande qu'il ne peut porter.* Deja les Chaines l'accablent, deja le Ver le devore, deja les Flames le consument, deja les Executeurs de la Justice Divine exercent leur redoutable ministere, deja il s'ecrie: *Montagnes tombez, & vous Côteaux couvrez moi, en la presence de l'Agneau! car le jour de sa colére est venu.* Au defaut des Montagnes & des Coteaux, il leve un bras sacrilege, & par une mort plus suportable que la pensée du crime qui l'attire, il cherche à se derober aux bourrellemens qui le minent & qui le tourmentent. O Consciences cauterisées! O Cœurs que rien n'est capable d'ebranler! serez-vous immobiles à cet Objet? Nous venons aujourd'hui, M. F. reveiller votre devotion par l'image affreuse d'un Desesperé. Ceux qui nous ont decrit le Palais d'un certain Prince Barbare, nous donnent une étrange idée de son Oratoire. Il étoit auprés d'une Galerie, où nourrissoit des Serpens, des Tigres, des Ours, des Animaux les plus cruëls & les plus féroces. On excitoit leur rage & leur fureur, & au son de ces heurlemens, le Prince Idolâtre fai-

 soit

ſoit des prieres à ſes Dieux. Il y avoit quelque choſe de grand dans cette brutale coutume. Il croyoient que l'ame atterrée par ces voix, etoit plus propre à s'abattre devant la Divinité, & a implorer ſa miſericorde. M. F. Nous voudrions aujourd'hui au ſon des heurlemens d'un Deſeſpére, & s'il m'eſt permis d'ainſi dire, aux ſiflemens des Serpens, de ces Furies qui l'entourent, vous rendre ſenſibles à ces voix qui crient ſur l'Egliſe! *Grace, grace pour elle!* . . . Coups funeſtes qui partez des mains d'un Dieu irrité, Bourrellemens d'une ame que le deſeſpoir agite! Siniſtre mais ſalutaire Souvenir du plus malheureux de tous les Hommes! puiſſiez-vous faire ſur nous des impreſſions éternelles, et par l'image du déſeſpoir nous porter à le Repentance! *Saurin.*

Stärke des Geiſtes des ſterbenden Erlöſers.

62. Enfin, admirons ici en J. Chriſt cette fermeté & cette intrepidité qu'il temoigne, à la vûë des Objets les plus propres à l'ebranler. J. Chriſt etoit d'un caractére tendre. Nous l'avons deja inſinué & il faudroit raporter ici toutes les circonſtances de la Vie, pour alleguer toutes les preuves dont cette verité eſt ſuſceptible. Il faudroit vous le montrer allant de Ville en Ville, & de Province en Province, pour faire du bien. Il faudroit vous le repreſenter dans ces entretiens familiers, où il ouvroit a ſes Diſciples un coeur penetré d'amour et de charité. Il faudroit vous le montrer verſant des larmes ſur Jeruſalem, et prononçant ces tendres paroles, monumens eternels de ſa compaſſion: *Ó ſi toi auſſi euſſes connu, dans cette tienne*

jour-

journée, les choses qui apartiennent à ta paix! Il faudroit vous le montrer, quelques momens avant la mort, tout occupé du soin de ses chers Disciples qu'il alloit laisser sur la Terre; & addressant à son Pere cette affectueuse *Priere*, qui est l' expression d' une ame toute remplie de la tendresse la plus parfaite qui fut jamais. (*Jean. 17.*) Jesus etoit bon Ami, bon Maitre, bon Fils. Tant qu'il ne voyoit aux pieds de la Croix que cette troupe des Scelerats qui assouvissoient leur rage par son suplice, il n' est pas etonnant qu'il aimât à porter ses regards sur ces Portes eternelles qui alloient s' ouvrir pour recevoir son ame. Mais quels effets produisit dans son coeur la vuë de cette Marie, dont il est dit dans l' Evangile *qu'il l'aimoit?* Quelles impressions la vuë de ce Disciple, qui est dit, par excellence, *le Disciple que Jesus aimoit?* Quelle force dût avoir sur lui la vuë de cette Marie, à laquelle il etoit uni d'une maniere intime? Ah! éloignez-vous tendres Objets, n'arretez plus les élans d'une Ame qui prend son essor vers le Ciel! Les traits de vos yeux me paroissent moins suportables, que les clous dont il est percé; & votre presence plus cruelle, que celle de ses Bourreaux? Mais non! J. Christ est ferme, intrepide à cette vuë. Son bras l'a sauvé, sa Puissance l'a delivré; & il n' entre dans ce combat, que pour en sortir tout couvert de Gloire. Apres ces premiers mouvemens qu'il ne peut refuser à la Nature; apres s'etre arreté quelques momens sur ces yeux qui le cherchent & qui l'appellent, il s'eleve au-dessus des sentimens de la Nature; il sait que la Mort est le terme de toutes ces relations que

nous formons sur la Terre; & que ces titres de Parens, de Fils, d'Ami, ne sont plus que de vains noms, lorsque nous sommes arrivez à notre dernier Periode. Il ne connoit *plus personne selon la chair*, il va former une Parenté nouvelle, il est prêt à se confondre dans ces augustes familles des Saints glorifiéz, dont il est la Gloire & le Chef. Il semble qu'il ne connoit plus cette Marie qui l'a porté dans son sein, il ne lui donne pas le titre de Mére; *Femme voila ton Fils! Saurin.*

§. XVII.

Wenn die Redner bündig überzeugen wollen, so bedienen sie sich einer Schlußrede, aber so, daß sie 1) einen von den Vordersätzen, mehrentheils aber die Konklusion weglassen. 2) Pflegen sie die eine oder die andere dieser Propositionen auszudehnen und auszuschmücken, besonders aber die Beweise des Ober- und Untersatzes mit ausgesuchten Erläuterungen in das helleste Licht zu setzen. Ciceros Rede für den Marcell ist hierin ein Meisterstück.

Nichts ist schwerer, als einen gottlosen Geistlichen zu bekehren.

63. J'ai toujours quelque esperance pour un Seculier qui s'abandonne au vice. Si c'est un pretendu esprit fort, je me flate de le ramener par quelques Argumens, qui lui ont eté inconnus jusqu'à ce jour. Si c'est un homme livré à quelque passion criminelle, je me flate toujours de la toucher par quelques Motifs de Religion, auxquels il n'a pas encore fait attention, ou dont il n'a jamais bien

bien senti la force. Mais par où sera prenable un Ministre de la Religion, qui a non seulement etudie les Preuves qui l'etablissent, mais qui les a luimême proposées dans toute leur force, des vingt, des trente, des quarante années entieres? Par où sera accessible un homme qui non seulement connoit ces Motifs, mais qui pendant toute sa vie les a proposez, prechez, et qui s'y est endurci? Où chercherai-je des Exemples, pour eclaircir et pour justifier ma pensée? Sera-ce dans les Siecles passez? Sera-ce dans les Communions Etrangeres? Puisset-on n'en trouver jamais, ni dans d'autres Tems, ni dans d'autres Lieux! Ah, Monstres de la Nature, dont vos propres Adorateurs nous ont transmis la mémoire! Vous qui etiez citez devant les Conciles pour avoir vendu les Ordinations, pour avoir pillé, violé! Et vous qui commettiez sciemment le crime qui porta un Roi Payen *) à s'arracher lui-même les yeux, quoi qu'il eût commis ce même Crime sans le savoir, je veux dire l'Inceste avec sa propre Mere! Et vous qui passiez les nuits à faire des encensemens à *Jupiter* et à *Venus*, et qui rendiez excommunication pour excommunication à ceux qui osoient vous excommunier! Vous qui donniez lieu à cet effrayant probleme, *si le Diable avoit eté élû Pape, ou si c' etoit par le moyen du Diable que vous l'etiez devenus!* Et vous qui apres vous être disputé le Pontificat, et avoir fait des trois Eglises de *Rome* autant de Champs de bataille qui en devoient decider, vous le partageates, *afin,*

*) Oedipe.

(ce sont les propres termes de l'Historien de l'Eglise de Rome *) *afin de pouvoir mener plus en repos une vie infame et voluptueuse, au grand scandale de toute la Terre!* Veritables Successeurs non de *St. Pierre*, et des autres Membres du College Apostolique, mais des *Annas* et des *Caïphes*, puissiez-vous n'avoir d'Imitateurs, que dans la Communion qui vous regarde comme des Oracles. *Saurin.*

§. XVIII.

Durch die Induktion oder Ueberführung sieget man noch leichter. Man zwinget nemlich durch Anführung verschiedener ungezweifelter Exempel und Fälle (§. 16.) dem Zuhörer das Bekenntniß ab, daß das, was man ihm vorhält, durch eine allgemeine Erfahrung bewähret werde.

Die Großen müssen menschlich seyn.

64. Quel usage plus doux et plus flateur, Grands du monde, pourriez-vous faire de votre elevation et de votre opulence, que de soulager les malheureux? Vous attirer des *hommages?* mais l'orgueil s'en lasse. *Commander* aux hommes et leur donner des loix? mais ce sont là les soins de l'autorité, ce n'en est pas le plaisir. Voir autour de vous multiplier à l'infini vos *serviteurs* et vos esclaves? mais ce sont des temoins qui vous embarrassent et vous genent, plutot qu'une pompe qui vous decore. Habiter des *Palais* somtueux? mais vous edifiez, dit Job, des solitudes, où les soucis et les noirs chagrins viennent bientot habiter avec vous. Y rassem-

*) Baronius.

rassembler tous les *plaisirs?* ils peuvent remplir ces vastes edifices, mais ils laisseront toûjours votre coeur vuide. Trouver tous les jours dans votre *opulence* de nouvelles ressources à vos caprices? la varieté des ressources tarit bientôt; tout est bientôt epuisé; il faut revenir sur ses pas et recommencer sans cesse ce que l'ennui rend insipide, et ce que l'oisiveté a rendu necessaire. Employez tant qu'il vous plaira vos biens et votre autorité à tous les usages que l'orgueil et les plaisirs peuvent inventer, vous serez rassasiés, mais vous ne serez pas satisfaits: ils vous montreront la joye; mais ils ne la laisseront pas dans votre coeur. *Massillon.*

Der Herzog von Montausier hatte alle Eigenschaften eines königlichen Lehrers.

65. La Providence qui veille au bonheur de ce Royaume, l'appella à l'instruction & à la conduite de Monseigneur de Dauphin, & cette meme sagesse, qui selon l'Ecriture fait regner les Rois, lui apprit l'art de *former une ame Royale.* Que lui manquoit-il pour un si glorieux, mais si difficile ministere? Du *sçavoir?* Il avoit acquis par ses lectures continuelles des habitudes dans tous les Pays & dans tous les Siecles; il etoit devenu, pour ainsi dire, le spectateur et le temoin de la conduite de tous les Princes; il avoit assisté à leurs Conseils & à leurs combats; il connoissoit toutes les routes de la vertu & de la gloire ancienne & nouvelle. De la *probité?* Rien n'etoit plus connu que son equité, son desinteressement & la religion de sa parole: il pouvoit instruire sans se retracter, & sans se condamner soi-même; ses exemples n'affoiblissoient

pas ses preceptes, & il n'avoit point à justifier au Prince ni aux Courtisans la contrarieté de ses moeurs & de ses regles. La *piété?* Il avoit connu Dieu, & l'avoit toujours glorifié; il avoit regardé le libertinage comme un monstre, & dans la Cour & dans les Armées. Il avoit appris dans la Loi de Dieu ce qu'elle defend, & ce qu'elle ordonne: censeur zelé des vices sans aigreur, sans indiscretion; chretien de bonne foi, sans superstition, sans hypocrisie. *Fléchier.*

Jeder kan in seinem Stande heilig und selig werden.

66. Dans tous les Etats les hommes ne voyent de loin que ce qui plait & ne sentent de pres que ce qui gene: de là vient que la Sainteté paroit à chacun trop difficile dans l'etat où il est, et plus facile dans l'etat où il n'est pas. Le *riche* trouve dans la possession des richesses de grands obstacles à l'acquisition de la Sainteté; & le *pauvre* envie aux riches les puissans moyens qu'il a d'acquerir la Sainteté par le bon usage des richesses. L'*homme du monde* loue la facilité que donne la retraite pour s'elever de vertus en vertus; & *l'homme de retraite* ne goûte pas toujours cette perfection solitaire: il cherche souvent dans le commerce du monde un exercice plus commode de vertu. Le *Magistrat* se plaint d'être trop occupé des affaires des autres pour travailler à sa propre Sanctification; & l'ame *devote* ne met que trop ordinairement sa propre Sanctification à se meler des affaires du prochain. Le *Guerrier* croit la vie du Soldat trop libre, l'*Artisan* celle du mercenaire trop genante; le Grand la grandeur trop exposée; le *Serviteur* le service

trop

trop dependant pour s'y sanctifier. Ainsi chacun s'etudie à ecarter, & se plait à depayser, pour ainsi dire, la Sainteté, afin de s'epargner le remord qu'il auroit de ne la pas pratiquer, s'il la voyoit si proche de lui, & resserrée dans les bornes de son etat & de sa condition. C'est là cependant la grande verité que nous met aujourd'hui devant les yeux l'exemple des Saints. Il vous montre d'illustres Conquerans du Ciel parvenus au faite de la gloire par les memes sentiers où nous marchons; les palmes qu'ils tiennent en main, nées sous les memes pas que nous faisons; les couronnes qu'ils jettent aux pieds de l'agneau, cueillies parmi les memes epines, dont nous nous plaignons; le triomphe immortel dont ils jouissent, obtenu par les memes exercices qui font nos occupations, & ces memes professions, selon nous si ingrates & si steriles pour la vertu, riches & fertiles pour eux en merites. Qu'on me nomme en effet genre de vie, nature d'emploi, sorte d'engagement, degré de fortune conforme aux ordres de la Providence, qui n'ait pas des Saints & des grands Saints pour Patrons & pour modeles? L'opulence à ses Abrahams, comme l'indigence ses Lazares; le ministere de la Justice ses Samuels, comme le soin de l'agriculture ses Abels; la guerre ses Machabées, comme le Sacerdoce ses Onias; le maniement des deniers publics ses Josephs, comme la dispensation des aumones ses Tobies; la royauté ses Ezechias, comme la servitude ses Mardochées; la Cour ses Esthers, comme la retraite ses Judiths. En faut-il davantage pour nous faire convenir que toutes ces preven-

tions d'etat contre la perfection sont de pures illusions de l'amour-propre, & que, parvû qu'on ne s'ecarte & qu'on ne s'arrete pas, toutes les voyes menent au comble du mérite. *Segaud.*

Ihr seyd keine ächte Christen.

67. Quoi cet homme, qui ne regarde comme une etude bien serieuse et bien importante, que celle qui roule sur ce qu'il lui plait d'appeller son metier & sa profession. Quoi! cette femme, à qui l'on diroit que le Createur n'a donné la faculté de penser & de reflechir que pour regler un menage. Quoi! tant de personnes, à qui le tems est à charge, & qui, ô honte de la nature humaine, parmi tant de chemins, qui nous conduisent à Dieu, parmi tant de merveilles, qui nous parlent de ses perfections, parmi tant de voix qui publient ses louanges immortelles, & par consequent au milieu de tant de sujets dignes d'occuper les puissances d'une ame spirituelle: ces personnes qui passent leur vie dans l'ennui, dans l'inaction, sont-ce-la ces Hommes, qui ont les memes idées de la divinité et qui font les memes demarches à son egard, que celles, que nous venons d'attribuer au vrai Chretien? Quoi! si vous etiez persuadez, qu'il n'y a rien de si doux que de connoitre Dieu, rien de si agreable que de l'aimer, rien de si delicieux que d'etre uni à lui, d'une maniere aussi etroite que peuvent l'etre des Creatures comme nous, dans ce sejour des imperfections & de la misere; seriez vous froids, indolens, languissans, comme vous l'etes, dans les exercices de votre pieté? Faudroit-il vous trainer aux pieds du Trone

de

de Dieu? Faudroit-il vous arracher au Monde, à ses Plaisirs, dirai-je ou à ses Degouts? Est-ce là la societé des Chretiens? Non. Ce sont d'autres idées: ce sont d'autres sentimens: c'est une autre Societé: c'est un autre Monde: c'est une *generation tortue et perverse. Saurin.*

Die Großen sind noch mehr, als die Niedrigen, den Leidenschaften unterworfen.

68. L'*ambition* y est plus demesurée. Au Grand rien ne suffit parce qu'il peut pretendre à tout: ses desirs croissent avec sa fortune; tout ce qui est plus elevé que lui, le fait paroitre petit à ses yeux: il est moins flatté de laisser tant d'hommes derriere lui, que rongé d'en avoir encore qui le precedent. Ce n'est pas tout: de l'ambition naissent les *jalousies* devorantes; & cette passion si basse & si lache est pourtant le vice & le malheur des Grands. Jaloux de la reputation d'autrui, la gloire qui ne leur appartient pas est pour eux comme une tache qui les fletrit & qui les dèshonore. Jaloux des graces qui tombent à coté d'eux, il semble qu'on leur arrache celles qui se repandent sur les autres; jaloux de la faveur on est digne de leur haine & de leur mepris, dés qu'on l'est de l'amitié & de la confiance du Maître; jaloux même des succés glorieux à l'Etat, la joye publique est souvent pour eux un chagrin secret et domestique: les victoires remportées par leurs rivaux sur les ennemis, leur sont plus ameres qu'à nos ennemis memes; leur maison, comme celle d'Aman, est une maison de deuil & de tristesse, tandis que Mardochée triomphe, & reçoit au milieu de la Capitale les acclamations publi-

publiques; & peu contens d'etre insensibles à la gloire des evenemens ils cherchent à se consoler, en s'efforçant de les obscurcir par la malignité des reflexions & des censures. Enfin, cette injuste passion tourne tout en amertume; & on trouve le secret de n'etre jamais heureux, soit par ses propres maux, soit par les biens qui arrivent aux autres. *Massillon.*

Der Heilige kömt erst in jener Welt der vollkomnen Gerechten zur wahren Ruhe.

69. Où sera donc la Paix du Chretien? Où le Chretien trouvera-t-il ce Repos, auquel il aspire? Dans un autre Monde, M. F. Celui-ci n'est qu'une Mer orageuse, où l'on ne sauroit se promettre aucun calme, & où l'on est toujours battu de la tempete. Oui, de quelque coté que j'envisage ma condition, je n'y decouvre que des Objets de ce genre. La *Nature* m'ouvre une ample carriére de miseres. La *Societé*, loin de reparer ces Desordres, ne semble contribuër qu'à les agraver. Inimitié, Division, Mauvaise-Foi, Trahison, Perfidie. Rebuté de tant de miseres, j'entre dans le *Sanctuaire*, j'empoigne les cornes de l'Autel, je prens le parti de la Religion. Je trouve bien qu'elle est sincere dans ses promesses. Je trouve bien que s'il y a quelque moyen d'etre heureux, meme ici-bas, c'est d'en suivre ponctuellement les Maximes. Je trouve bien que la voie la plus sûre pour passer la vie avec quelque tranquillité et avec quelque douceur, c'est de se jetter entre les bras de J. Christ. Cependant ce Jesus, cette Religion a ses croix & ses tribulations particulieres. Elle me mene par

des ſentiers bordez de feux & de flammes. Elle arme contre moi mes Concitoyens, mes Parens, mes Amis.

Quelle Conſequence tirerons-nous de ce Principe? Nous en tirerons la grande Conſequence pour celui qui ſait, & qui veut raiſonner: Conſequence par où je voudrois que nous finiſſions tous nos Diſcours, tous nos Sermons, tous nos Plaiſirs, toutes nos Fêtes: Conſequence que je voudrois graver ſur les murailles de ces Temples, ſur les parois de vos Maiſons, ſur les frontiſpices de vos Portes, particulierement ſur les tables de vos Cœurs. Cette Conſequence c'eſt que ce n' eſt point ici le Lieu de notre Felicité; c'eſt que ce Monde eſt une Vallée de larmes; c' eſt qu'il y a un Train de guerre continuelle, livrée à l'Homme ſur la Terre; c'eſt que la Nature avec ſes treſors, la Societé avec ſes douceurs, la Religion meme avec ſes charmes, ne ſauroient nous procurer une Felicité parfaite ſur la Terre. Heureux! ſi ces Agitations ſans fin que nous eprouvons dans le Monde preſent, nous conduiſent au Repos du Monde à venir, ſelon cette expreſſion de l'Eſprit de Dieu: *Bien-heureux ſont les Morts qui meurent au Seigneur! car ils ſe repoſent de leurs travaux, & leurs oeuvres les ſuivent.* Amen. *Saurin.*

Ein Chriſt muß ſich nicht nach dem Exempel des größten Haufen richten. Urſache: denn die meiſten Menſchen und Stände ſind verdorben.

70. Quelle eſt la vocation *d'un Homme de guerre* ſur tout de celui qui poſſede quelque dignité dans les armées? C'eſt de defendre la Societé; c'eſt de main-

maintenir la Religion; c'eſt de ſervir de pere à ſon ſoldat; c'eſt de refrener la licence des armes; c'eſt d'opoſer la force à l'injuſtice; c'eſt de tirer de tant de portes de la mort, qui lui ſont ouvertes, des motifs pour preparer ces grands comptes, qu'il doit produire devant ſon Juge. Mais qu'elle eſt la conduite d'un homme de guerre? N'eſt ce pas de braver la Societé? N'eſt ce pas de fouler aux pieds la Religion? N'eſt ce pas de lui donner des exemples d'impureté, de libertinage, de vengeance? N'eſt ce pas de preter ſon bras & de ſacrifier ſa vie aux deſſeins les plus ambitieux des Souverains & aux entrepriſes les plus ſanguinaires? N'eſt ce pas de s'accoûtumer aux idées de la mort & du jugement & d'etouffer tous les remords, d'extirper toutes les craintes, que ces objets font naitre dans la conſcience des autres hommes?

Quelle eſt la vocation d'un *Juge*? C'eſt de n'avoir aucun egard à l'apparence des perſonnes; c'eſt d'etre affable envers ceux qui implorent ſon autorité; c'eſt d'etudier avec application la nature de la cauſe, ſur laquelle il doit prononcer; c'eſt d'eſſuier les details les plus fatigans des preuves & des objections. Mais quelle eſt ſouvent la conduite d'un Juge? N'eſt-ce pas d'etre frapé de la difference exterieure qui eſt entre les deux Parties qui comparoiſſent devant lui? N'eſt-ce pas d'etre inacceſſible aux petits, & d'avoir des reſerves mortelles, & des delais inſupportables? N'eſt-ce pas de croupir dans l'ignorance? N'eſt-ce pas de fuir l'etude & le travail? *Saurin.*

Verdächtigkeit der späten Busse.

71. Quelles sont les marques de la veritable Pénitence? Faut-il confesser son crime? *Judas* confesse le sien. Faut il le reparer? Judas raporte les trente pieces d'argent. Faut-il braver le peril? Judas va, dans le Temple meme, reprocher à ses Conseillers iniques leur cruauté & leur perfidie: plus courageux que St. Pierre qui sort de la Cour *de Caiphe*, plus courageux que tout le College Apostolique. Faut-il avoir de ces douleurs vives, aiguës, accablautes? Judas trouve, dans son crime, un venin qui empoisonne toute sa vie. — Je suppose maintenant; M. F. que l'Ecriture ne nous eût raconté que ces circonstances de la mort de Judas, & qu'elle eût suprimé la derniere: je suppose; un de ces Directeurs relachez, toujours prets à ouvrir les portes du Ciel aux premieres apparences de Conversion; quelle idée se fût il formée touchant le salut de Judas? Ou pour raprocher cette Reflexion de nôtre dessein: supposez un Malade ordinaire entre les mains d'un tel Directeur, un Malade qui commence par donner toutes ces marques exterieures de Repentance; le Directeur ne se precipitera-t-il pas à lui dire, que ce sont là des caracteres infaillibles de Conversion, des effets de ces dons de Dieu qui sont sans retour & sans repentance. Cependant tout cela peut se trouver dans un homme qui va servir dans un instant de proie aux Flammes eternelles. *Saurin.*

§. XIX.

Man ermahnet andere zu tugendhaften und löblichen Handlungen, wenn man ihnen dieselben als

GOtt wohlgefällig, der menschlichen Natur und der Würde des Christenthums anständig, als gerecht, nothwendig, nützlich, schön, leicht und angenehm; oder, zwar als schwer, doch eben deswegen auch als desto rühmlicher, lebhaft schildert und vorstellet. Vornemlich aber muß gezeiget werden, daß die angepriesene Handlung einen wichtigen Einfluß sowol in die gemeine als in unsere eigene innre und äussere Wohlfahrt habe. Es verstehet sich aber von selbst, daß ein weiser Redner vorher alle Hindernisse, welche sich in den Gemüthern der Wirkung seiner Ermahnung widersetzen, aus dem Wege räumen müsse. Dahin gehören vornemlich gewisse theoretische und praktische Vorurtheile, welche die herrschende Mode autorisirt hat. (§. 21. 35.) Wer aber wider dieses Heer glücklich streiten will, der muß die Welt und besonders die innern und äussern individuellen Umstände seiner Zuhörer kennen. — Uebrigens solten selbst persönliche Lobreden eigentlich nichts anders, als nur erhabene und sehr lebhafte Ermahnungen zur Tugend, nicht aber eigene und lohnsüchtige Vergötterungen seyn.

Ermahnung zu einem reinen Eifer in der ununterbrochenen Verwaltung des geistlichen Lehramts.

72. C'est, dis-je, à vous, mes Freres, que je m'adresse presentement; à vous, qui etes les Pretres de Jesus-Christ, qui etes les Cooperateurs du salut des hommes: qui etes etablis pour la Sanctification des Peuples. Il ne m'appartient pas de vous apprendre vos devoirs: mais encore est il bon que nous nous instruisions quelquefois les uns les autres;

tres; & puisque nous honorons en ce jour la sainteté d'un Prêtre, d'un Missionnaire, d'un Predicateur, d'un Confesseur, d'un Directeur de consciences, & que nous participons à toutes ces qualités, n'est-il pas convenable que nous fassions quelque retour sur nous-mêmes, pour voir comment nous les soutenons? Dieu a fait des prodiges par le Ministere de St. François Xavier*), & souvent il ne fait rien, ou presque rien par le nôtre. D'où vient cette difference? Il est bien juste que nous en recherchions la cause, & que nous examinions, si notre zele a les mêmes caracteres que celui de Xavier, s'il est aussi pur, s'il est aussi desinteressé, s'il nous detache aussi parfaitement du monde & de nous-memes? Car vous le sçavez mieux que moi, mes Freres, toute sorte de zele n'est pas le veritable zele de la charité; mais le point important, & ce que Xavier nous a si bien appris, c'est que nous ne serons jamais des instrumens dignes de Dieu & propres à l'avancement de sa gloire, si nous ne mourons à nous-mêmes, & si nous n'entrons dans cet esprit d'aneantissement qui fut l'esprit du Sauveur des hommes, et l'esprit de tous les Apôtres. Voilà de quoi nous devons être persuadés comme d'un principe de foi. Avec cela Dieu se servira de nous: sans cela Dieu n'agreera jamais nos soins. Nous pourrons bien faire des actions eclatantes, mais nous ne gagnerons point d'ames

*) Diese Ermahnung wird ihre Stärke bekommen, wenn man an Xavers Stelle Paulus setzet, oder, von der Ergebenheit für das Interesse des römischen Stuhls, auf den Eifer für GOtt schliesset.

à Jesus-Christ. Le monde nous applaudira, mais le monde ne se convertira pas. Nous ètablirons notre reputation, mais Dieu n'en sera pas plus glorifié. *Bourdaloue.*

Aufforderung zu einer aufrichtigen Bekehrung.

73. Connoissons-nous M. C. F. et corrigeons-nous. Au lieu de gouter une fausse Paix, sentons une veritable douleur. Au lieu d'avoir une joie mal fondée, livrons-nous à une tristesse salutaire. Au lieu de craindre le desespoir, entrons dans les voies de la veritable Repentance.

Etes-vous dans ces dispositions? Oh! nous revenons à vous avec tous les tresors de la Grace, avec toutes les douceurs de la Paix, avec tous les apas de la Joie. J'aperçois les compassions de mon Sauveur, qui bruïent & qui s'echauffent en votre faveur. J'entens pour vous cette Voix, *Consolez, consolez!* Je vois le Sang de mon Sauveur, dont la vertu toute-puissante apaise cette Justice vengeresse, qui etoit armée contre vous. La Providence vous a mis, depuis peu, deux exemples memorables devant les yeux, celui de *St. Pierre* et celui de *Judas.* Tous deux Apôtres, tous deux Coupables! L'un trahit son Sauveur, l'autre le renie. L'un succombe à la voix d'une Servante, l'autre ne peut resister à l'apas d'une Tentation sordide. L'un nie avec execration d'avoir jamais connu son Sauveur, l'autre lui donne un lache baiser. L'un est un Apostat, l'autre est un Traitre. Mais ils ont un sort bien different. L'un se derobe à la Grace; l'autre y a tout son recours. L'un verse des larmes de Penitence, l'autre des larmes de

Rage,

Rage. L'un contrit, confus, repentant, va trouver, dans le sein de ce meme Maitre qu'il a renié, dequoi adoucir les amertumes que lui cause l'idée de son Abnegation; l'autre cherche, dans une mort prematurée, dequoi se derober à la Vengeance divine, qui le poursuit, et qui va le suivre au delà de la Mort. Detestons *Judas*, imitons *St. Pierre.* Apercevons J. Christ qui nous regarde. Ecoutons-le, il nous dit; *M'aimes tu, m'aimes tu?* Repondons-lui, comme cet Apotre, non pas trois fois, mais mille et mille fois: *Oui Seigneur, tu sais toutes choses, tu sais que je t'aime.* Interrogeons-le a nôtre tour. Eclaircissons, s'il est permis d'ainsi dire, éclaircissons les demêlez que nous avons avec lui. Disons-lui chacun, *Seigneur! m'aimes tu?* Seigneur, Redempteur du Monde. Sauveur de mon ame, mon Jesus! *M'aimes-tu? m'aimes-tu!* malgré tant de crimes passés, malgré tant de foiblesses presentes, malgré tant de rechutes dont ma vie sera peut-être accompagnée? *M'aimes tu?* malgré tant de resolutions oubliées, malgré tant de promesses violées, malgré tant de sermens faussez, malgré tant de Communions prophanes. *M'aimes tu?* repentant, affligé, contrit, brisé, baigné dans mes larmes? Si nous agissons de cette maniere, il nous repondra à son tour, par cette Joie inénarrable et glorieuse qui est le fruit de notre union avec Dieu, par ces Arrhes precieux de notre Salut, par ces Transports qui font descendre le Paradis dans nos Ames, en attendant que nos Ames soient enlevées dans le Paradis. Amen. *Saurin.*

Schiebet eure Bekehrung nicht Einen Augenblick auf.

74. Oui, Chretiens! ce moment, ce moment eſt le ſeul ſur lequel nous pouvons compter; c'eſt peut-etre le ſeul tems de la Bien-veillance; c'eſt peut-etre le dernier jour de notre Viſitation, et vous allez encore le perdre! M. C. F. vous allez encore en faire le criminel uſage que vous avez fait de ceux que Dieu vous a deja accordés! Profitons d'un tems ſi precieux. Ne diſons plus, *tantôt, demain, une autre fois!* Diſons, *aujour d'hui, à preſent, tout-à-l'heure!* Paſſions turbulentes qui faites la guerre à mon ame! Attachemens ſordides, Deſirs dereglés, Mouvemens de ma cupidité, Loi des membres! je ne vous connois plus, je fais avec vous un éternel divorce: j'ouvre dès-à preſent mon coeur à la Sageſſe eternelle, qui daigne me le demander! ... Si nous ſommes dans ces heureuſes diſpoſitions; Si nous nous convertiſſons ainſi *dès-à-préſent: dès-à-prèſent* auſſi nous ſentirons les avant-goûts de la Gloire que Dieu nous prepare. *Dès-à-préſent* la penſée de la mort, au lieu de jetter l'épouvante et l'horreur dans nos ames; les comblera de conſolation et de joie. *Dès-à-préſent* le Ciel s'ouvrira pour cet auditoire; le Paradis deſcendra dans nos coeurs; le St. Eſprit y viendra faire ſa demeure, il y apportera cette paix, ces transports qui ſurpaſſent tout Entendement; et en commençant notre Felicité ſur la Terre, il nous donnera des arrhes de ſa conſommation. Dieu nous en faſſe la grace! Amen. *Saurin.*

§. XX.

Man macht hingegen unanständige und böse Handlungen verhaßt, wenn man davon wegen ihrer Schändlichkeit und Schädlichkeit abmahnet. Feurige und lebhafte Schilderungen der Personen, der Sachen und übrigen Umstände vereiniget, werden sich dem Gemüthe stärker andringen.

Ihr Großen! enthaltet euch aller Ungerechtigkeit.

75. C'eſt aux Grands à remettre les peuples ſous la protection des Loix: la veuve, l'orphelin, tous ceux, qu'on foule et qu'on opprime ont un droit acquis à leur credit et à leur puiſſance; elle ne leur eſt donnée que pour eux: c'eſt à eux à porter aux pieds du trone les plaintes et les gemiſſemens de l' opprimé: mais ſi loin d' etre les protecteurs de la foibleſſe, les Grands et les Miniſtres des Rois en ſont eux memes les oppreſſeurs; s' ils ne ſont plus que comme ces tuteurs barbares qui depouillent eux memes leurs pupilles: Grand Dieu! les clameurs du pauvre et de l'opprimé monteront devant vous: vous maudirez ces races cruelles; vous lancerez vos foudres ſur les Geans; vous renverſerez tout cet edifice d'orgueil, d'injuſtice et de proſperité, qui s'etoit elevé ſur les debris de tant de malheureux; et leur proſperité ſera enſevelie ſous ſes ruines. Auſſi la proſperité des Grands et des Miniſtres de Souverains, qui ont eté les oppreſſeurs des Peuples, n'a jamais porté que la honte, l'ignominie, et la malediction à leurs deſcendans. On a vu ſortir de cette tige d'iniquité des rejettons honteux, qui ont eté l'opprobre de leur nom et de

leur ſiecle. Le Seigneur a ſoufflé ſur l'amas de leurs richeſſes injuſtes, et l'a diſſipé comme de la pouſſiere; et s'il laiſſe trainer encore ſur la terre des reſtes infortunés de leur race; c'eſt pour les faire ſervir de monument eternel à ſes vengeances. *Maſſillon.*

Warnung für bloßen Aufwallungen der Frömmigkeit ohne feste Gesinnungen.

76. J'en conviens, mes freres, nous diſons à Dieu: „Oui, Seigneur, je crois tout ce que vous „m'avez revelé de cet incomprehenſible Myſtere de „la Trinité. Et en vertu de cette Foi dont je fais „ici profeſſion, je voudrois pour la defendre don„ner ma vie et verſer mon ſang." Voilà ce que nous diſons, Chretiens; mais ſçavez vous ce que *Dieu* nous *repond?* Il eſt important que je vous le faſſe entendre: Non, non, nous dit-il, il ne s'agit plus de mourir ni ne perdre la vie: je voulois des Martyrs autrefois pour fonder ma religion; maintenant ce n'eſt plus dans la perſecution, mais dans la paix qu'il faut prouver votre foi. Ce n'eſt plus ſur des echafauds ni ſur des roues, mais dans les pratiques d'une vie commune et ordinaire qu'il faut faire paroitre ce que vous etes; ce n'eſt plus devant les Juges et les Tyrans qu'il faut me confeſſer, mais au milieu de vos proches et de vos amis; ce n'eſt plus le temoignage du ſang que je vous demande, mais le temoignage de l'eſprit. Ne penſez donc point à ce que vous feriez, s'il y avoit encore des perſecuteurs dans le monde, il n'y en a plus; il eſt permis de ſe declarer; et commencez à le faire par la ſainteté de votre vie, par l'innocence et la

pureté

pureté de vos moeurs. En effet, Chrétiens, nous nous flattons en formant les resolutions imaginaires de confesser notre foi, a quelque prix que ce fût, et de souffrir plutot mille morts que de la trahir. Car nous la trahissons à toute heure, et ce qui est plus deplorable, nous la trahissons pour un vil interet, pour un moment de plaisir, pour contenter un desir, une passion honteuse; et ce grand zele n'est qu'en speculation et en idée; n'est que sous des conditions chimeriques; n'est que pour des occasions et des conjonctures où nous ne nous trouverons jamais. La belle parole, Chretiens, que celle d'un saint Evêque; en parlant des premiers Martyrs: ils ne sçavoient pas disputer des choses de la Foi, disoit *Pacien*, Evêque de Barcellone, mais il sçavoient bien souffrir et mourir pour la Foi. (*Disputare nesciebant, mori sciebant.*) Mais de nous, on peut dire à notre confusion: nous sçavons disputer des choses de la Foi, mais nous ne sçavons ni mourir, ni vivre pour la Foi. Ceux, dont parle Pacien se contentoient de sçavoir deux choses, qui etoient de croire et de mourir. Ils bornoient là toute leur science, et nous, nous sçavons toutes choses, hors ces deux là; parce que nous ne voulons croire que ce qu'il nous plait, et que nous ne voulons pas d'ailleurs nous faire la moindre violence pour pratiquer ce que nous croyons. *Bourdalouë.*

Fliehet den Geiz.

77. Quand on aime l'argent jusqu'à un certain point, on est capable de tout, de tout sans exception. C'est le propre de toutes les Passions, de changer

la nature des objets à ceux qui s'y abandonnent, de les aveugler entierement, c'est sur-tout le propre de l'Avarice. Un Avare est comme ces Foux qui peuvent raisonner avec toute la justesse imaginable sur chaque sujet qu'on leur propose, à la reserve de celui qui fait la matiere de leur folie. Un Avare peut raisonner, et peut etre un modele de raisonnement sur l'Histoire, sur la Philosophie, sur la Theologie, sur la Politique, sur la Morale, et ne paroitre insensé, destitué de toute ombre de raison, que lorsqu'il est question d'argent. Il peut meme aimer, respecter et pratiquer toutes les Vertus, dans le cas où elles ne choquent pas directement la Passion qui le domine, et violer de la maniere la plus directe toutes ces Vertus, dès qu'elles ont quelque raport avec elle. Un Avare peut etre chaste, patient, zelé, fervent, bon Pere, bon Ami, bon Magistrat, dans les cas où ces relations ne touchent point à son interet, et devenir tout-à-coup impie, impur, violent, Pere cruel, Ami perfide, Magistrat venal, dès que son argent le demande. Et ce qu'il y a de plus humiliant pour la Nature Humaine, et qu'on auroit peine à croire, si on n'en avoit tous les jours mille et mille preuves vivantes, un Avare peut s'abandonner à toutes ces indignitez, en quelque sorte sans s'en apercevoir et sans le sentir, et il peut-être un Monstre d'avarice, montré comme tel avec le doigt dans la Societé, cité comme tel dans tous les Cercles, et etre seul à l'ignorer. On voit tous les jours dans le Monde des Gens qui disent, et même avec une espece de bonne foi, „pour moi je ne suis point

„avare,

„avare, pour moi je n'aime point l'argent." Non, pour vous, *vous n'etes point avare*, vous n'aimez point l'argent; mais vous etes aussi cruel à l'egard de vos Domestiques que ces Exacteurs que Pharao avoit commis sur les anciens Israëlites, pour les tourmenter, et pour leur rendre la vie amere, vous leur imposez fardeau sur fardeau, vous leur demandez compte de chaque heure, de chaque instant de leur journée, vous leur reprochez les alimens qui les sustentent, et les habits qui les couvrent; et s'ils meurent sous le poids de la tache que vous leur donnez, vous regardez leur vie comme noblement sacrifiée à l'Ordre et à la Justice. Non, pour vous, *vous n'étes point avare*, vous n'aimez point l'argent; mais dans le tems que vous vous parez des plus superbes titres, dans le tems que vous affectez les airs les plus nobles et les plus genereux, dans le tems que vous voulez que chaque trace de vos pas, que chaque parole de votre bouche, que chaque regard de vos yeux, et que chaque trait de votre visage, reveille l'idée du grand et du magnanime, vous entrez dans les plus petits details, vous roulez dans vos cerveaux les moyens les plus bas et les plus bizarres d'economiser et de lesiner; et vous faites, je ne dis pas pour vous enrichir, mais pour aller au secours d'une pite qui va être enlevée de ces monceaux d'or et d'argent sur lesquels vous vous roulez, vous faites, pour aller au secours de cette pite, des demarches qu'on n'attendroit pas meme d'un Mendiant. Non, pour vous, *vous n'etes point avare*, vous n'aimez point l'argent, mais on vous voit changer de

de couleur, on vous voit pâlir à la lettre, dès qu'on parle d'une Famille qui a besoin de quelque secours, on vous voit detourner artistement la conversation, il semble qu'on va toucher à vos Dieux, les profaner, et vous les enlever. Vous pouvez voir un Ami dans l'indigence sans le secourir, et ce Coffre qui renferme votre idole est l'Autel sur lequel votre Avarice a ecrit cette devise, *Ami jusqu'aux Autels!* — Ah! ne demandez plus *comment Judas a pû trahir J. Christ?* Mais tremblez, tremblez en pensant aux abimes dans lesquels l'a precipité une Passion si funeste, mais si ordinaire parmi les Chretiens. Execrable avidité de l'or, à quoi ne portes-tu pas le coeur des Mortels! *O Dieu incline mon coeur à tes témoignages, et non pas au gain deshonnete!* Elle l'a porté, cette abominable Passion, jusqu'a s'aprocher de la Table de Jesus Christ, dans le tems meme qu'il venoit de recevoir ces trente Pieces d'argent, (indigne prix auquel fut aprecié le Sauveur du Monde!) Elle l'a porté donner à J. Christ, dans le tems meme qu'il venoit de recevoir ces trente Pieces d'argent, (indigne prix auquel fut aprecié le Sauveur du Monde!) elle l'a porté à donner un baiser pour signe fatal de sa perfidie. Elle l'a porté jusqu'à --- Tirons le rideau sur ces horreurs, et hâtons-nous de fournir le plan que nous nous sommes tracez. *Saurin.*

§. XXI.

Man widerleget eine, demjenigen Saze, den man behauptet hat, entgegen gesezte Meynung, wenn man zeiget, daß dieselbe falsch, widersinnig und ungereimt sey, und daß, wenn der Irrthum wahr

wahr wäre, die größten Ungereimtheiten daraus herfließen würden. (apagoge ad absurdum) Der Redner gewinnet übrigens das Zutrauen seiner Zuhörer, wenn er die Gründe der Gegner in ihrer vollen Stärke redlich anführet, aber hierauf das Falsche derselben in materia oder forma zeiget, oder die Folgerungen des Widersachers nicht zugibt. Die moralische Widerlegung praktischer Sophistereyen erfordert eine tiefe Kentniß der Krümmen und Schleichwege des menschlichen Herzens und des Systems der Leidenschaften.

Man kan nicht diese und jene Welt zugleich geniesen.

78. *Le Regne de Jesus Christ n'est point de ce Monde.* Vous voulez etre Chretiens & vous trouvez qu'on extravague, quand on vous dit que tout ce qui peut contribuër à vous detacher de ce Monde, fut-ce la plus profonde humiliation, la pauvreté la plus insuportable, les maladies les plus aiguës, tout celá vous doit être prêcieux. Vous vous recriez quand on vous dit, que l'etat de cet Homme qui est etendu sur une couche de vers, qui est abandonné de tous les Vivans, qui ne vit que pour souffrir; mais qui au milieu de tant de maux prie, benit, s'avance vers l'Eternité, est incomparablement plus heureux que ce Mondain, malgré les chevaux qui le trainent, malgré les laches adorateurs qui l'entourent, malgré ce palais somptueux qui le loge. Mais ouvrez les yeux à vos veritables interets, & connoissez l'extravagance de vos pretentions. Il auroit falu de deux choses l'une, pour nous satisfaire: ou que J. Christ nous mit en possession des Felicitez du Monde present,

en nous faiſant eſperer celles du Monde à venir; & alors l'attachement que nous aurions eu pour les premieres, auroient ralenti l'ardeur que nous devons aux autres, & en donnant nos coeurs à la Terre, nous ſerions devenus incapables de parvenir au Ciel: où que J. Chriſt eut borné nos Eſperances au Monde preſent, & qu'il ne nous eût rien promis pour le Monde à venir, & alors notre Deſtinée etoit deplorable. *Si nos Eſperances étoient bornées au Monde preſent;* à quoi aurions-nous notre recours dans ces momens, où raſſaſſiez, où laſſez des Objets du Monde, ils ſe preſentent à nos eſprits avec toute leur vanité, avec tout leur vuide, avec tout leur neant? Si nos Eſperances etoient bornées au Monde preſent, à quoi aurions-nous notre recours, quand le Monde perira: *Quand les Elemens ſeront diſſous par la chaleur, quand ces Cieux paſſeront avec un bruit ſiflant de tempête, quand la Terre & les choſes qui ſont en elle, brûleront entierement.* Si nos eſperances etoient bornées au monde preſent, à quoi aurions-nous notre recours, lorsque cette maladie mortelle, que nous portons dans notre ſein, viendra à ſe developer? Que deviendrons-nous dans quatre jours, lorsque forcez de reconnoitre que le monde preſent n'eſt rien, nous ecrierons: *Vanité des vanitez! tout eſt vanité!*

Ah! *j'avance vers le monde à venir*, j'aproche du monde à venir, je touche au monde à venir; je n'ai pas beſoin d'un Redempteur qui regne dans le monde preſent, j'ai beſoin d'un Redempteur qui regne dans le monde à venir! La plus douce de mes penſées, la plus belle de mes prerogatives, la plus

plus glorieuse de mes esperances; c'est que dans ce monde où je vai, je trouverai mon Redempteur regnant, je le trouverai assis sur le Trone de son Pere, je verrai les Anciens & les Vingt quatre Animaux qui se prosterneront devant lui, & qui jetteront à ses pieds leurs Couronnes, j'entendrai les melodieuses voix de l'Eglise triomphante, disant; *Gloire soit à celui qui est sur le Trone!* L'Objet le plus ravissant qui puisse s'offrir à mes yeux dans un lit d'infirmité, dans mon agonie, & à travers les tenebres que la mort forme autour de moi; c'est de voir mon Sauveur qui m'aperçoit, qui m'apelle, qui m'anime, qui me crie, *celui qui vaincra je le ferai seoir sur mon Trone!* qui fait plus encore, qui me donne des forces pour vaincre, & qui me couronne après la victoire. Dieu nous en fasse la grace! Amen. *Saurin.*

Widerlegung des Vorgebens der Jesuiten und einiger Bischöfe unter Ludwig XIV. als wenn die Protestanten nicht der Religion halber, sondern nur als rebellische Unterthanen verfolget würden.

79. Que j'aime à voir ma Religion attaquée avec les memes armes, avec lesquelles on attaqua autrefois J. Christ et ses Disciples! Et que j'aime à defendre ma Religion avec le meme bouclier, que les premiers Chrétiens opposoient aux Ennemis du Christianisme! Etoit-ce donc l'Evangile, ou etoit-ce la cruauté des Tirans, l'orgueil inflexible des Docteurs, la superstition des Peuples, qui devoient etre accusez de ces ravages? Que demandoient les premiers Chretiens, que d'adorer le Vrai Dieu, que de s'affranchir de l'Erreur, que de combattre le Vice, que de faire triompher en tous

lieux la Verité et la Vertu? Et nous, qui mettons notre gloire à suivre ces Hommes Sacrez, quelles trames avons nous ourdies? *Rome!* quels voeux nous as-tu vu former? Avons nous voulu envahir tes Biens, usurper tes Etats, conquerir tes Couronnes? Avons-nous meme envié cette Pompe que tu etales à nos yeux avec tant de faste, et dont tu eblouis tes Sectateurs? Quel autre esprit nous animoit, que celui de suivre le mouvement de nos Consciences, de faire briller nos Lumiers, de purger le Monde chretien de ses Erreurs et de ses Vices? Si la pureté de nos Mains, si la droiture de nos Coeurs, si la ferveur de notre Zele arma ton bras pour nous detruire et nous força d'opposer une juste defense à des poursuites injustes; est-ce à nous, est-ce à notre Reformation, est-ce à nos Reformateurs, qu'il faut s'en prendre? *Saurin.*

§. XXII.

Weil man im Affekte etwas heftiger begehret und verabscheuet, als wenn das Gemüth in völliger Ruhe und der Verstand sich selbst gelassen ist: so muß der gute Stilist die Kunst verstehen, aus tugendhaften Absichten Affekten entweder zu erregen, oder bereits erregte wieder zu dämpfen und wenigstens zu mäßigen (§. 36.) Cic. Or. II. 42. f. Quinctil. VI. 1. seq. Beydes geschiehet, wenn er selber gerührt, das Gute oder Böse an einer Sache oder Person sehr lebhaft und gehäuft vorstellet; aber auch vorher seine Zuhörer oder Leser durch eine geschickte Wendung; durch erregte Zweifel wider ihre bisherige Art zu denken und zu handeln, durch lebhafte Erzählungen; durch das Exempel anderer,

durch

durch Apostrophen, Hypotyposen, Fragen ꝛc. plötzlich aufmerksam macht. (§. 4.) Man erlanget die Geschicklichkeit, die Affekten anderer zu beherrschen, wenn man 1) im Umgange fleißige Bemerkungen anstellet, (Cic. Or. I. 52.) 2) Achtung giebt, wer diejenigen sind, deren Gemüthe wir erschüttern wollen. 3) wider welche Gegenstände wir die Affekten, und zwar gemeiniglich einen Affekt durch den andern dämpfen oder aufbringen wollen. Voßius hat davon nach Aristotelis Sätzen am besten geschrieben Instit. Or. I. p. 193-285. und zugleich ein, in den meisten neuern Rhetoriken vermißtes, aber an sich wichtiges Stück, nemlich der Alten ihre ἤθη, S. 285-310. so abgehandelt, daß er ausführlich zeiget, wie der Redner nach der verschiedenen Gemüthsbeschaffenheit der Zuhörer seinen Vortrag klüglich anordnen müsse, s. auch Ernesti initia rhetorica p. 743.

Die Prinzeßin lebet nunmehr auf die erhabenste Weise. Mäßiget demnach eure Traurigkeit.

80. Mais, quoi! Messieurs, tout est-il donc desesperé pour nous? Dieu qui foudroye toutes nos grandeurs, jusqu'à les reduire en poudre, ne nous laisse-t-il aucune esperance? Lui, aux yeux de qui rien ne se perd, et qui fait toutes les parcelles de nos corps, en quelque endroit ecarté du monde que la corruption ou le hazard les jette, verra-t il perir sans ressource ce qu'il a fait capable de le connoitre et de l'aimer? Ici un nouvel ordre de choses se presente à moi: les ombres de la mort se dissipent: *Les voyes me sont ouvertes à la veritable vie*; Madame n'est plus dans le tombeau; la mort qui

ſembloit tout detruire, a tout retabli. - - - Ce qui porte en nous la marque divine; ce qui eſt capable de s'unir à Dieu y eſt maintenant rapellé. *Boſſuet.*

Turenne Tod iſt für ganz Frankreich die allerbetrübteſte Begebenheit.

81. Il paſſe le Rhin et trompe la vigilance d'un General habile & prévoyant. Il obſerve les mouvemens des Ennemis. Il releve le courage des Alliés. - - Deja fremiſſoit dans ſon Camp l'ennemi confus & deconcerté, deja prenoit l'eſſor pour ſe ſauver dans les montagnes cet aigle, (der kaiſerliche Feldherr) dont le vol hardi avoit d'abord effrayé nos Provinces. Ces foudres de bronze, que l'enfer a inventés pour la deſtruction des hommes, tonnoient de tous cotés, pour favoriſer ou pour precipiter cette retraite, & la France en ſuſpens attendoit le ſuccés d'une entrepriſe, qui ſelon toutes les regles de la guerre etoit infaillible. Helas! nous ſçavions tout ce que nous pouvions eſpérer, & nous ne penſions pas à ce que nous devions craindre. (O Dieu terrible &c.)

N'attendez pas, Meſſieurs, que j'ouvre ici une ſcene tragique; que je repreſente ce grand homme etendu ſur ſes propres trophées; que je decouvre ce corps pale & ſanglant, auprès duquel fume encore la foudre qui l'a frappé; que je faſſe crier ſon ſang comme celui d'Abel, et que j'expoſe à vos yeux les triſtes images de la Religion & de la Patrie eplorées. - - - Le cœur pour être touché n'a pas beſoin que l'imagination ſoit emue.

Peu

Peu s'en faut que je n'interrompe ici mon discours. Je me trouble, Messieurs: Turenne meurt, tout se confond, la fortune chancelle, la victoire se lasse, la paix s'eloigne, les bonnes intentions des Alliés se rallentissent, le courage des troupes est abbatu par la douleur & ranimé par la vengeance, et tout le Camp demeure immobile. Les blessés pensent à la perte qu'ils ont faite, et non pas aux blessures qu'ils ont reçues. Les peres mourans envoyent leurs fils pleurer sur leur General mort. L'Armée en deuil est occupée à lui rendre les devoirs funebres: et la renommée qui se plait à repandre dans l'Univers accidens extraordinaires, va remplir toute l'Europe du recit glorieux de la vie de ce Prince & du triste regret de sa mort. Pourquoi, mon Dieu, si j'ose repandre mon ame en votre presence, pourquoi le perdons nous dans la necessité la plus pressante, au milieu de ses grands exploits, au plus haut point de sa valeur, dans la maturité de sa sagesse? Est-ce qu'après tant d'actions dignes de l'immortalité, il n'avoit plus rien de mortel à faire? - - - Peut-etre avions-nous mis en lui trop de confiance; et vous nous defendez dans vos Ecritures de nous faire un bras de chair, et de nous confier aux enfans des hommes. Peut-etre, est-ce une punition de notre orgueil, de notre ambition, de nos injustices. Comme il s'eleve du fond des vallées des vapeurs grossieres, dont se forme la foudre qui tombe sur les montagnes; il sort du coeur des peuples des iniquités dont vous dechargez les chatimens sur la tete de ceux qui les gouvernent ou qui les defendent. *Fléchier.*

Folgen dieses Todes nach einer andern Zeichnung.

82. La Cour, les Armées, la Ville, les Provinces, les Peuples s'en sont fait une douleur qui ne passera jamais. Cette funeste nouvelle se repandit par toute la France, comme un brouillard epais qui couvrit la lumiere du Ciel & remplit tous les esprits des tenebres de la mort. La terreur & la consternation la suivoient. Personne n'apprit la mort de M. de Turenne qui ne crut d'abord l'Armée du Roi taillée en pieces, nos frontieres decouvertes, & les ennemis prets à penetrer dans le coeur de l'Etat. Ensuite oubliant l'interet general, on n'etoit sensible qu'à la perte de ce grand homme. --- On vit dans les Villes, par où son corps a passé, les memes sentimens que l'on avoit vû autrefois dans l'Empire Romain, lorsque les cendres de *Germanicus* furent portées de la Syrie au tombeau des Cesars. Les maisons etoient fermées, le triste & morne silence qui regnoit dans les Places publiques n'etoit interrompu que par les gemissemens des Habitans; les Magistrats en deuil eussent volontiers preté leurs epaules pour le porter de Ville en Ville. Les Pretres & les Religieux à l'envi, l'accompagnoient de leurs larmes & de leurs prieres. *Mascaron.*

Lebet immer so heilig, als wenn ihr diesen Augenblick vor dem göttlichen Gerichte erscheinen müßtet.

83. Il n'y a rien de plus incertain pour vous & pour moi que la mort. Je me trompe, Chretiens: il y a dans la mort quelque chose de certain pour nous: & quoi? C'est que nous y serons surpris. Le Sauveur du monde ne s'est pas contenté de nous dire:

dire: veillez, parce que vous ne ſçavez ni le jour, ni l'heure que viendra le Fils de l'Homme; il ne s'en eſt point tenu là, mais il a expreſſément ajouté: veillez, parce que le Fils de l'Homme viendra à l'heure que vous ne l'attendez pas. Eſt-il rien de plus formel que cette parole? & l'infaillibilité de cette parole n'eſt-ce pas encore ce qui redouble mon crime, quand je vis tranquillement dans mon peché & que je neglige ma converſion? Si ce Divin Maitre ne m'avoit dit autre choſe, ſi non que *le tems de la mort eſt incertain*, peut-être ſerois-je moins coupable. Puisqu'il eſt incertain, dirois-je, je n'ai pas perdu tout droit d'eſperer. Je ſuis un temeraire, il eſt vrai, d'en vouloir courir les riſques: mais enfin ma temerité ne detruit pas abſolument ma confiance: je puis être ſurpris, mais auſſi je puis ne l'être pas; & dans la conduite que je tiens, toute aveugle qu'elle eſt, j'ai du moins encore quelque pretexte. Ainſi raiſonnerois-je: mais après la parole de Jeſus-Chriſt, il ne m'eſt plus permis de raiſonner de la ſorte, & je dois compter de mourir à l'heure que je n'y penſerai pas. Le Fils de Dieu ne me l'a fait connoitre que par-là, cette heure fatale. Tout ce que je ſçai, mais ce que je ſçai à n'en point douter, c'eſt que le jour de ma mort ſera pour moi un jour trompeur: *car le Fils de l'homme viendra à l'heure que vous n'y penſerés point.* Après cela ne faut-il pas que j'aye moimeme conjuré ma perte, ſi dans le deſordre où je ſuis, & me voyant expoſé à toute la haine & à toutes les vengeances de mon Dieu, je ne prens pas de juſtes & de promptes meſures pour me re-

mettre en grace avec lui, et pour prevenir, par la penitence, le coup dont il m'a si hautement et tant de fois menacé? Y avez-vous jamais fait, Chretiens, je ne dis pas toute la reflexion necessaire, mais quelque reflexion? Maintenant meme, que je vous parle de la mort, pensez-vous à la mort, ou y pensez-vous bien? Y pensez-vous attentivement? Y pensez-vous efficacement? Car si vous n'y pensez pas à present, quand y penserez-vous? Ou qui jamais y pensera pour vous? --- En effet si nous envisagions la mort avec une serieuse attention, quelle *injustice* ne trouverions-nous pas (par exemple) dans cet amour immoderé de notre corps? Quelle injustice envers *Dieu*, ce Dieu eternel, d'aimer plus que lui un corps sujet à la pourriture, & de l'aimer, comme dit Saint Paul, jusqu'a en faire une Divinité? Quelle injustice envers notre *ame*, cette ame immortelle, de lui preferer un corps qui doit mourir, et toute immortelle qu'elle est, d'abandonner sa felicité & sa gloire aux sales desirs d'une chair corruptible? Quelle injustice envers ce *corps* même, de l'exposer pour des voluptés passageres à des souffrances qui ne finiront jamais, & de lui faire acheter un moment de plaisir pour une eternité de supplices! Ah! Mes freres, s'écrie saint *Chrysostome*, faisant une supposition qui vous surprendra, mais qui n'a rien dans le fond que de chretien & de solide; si le corps d'un reprouvé maintenant enseveli dans le sein de la terre, mais pour être un jour enseveli dans l'enfer, pouvoit au jugement de Dieu s'elever contre son ame & l'accuser, quels reproches n'auroit-il pas à

lui

lui faire ſur la cruelle indulgence, dont il a uſé à ſon egard? Et ſi cette ame qui s'eſt perdue, parce qu'elle a trop aimé ſon corps, pouvoit, au moment que je parle, revenir du lieu de ſon tourment pour voir ce corps dans le tombeau, quels reproches ne ſe feroit-elle pas à elle-même du criminel attachement qu'elle a eu pour lui? Diſons mieux, que ne ſe reprocheroient ils pas l'un à l'autre ſi Dieu venoit à les confronter? Permettez-moi de pouſſer cette figure, qui toute irréguliere & toute outrée qu'elle peut paroître, vous fera plus vivement ſentir la verité que je vous preche. Ame infidelle, diroit l'un; deviez-vous me trahir de la ſorte? Falloit-il, pour me rendre un moment heureux, me precipiter avec vous dans l'abime d'une eternelle damnation? Falloit-il avoir pour moi une ſi funeſte condeſcendance? Falloit-il deferer lachement à mes inclinations? Ne les deviez-vous pas reprimer? Ne deviez-vous pas prendre l'aſcendant ſur moi? Que ne m'avez-vous condamné aux ſalutaires rigueurs de la penitence? Pourquoi ne m'avez-vous pas forcé à vivre ſelon les regles que Dieu vous obligeoit à me preſcrire? N'etoit-ce pas pour cela qu'il m'avoit ſoumis à vous? Mais repondroit l'*ame*, corps rebelle & ſenſuel, à qui dois-je imputer ma perte qu'à toi-même? Je ne te connoiſſois pas; je me laiſſois ſeduire à tes charmes; parceque je ne penſois, ni à ce que tu avois eté, ni à ce que tu devois être. Si j'avois toujours eu en vûe l'affreux etat, où la mort devoit te reduire, je n'aurois eu pour tot que du mepris, et dans la ſocieté qui nous uniſſoit, je ne

t'aurois regardé que comme le complice de mes crimes, obligé par-là meme à en partager avec moi les chatimens & les peines.

En effet, Chretiens, c'est de tout tems, ce qui a produit dans les ames bien converties, nonseulement ce mepris heroïque, mais cette sainte haine de leur corps: c'est ce qui a operé tant de fois dans le Christianisme des miracles de conversion. Il n'en fallut pas davantage à un *François Borgia*, pour le determiner à quitter le monde. La vuë du cadavre d'une Reine & d'une Imperatrice qu'il eut ordre de faire somnellement inhumer & qu'il ne reconnut presque plus, lorsqu'il fallut attester que c'etoit elle-même, tant elle lui parut hideuse et defigurée, ce spectacle acheva de le persuader. Il ne put voir cette beauté, que la mort par un changement si soudain & si prodigieux avoit détruite, sans former la résolution de mourir lui-même à toutes les vanités du siecle. *Bourdalouë.*

Vermeidet alle, noch so geheime Sünden: denn sie werden an jenem Tage vor aller Welt, von GOtt selber ohne jemandes zu schonen, bestrafet werden.

84. Je veux, Chretiens, vous donner une idée encore plus sensible: rendez-vous attentifs à la supposition que je vais faire; vous en serez touchés. Si donc, au moment meme que je parle, Dieu par un trait de sa lumiere me decouvroit ce qu'il y a dans chacun de vous de plus interieur & de plus caché: ce n'est pas assez; s'il m'ordonnoit de vous reprocher ici publiquement & en face ce qu'il y a dans votre vie de plus secret & de plus humiliant: s'il me disoit, comme au Prophéte, *perce la mu-*

raille;

raille; & par le droit que je te donne de relever les consciences, fais en voir toute la noirceur et toute l'horreur: *éleve ta voix*, & sans craindre ceux qui t'ecoutent, *dis leur hardiment ce qu'ils craignent le plus d'entendre*, ce qu'ils seront au desespoir d'avoir entendu, ce qu'on ne leur a jamais dit, ce qu'ils n'osent se dire à eux-memes. Si pour obeir à cet ordre j'etendois jusques-là mon ministere et la liberté qu'il me donne, et que sans nul discernement de vos conditions, je vinsse à manifester dans cette chaire tant de mysteres d'iniquité, disons mieux, tant de mysteres d'ignominie; enfin si revetu de l'autorité de Dieu, j'entreprenois actuellement certains de mes Auditeurs, reputés gens d'honneur & passant pour tels, mais dans le fond hommes corrompus, & peut-etre scelerats insignes: si je les designois en particulier, & que je leur fisse essayer l'opprobre de je ne sçai combien de crimes, mais de crimes honteux dont ils demeureroient fletris; ah! Chretiens, tel qui m'ecoute avec plaisir, en mourroit de depit & de douleur. Or ce n'est là qu'une idée legere, qu'une ombre du jugement que je vous preche: de ce jugement dont une des circonstances essentielles, est la liberté absolue, ou pour user d'un terme encore plus propre, la liberté imperieuse, avec laquelle Dieu condamnéra ceux qui dans le monde se seront crus en possession de n'etre jamais condamnés, avec laquelle il reprendra ceux qu'on n'aura jamais repris; avec laquelle il montrera qu'il est par tout, sans exception, mais encore plus pour cela, *le Dieu des vengeances.* Car, dit le Prophete royal, par la raison même

que la vengeance lui appartient, *le Dieu des vengeances*, il agira librement et souverainement, c'est-à-dire, en Dieu, en Dieu sans egards, ou plutot superieur à tous les egards, en Dieu, qui dans la derniere Justice qu'il rendra aux hommes, n'aura ni conditions à distinguer, ni personne à menager, parce qu'il viendra pour juger les abus qu'auront fait les hommes de leurs conditions, et pour punir les ménagemens criminels qu'on a eu pour les personnes: *Deus vltionum libere egit. Bourdalouë.*

Der Redner donnert auf die, welche andern ein Aergerniß geben.

85. Les véritables, ou plutot les seuls ennemis de l'homme, sont ceux qui sement les vices, qui corrompent les cœurs, qui seduisent les esprits, qui perdent & qui damnent les Ames. Les brigands, les meurtriers, tous ces monstres que le monde abhorre, sont moins à craindre, que les pecheurs scandaleux si suivis & si accredités. Ce sont des ennemis non suspects, mais dont la moindre & la premiere approche suffit souvent, pour damner & pour perdre. Une entre-vue, un mot, un regard, un geste, jette une etincelle dans une ame, y allume des feux, y cause une incendie qui desormais ne s'eteint plus. Temple de Jerusalem, ouvrage de tant de Rois, admiration de tant de siecles, vous brulates autrefois, & vous futes reduit en cendre par l'eclat d'un flambeau jetté au hazard contre vos murs: habitans & etrangers, Juifs & Romains, tous s'interesserent à vous sauver, & tous leurs efforts vous furent inutiles. Voilà l'image des maux que cause le scandale! Ce

n'est,

n'eſt, ſi vous voulez, qu'un trait de feu impur, lancé en paſſant dans une ame innocente, Temple vivant de la Divinité: il y a pris, il y a cru, il en a fait ſa proye: ni les cris publics des Predicateurs, ni tous les ſecours du Ciel & de la terre n'en ont pû arreter les flammes. Elle en brule juſque dans l'autre monde. Helas! ſi Dieu en ouvroit à nos yeux les priſons, combien de reprouvés trouverions-nous, qui imputeroient au ſcandale l'origine de leur perte? Combien peut-etre en compteriez-vous, Chetiens, qui en accuſent juſtement les votres, et que vos mauvais diſcours ou vos dangereux exemples ont conduit au precipice? Et vous qui le leur avez creuſé, vous vivez ici tranquille, *vivis tot animarum reus.* Ils y expient depuis long-tems des egaremens communs que vous n'avez pas encore commencé à expier. Ils y deteſtent ſans ceſſe leur engagement avec vous, quoiqu'il ſoit deja, peut-etre avec eux, effacé de votre memoire. *Segaud.*

Wider die vorſetzliche Fühlloſigkeit bey allen evangeliſchen Ermahnungen.

86. Peut-etre vous faites-vous une eſpece de force et de vanité deplorable, de nous ecouter de ſang froid: vous regardez peut-être, comme un bon air et une ſupériorité d'eſprit, que ce qui touche tous les autres vous laiſſe tout ſeul calme et tranquille: vous faites peut-etre oſtentation de votre inſenſibilité: il ſemble que ce ſeroit une foibleſſe à vous, d'être ſenſible à des verités qui triompherent autrefois des Philoſophes et des Ceſars; à des verités deſcendues du Ciel, & qui portent

tent avec elles des caracteres si divins d'élevation & de sagesse; à des verités qui sont tant d'honneur à l'homme & les seules dignes de la raison; à des verités si consolantes pour le coeur, et seules capables de porter la paix et la tranquillité au-dedans de nous-mêmes; à des verités enfin qui nous proposent de si grands interêts et pour lesquelles on ne peut-etre indifferent sans fureur & sans extravagance. Vous vous vantez du peu de succés de notre zele, et que tous nos discours vous laissent tels qu'ils vous trouvent; et vous croyez par-la faire honneur à votre raison. Je ne vous dis pas que vous vous vantez d'etre dans ce fonds de l'abime et dans cet etat de reprobation, où il n'est presque plus de ressource; ce qui est digne en meme tems d'horreur et de pitié: mais je vous dis, que la marque même la plus sure d'un esprit frivole et leger, d'une raison mediocre et bornée, d'un coeur mal fait et incapable de grandeur et d'elevation, c'est de ne trouver rien qui frappe, qui étonne, qui satisfasse, qui interesse dans les vérités si sages et si sublimes de la morale de Jesus-Christ. *Massillon.*

Entsaget noch heute aller Unbußfertigkeit: sonst möchte euch GOtt sein Wort und seine Gnade entziehen.

87. Quoi! Dieu ne pourroit-il pas, comme autrefois, punir d'une maniere sensible le mepris de sa parole? Il le pourroit sans doute: il pourroit transporter son Evangile au milieu de ces nations barbares, qui n'ont jamais entendu parler de lui & abandonner de nouveau son heritage.

Il

il pourroit tirer du fond de leurs deserts des Peuples feroces et infideles, et leur livrer nos Temples et nos foyers, comme il leur livra autrefois ces Eglises si celebres, que les Tertulliens, les Cypriens, les Augustins avoient illustrées, et où il ne reste plus maintenant de trace du Christianisme que dans les outrages que Jesus-Christ y reçoit, et dans les fers dont les fideles y sont chargés: il le pourroit, mais il se venge plus secretement, et peut-etre plus terriblement: il vous laisse encore le spectacle et tout l'appareil exterieur de la predication de l'Evangile; mais il en detourne le fruit sur les simples et sur les ignorans qui habitent les campagnes: les terreurs de la foi ne sont plus que pour eux: il ne retire plus ses Prophetes du milieu des villes: mais il leur ôte, si j'ose parler ainsi, la force et la vertu de leur ministére: il frappe ces nuées saintes d'aridité et de sécheresse: il vous en suscite qui vous rendent la vertu belle, mais qui ne vous la rendent pas aimable; qui vous plaisent, mais qui ne vous convertissent pas: il laisse affoiblir dans nos bouches les saintes terreurs de sa doctrine; il ne tire plus des tresors de sa misericorde de ces hommes extraordinaires, suscités autrefois dans les siecles de nos Peres, qui renouvelloient les Villes et les Royaumes, qui entrainoient les Grands & le Peuple, qui changeoient les Palais des Rois en des maisons de penitence; des Bernards et des Vincents Ferriers dans nos Gaules, des Raimons en Italie, des Dominiques dans toutes l'Europe, des Xaviers dans un nouveau monde. Il permet que nous, hom-

mes

mes foibles, succedions à ces hommes Apostoliques. *Massillon.*

Wider diejenigen, welche sich vor der Welt der ächten, evangelischen Frömmigkeit schämen.

88. Je soutiens que les dérisions de la pieté forment en vous un respect humain invincible, qui ne vous permettra jamais d'en prendre le parti. Et comment oseriez-vous jamais vous declarer pour elle, vous qui en avez fait souvent des plaisanteries publiques & profanes? Comment pourrez-vous vous faire une gloire des devoirs de la Religion, vous à qui on entend dire tous les jours qu'on perd l'esprit, dès qu'on devient devot. . . . Que vous tâchez d'être honnete homme mais que, Dieu merci, vous n'etes pas devot. Quel langage! c'est à-dire, que vous pouvez bien vous repondre que vous ne changerez point & que vous mourrez tel que vous etes, c'est-à-dire que vous etes marqué d'avance du caractere des reprouvés. Quelle impiété! et c'est parmi des Chretiens, qu'on tient tous les jours ces discours avec ostentation!

Ah! Mes Freres, permettez ici une reflexion à ma douleur. Les Patriarches, ces hommes si venerables, si puissans meme selon le monde, ne se faisoient connoitre aux Rois et aux Peuples de differens pays, où l'ordre du Seigneur les conduisoit, que par ces termes religieux: *Je crains le Seigneur!* Ils ne se renommoient pas par la grandeur de leur race, dont l'origine touchoit encore à celle de l'univers, par la gloire de leurs Ancêtres, par l'éclat du sang d'*Abraham*, de cet homme la vainqueur des Rois, le modele de tous les Sages

de

de la terre, et le ſeul Heros, dont le monde pouvoit alors ſe glorifier. *Nous craignons le Seigneur!* C'etoit là leur titre le plus pompeux, leur nobleſſe la plus auguſte, le ſeul caractere, par où ils vouloient etre diſtingués de tous les autres hommes; c'etoit le ſigne magnifique qui paroiſſoit à la tête de leurs tentes & de leurs troupeaux, qui brilloit dans leurs etendarts, & qui partoit avec eux la gloire de leur nom & celle du Dieu de leurs Peres.

Et nous, Mes Freres, nous nous defendons de la reputation d'hommes juſtes & craignant Dieu, comme d'un titre de honte & d'infamie. Nous etalons avec orgueil les vaines diſtinctions du rang et de la naiſſance: les marques frivoles de nos noms & de nos dignités nous precedent, nous annoncent partout; et nous cachons le ſigne glorieux de ce Dieu de nos Peres, et nous nous glorifions meme de n'etre pas du nombre de ceux qui ſe craignent & qui l'adorent. O Dieu! laiſſez donc à ces hommes inſenſés une gloire ſi affreuſe! &c. *Maſſillon.*

Schilderung des unersättlichen Geld- und Ehrgeizes.

89. De l'attachement aux choſes d'ici bas naiſſent, comme d'une ſource funeſte ces deſirs infinis et inſatiables, dont parle Saint Paul, qui tuent l'ame: c'eſt-à-dire, *que vous regardez la terre comme votre patrie; vous ne cherchez plus qu'à vous y aggrandir, qu'à y occuper une plus grande place; vous voudriez ſeul pouvoir l'occuper toute entiere.* Vous ajoutez, dit un Prophete, l'heritage de vos voiſins à celui de vos Peres: vous paſſez les bornes que la moderation de vos Ancetres avoit ſi ſagement miſes a vos

biens & à votre fortune: vous appellez les terres de vos noms; il semble que l'Univers entier ne pourra plus suffire à l'etendue de vos projets. Vous forcez souvent un *Naboth* de vous ceder son champ, & la succession innocente de ses Peres; tout ce qui vous accommode, vous appartient deja; vous faites des droits les plus douteux des droits incontestables, & forcez l'equité de plier sous la puissance. Les *dignités* que votre opulence vous premet d'acquerir, vous conviennent toujours: vous ne faites pas attention, si la mediocrité de vos talens vous en rend incapables, si le Public en souffrira; mais seulement si vous assurez à vos enfans une fortune plus durable: ce n'est plus la vocation du Ciel qui decide de leur destinée; ce sont vos interets temporels. L'Eglise est obligée de recevoir *) des mains de votre cupidité des sacrifices qu'elle deteste: vous transportez dans le champ du Seigneur tout ce qui occupe inutilement la terre dans le votre: pour ne pas partager vos biens, et pour soutenir le vain honneur de votre nom, vous dechirez et vous deshonorez l'heritage de Jesus-Christ, vous placez dans le Sanctuaire des vases de rebut et d'ignominie: vous achetez quelquefois meme le don de Dieu. Une fortune plus mediocre en vous laissant plus de moderation vous eut laissé plus d'innocence; & ne croyez pas que je parle ici de cette opulence cimentée du sang des Peuples, de ces hommes nouveaux, **) à qui nous voyons etaler sans pudeur dans

*) In die Stifter und Klöster.

**) Die Generalpächter.

dans la magnificence de leurs Palais, les depouilles des Villes et des Provinces: ce n'eſt pas à nos diſcours à reformer ces abus; c'eſt à la ſeverité des Loix et à la juſte indignation de l'autorité publique. Vous memes, qui m'ecoutez, M. F. vous en faites le ſujet le plus ordinaire de vos deriſions et de vos cenſures: vous ſouffrez impatiemment que des hommes ſortis, pour ainſi dire de la terre, oſent diſputer avec vous de faſte et de magnificence, parer leur roture et leur obſcurité de vos grands noms, & inſulter meme par des profuſions inſenſées à la miſere publique, dont ils ont eté les artiſans barbares: vous ſentez toute l'horreur d'une proſperité née de l'injuſtice, & vous ne connoiſſez pas les dangers de celle que la naiſſance donne. Toute la difference que j'y trouve, c'eſt que l'une commence, et l'autre finit toujours par le crime: c'eſt que les uns jouiſſent d'un bien injuſtement acquis, et que les autres abuſent d'une fortune legitime.

Ah! M. F. vous avez grand ſujet de trembler ſi vous ne faites point d'autre uſage de la proſperité, que de la faire ſervir à la felicité de vos ſens et à vivre dans la molleſſe et l'oubli de Dieu. Dites-vous donc ſans ceſſe à vous-memes: peut-être reçois je ma recompenſe dans ce monde: je ne ſens rien de vif pour le ſalut; nulle impreſſion de grace qui me conduiſe à une demarche ſolide de penitence: l'affaire de l'eternité eſt de toutes les affaires celle qui m'intereſſe et me touche le moins: je trouve en moi de la vivacité pour mes amis, pour la faveur, pour la fortune, pour l'etabliſſe-

ment & l'elevation de ma maison, pour le service du Prince & la gloire de la nation, & nul sentiment pour mon salut eternel; et le coeur ne me dit rien pour les devoirs de la Religion et pour le service du maître des Rois de la terre. Grand Dieu! m'auriez-vous abandonné au-dedans, tandis qu'au dehors vous me comblez de vos faveurs? Eh! frappez-moi plutot ici bas et reservez-moi vos dons pour une vie plus durable: si la situation où la naissance m'a placé, est un obstacle à mon salut, degradez-m'en, o mon Dieu! & laissez-moi retomber dans la poussiere d'où je suis sorti: la place qui m'approchera le plus pres de vous, sera toujours la plus souhaitable pour moi; & le fumier même, où Job etoit assis, me paroitroit preferable au Trone; s'il falloit y descendre pour vous plaire. Voilà les dispositions où vous devez entrer. *Massillon.*

Wider die Unbarmherzigkeit der Reichen.

90. On exige que vos Palais, qui annoncent dans une ville le rang que vous tenez, ou par vos biens, ou par votre naissance, ne soient pas environnés à votre insçu de mille malheureux qui gemissent en secret, dont les yeux sont tous les jours blessés de la pompe de vos equipages, et qui outre leur misere souffrent encore de toute votre prosperité: on exige que vous, qui au milieu des plaisirs de la Cour ou de la Ville, voyez couler dans vos mains les fruits de la sueur & des travaux de tant d'infortunés qui habitent vos terres et vos campagnes; on exige que vous connoissiez ceux que les fatigues de l'age et de leurs labeurs ont epuisés, et qui

qui trainent au fond des champs les restes de leur caducité et de leur indigence; ceux que le sexe et l'age exposent à la seduction et dont vous pourriez preserver l'innocence. . . . Or, les connoissez-vous seulement? Sont-ce là les soins qui vous occupent, quand vous paroissez au milieu de vos terres et de vos possessions? Ah! c'est pour exiger de ces malheureux vos droits avec barbarie; c'est pour arracher de leurs entrailles le prix innocent de leurs travaux, sans avoir egard à leur misere, au malheur des tems, à leurs larmes, et souvent à leur desespoir. Que dirai je? C'est peut-etre pour etre leur Tyran et non pas leur Seigneur et leur pere? O Dieu, ne maudissez-vous pas ces races cruelles et ces richesses d'iniquité! Ne leur imprimez-vous pas des caracteres de malheur et de desolation qui vont tarir la source des familles, qui font secher la racine d' une orgueilleuse posterité, qui amenent les disgraces eclatantes, la decadence & l'extinction entiere des Maisons. Hélas! on est surpris de voir quelquefois les fortunes les mieux etablies s'ecrouler tout d'un coup; ce noms antiques et autrefois si illustres tomber dans l'obscurité, ne trainer plus à nos yeux que les tristes debris de leur ancienne splendeur & leurs terres devenues la possession de leurs concurrens ou de leurs esclaves. Ah! si l'on pouvoit suivre la trace de leurs malheurs, si leurs cendres, & les debris pompeux qui nous restent de leur gloire dans l'orgueil de leurs Mausolées pouvoient parler, voyez vous, nous diroient-ils, ces marques lugubres de notre grandeur? Ce sont les

larmes des pauvres que nous negligions, que nous opprimions, qui les ont minées peu à peu et enfin entierement renversées: leurs clameurs ont attiré sur nos Palais la foudre du Ciel: le Seigneur a soufflé sur ces superbes Edifices et sur notre fortune, & l'a dissipée comme de la poussiére. Que le nom des pauvres soit honorable à vos yeux, si vous voulez que vos noms ne périssent jamais de la memoire des hommes: que la misericorde soutienne vos maisons, si vous voulez que votre posterité ne soit pas ensevelie sous leurs ruines. *Massillon.*

Beweis der menschlichen Vergänglichkeit.

91. Arretons ici, Chretiens; et vous, Seigneur, imposez silence à cet indigne Ministre qui ne fait qu'affoiblir votre parole. Parlez dans les cœurs, Predicateur invisible, & faites que chacun se parle à soi-meme: parlez, M. F. parlez. Je ne suis ici que pour aider vos reflexions. Elle viendra cette heure derniere; elle approche; nous y touchons: la voilà venuë: il faut dire avec *Anne* de *Gonsague*: Il n'y a plus ni Princesse ni Palatine; ces grands noms dont on s'etourdit ne subsistent plus! Il faut dire avec elle, je m'en vais, je suis emporté par une force inevitable: tout fuit, tout diminue, tout disparoit à mes yeux. Il ne reste plus à l'homme que le neant et le peché; pour tout fonds le neant, pour toute acquisition le peché; le reste qu'on croyoit tenir, echape; semblable à de l'eau gelée, dont le vil crystal se fond dans les mains qui le serrent et ne fait que les salir. *Bossuet.*

Ermunterung zum Gebete, für den neunjährigen Ludwig XIV.

92. Grand Dieu! qui etes le Protecteur des enfans des Rois, & surtout des Rois pupilles, eloignez tous ces piéges de l'Enfant precieux que vous nous avez laissé dans votre misericorde. Il peut vous dire, comme autrefois un Roi selon votre cœur, *mon Pere et ma Mere m'ont abandonné!* A peine avois-je les yeux ouverts à la lumiere, qu'une mort prematurée les ferma en meme tems à Adelaïde qui m'avoit porté dans son sein, et dont les traits aimables & majestueux sont encore peints sur mon visage, et au Prince pieux de qui je tiens la vie, et dont les sentimens religieux seront toujours gravés dans mon cœur. *Mon Pere et ma Mere m'ont abandonné!* Mais vous Seigneur, qui etes le pere des Rois & le Dieu de mes Peres, vous m'avez pris sous votre protection, & mis à couvert sous l'ombre de vos ailes & de votre bonté paternelle: *toutefois l'Eternel me recueillera. . .* Grand Dieu! gardez son innocence, comme un tresor encore plus estimable que sa Couronne: faites le croitre avec son age, prenez son cœur entre vos mains. *Gardez son innocence!* Voyez ces semences de droiture et de verité que vous avez jettées dans son ame: cet esprit d'equité qui se developpe de jour en jour & qui paroit etre né avec lui: cette aversion naissante pour les artifices & les fausses louanges du flatteur, & ne permettez pas que l'adulation corrompe jamais cet presages heureux de notre felicité future. Qu'il regne pour notre bonheur, & il regnera pour sa gloire! Que son unique ambition

ſoit de rendre ſes ſujets heureux. Que ſon titre le plus cheri ſoit celui de Roi bienfaiſant et pacifique, et qu'il puiſſe laiſſer aprés lui des Princes qui lui reſſemblent! *Maſſillon.*

Der Tod der Frommen hat nichts ſchreckliches.

93. *Partez, ame Chretienne.* Sortez enfin de cette terre où vous avez eté ſi long-tems etrangere et captive. Le tems des epreuves & des tribulations eſt fini; voici enfin le juſte Juge qui vient briſer les liens de votre mortalité: retournez dans le ſein de Dieu d'où vous etes ſortie; quittez enfin un monde qui n'etoit pas digne de vous. *Partez, ame chretienne.* Le Seigneur s'eſt enfin laiſſé toucher à vos larmes; il vient enfin vous ouvrir la voye des Saints et les portes eternelles: partez, ame fidele, allez vous reúnir à l'Egliſe du Ciel qui vous attend: ſouvez-vous ſeulement de vos freres, que vous laiſſez ſur la terre encore expoſés aux tentations et aux orages; laiſſez-vous toucher au triſte etat de l'Egliſe d'ici bas, qui vous a engendrée en Jeſus-Chriſt et qui vous voit partir avec envie; ſollicitez la fin de ſa captivité et ſa reunion entiere avec ſon Epoux dont elle eſt encore ſeparée. *Partez, ame chretienne.* Ceux qui dorment dans le Seigneur ne periſſent pas ſans reſſource; nous ne vous perdons ſur la terre que pour vous retrouver dans peu avec Jeſus-Chriſt dans le Royaume de ſes Saints: le corps que vous allez laiſſer en proye aux vers et à la pourriture vous ſuivra bientot immortel & glorieux: pas un cheveu de votre tete ne perira: il reſtera dans vos cendres une ſemence d'immortalité juſqu'au jour de la revelation, où vos os arides

ſe

ſe ranimeront & paroitront plus brillans que la lumiére. Quel bonheur pour vous d'etre enfin quitte de toutes les miſeres qui nous affligent encore; de n'etre plus exposée comme vos freres à perdre le Dieu que vous allez poſſéder, de fermer enfin les yeux à tous les ſcandales qui nous contriſtent, à la vanité qui nous ſéduit, aux exemples qui nous entrainent, aux attachemens qui nous partagent, aux agitations qui nous diſſipent! Quel bonheur de ſortir enfin d'un lieu où tout nous laſſe, où tout nous ſouille, où nous ſommes à charge à nous-memes, où nous ne vivons que pour nous rendre malheureux, et d'aller dans un ſejour de paix et de joye, où l'on n'a plus d'autre occupation que de jouïr du Dieu que l'on aime! *Partez, ame chretienne. Maſſillon.*

§. XXIII.

Wer im Affekte ſpricht, weichet von ſelbſt von der gemeinen und ordentlichen Art zu reden ab, und gebrauchet Figuren*). Man theilet dieſelben in Wort- und Sachfiguren ab. Ich gebe aber nur von den leztern, welche in den Gedanken ſelber liegen, Exempel.

*) Halbauer hat dieſes in ſeiner Oratorie S. 266. mit lauter Reden gemeiner Leute nicht uneben bewieſen. Die åltern Rhetoriken ſind daher hierin ohne Noth weitlåuftig. Voßius z. E. hat in ſeinen Inſtitutionibus oratoriis über drittehalb hundert Quartſeiten damit angefüllet. Cicerons Figuren übertreffen an Lebhaftigkeit und an dem ſtarken Schwunge, den ſie der Rede geben, alles. Denn er redete entweder zu dem Volke, oder zu Richtern und zwar allemal in ſehr intereſſanten

§. XXIV.

Einige dieser anomalischen Zierrathen dienen dazu, daß der Beweis desto ungehinderter in den Verstand des Zuhörers oder Lesers eindringe.

Occupatio widerleget zum voraus einen möglichen Einwurf.

Der Prinz von Konde begieng in seiner mislichen Lage freylich manche Fehler.

94. Reconnoissons sincerement que M. le Prince, engagé dans le tumulte des combats n'y fut pas exempt des passions qui en son presque inseparables. Gemissons des suites ordinaires d'un emploi, où le salut est encore plus en peril que la vie; où les restes de quelques vertus morales tiennent souvent lieu de religion; où pour temoigner un plus grand mepris de la mort, on se fait un honneurs d'en negliger meme les suites; où l'on ne connoit ordinairement d'autre vie aprés celle-ci, que celle de la reputation & de la gloire. Quel sujet de trembler pour un Prince exposé à ces tentations dès son enfance; qui remporte de celebres victoires dans un age où les années ne donnent aucun secours à la moderation, et laissent tout le cœur en proye à cette premiere avidité de gloire qui transporte les jeunes courages! Peut-etre que flatté par une suite d'heureux succès, il s'egara dans les

ten Angelegenheiten, wo es auf Ehre, Güther und Leben ankam. Unsere moralische Themata erlauben eben so wenig, als unsere Sitten allemal dieses heftige Feuer, welches sich von selber bey sehr sinnlichen Vorstellungen entzündet.

les pensées qui aveuglent les Conquerans; ſa raiſon ſe perdit quelquefois dans cette douce yvreſſe: et peut-être, o mon Dieu! que ſi vous n'aviez detourné le fer, tant de fois armé contre ſa tête, le coup qui nous l'eut ravi, eut encore eté plus funeſte à ſon ame qu'a ſa Patrie. Mais la Providence le garantit de la fleche volante pendant le jour, et des trahiſons qui ſe forment dans les tenébres. La mort qui marchoit devant ſa face, en faiſoit tomber mille à ſon coté et dix mille à ſa droite, ſans qu'elle oſât approcher de lui; et la main de Dieu avoit gravé ſur le front de ce Héros certains caracteres que l'Ange Exterminateur reconnoiſſoit dans les plus ſanglantes mélées. *Du Jarri.*

Kunſt des Redners, ſich der Herzen ſeiner Zuhörer bey dem Lobe eines, von den meiſten nur gefürchteten und beneideten, Premierminiſters zu verſichern.

95. Vous demanderai-je, Meſſieurs, une attention favorable? Je ſai que dans les ames vulgaires, l'eloge a coutume de bleſſer la jalouſe delicateſſe de l'amour propre, autant humilié par le recit des vertus qu'il n'a pas, que par la cenſure des defauts qu'il a. Je ſai que, par rapport à ces hommes qui furent les depoſitaires des graces, l'orgueil cherche à ſe dedommager, à ſe venger ſur la *perſonne* des hommages ſerviles qu'il prodigua tant de fois à la *fortune;* que plus il a rampé avec baſſeſſe, plus il s'eleve avec fureur, ſans s'appercevoir, qu' après s'etre deshonoré par les louanges mercenaires et intereſſées, il ſe deshonore encore plus honteuſement par le fiel et l'amertume de la ſatyre; que ce qu'il appelle retour de raiſon et de refle-

xion n'eſt que la fletriſſure d'un ſecond vice, ajoutée à l'opprobre du premier. La nobleſſe, l'elevation de vos ſentimens, vous defendent contre l'outrage d'un ſoupçon ſi injurieux. Vous verrez avec plaiſir le merite et les ſervices arriver aux honneurs, les talens s'y developper, les vertus y briller &c. *De Neuville Jeſ. Or. fun. du Cardinal de Fleury.*

Von dem Schlusse einer großen Lobeserhebung.

96. Mais ne ſeroit-ce point ici de ces images que l'Orateur ne peint que d'aprés lui-meme, qui expriment ce que le Heros auroit dû etre, mais qui ne repréſentent point ce qu'il a eté, et qui ſont plus propres à rapeller ſes defauts, qu'à ſervir à ſon eloge? . . . Vous m'interrompez ici, Meſſieurs; et je ſens que ma precaution vous offenſe. Du milieu de cette aſſemblée auguſte, une voix publique, formée par l'amour et par la douleur, s'eleve contre moi et me reproche des louanges trop au deſſous de mon ſujet, tandis que je parois craindre d'en donner d'exceſſives. *Maſſillon.*

Conceſſio. Man räumet etwas ein, um durch dieses aufrichtige Geständniß die Hauptsache desto leichter zu gewinnen. Jeſ. 8, 9. 10. Hiob. 9, 2.

Der Dauphin hat freylich mehr liebenswürdige, als ausserordentliche Tugenden ausgeübet. (Schilderung des falschen Ruhms in der Kriegerhistorie.)

97. Les hommes n'admirent d'ordinaire que les grands evenemens: la vie des Princes leur paroit vuide et obſcure et ne les frappe plus, dès qu'ils n'y trouvent pas de ces actions d'eclat qui embelliſſent les hiſtoires et aux quelles ſouvent ils n'ont

preté

preté que leur nom. Il nous faut du ſpectacle pour attirer nos regards. *Rendons notre nom immortel,* diſoient les enfans de Noé, en laiſſant à nos neveux un monument eternel de notre vanité. Ce ſont presque toujours les paſſions qui immortaliſent les hommes dans l'eſprit des autres hommes: les vices eclatans paſſent à la poſterité; une vertu toujours renfermée dans les bornes de ſon état eſt à peine connue de ſon ſiécle. Un Prince qui a toujours preferé le devoir à l'eclat, paroit n'avoir point vecu: il ne fournit rien à la vanité des eloges, dès qu'il n'a pas eu de ces deſſeins ambitieux*) qui troublent la paix des Etats, qui renverſent l' ordre des ſucceſſions et de la nature, qui portent partout la miſere, l'horreur, la confuſion, et qui ne menent à la gloire que par le crime. Il eſt beau de remporter des victoires et de conquerir des Provinces, et ſans doute que les occaſions ſeules en manquerent à Monſeigneur; mais qu'il eſt grand, dit Saint Ambroiſe, de n'avoir jamais eté que ce qu'on doit être. *Maſſillon.*

Communicatio. Man bittet den Zuhörer, ſelber den Ausſpruch zu thun. Nunc ego, judices, jam vos conſulo, quid mihi faciendum putetis? id enim conſilii mihi profecto taciti dabitis, quod egomet mihi neceſſario capiendum intelligo, *Cic.* (Apg. 4, 19. Jeſ. 5, 3 f.)

98. Je ne lui prete rien, Meſſieurs: ce ſont ſes propres termes; je les ai vûs ecrits de ſa main**), et

*) Ludwigs des XIV.

**) In dem Briefe, den der Herzog von Beaufort kurz vorher, ehe er in den Laufgräben blieb, an ſeine Frau Mutter geſchrieben hat.

et les ai regardés comme les ſentimens d'une ame deja detachée de la matiere, et pleine de ces vraies idées du bon et du beau, dont les vaillans du monde n'ont pour l'ordinaire que de fauſſes notions et de vains phantomes. Ne diriez-vous pas qu'il a fait lui-même dans ce peu de paroles tous les apprêts de ſon apotheoſe. Ne ſemble-t-il pas que, ſemblables à ces Anciens qui ſe parent de leurs plus riches habits allant à la mort, il a paré ſon ame des plus beaux ſentimens que la generoſité puiſſe inſpirer. . . De ces ſentimens il ſe forme un eclat et un rejailliſſement de gloire qui diſſipe tout cet air funeſte et tenebreux que les noms de malheur, de fuite, de terreurs et de mort, veulent repandre devant nos yeux. *Maſcaron.*

§. XXV.

Andere dienen zur Erläuterung und grössern Deutlichkeit.

Diſtributio. Sie ſtellet einen Gedanken in ſeinem ganzen Inbegriffe und von verſchiedenen Seiten vor, oder kürzer, ſie zerleget das Ganze in ſeine Theile. So ſagt Cicero Catil. IV. 1. um ſich Mitleiden zu erwecken, ich war nirgends mehr ſicher: Ego ſum *ille* Conſul, P. C. cui non forum, in quo omnis æquitas continetur; non campus, conſularibus auſpiciis conſecratus; non curia, ſummum auxilium omnium gentium; non domus, commune perfugium; non lectus, ad quietem datus; non denique hæc ſedes honoris, unquam vacua mortis periculo atque inſidiis fuit. Röm. 8, 38. 39. Jeſ. 1, 11. 12. 13.

99. Ce ſilence profond que gardent autour de moi tant d'hommes illuſtres, accoutumés à ſe faire admirer, lorsqu'ils parlent; ce concours extraordinaire de toutes ſortes de perſonnes à qui vous ouvrez aujourd'hui les portes de cet auguſte tribunal des Muſes; tous ces regards attachés et confondus ſur moi, qui preſentent aux miens autant de Juges que j'ai d'Auditeurs; enfin la dignité de ces lieux, et plus encore la majeſté de celui qui, quoiqu'abſent, les remplit toujours. *Quel ſpectacle pour un homme qui connoît ſa foibleſſe! Har. acad.*

Abſcheulichkeit der Zweykämpfe.

100. Dans le tems qu'il méditoit (*Louis le Tiran des Huguenots*) ces guerres de religion et de zele, que l'on a nommées guerres ſaintes, il proſcrivoit ces *combats de colore et d'orgueil*, que l'on a nommés *duels;* combats journaliers qui etoient paſſées en exercices, parce que l'on ſe faiſoit un honneur de les offrir, et une honte de les refuſer; combats perpetuels, qui dans la paix eterniſoient la guerre, parce que le moindre different s'y decidoit par le fer, et qu'on y lavoit dans le ſang la moindre offenſe; combats acharnés qui depeuploient l'Etat de ſes meilleurs Sujets, parce que la reputation de bravoure en faiſoit toujours l'attrait, et que le ſeul nom de brave en etoit ſouvent de cauſe: combats par-la meme plus prejudiciables à la France, que tous ceux que lui livroient ſes ennemis, parceque de deux combattans, l'un à coup ſûr periſſoit pour elle, et que l'autre vainquoit pour eux: combats enfin diaboliques qui ne pouvoient etre engagés ni ſoutenus que par les fureurs de l'Enfer; parce que l'on

l'on n'en ſortoit jamais innocent, et qu'on y mouroit toujours coupable. Cette bravoure inhumaine, cette valeur brutale, cette manie ſanguinaire ſuccomba ſous l'autorité de S. Louis; et tant qu'il regna elle n'oſa regner en France. *Segaud.*

Die edelſte Mildthätigkeit des Erzbiſchofs von Vienne, bey der weltlichen Ueppigkeit anderer Biſchöffe.

101. Et ne croyez pas, Meſſieurs, que comme tant d'autres, il n'employat au ſoulagement des malheureux que les reſtes inutiles de ſon luxe ou de ſes plaiſirs, et que ſes aumones ne fuſſent que les debris de ſes paſſions. Il ſut honorer le Seigneur de ſa ſubſtance. La frugalité de ſa table, la modeſtie de ſon train, ſi recommandée aux Prelats par les loix de l'Egliſe, furent les fonds d'ou il tira les treſors des pauvres; et ſa diminution, pour parler avec l'Apôtre, fut la richeſſe des peuples. Quelle ſimplicité dans ſon Palais! elle nous rappelloit les tems heureux où l'Epiſcopat entouré de ſa ſeule dignité ſavoit encore s'attirer le reſpect des fideles; où le faſte n'etoit pas devenu une bienſeance à un miniſtere d' humilité; où l' eminence du caractere etoit une raiſon de moderation, et non pas un pretexte de luxe; où toute la gloire de la fille du Roi etoit encore au dedans, et où le peuple de Dieu n'avoit pour Pontifes que des Aarons revetus de juſtice et de ſainteté. Quel detachement de la chair et du ſang! Etoit-il de ces Paſteurs cruels qui nourriſſent l'ambition et la vanité de leurs proches du ſang et de la ſubſtance des pauvres; qui font ſervir les treſors du Sanctuaire à des decorations profanes, qui erigent des idoles des debris

de

de l'Autel, et par un renverſement honteux enrichiſſent l'Egypte des depouilles même du Tabernacle. Ah! il employa ces pieuſes richeſſes à couvrir la nudité, et non pas à parer la vanité; à raſſaſier la faim, et non pas à flatter la volupté; à etancher la ſoif, et non pas à irriter la cupidité; et le ſeul defaut qu'on lui peut reprocher là deſſus, c'eſt peut-être d'avoir pouſſé trop loin cette vertu. *Maſſillon.*

Die Erziehung eines jungen Königes iſt das gröſte Geſchäfte.

102. *Qu'eſt-ce qu'elever un Prince né pour le Trone?* C'eſt en ſujet fidele lui tracer les routes de la veritable gloire, lui dire ce qu'on ne lui redira jamais, que la pourpre le Diademe empruntent leur plus beau luſtre de l'eclat des vertus: que le merite ſeul attire l'applaudiſſement; que la dignité n'arrache que l'adulation, plus fletriſſante pour le Prince qui l'aime, que pour le courtiſan qui la prodigue. *Qu'eſt-ce qu'elever un Prince né pour le Trone?* C'eſt lui former un merite compoſé de toutes ſortes de merites. Un *Roi* a toutes les eſpeces de devoirs à remplir: il a beſoin de tous les genres de talens et de vertus unis, raprochés, confondus dans un melange ſi parfait que la Majeſté n'ote point la confiance; que l'autorité ne gene point la liberté; que la bonté n'affoibliſſe point la vigueur du commandement; que la juſtice ne captive point la clemence, que la douceur n'enhardiſſe point à l'eſperance de l'impunité; que la valeur ne trouble point le repos du monde; que l'amour de la paix ne laiſſe point perir les interets et la reputation de l'Etat; que la vivacité ne precipite

cipite point l'execution des projets; que la ſageſſe ne perde point les momens rapides qui decident le ſort des Empires. Que ſai-je? Pour regner il faut toutes les qualités de l'eſprit et du coeur. En faut-il moins pour inſtruire un Prince à regner? Je n'oſerois le dire, ni decider cette queſtion; mais s'il eſt ſi difficile d'elever un Prince né pour le Trone; qu'eſt ce qu'elever un Prince deja Roi? Theodoſe rendoit les Arcadius, les Honorius ſouples aux leçons d'Arſene. Une parole, un regard de LOUIS XIV, ce Roi autant Roi dans ſa famille que dans ſon Royaume, ſecondoit le genie des *Boſſuets*, et des *Fenelons*. Un Enfant que le Trone attend n'ignore pas qu'il a un Maitre: un Enfant qui occupe le Trone ignore-t-il qu'il eſt Roi? Je ne ſai quel cri du cœur et des Paſſions l'avertit de ſa grandeur! il la ſent avant que de la connoître. Trop prompte elevation d'un Prince à quels perils n'expoſez-vous pas ſa vertu? Quel eſprit reunira aſſez de lumiere, de ſageſſe, de prudence, de circonſpection, de dexterité, pour reprendre ſon Roi ſans lui deplaire, pour le contredire ſans l'irriter; pour concilier la fermeté avec la complaiſance, l'auſterité avec le reſpect, le ton de Maitre avec la ſoumiſſion de Sujet. Tandis que je trace ce portrait, chacun de vous, Meſſieurs, nomme l'Evêque de Frejus. (Fleury) *Neuville.*

Richtige Beſchönigung des Geizes.

103. Sur tout, de quels pretextes ne ſe couvre point l'Avarice? Combien de formes ne prend-elle pas pour ſe deguiſer aux yeux de celui qui s'y abandonne, et qui veut s'y abandonner jusqu'au tom-

tombeau? Tantot, c'eſt *Prudence* qui veut que l'on pourvoie, non ſeulement aux beſoins qu'on a actuellement, mais à ceux qu'on pourra avoir dans la ſuite. Tantot c'eſt *Charité* qui veut que l'on ne donne pas à la Societé des exemples de prodigalité et de faſte. Tantot c'eſt *Amour paternel* qui veut que l'on amaſſe pour ſes Enfans. Tantot c'eſt *circonſpection*, qui veut qu'on ne fourniſſe pas à certains hommes des ſommes dont ils feroient un mauvais uſage. Tantot c'eſt *neceſſité* qui veut qu'on repouſſe la fraude par la fraude. Tantot c'eſt *bonne conſcience*, qui perſuade qu'on a deja excedé ſes devoirs dans les aumones qu'on a faites. Tantot c'eſt *Equité* qui demande que chacun jouiſſe du fruit de ſes travaux, ou de celui des travaux de ſes Peres. Tantot c'eſt *Impuiſſance* qui fait qu'on ignore à qui l'on devoit reſtituer un Bien ſur lequel on a veritabliment quelques ſcrupules, et qu'on reconnoit n'avoir peut-etre pas eté acquis avec toute la Droiture evangelique. Tantot . . . . Que ſai-je! Et qui pourroit fournir la liſte complette de tous les pretextes dont l'Avare ſe déguiſe lui-meme à ſes propres yeux, et ceux dont il croit pouvoir ſe déguiſer aux yeux des autres! *Saurin.*

Die chriſtliche Religion muſte nothwendig, da die Welt durch ſie reformiret ward, Zwieſpalt anrichten.

104. *La Religion Chretienne paroit dans le monde.* Autre eſt l'idée de la nature de Dieu, autre l'idée de l'homme, autre celle de la vertu, autre l'attente du Meſſie; autre la convoitiſe, la vengeance, le parjure, et toutes les points capitaux de la Reli-

gion et de la Morale. *La Religion Chretienne paroit dans le monde.* Le Maitre de l'Univers n'eſt plus aſſocié de pluſieurs Etres du meme genre. Ce n'eſt plus un inceſtueux, un parricide, un adultere. C'eſt un Etre unique dans ſon Eſſence, independant dans ſon Autorité, juſte dans ſes Loix, ſage dans ſes Deſſeins, puiſſant dans ſes Executions. La Philoſophie eſt une folie, *Epicure* un inſenſé deſtitué de raiſon et d'intelligence pour n'avoir pû reconnoitre les Caracteres d'intelligence et de raiſon qui brillent dans cet Univers, et pour avoir attribué à des rencontres fortuites les effets de la plus profonde ſageſſe, et de la puiſſance ſupreme. *Pythagore* eſt un maitre-ſongeur, qui ſemble avoir emprunté la ſtupidité de tous ces Animaux, par lesquels il fait transmigrer les ames. *Zenon* eſt un extravagant, qui abaiſſe l'homme pour vouloir le revetir d'une fauſſe grandeur, et qui le ravale au-deſſous des Betes pour vouloir l'egaler aux Dieux. *La Religion Chretienne paroit dans le monde.* Le Meſſie ne ſera plus un Conquerant pompeux, redoutable, reſtreint à une ſeule Nation. La Vengeance eſt un meurtre, la Convoitiſe eſt un adultere, le Divorce eſt un attentat ſur les droits de Dieu, qui ſepare ce qu'il a conjoint, et qui renverſe l'ordre de la Societé et de l'Egliſe. *Saurin.*

Hypotypoſis oder die lebhafte Beſchreibung (deſcriptio individualis) einer Sache nach allen Umſtänden. Cicero nennet ſie ſubjectionem ſub adſpectum, und Quinktilian formam rerum verbis expreſſam,

Hektor

Hektor nimt von seiner Gemahlin Abschied.

105. HECTOR, ne songeant plus qu'à combattre, s'eloigne du palais et reprend le chemin des portes Scées. Au moment qu'il en veut sortir, sa sensible *Andromaque* court à sa rencontre, avec la nourrice qui serroit entre ses bras le jeune Prince, leur unique et tendre rejetton, aussi beau que la brillante étoile que le matin voit naître. *Scamandrius* fut le nom qu'il reçut d'Hector, mais les Troyens l'appelloient *Astyana*, parceque son Pere étoit le defenseur d'Ilion. Le guerrier emû le regarde avec un sourire caressant, et ne peut proferer une parole. *Andromaque*, l'oeil chargé de pleurs, saisit la main de son epoux, et lui dit d'une voix entrecoupée: *Prince trop prodigue de tes jours! seras-tu sans pitié pour ce tendre enfant, et pour ta malheureuse epouse? Helas! tu vas la laisser veuve, & son fils orphelin; car les Grecs reuniront tous leurs efforts pour t'arracher la vie. Dieux! si je dois perdre Hector, faites-moi descendre avant lui dans le tombeau! Quel autre refuge resteroit à l'infortunée Andromaque et quelle main essuyerait ses larmes? Je n' ai plus de pere, plus de mere qui puisse partager mes peines. Achille, le terrible Achille, ravageant les murs de Thebes, me priva d'Eetion; je le vis perir sous le fer du fils de Pelée: je vis, helas trop vains honneurs! la flamme du bucher erigé par le vainqueur lui-meme; je vis s'elever la tombe; Nymphes des montagnes vous l'environnates d'ormes epais! J'avois sept freres qui paissant les troupeaux furent surpris par le meme Achille, et descendirent en un seul jour au sombre rivage. Ma mere vecut encore pour suivre en ces lieux leur assassin, mais à peine eut-elle payé sa rançon, et*

revu son palais, qu'elle me fût enlevée par les traits de Diane. Cher Hector! je retrouve en toi mon pere, ma mere et mes freres: le tendre nom d'époux reunit tous ces liens. Ne rebute donc pas mes pleurs, vis pour le bonheur de ton fils et de ton epouse. Ne t' éloigne pas des remparts; demeure auprès du figuier sauvage: c'est l'endroit le plus foible de nos murailles, et nul n'a plus besoin du secours de ton bras: là Diomede, Ajax, et les deux Atrides ont trois fois tenté l'attaque; soit par l'avis de quelque Augure, ou par les secrets mouvemens de leurs coeurs.

Je suis touché de tes allarmes, repondit HECTOR, *mais que diroient les Troyens s'ils me voyoient fuir lachement le combat et mon courage pourroit-il s'y resoudre? J'appris dès ma jeunesse à mepriser les perils, laisse-moi soutenir ma gloire et celle de mon pere. Je le sais cependant, Ilion doit un jour perir avec son peuple, et quelque douloureuse que soit l'image de la mort de Priam, de celle d'Hecube & de tous mes freres étendus malgré leur nombre et leur valeur sur le sable, mon coeur fremit encore plus à l'idée de tes larmes, lorsqu'un Prince barbare te depouillant de ta liberté, te trainera dans la Grece, & t'occupera peut-être aux travaux des Esclaves. Alors quelque Grec voyant d' un oeil insensible couler tes pleurs: voilà, dira-t-il, l'epouse d'Hector, de ce guerrier à qui les Troyens avoient confié leur defense. Ce nom rouvrira tes plaies, tu soupireras après l'èpoux qui pourroit briser tes fers. Mais avant que je te voie arracher de ton palais, avant que je t'entende implorer envain le secours d'Hector, puisse m'engloutir la terre.*

Après avoir ainsi parlé, il s'approche de son fils, & lui tend les bras. *L'enfant*, ebloui de l'éclat des armes

armes et du pannache flottant, ſe cache dans le ſein de ſa nourrice, et jette un cri d'effroi. Hector et Andromaque ſourient de ſa frayeur, & le heros ôtant ſon casque, prend ſon fils, le berce doucement entre ſes bras, le baiſe avec tendreſſe, & fait cette priere. *Jupiter! et vous tous Dieux de l'Olympe! daignez proteger mon fils. Qu'il ſoit un jour le defenſeur de Troye! Qu'il regne aimé, cheri de ſes ſujets! Que revenant vainqueur des combats, et chargé de glorieuſes dépouilles, on s'écrie ſur ſon paſſage: ſes exploits font oublier ceux d'Hector; et puiſſe à ce diſcours ſe rejouir le coeur de ſa mere!*

Il dit & remet ſon fils entre les bras d'Andromaque, qui le couche ſur ſon ſein odoriferant, et le regarde avec un ſourire entremelé de larmes. Ce ſpectacle attendrit le heros. *Chere épouſe*, dit-il en l'embraſſant, *pourquoi te livrer à cette douleur profonde? Nul ne peut me ravir le jour avant l'heure que les deſtins ont marquée; ſoumettons-nous à leur irrévocable loi; le heros ne la ſauroit changer non plus que le lache . . . Mais rentre dans ton palais; que la toile et les fuſeaux diſſipent ta triſteſſe: la guerre eſt notre partage. Adieu, je vais aux champs de la gloire donner l'exemple de la valeur.*

En achevant ces mots il couvre ſon front guerrier du casque, & vole au combat. Sa triſte epouſe s'éloignant à regret verſe un torrent de pleurs: à chaque pas elle ſe retourne, et ſuit de l'oeil l'objet de ſa tendreſſe. Arrivée au palais elle y porte la douleur et le deuil; ſes femmes s'uniſſent à ſon déſeſpoir; tout retentit des cris lugubres; Hector vivant eſt pleuré comme mort.

Cependant PARIS, ne resistant plus à la voix de l'honneur, revet sa belle armure, & d'un pas leger se precipite à travers la ville. Tel qu'un genereux coursier qui retenu long-tems à la creche, et impatient de revoir le crystal des eaux et de s'y baigner en liberté, rompt ses liens, frappe du pied la terre, porte vers le ciel sa tete orgueilleuse, agite sa criniere ondoyante, bondit et revole à ses paturages; tel Paris tout brillant d'airain court fierement au combat. Il joint Hector comme il alloit sortir des portes, & craignant de n'avoir pas secondé l'impatience du héros, il veut se justifier.

Prince, dit HECTOR, *votre courage auroit assez d'éclat s'il n'étoit affoibli par l'amour et la mollesse. Je suis penetré de douleur aux traits insultans que vous vous attirez de la part des Troyens, las de soutenir tant de maux pour votre querelle. Mais allons combattre; nous oublierons nos legers débats, lorsqu'après avoir repoussé les Grecs loin de ces bords, nous remplirons nos coupes à l'honneur des Dieux et de la liberté.* (Nach Bitaube).

Ludwig XIV. erobert Mons und Namur.

106. Deux fameuses Places, restes orgueilleux d'une Province belliqueuse, se flattoient temérairement d'eterniser leur gloire, et de braver les plus puissans efforts. La nature et l'art sembloient être epuisés pour les rendre imprenables; les Elemens en courroux paroissoient armés en leur faveur, toute la ligue rugissoit à l'entour. Quelle entreprise parut jamais plus difficile que la conquete de ces Places! Louis seul la juge possible, et est seul capable de l'executer. Il anime ses troupes par sa presence, il presse les travaux, il vole dans les

les lignes; il commande aux attaques; ſon quartier eſt par-tout. Quel feu eclate tout à coup? on foudroye, on brule; les baſtions tombent, les murs, les rochers ſe fendent, les remparts s'ouvrent, les eaux qui couvroient la campagne fremiſſent en ſe retirant.

Beſchreibung einer Heidenbekehrung.

107. Je me ſens comme transporté au milieu de ces Egliſes naiſſantes de l'Orient. J'y vois lever la lumiere de la verité. Ici les premiers rayons de la foi commencent à diſſiper l'obſcurité de l'erreur, et forment des catechumenes. Là coulent ſur des tetes humiliées les eaux ſalutaires du Bapteme. Ici des ames tendres ſont nourries de lait, jusqu'à ce qu'elles ſoient capables d'enſeignemens plus ſolides. Là ſe forme le courage d'un martyr par des epreuves reiterées de patience. En cet endroit on plante une croix, en l'autre on dreſſe un autel. Il me ſemble que je vois des Pretres, des Eveques, ou pour mieux dire des Apotres courir par-tout ſelon les beſoins, et notre charitable Ducheſſe, de ſon Palais comme du centre de la charité, envoyer le ſecours et les rafraichiſſemens neceſſaires pour entretenir et pour avancer ce grand ouvrage. *Fléchier.*

JEſus blicket ſeinen verleugnenden Apoſtel mitleidig an.

108. J. Chriſt regarde Pierre. C'eſt l'homme de douleurs qui ſe plaint d'un nouveau fardeau, qu'on ajoute à celui ſous le poids duquel il eſt comme pret à plier. C'eſt le Redempteur charitable, qui a pitié d'une ame qui va ſe perdre.

C'eſt l'Apotre de notre Salut, qui preche dans les chaines. Enfin c'eſt le Maitre des cœurs, c'eſt le Dieu Tout-Puiſſant qui reprime les efforts du Démon, et qui lui enleve ſa conquête. *Saurin.*

Untergang der jüdiſchen Republik.

109. Ah! *Epée de l'Eternel enivrée de ſang rentre en ton fourreau! mais l'Eternel lui a donné charge,* (Jer. 47, 6. 7.) et *Jeruſalem* va vous preſenter de plus ſiniſtres cataſtrophes que tout ce que vous venez de voir, et que tout ce que vous venez d'entendre. Il y avoit alors trois millions de Perſonnes dans cette miſerable Ville. *Ceſtius Gallus* avoit mandé à *Neron* qu'il y en avoit ordinairement ce nombre là, durant la Paque. Les Pontifes en jugerent par le nombre des Agneaux qu'on avoit accoutumé d'egorger dans ces tems-là, depuis trois heures du ſoir jusque à cinq: on en trouva cent-cinquante-mille ſix-cents. Un Agneau ſervoit pour vingt Perſonnes au plus, et pour dix au moins: et à ne prendre que ce dernier calcul, cela faiſoit deux millions cinq cents cinquante ſix mille, auxquels ſi vous ajoutez ceux qui ont pû avoir quelque Impureté legale, et pour lesquels on n'immoloit point d'Agneau; vous trouverez le nombre de trois millions, qui furent autant de victimes à la Juſtice divine.

Quel ſpectacle affreux, Grand Dieu! Ici je vois des *Idumeens* appellez au ſecours de *Jeruſalem*, qui y entrent moins en Alliez qu'en Ennemis, et qui ſignalent leur entrée par le maſſacre de huit-mille de ceux qu'ils ſemblent venir ſecourir. Là je vois

trois

trois Partis divers, qui font trois guerres inteftines, qui ravagent la Sainte Cité fous pretexte de la defendre, qui prophanent les Vafes Sacrez, qui fouillent le Sanctuaire, qui n'epargnent ni Age, ni Sexe, ni Vertu, ni Condition, qui arrachent les Enfans de la mammelle, qui les etouffent dans le berceau, qui egorgent les Vieillards et les Femmes enceintes, et qui font mille et mille fois plus formidables au-dedans, que les *Romains* ne le font au-dehors. Ici je vois des Miferables, qui vont chercher leur retraite dans les fouterrains de *Jerufalem*, mais qui font decouverts par *Tite*, qui en fait crucifier des cinq-cents par jour à la vuë des Affiegés, afin de les reduire par la crainte. Là je vois des Soldats qui fouillent dans les entrailles encore palpitantes de quelques Fugitifs, qu'ils foupçonnoient d'avoir avalé de l'or pour le derober à leur avarice. Ici je vois la *Pefte* fecondant la Guerre, et la Famine fecondant la Pefte; une *Famine* fi affreufe, que les Epoux arrachoient de la bouche de leurs Epoufes quelques morceaux de pâte cuits à la hâte, les Epoufes l'arrachoient de la bouche de leurs Epoux, les Enfans de la bouche de leurs Peres, les Peres de la bouche de leurs Enfans; chacun fe difputant ce miferable aliment, qui ne peut tout au plus que differer de quelques momens une vie miferable. Là je vois une Mere commettant ce que le defefpoir de la Famine peut infpirer de plus barbare, déchirant fon Enfant avec les dents, fe nourriffant de fa chair, et faifant fremir par cet attentat ceux qui avoient oublié de frémir; verifiant ainfi cet Oracle du Sauveur: *Bienheureufes font les fteriles! Bienheureu-*

ſes ſont celles qui n'ont point enfanté, et les mammelles qui n'ont point allaité! Ici je vois le Belier Romain qui ebranle, qui abat des tours et des murailles, et qui ecraſe des milliers d'Hommes ſous leur chute. Là je vois des Gens las d'enterrer les Morts, les jetter hors des murs de la Ville, afin de ſe delivrer de la contagion, et d'attaquer les Ennemis par cette inouïe façon de combattre par les exhalaiſons des Corps morts, les Vivans manquant de force pour les repouſſer. . . Tirons le rideau ſur ces ſanglans Objets! *Saurin.*

Ermahnung zur Verſöhnlichkeit.

110. Rappellez à votre eſprit un mot de Dieu à Moïſe: *Je te ſerai Dieu, et tu ſeras Dieu à Pharaon.* Je voudrois que chacun de nous ſe mit, en quelque ſorte, dans la ſituation de *Moïſe.* Je voudrois qu'il ſe plaçat, pour ainſi dire, entre ce Dieu auquel il demande grace, et ces Ennemis auxquels il eſt appellè de faire grace. Enviſagez d'un coté ce Tribunal de Dieu dont vous ſollicitez la grace. Tremblez à l'idée de ces Maximes d'Equité et de Juſtice qui ſont la baze de ſon Trone. Humiliez vous à la vuë des Seraphins qui baiſſent leurs yeux, et qui couvrent leur face en ſa préſence. Fremiſſez à l'aſpect de cette Mort et de cet Enfer, qui ſont dans ſes puiſſantes mains. Ecriez-vous mille et mille fois: *Seigneur! ſi tu prens garde aux iniquitez, qui eſt-ce qui ſubſiſtera!* Enſuite voyez vos Ennemis. Si les Maximes de l'Evangile vous deſarment envers eux, la Juſtice divine ſera desarmée envers vous. Les Sentimens d'amour que vous aurez pour eux, ces Attendriſſemens de cœur, ces Retours ſinceres,

ces

ces Reconciliations sans feinte, ces Desirs de vous repandre en marques de Bonté, et de donner l' essor à votre Amour: tous ces Mouvemens que vous aurez pour votre Ennemie, Dieu les sentira pour vous. Que ces Reflexions sont consolantes pour des Créatures qui sont dans l'Indigence! Qu'il est doux pour des Miserables comme nous, pour des Consciences que le poids de leur crime accable! Qu'il est doux au milieu des craintes et des frayeurs qu' excite, à l'approche de la Mort, l'idée de tant de pechez qu'on a commis pendant sa vie: Qu'il est doux de pouvoir, pour ainsi dire, être soi-même son Juge, et son Juge aussi indulgent qu'on peut le desirer, de pouvoir former lui-même sa Sentence, et sa Sentence favorable qu'il est possible de la souhaiter. Quelle Haine ne cedera à ces pensées! Venez Objets les plus odieux et peut-etre les plus dignes de mon ressentiment; Venez ennemis de mon repos, de ma fortune, de ma reputation; venez recevoir mes plus tendres embrassemens! Venez que je vous couvre des larmes que mon Amour pour vous m'a fait verser! Venez que je desarme votre Haine par les acces de ma Charité, et recevez cet aveu que je vous fais, avec la meme droiture avec laquelle je souhaite d' etre reçû au Tribunal de ce Dieu de qui la Loi de la Charité émane! Dieu nous en fasse la grace! Amen. *Saurin.*

Antitheton sezt dem Hauptgedanken einen andern entgegen, um durch diese Schattirung jenen desto lichtvoller zu machen. (Manche Franzosen klingeln mit Antithesen, wie mit einer Kinderklapper

per den Zuhörern was vor.) Esse oportet, ut vivas; non vivere, ut edas. *Cic.* Non, quia difficilia sunt, non audemus: sed, quia non audemus, difficilia sunt. *Sen.* Röm. 12, 21.

111. *Turenne* ne fit que changer de vertus, quand la fortune changeoit de face, heureux sans orgueil, malheureux avec dignité! — Il a eu dans la jeunesse toute la prudence d'un age avancé, et dans un age avancé toute la vigueur de la jeunesse. *Fléchier.*

Karakter einer unausforschlichen Verschwiegenheit.

112. Trop souvent les Hommes d'Etat les plus defians, les plus attentifs, se laissent deviner, s'ils ne se montrent pas; ils indiquent leur secret, s'ils ne le revelent pas; ou lit leure projets, leurs craintes, leurs esperances dans leurs regards, jusques dans leur silence. En vain vous chercherez sur le visage du Cardinal de *Fleury* le secret de l'Etat. A juger de la situation du vaisseau par la manœuvre du Pilote, il vogue sur une mer que ne trouble pas le souffle le plus leger; il est entrainé doucement par le cours d'un fleuve qui roule ses eaux avec un mouvement uniforme. Ce que le Cardinal de Fleury veut derober aux soupçons, aux conjectures de la curiosité, il l'oublie sans l'oublier: sa memoire s'ouvre pour le recevoir, elle se renferme pour ne le rendre que lorsqu'il le demandera. *De Neuville.*

Turenne's stille Grösse im Frieden.

113. C'est alors que dans le doux repos d'une condition privée, ce Prince se depouillant de toute

la

la gloire qu'il avoit acquise pendant la guerre, et se renfermant dans une societé peu nombreuse de quelques amis choisis, s'exerçoit sans bruit aux vertus civiles: sincere dans ses discours, simple dans ses actions, fidele dans ses amitiés, exact dans ses devoirs, reglé dans ses desirs, grand meme dans les moindres choses. Il se cahe, mais sa reputation le decouvre; il marche sans suite et sans equipage, mais chacun dans son esprit le met sur un char de triomphe. On compte en le voyant les ennemis qu'il a vaincus, non pas les serviteurs qui le suivent; tout seul qu'il est, on se figure autour de lui ses vertus et ses victoires qui l'accompagnent: il y a je ne sai quoi de noble dans cette honnête simplicité; et moins il est superbe, plus il devient vénérable. *Fléchier.*

114. Parmi ce bouleversement general de l'Ordre de la Nature J. Christ rapelle à son esprit cette puissante Main, qui tient le gouvernail de cet Univers: cette Providence adorable, qui voit tout, qui dirige tout, qui raporte tout à des vûës sages, saintes et bonnes. *Saurin.*

Digressio oder Ausschweifung in eine Nebenmaterie.

Epiphonema oder Ausruf am Schlusse einer Erzählung oder eines Beweises. Z. E. Tantæ molis erat romanam condere gentem! Virg. Ps. 2, 12. 84, 12. 13. Röm. 11, 33-36.

Der

Der wahre Werth des Lebens *).

115. Heureux le Miniſtre de l'Evangile qui ayant vu etenduës en ſe faveur les bornes que Dieu a preſcrites aux Jours de l'Homme, peut ſe rappeller à la fin d'une longue carriere les ſucces de ſon Miniſtere! Lorsqu'il peut dire: Dans ce periode de ma vie j'ai purgé l'Egliſe de telle et telle erreur: dans cet autre periode je l'ai purgée de tel et tel vice: Ici je vis des hopitaux fondez par mes adhortations: là j'eteignis le feu de la haine et de la diſcorde. *Saurin.*

Der majeſtätiſche Tod JEſu.

116. C'eſt ainſi que les Vertus de tous les genres ſe reüniſſent à la Mort du Sauveur du Monde. C'eſt ainſi que les perfections de la Divinité, les perfections de Sainteté, de Charité, de Conſtance, perçoient ces voiles qui couvroient les perfections de Grandeur, de Gloire, de Puiſſance, de Majeſté. Temoins de ſes derniers momens, ſi l'etat humiliant de ſon Corps vous le fait meconnoître, la grandeur de ſon Ame vous en donne une juſte idée. Que les Tombeaux s'ouvrent, que les Morts reſſuſcitent, que la Nature bouleverſée rende temoignage au Sauveur mourant! les Vertus qu'il fait paroitre au moment de ſa Mort me ſont des garans ſuffiſans de la Nobleſſe de ſon origine, et de la Divinité de ſa naiſſance. Telle fut la Mort de J. Chriſt, telle puiſſe être la nôtre! *Que je meure de*

*) Nachdem Saurin gezeiget, daß JEſus deswegen die ausgeſchickten Schaaren das Leben ſeiner Jünger nicht habe antaſten laſſen, damit ſie noch viel Gutes an dem menſchlichen Geſchlechte ausrichten könten.

de la Mort de ce Juste-là! Que ma fin soit semblable à la sienne! Amen. *Saurin.*

§. XXVI.

Vergrössernde oder verkleinernde Figuren.

Praeteritio. Das verstellte Uebergehen seiner Sache. Diese Figur gehöret unter die Rednerränke, indem sie verhaßte Dinge, oder schwache Beweise, mit dieser guten Manier doch anzubringen wissen.

Innerliche Kriege in Frankreich beym Anfange der Regierung Ludwigs 14.

117. Passons les premieres années de sa vie (*du Marechal Duc de Luxembourg*) qui furent les premiers exercices de sa valeur. Ce n'est pas pour lui seul que l'indulgence est necessaire; elle est due aux malheurs de ces tems-là. Il y fut enveloppé moins par son choix que par l'etat de sa fortune. Que d'exploits eclatans dont on n'ose se souvenir, et qu'on ne peut oublier! Dieu si puissant à tirer le bien du mal, tournoit dès-lors ses egaremens à l'avantage de la France. En un mot, il aprenoit à vaincre, & c'est ce qu'il nous falloit. *La Rue.*

Incrementum, wenn man vom Kleinern zum Grössern stufenweise fortgehet. Z. E. Facinus est, vinciri civem Rom., scelus verberari, prope parricidium necari: quid dicam? in crucem tollere! *Cic.* 1 Joh. 1, 1. 2 Pet. 1, 5. 6. 2 Kor. 6, 4 f.

Teillers rühmliche Verwahrung der Prinzen Konde, Konti und Longueville.

118. S'il y eut jamais une conjoncture où il fallut montrer de la prevoyance et un courage intrepide,

pide, ce fut lorsqu'il s'agit d'assurer la garde de trois illustres Captifs. Quelle cause les fit arreter: si ce fut ou des soupçons, ou des verités, ou de vaines terreurs, ou de vrais perils, et dans un pas si glissant des precautions necessaires; qui le pourra dire à la posterité? Quoi qu'il en soit, l'oncle du Roi est persuadé: on croit pouvoir s'assurer des autres Princes, et on en fait des coupables en les traitant comme tels. Mais où garder des lions toujours prets à rompre leurs chaines: pendant que chacun s'efforce de les avoir en sa main, pour les retenir ou les lacher au gré de son ambition ou de ses vengeances? - - De quelle importance, de quel eclat, de quelle réputation au-dedans et au-dehors; d'être le maître du sort du Prince de Condé? Ne craignons pas de le nommer, puisqu'enfin tout est surmonté par la gloire de son grand nom et de ses actions immortelles. L'avoir entre ses mains, c'etoit y avoir la victoire même qui le suit eternellement dans les combats. Mais il etoit juste que ce precieux depot de l'Etat demeurât entre les mains du Roi, et il lui appartenoit de garder une si noble partie de son sang. *Bossuet.*

Erweckung zur Liebe GOttes unter JEsu Kreuze.

119. Par quel retour d'amour pourrois-je repondre à celui que tu me temoignes? Quand je pense à ces Vertus, qui ont rendu mon Sauveur digne d'etre l'objet de tes complaisances éternelles: quand je me represente ces Noeuds ineffables qui l'unissent avec toi: quand je fais reflexion ensuite, que c'est ce Fils adorable que tu as livré pour moi à la mort, et à la mort ignominieuse de la Croix, pour

pour moi vile creature; pour moi qui, tout petit que je ſuis, ai eu l'audace de te declarer la guerre; quand je fais ces reflexions, je ſuis confondu, je ſuis abſorbé, je voudrois pouvoir dilater toutes les puiſſances de mon ame, afin de ſentir plus vivement les graces que tu me fais. *Saurin.*

Schnelle Siege Ludwigs 14. über feige Feinde.

120. Comme on voit la foudre conçue presque en un moment dans le ſein de la nuë briller, éclater, fraper, abatre: ces premiers feux d'une ardeur militaire ſont a peine allumés dans le cœur du Roi, qu'ils brillent, eclatent par tout. Les murailles de Charleroi, Douay, Tournay, Ath, Lille, Aloſt, Oudenarde, tombent à ſes pieds: la terreur ſaiſit toute la Flandre, et l'etonnement paſſe au loin dans toute l'Europe. *Maſcaron.*

Unterwerfet euch stets GOttes Willen.

121. Ah la bonne heure, dites en jettant les yeux ſur certains accidens qui vous menacent, et dont la ſeule vuë eſt capable de vous faire horreur, et de glacer le ſang d'une foible Creature comme vous etes: *Pere, s'il eſt poſſible que cette coupe paſſe arriere de moi, ſans que je la boive.* Ah Pere! épargne-moi ces cruelles ſeparations, qui m'arrachent à ce que j'ai de plus cher au Monde; à cet Ami, qui eſt mon conſeil dans mes perplexitez, ma conſolation dans mes disgraces, mon recours dans mes plus grandes extremitez; à cet Enfant que j'ai pris plaiſir à former ſur tes auguſtes Loix, et que je regarde comme l'apui de ma vieilleſſe, et la joie de mes cheveux gris. Ah Pere! epargne-moi la honte de la Pauvreté et de l'Indigence. Ne

souffre pas que je sois reduit à mendier mon pain moi & ma famille, et que je n'aye d'autre moyen de pourvoir à ma subsistance, que le sterile fonds de la Charité publique. Epargne-moi ces douleurs violentes que je vois chez des Hommes livrés à la pierre, ou à la gravelle. Ne permets pas que je me sente, comme quelques autres, dechiqueté tout vivant, et que je voye de mes propres yeux ou emportées par le fer, ou consumées par le feu, les miserables parties de mon Corps mortel: *Pere! s'il est possible que cette coupe passe arriere de moi sans que je la boive.* Ces Sentimens n'ont rien de condamnable, ces Prieres ne renferment rien que d'innocent. Mais quand il plait à Dieu de nous la presenter cette coupe: quand il lui plait de nous apeller à cette douleur, à cette indigence, à ces separations; c'est à nous à obeir, c'est à nous à nous soumettre, c'est à nous à dire comme le Chef et le Consommateur de notre Foi: *Ne boirai-je pas la coupe que le Pere m'a donné à boire? Saurin.*

Periphrasis, Umschreibung eines einzigen Wortes, entweder zur Schönheit, oder weil man den rechten Namen nicht gerne nennen will. Hiob. 4, 19. Ps. 82, 3. 4.

122. Ces malheureux qui gemissent sous le travail de la rame. — Ces foudres de bronze que l' Enfer a inventés pour la destruction des hommes, tonnoient de tous cotés. Ces années steriles, où le Ciel fut d'airain et la Terre de fer. *Fléchier.*

§. XXVII.

§. XXVII.

Rührende Figuren sind,

Epanorthosis, wenn man das mit gutem Vorbedachte Gesagte zum Scheine wieder zurück nimt. Joh. 12, 27. 16, 32. 1 Kor. 15, 10. Gal. 3, 4.

123. Je ne revele pas meme ici tant de grandes actions qu'elle a taché de rendre secrettes. Je revere encore après sa mort l'humilité qui les a cachées. Je les laisse sous les voiles qu'elle avoit tirés pour les couvrir, et je consens qu'elles soient perdues. *Que dis-je perdues!* tout est profitable aux Elus, et la charité ne fait rien en vain. Elles sont ecrites pour l'Eternité dans le Livre de vie, et Dieu qui en fut le principe et le seul temoin, en est lui meme la recompense. *Fléchier.*

Anrede an die ehmals in Frankreich Abgefallenen.

124. Cherchez les yeux de J. Christ. Voyez les regards qu'il vous jette, ecoûtez les, ils vous disent: „Foibles Chretiens, etoit ce là les promesses „que vous me fassiez dans le tems du Calme? „Etoit-ce l'exemple que vous reserviez à l'Eglise? „N'étoit-ce pas assez. . ." Mais pourquoi rouvre-je des plaies que la Misericorde de Dieu a fermées? Pourquoi rappelle-je ce souvenir d'un crime que tant de soupirs, que tant de sanglots, que tant de sacrifices ont effacé? Aussi est-ce moins pour vous reprocher votre faute que je fais ces reflexions, que pour rapeller à votre memoire les promesses que vous fites, lorsque tout baignez dans vos larmes vous en sollicitiez la grace; moins pour vous confondre par l'idée de vos péchez, que pour vous

consoler par celle des Misericordes Divines qui vous les ont pardonnez. *Saurin.*

Dubitatio. Unentschlossenheit, was man sagen oder thun soll. 1 Kor. 11, 22. Ps. 139, 7. 8.

125. Ce n'est qu'en tremblant que je m'engage à parler des dangers auxquels il s'exposa sans crainte. Ma langue destinée à ne prononcer que des paroles de consolation et de paix, depeindra mal sans doute le tumulte et les horreurs de la guerre. Mais qu'importe, Messieurs? Les actions de ce grand Prince se soutiennent assez par elles-memes, pour qu'elles puissent se passer du secours et des ornemens de l'art. *Poncet de la Riviere.*

Interrogatio bejahet oder verneinet fragweise stärker. Spr. Sal. 23, 29. Jer. 23, 23. Ps. 113, 5.

Behutsame Berührung der Jugendfehler des Dauphins.

126. Ce n'est pas que je veuille envelopper ici, sous l'artifice insipide des louanges, les foiblesses de ses premieres années. Ne louons en lui que les dons de Dieu, et deplorons les fragilités de l'homme: n'excusons-pas ce qu'il a condamné. . . Helas! qu'est-ce que *la jeunesse des Princes?* Et les inclinations les plus heureuses et les plus louables que peuvent-elles contre tout ce qui les environne? Moins exposés qu'eux, sommes-nous plus fideles? Nos chutes se cachent sous l'obscurité de notre destinée; mais qu'offriroit notre vie aux yeux du Public, si elle etoit en spectacle comme la leur? Ah c'est un malheur de leur rang, que souvent avec plus d'innocence que nous, ils ne sauroient jouir,

comme

comme nous, de l'impunité d'un ſeul de leurs vices. S'il y a eu quelque derangement dans les premieres années de ce Prince, l'age y eut plus de part que le cœur: l'occaſion put trouver foible, elle ne le rendit jamais vicieux; et le reſte de ſes jours paſſés depuis dans la regle, montrent aſſez que l'egarement n'avoit eté qu'un oubli, et qu'en ſe randant au devoir, il s'etoit rendu à lui-même. *Maſſillon.*

Lernet von JEſu die wahre Selbſtverleugnung.

127. Nous voudrions que l'on reflechit d'une façon particuliere ſur les Vertus, qui brillent avec tant d'eclat dans les ſouffrances, et dans la mort du Sauveur du Monde. Que devient le ſyſteme des paſſions à la vue de Jeſus Chriſt ſouffrant & mourant? Que devient le ſyſteme de notre attachement à la Terre, quand nous voyons que J. Chriſt, notre grand Chef, n'a eprouvé que miſere, tandis qu'il a vecu parmi les Hommes; & que lorsque Dieu a voulu le rendre heureux, il l'a enlevé dans un autre Monde? Que devient le ſyſteme de notre impatience dans ces legeres afflictions du tems preſent, par lesquelles il plait à Dieu de nous faire paſſer, lorsque nous entendons Jeſus Chriſt diſant dans Gethſemané: *Pere! non point ce que je veux, mais ce que tu veux.* Tu veux que mes Ennemis triomphent: tu veux que je ſerve de victime à leur rage et à leur fureur: tu veux que j'expire de douleur, & que mon ſang verſé goute à goute, me laiſſe le tems de ſentir toute l'horreur de mon ſupplice: tu veux de moi des ſacrifices pour lesquels la Chair et la Nature ſentent le plus

de repugnance: *O Dieu! ta volonté soit faite, et non pas la mienne!* Que devient le systeme de nos divisions et de nos animositez à la vue de J. Christ priant pour ses Bourreaux, dans le tems meme qu'il eprouve leur fureur, et offrant pour eux cette priere à son Pere: *Pere! pardonne leur, car ils ne savent ce qu'ils font. Saurin.*

Wider das lieblose Splitterrichten.

128. Il y a un Art maudit d'empoisonner tout, meme les sentimens les plus saints, et les demarches les plus eclatantes. Et qui M. F. connoit mieux cet Art, que vous? soit pour l'avoir vû quelquefois exercé à votre egard, soit pour l'avoir peutetre plus souvent vous-memes exercé à l'egard des autres? Ferez-vous la charité en public? c'est orgueil. La ferez-vous en particulier? c'est negligence pour l'Edification publique. Userez-vous moderement de vos biens? c'est avarice, c'est sordité. Les repandrez-vous liberalement? c'est faste, c'est affectation. *Saurin.*

Apostrophe, wenn man sich von den bisherigen Zuhörern zu andern Personen oder Gegenständen wendet. Ps. 2, 10 f. Jes. 1, 2. Klagl. Jer. 3, 13. 4, 21 f.

Der mildthätige und uneigennützige Richter.

129. Il me semble, Messieurs, que j'entends les voix confuses de tous les François, qui s'elevent des quatre coins de cet Etat, et qui crient: Graces, Seigneur, misericorde au Protecteur des pauvres, (*Seguier*) dont les mains sont si nettes de tous presens, et dont toute la conduite, n'a pu etre

souil-

souillée de l'ombre d'aucun gain injuste. Bien loin de cela, Messieurs, il a mille fois rejetté l'utile qui n'etoit point honnete, pour embrasser l'honnete qui étoit sterile et infructueux. Il me prend ici une envie bizarre, Illustres heritiers de ce grand homme; chassez, si vous pouvez, de votre cœur pour quelques momens, cette generosité héroïque que toute la terre connoit, et que j'ai vue de si pres dans les derniers jours de la vie de ce grand homme. Prenez pour un peu de tems le sentimens et les pensées des avares. Les vues de l'avarice loueront mieux ce grand homme que tout ce que je puis avoir de Rhetorique. Qu'un heritier interessé et qui seroit peu touché du desir de la gloire, seroit eloquent à se plaindre d'un Pere qui après avoir eté quarante ans Garde des Sceaux et Chancelier, sort de ces grands emplois avec un peu moins de bien qu'il n'y en avoit apporté! Qu'il se trouveroit bien fondé de l'accuser d'imprudence et d'insensibilité pour sa famille! Que ces accusations et ces plaintes seroient glorieuses et honorables, puisque tout ce qui manqueroit à son avidité feroit l'eloge de ce grand homme! Mais, Messieurs, il faut nous taire et vous et moi sur ce sujet; vous ne serez jamais assez avares, ni moi assez eloquent pour le louer, vous par vos plaintes, moi par mes éloges. *Mascaron.*

Lob der christlichen Armenliebe.

130. Durez sur le fondement solide des aumones chretiennes, vastes batimens de cette sainte maison, où Dieu Createur des Pauvres et des Riches est honoré par la patience des uns, et par la charité

des autres: Durez, s'il se peut, jusqu'à la fin des siecles, & soyez d'eternels monumens des soins & des liberalités de votre premiere Bienfaitrice. *Fléchier.*

Allein Turenne hat uns unsere Festungen gerettet.

131. Villes, nos Ennemis s'etoient deja partagées, vous etes encore dans l'enceinte de notre Empire. Provinces, qu'ils avoient deja ravagées dans le desirs & dans la pensée, vous avez encore recueilli vos moissons. Vous durez encore, Places que l'art et la nature a fortifiées, & qu'ils avoient dessein de demolir; & vous n'avez tremblé que sous des projets frivoles d'un vainqueur en idée, qui comptoit le nombre de nos soldats, et qui ne songeoit pas à la sagesse de leur Capitaine. *Fléchier.*

Turenne's unerforschlicher Verlust.

132. O Dieu terrible mais juste en vos conseils sur les enfans des hommes, vous disposez & des vainqueurs & des victoires! Pour accomplir vos volontés, et faire craindre vos jugemens, votre puissance renverse ceux que votre puissance avoit elevés. Vous immolez à votre souveraine grandeur de grandes victimes et vous frappez, quand il vous plait, ces tetes illustres que vous avez tant de fois couronnées. *Fléchier.*

Prosopopoeia, wenn man abwesende todte, oder wohl gar unvernünftige Wesen reden lässet (§. XII.), Etenim si mecum patria, quae mihi vita mea longe est carior; si cuncta Italia, si omnis resp. loquatur: M. Tulli, quid agis - - - te non existimas invidiae incen-

incendio conflagraturum? *Cic.* Jer. 47, 6. 7. Klagl. 1, 1. f. 2, 18. 19. Eine sehr wizige Bittschrift an den Mond von der Abbrennung eines Feuerwerkes s. in Keislers Reisen I. S. 104.

133. A ces cris Jerusalem redoubla ses pleurs; les voûtes du Temple s'ebranlerent; le Jourdain se troubla, et tous ses rivages retentirent du son de ces lugubres paroles: COMMENT EST MORT CET HOMME PUISSANT QUI SAUVOIT LE PEUPLE D'ISRAEL! *Fléchier.*

134. Sans cette paix, la Flandre, theatre sanglant, où se passent tant de scenes tragiques, tu aurois accru le nombre de nos Provinces! *Flechier.*

Opfert euch endlich einmal eurem Erlöser auf.

135. Voilà le Predicateur que Dieu a suscité pour votre instruction. Voilà celui *), que Dieu veut que vous ecoutiex pour votre instruction: c'est *S. André* sur la croix: ne me considerez point; n'ayez nul egard ni à mes paroles, ni à mon zele; oubliez la sainteté de mon ministere. Je ne suis aujourd'hui, si vous voulez, qu'un airain sonnant & qu'une cymbale retentissante; & ce n'est point à moi à vous precher un Dieu crucifié; c'est à cet Apôtre, c'est à cet homme crucifié dont la predication plus pathetique & plus efficace que la mienne se fait encore entendre dans toutes les Eglises du monde Chretien. Le voilà ce Predicateur contre lequel vous n'avez rien à repliquer: mais que n'a-t-il point à vous reprocher? &c. *Bourdalouë.*

*) Das Bild des Apostels stand der Kanzel gegen über.

Ich werde nichts als Wahrheit reden.

136. Vous savez, mes Freres, que la flatterie jusqu'ici n'a pu regner dans le discours que j'ai fait. Oserois-je dans celui-ci, où la franchise & la candeur sont le sujet de nos eloges, employer la fiction & le mensonge? Ce tombeau s'ouvriroit, ces ossemens se rejoindroient, & se ranimeroient pour me dire: Pourquoi viens-tu mentir pour moi qui ne mentis pour personne? Ne me rends pas un honneur que je n'ai pas merité, à moi qui n'en voulus jamais rendre qu'au vrai merite. Laisse moi reposer dans le sein de la verité, & ne viens pas troubler ma paix, par la flatterie que j'ai haïe. Ne dissimule pas mes defauts, et ne m'attribue pas des vertus. Loue seulement la misericorde de Dieu qui a voulu m'humilier par les uns, et me sanctifier par les autres. *Fléchier.*

Niedrigkeit und Hoheit in dem Tode einer Christin.

137. Ne connoissez-vous pas, Messieurs, dans les sentimens de ce Prince (de David *) ceux de la Princesse que nous pleurons? Ne vous semble-t-il pas qu'elle vous dit d'une voix mourante: „la lumiere de mes yeux s'eteint; un nuage sans fin s'eleve entre le monde & moi; je meurs & je m'echappe insensiblement à moi-même. Tristes momens, terme fatal de ma languissante jeunesse. Mais si je sens qu'il n'y a qu'un petit nombre de jours pour moi, je sens aussi qu'il y a des années eternelles. La main qui me frappe me soutiendra;

*) Ps. 102, 4. Mes jours se sont évanouïs comme la fumée, et mes os sont deséchés comme un foïer.

dra; et comme par la loi du corps je tiens à ce monde qui passe; par la penitence et par la foi je tiens à ce Dieu qui ne passe point.". *Fléchier.*

Ludwigs 14. Seemacht. Die Seeräuber.

138. Avant lui la France presque sans vaisseaux tenoit en vain aux deux mérs; maintenant on les voit couvertes depuis le Levant jusqu'au Couchant de nos flottes victorieuses; et la hardiesse Françoise porte par tout la terreur avec le nom de Louis. Tu cederas, ou tu tomberas sous ce Vainqueur, Alger riche des depouilles de le Chrétienté. Tu disois en ton cœur avare: je tiens la mer sous mes loix, et les nations sont ma proye. La legereté de tes vaisseaux te donnoit de la confiance; mais tu te verras attaqué dans tes murailles, comme un oiseau ravissant qu'on iroit chercher parmi ses rochers, et dans son nid, où il partage son butin avec ses petits. Tu rends deja tes Esclaves: Louis a brisé les fers dont tu accablois ses sujets, qui sont nés pour etre libres sous son glorieux Empire. Tes maisons ne sont plus qu'un amas de pierres: dans ta brutale fureur tu te tournes contre toi-meme et tu ne sais comment assouvir ta rage impuissante; mais nous verrons la fin de tes brigandages. Les Pilotes etonnés s'ecrient par avance, *qui est semblable à Tyr,* et la navigation va etre assurée par les armes de Louis. *Bossuet.*

Lebhaftes Gemählde des menschlichen Nichts.

139. Pour donner le dernier trait au tableau de l'inconstance des créatures, et regler le prix qu'on doit donner à toutes les pompes du siecle, il n'y eut jamais un Juge plus propre à prononcer ce fameux

meux Arret que le grand homme que nous pleurons. Perſonne n'a vû de plus près le comble des grandeurs humaines que ce grand *Chancelier* du plus grand Royaume du monde; perſonne ne les a examinées avec des yeux plus eclairés que ce Philoſophe chrétien; perſonne ne les a vues plus long-tems que le plus ancien Officier de la Couronne. Parlez donc ſur ce grand ſujet, grand et illuſtre Mort; faites-vous un nouveau tribunal de votre Tombeau, et portant votre autorité plus loin après votre mort qu'elle n'a été pendant votre vie; prononcez dans cette illuſtre aſſemblée, non plus ſur les differens des Particuliers, ni ſur les affaires publiques de cet Etat, mais ſur le ſort general et la condition univerſelle de tout le genre humain. Dites-nous ce que vous a paru au moment de votre mort cette belle vie, qui joignit un ſi grand poids de gloire au poids de vos années. Que vous a paru l'eclat de tant d'actions heroïques, lorsque la mort vous a mis dans ce point de vûë d'où ſe découvre la véritable proportion de toutes les choſes, qu'on ne voit ailleurs que dans un faux jour ſi propre à l'illuſion. Quoi, Meſſieurs, ce grand Homme ne peut repondre, ce premier Oracle de la Juſtice eſt muet, et la mort détruit tellement toutes choſes, qu'elle ne laiſſe pas même une langue et une bouche, pour prononcer que tout n'eſt rien. Imprudent que je ſuis! le morne ſilence qui regne autour de ce tombeau ne fait-il pas la fonction de ſa langue et de ſa voix? Ne nous dit-il pas que la longue carriere d'une ſi longue vie n'a paru à ce grand homme au moment de la

la mort que comme le jour qui vient de paſſer? Helas! Quand on eſt arrivé au terme, les differentes longueurs de la carriere qui y conduiſent ſe diſtinguent auſſi peu que celles des lignes, quand elles ſont confondues dans leur centre. La mort unit tout, confond tout, egale tout; parce qu'elle reduit tout dans une eſpece de néant qui eſt indiviſible, et qui ne ſe méſure point par les dégrés.

Sermocinatio leget einer andern Perſon ihr ähnliche Reden in den Mund. B. d. Weish. 2, 1 f. 5, 2 f. Jeſ. 28, 15. Mal. 3, 13 f.

Schändliche Geſinnung eines Menſchen, der ſich erſt im Alter Gott ergeben will.

140. Vous ne reſervez donc au Seigneur que les reſtes et les rebuts de vos paſſions et de votre vie. C'eſt comme ſi vous lui diſiez: „Seigneur, tant que je ſerai propre au monde et aux plaiſirs, n'attendez pas que je vienne à vous, et que je vous cherche: tant que le monde voudra de moi, je ne ſaurois me reſoudre à vouloir de vous. Quand il commencera à m'oublier, a m'echapper, et que je ne pourrai plus en faire uſage, alors je me tournerai vers vous; je vous dirai, me voici; je vous prierai d'accepter un cœur, que le monde rejettera, & qui ſera meme triſte de la dure neceſſité où il ſe trouvera de ſe donner à vous; mais jusques-là n'attendez de moi qu'une indifference entiere et un oubli parfait: on eſt ſur du moins qu'on vous trouve toujours; mais le monde, apres une certaine ſaiſon de la vie on n'y eſt plus propre, et il faut ſe hater d'en jouir avant qu'il nous echappe,

et

et tandis qu'il eſt encore tems." . . Ame indigne de confeſſer jamais les miſericordes d'un Dieu que vous traitez avec tant d'outrage! croyez-vous qu'alors il acceptera des hommages forcés et ſi honteux à ſa gloire? *Maſſillon.*

Wider den Selbſtbetrug der Sünder.

141. Qui croira que *Judas* ait enviſagé ſon crime dans toute ſa noirceur? Qui croira qu'il ſe ſoit dit à lui-même? „Pour trente pieces d'ar„gent je veux violer tout ce qu'il y a de plus Sa„cré: pour trente pieces d'argent je veux livrer „le Sauveur du Monde: j'aime mieux le voir at„taché à une Croix, que d'etre privé de cet in„digne prix de ma trahiſon: et je prefere cette „vile recompenſe à toutes les delices du Paradis." Non, non: *Judas* ne raiſonna pas de cette maniere: jugez de ce qu'il fit dans cette occaſion, parce qu'il avoit fait dans une autre. Une Femme repand une boëte de baume de grand prix ſur les pieds du Sauveur: *Judas* eſt mortifié que cette proye ait echappé à ſon avidité, il platre du beau pretexte de la Charité le ſentiment ſordide qui l'anime. *Ce baume auroit pu etre vendu cent deniers, qu'on auroit donnés aux pauvres.*

De meme ici, peut-etre que Jeſus Chriſt ſe derobera à ſes Ennemis, comme il l'a fait tant de fois; peut-etre qu'il les eblouïra par l'eclat de ſes yeux; peut-etre qu'il les terraſſera par quelque coup de ſon bras; peut-etre que les Anges du Ciel viendront ſe camper autour de lui pour le proteger et pour le defendre; ou peut-etre contribuërai-je moi-meme au Salut du Monde en hatant ce Sa-

crifice

crifice qui doit le produire. Peut-etre auſſi me ſuis-je formé de trop grandes idées de ce Jeſus; peut-etre Dieu ne s'intereſſe-t-il pas à ſa conſervation, comme je me l'etois imaginé; peut-etre a-t-il affecté des titres qui ne lui ſont pas dus; peut-etre n'eſt-ce qu'un phantôme de Meſſie. (Quels raiſonnemens extravagans ne peut pas former un eſprit qui s'abandonne à une paſſion, et qui la veut juſtifier en s'y abandonnant?) Après tout, ſi j'ajoute encore un crime à ceux que j'ai deja commis, le nombre n'en ſera pas beaucoup plus grand. Le ſang que je vais faire repandre m'obtiendra le pardon d'avoir contribué a le verſer. Et je ne ſaurois preſumer que le Sauveur, venu ſur la Terre pour publier l'amniſtie à tous les Pecheurs, m'ait choiſi, moi préciſement, pour m'en excepter. *Saurin.*

Wenige Sünder bereuen ihr Verbrechen wie Judas.
Von der Wiedererſtattungspflicht.

142. Mais ou ſont-ils ces Chretiens, qui ſe repentent des concuſſions dans lesquelles leur Avarice les a engagez? Où ſont-ils ces Chretiens qui diſent *j'ai peché?* Sur-tout ou ſont-ils ces Chretiens qui reſtituënt? On dit qu'il y en a. Je le crois, puis que des gens dignes de foi l'atteſtent. Mais je declare que je n'en ai jamais vu aucun, et ſi ai-je vu bien des gens, dont les mains etoient ſouillées d'interdit, dont la magnificence, dont le faſte etoient le fruit de l'interdit. Des Concuſſionnaires de ce genre je n'ai encore vu aucun qui ait dit, *j'ai péché?* Je n'en ai encore vu aucun qui ne trouvat autant de pretextes pour ſe conſerver l'inter-

l'interdit qu'il en avoit trouvé pour l'acquerir. Je n'en ai vu aucun, en un mot, qui connut, ou qui voulut connoitre, les Elemens de la Morale Chretienne au sujet de la *Restitution*. Quelque rares que soient les conversions des Pecheurs d'un autre genre, graces aux Misericordes Divines, on en voit quelquefois d'edifians exemples. Nous avons vu des *Voluptueux* gemir dans le souvenir de leurs debauches passées; effacer par l'amertume de leurs larmes les voluptez de leur jeunesse; attacher à la Croix de Christ dans une maladie mortelle, cette Chair qu'ils avoient plongée dans la luxure durant la santé. Nous avons vu des *Assassins* prets à repandre leur sang, pour recouvrer, s'il etoit possible, celui qu'ils avoient cruëllement versé. Nous avons vu des *Vindicatifs*, embrasser, couvrir de pleurs de tendresse, un Ennemi inveteré. Mais parmi ce grand nombre de mourans, que l'on sait demonstrativement s'etre enrichis par des voies obliques, parmi ce grand nombre de Gens de Guerre qui ont volé, pillé, saccagé; parmi ce grand nombre de Negocians, qui ont menti, trompé, deguisé, fait des parjures execrables, et qui sont parvenus par ces voies à cet etat de splendeur, où on les a vus elevez, parmi ce grand nombre nous n'en avons vû aucun qui ait eu la constance dans un lit de mort, d'appeller ses enfans, et de leur dire dans ce dernier periode. „Mes chers enfans, „je vous ai scandalisez pendant ma vie je veux vous „edifier par ma mort. Je veux donner gloire à „Dieu dans ces derniers momens, & reconnoitre „mes fautes passées. La plus grande partie de mes „biens

„biens a eté acquiſe par des trames criminelles. „Ces Appartemens ſi brillans et ſi magnifiques ce „ſont mes faux ſermens qui les ont meublez. Ces „maiſons ſi ſolides et ſi ſuperbes ce ſont mes men-„ſonges qui les ont fondées. Ces Equipages ſi „eclatans et ſi ſomptueux ce ſont mes concuſſions „qui les ont entretenus. Mais je me repens au-„jourd'hui de mes crimes. Je rends à l'Etat, à „l'Egliſe, au Particulier, au Public. J'aime „mieux vous laiſſer dans la miſere, que de vous „transmettre un patrimonie de malediction; et „vous donner l'exemple de ma penitence, que „le fruit de mes injuſtices.“ Un Siecle, un Siecle entier, en fourniroit-il un ſeul? *Saurin.*

Exclamatio bricht in Bezeigungen aus. Pſ. 84, 2.

Gerechtigkeitsliebe und Arbeitſamkeit des Herrn Tellier.

143. Ne dites pas à ce zelé Magiſtrat qu'il travaille plus que ſon grand age ne le peut ſouffrir; vous irriterez le plus patient de tous les hommes. Eſt-on, diſoit-il, dans les Places pour ſe repoſer et pour vivre? Ne doit-on pas ſa vie à Dieu, au Prince et à l'Etat! Sacrés Autels, vous m'etes temoins que ce' n'eſt pas aujourd'hui par ces artificieuſes fictions de l'eloquence que je lui mets en la bouche ces fortes paroles! Saches la poſterité, ſi le nom d'un ſi grand Miniſtre fait aller mon diſcours jusqu'à elle, que j'ai moi-meme entendu ces ſaintes reponſes. *Boſſuet.*

Großmüthiges Stillſchweigen des Erlöſers bey den Lügen der erkauften Zeugen wider ihn.

144. Que la raiſon vienne au ſecours des Sens, et la foi au ſecours de la Raiſon, pour nous faire

voir dans le comble de l'humiliation et de la basſeſſe, le comble de la veritable Grandeur et de la veritable Gloire. Qu'il me paroit brillant de gloire ce Divin Sauveur, lorsque je vois à travers tant d'opprobres qui le couvrent, et que j'attens jusqu'à cette grande Ame qui anime un Corps ſi defiguré. Il l'a couverte d'une voile de ſilence cette Ame divine, mais il ne s'eſt tu que pour les barbares Juifs qui ont ſollicité ſa mort, et pour ces laches Romains qui ſe ſont rendus à leurs ſollicitations cruelles. Il a parlé pour les Chretiens qui le connoiſſent. Chacun peut lire dans cette Ame, la voir à decouvert, et y apprendre l'Evangile de ce Jour, le Mepris de la Fauſſe Honte. *Saurin.*

Apoſiopeſis, wann der Redner plötzlich abbricht. Quos ego! - - Sed motos præſtat componere fluctus. *Virg.* I. 139. Pſ. 6, 4. Luc. 19, 42.

145. Oh! François, nation belliqueuſe, Peuple guerrier, où n'aurois-tu point porté tes conquêtes, ſi les diſſenſions civiles n'avoient armé tes mains contre toi-meme, pour te dechirer les entrailles, dans une guerre qui ne merite jamais de triomphe? . ! . . Je m'arrete ici, Meſſieurs, et j'ai appris d'un Ancien que les playes qui bleſſent le corps d'un Etat, ſont des playes ſacrées, qu'il n'appartient qu'aux mains des Puiſſances Souveraines de manier. Pour moi, je n'y porte ni ma langue, ni mes yeux, ni mes mains; j'ai peine meme à y porter mon eſprit, de peur qu'il n'arrive en cette rencontre ce que l'Hiſtorien Romain dit de la

pompe

pompe funebre de Cesar, qu'il n'y avoit point d'image qui parut davantage que celles de Caſſius et Brutus, encore bien qu'elles n'y fuſſent pas expoſées. *Maſcaron.*

Adiuratio, wenn man ſeine Zuflucht zu Bitten oder Thränen nimmt.

146. Ah! Fils de l'Homme, mais auſſi Fils de Dieu, monte bientot ſur ces nuées qui doivent te ſervir de char de triomphe! Viens confondre ces Ennemis qui, apres avoir fait tant d'indignes traitemens au Chef de l'Egliſe, l'outragent encore dans la perſonne de ſes Membres! Ft en attendant ce bien-heureux periode, viens nous enſeigner aujourd'hui à nous preparer à ta ſeconde venue en imitant les modeles que tu nous as donnés dans la premiere. Amen. *Saurin.*

147. Grand Dieu, plus le Trone eſt environné de pieges; plus les Rois ont beſoin que vous les environniez de votre protection et des ſecours de votre grande miſericorde, mais plus une tendre jeuneſſe et une Enfance delaiſſée à elle-meme et à tous les perils de la Royauté, expoſe cet enfant Auguſte, plus il doit devenir l'objet des ſoins et de votre tendreſſe paternelle. Jettez les yeux ſur lui du haut du Ciel, Grand Dieu, et voyez ici à vos pieds cet enfant precieux; la ſeule reſſource de la Monarchie, l'Enfant de l'Europe, le gage de la paix des Peuples et des Nations. Les entrailles de votre miſericorde n'en ſont-elles pas emuës? Regardez-le, grand Dieu, avec les yeux et la

tendresse de toute la Nation. Ecoutez la premiere voix de son cœur innocent, qui vous dit ici comme autrefois un Saint Roi: *Dieu de mes Peres regardez-moi.* Laissez-vous toucher à la vuë des perils que mon age et mon rang me preparent, et qui vont m'entourer de toutes parts au sortir de l'enfance, *regardez-moi & ayez pitié de moi.* Soyez vous-meme le defenseur de mon Trone et de ma jeunesse. Conservez l'Empire à l'Enfant de tant de Rois et qui ne connoit pas de titre plus glorieux, que d'etre le premier né de vos enfans, *donnez le regne à votre enfant.* Mais que la conservation d'une Couronne terrestre, Grand Dieu, ne soit pas le seul de vos bienfaits, sauvez le fils d'Adelaïde, des Blanches, de Clotildes, et de tant de pieuses Princesses, qui me portent encore dans leur sein comme l'enfant de leur amour & de leurs plus cheres espérances. *Massillon.*

148. Telle fut la penitence de St. Pierre! telle puisse etre aujourd'hui la notre! Puissent les yeux qui nous cherchent encore, comme ils chercherent St. Pierre, percer notre cœur, comme ils percerent le sien; porter une sainte terreur dans nos consciences; et faire couler de nos yeux ces larmes de penitence, qui sont si salutaires au Penitent. *Saurin.*

§. XXVIII.

Man übe sich, ehe man ganze Reden machet, darinn, daß man einen Lehrspruch durch Beweise und durch Erläuterungen erweitern lerne.

Es ist schwerer, im ordentlichen Privatleben, als auf einem glänzenden Schauplatze gros zu seyn.

149. Les grands hommes, qui ne doivent ce titre qu'à certaines actions d'éclat, n'ont quelquefois de grand que le spectacle. Dans ces occasions rares les yeux du Public et la gloire du succès prêtent à l'ame une force et une grandeur etrangere. L'orgueil emprunte les sentimens de la vertu. L'homme se surmonte et ne se montre pas tel qu'il est. Combien de Conquerans fameux dans l'Histoire, à la tête des armées, ou dans un jour d'action, paroissoient au-dessus des heros; et dans le detail des mœurs et de la societé à peine etoient ils des hommes. C'est que dans les occasions d'éclat l'homme est comme sur le Théatre, il représente; mais dans le cours ordinaire des actions de la vie, il est, pour ainsi dire, rendu à lui-même: c'est lui qu'on voit; il quitte le personnage, et ne montre plus que la personne. Oui, Messieurs, que le Prince de Conti ait eté un grand homme de guerre, c'est une gloire qu'il a partagée avec tant d'hommes fameux que la France a eus dans tous les siecles. Mais une louange qui lui est propre, c'est que la vie paisible et privée, l'écueil des reputations les plus brillantes, a laissé voir en lui encore plus de vertus estimables. C'est qu'en le voyant tous les jours, nous l'avons toujours vû plus grand. *Massillon.*

Die Herzogin von Orleans starb standhaft.

150. Voulez-vous voir combien la grace qui a fait triompher Madame a eté puissante? Voyez combien la mort a eté terrible. Premierement el-

le a plus de priſe ſur une Princeſſe qui a tant à perdre. Que d'années elle va ravir à cette jeuneſſe! Que de joye elle enleve à cette fortune! Que de gloire elle ote à ce merite! D'ailleurs peut-elle venir ou plus prompte ou plus cruelle? C'eſt ramaſſer toutes ſes forces, c'eſt unir tout ce qu'elle a de plus redoutable, que de joindre, comme elle fait, aux plus vives douleurs, l'attaque la plus imprevuë. Mais quoique ſans menacer et ſans avertir elle ſe faſſe ſentir toute entiere dès le premier coup, elle trouve la Princeſſe prete La grace plus active encore l'a deja miſe en defenſé; ni la gloire, ni la jeuneſſe n'auront un ſoupir. Un regret immenſe de ſes pechés ne lui permet pas de regretter autre choſe. Elle demande le Crucifix ſur lequel elle avoit vû expirer la Reine ſa belle-mere, comme pour y recueillir les impreſſions de conſtance et de pieté que cette ame vraiment chretienne y avoit laiſſées avec les derniers ſoupirs &c. *Boſſuet.*

Die Groſſen müſſen noch weniger, als Geringere, ihre Nebenmenſchen aufziehen.

151. C'etoit ſa maxime, que la raillerie ne convient pas à ceux qui ſont elevés au-deſſus des autres; que les traits qui partent d'en haut font des bleſſures plus profondes; qu'il eſt inhumain de s'en prendre aux gens à qui la crainte et le reſpect otent la liberté de ſe defendre et de ſe plaindre, et que de tels diſcours ſont empoiſonnés et par la dignité de celui qui parle, et par la maligne et flatteuſe approbation de ceux qui écoutent. *Fléchier.*

Betrach-

Betrachtung bey einer fürstlichen Gruft.

152. Que vous dirai-je, Messieurs, dans une ceremonie aussi lugubre et aussi edifiante que celleci? Je vous avertirai que le monde est une figure trompeuse qui passe, et que vos richesses, vos plaisirs, vos honneurs passent avec lui. Ce peu de terre que nous voyons dans cette Chapelle couvre ces grands noms et ces grands merites. Quel tombeau renferma jamais de si precieuses depouilles! La mort a rejoint ce qu'elle avoit separé; l'Epoux et l'Epouse ne sont plus qu'une meme cendre, et tandis que leurs ames teintes du sang de J. Christ reposent dans le sein de la paix (j'ose le presumer ainsi de son infinie misericorde) leurs ossemens humiliés dans la poussiere du sepulchre, selon le langage de l'Ecriture, se rejouissent dans l'esperance de leur entiere reunion, et de leur resurrection eternelle. *Fléchier.*

§. XXIX.

Es wird nicht ohne Nuzen seyn, wenn man den Anfängern in der Wohlredenheit an einigen vorhergehenden Stellen den Unterschied in der Schreibart zeiget. Man theilet nemlich den Stil ein 1) in den natürlichen, simpeln und ungeschmückten. Dieser leztere wird im Umgange, in Briefen, in historischen Erzählungen und im philosophischen Vortrage gebraucht. Er muß rein, klar, ohne scheinbaren Schmuck, aber doch dabey weder pöbelhaft, noch trocken seyn. 2) In den hohen, welcher der Behandlung einer großen Materie Anstand, Würde und Majestät gibt. Die Gedanken müssen

erhaben und gros, die tropischen Ausdrücke und Bilder aber prächtig, doch weder dunkel, noch schwülstig, oder strozend und übertrieben seyn. (Phoebus. Enflure.) GOtt, die Religion, die Helden in der Tugend, und die erhabene Moral sind allein der Gegenstand dieser glänzenden Schreibart. Kleine und gemeine Dinge lassen sich so wenig, ohne ins Lächerliche zu fallen, gros vorstellen, als ein Zwerg einen Riesenrock tragen kan. Der Redner darf blos das Original nach dem Leben abbilden, ohne der Sonne noch mehr Glanz oder gar Farben geben zu wollen. Prächtige und kühne Metaphern hingegen machen etwas, an sich kleines, nicht gros, und ein simpler Stil etwas wirklich grosses nicht klein *). Und endlich 3) gibt es eine gemäßigte oder mittlere Schreibart, welche alle Deutlichkeit des gesellschaftlichen oder simpeln Stils besitzet, und mit weiser Sparsamkeit Farben und Zierrathen der Wohlredenheit anwendet. Sie hat sinnreiche, anmuthige Gedanken, ausgesuchte Ausdrücke, verblümte Redensarten, einige Gemählde und Figuren und etwas vom Pathetischen. In allen diesen Arten des Stils muß das unnatürliche **), schlechte, ungleiche, dunkle, unperiodische,

*) Steckt wol im folgenden Karakter das Erhabene in den Worten? Cujus temporis aegritudinem auxit amissa mater Vinici eminentissima, & per omnia Deis, quam hominibus, similior femina; cujus potentiam nemo sensit, nisi aut levatione periculi, aut accessione dignitatis. *Vell. Pat. II. 130.*

**) Natürlich denken und schreiben heißt überhaupt: Gedanken und Ausdrücke wählen, die sich am besten zur Sache schicken, (proprietas) und die Gedanken in einer

riodische, pöbelhafte, ungesittete ꝛc. vermieden werden. Exempel sind hier nicht nöthig, weil sie vom Schlechten immer häufiger sind, als vom Guten.

§. XXX.

Noch ist übrig, daß wir von ganzen Reden einen kurzen Begrif geben. Man verstehet darunter vollständige Abhandlungen, worin man nach den bisher angeführten einzelnen Theilen der Wohlredenheit, die Zuhörer von einer erheblichen Wahrheit auf eine einnehmende Art zu überzeugen sucht. Die Reden selber sind nach den Absichten des Redenden, oder nach dem Gegenstande desselben, von verschiedener Art. Sie sind I. dogmatischmoralische, wenn der Redner zuerst eine wichtige Wahrheit aus der Philosophie oder heil. Schrift erkläret und erweiset*), und dann darauf die Ermahnung zur Beobachtung einer Pflicht bauet. II. Die Ehrenrede lobet entweder Personen, oder Sachen. Personen werden gelobt wegen ihrer Vorfahren, Erziehungen, Gaben, Handlungen, Tugenden und Verdienste. (Cic. Or. II. 11. 84.) Unter den Sachen lobet man die Tugenden, Wissenschaften, Gesetze, Gegenden, Städte ꝛc. und zwar sowol nach den Ursachen, die sie hervorgebracht, als auch nach ihren Wirkungen und ihrer innern Be-

einer solchen Ordnung stellen, daß einer aus dem andern entstehe, daß man von einem auf den andern geleitet werde und sich auf die künftigen vorbereite.

*) Besondere Homiletische Regeln, die hier weggelassen werden, stehen schon oben in Lawsons Vorlesungen und ausführlicher in meiner Anleitung zur weisen Verwaltung des evang. Lehramtes §. 123-169.

schaffenheit. Bey allen diesen Punkten muß man vornemlich auf das Grosse sehen, welches durch eine angestellte Vergleichung (§. 14.), durch Schlüsse vom Kleinern aufs Grössere u. s. w. noch deutlicher in die Augen fallen wird. Die Nebenumstände der Zeit, des Orts ꝛc. dienen zur Nebenverzierung. In Lobreden gebrauchet man edle, prächtige Ausdrücke, glänzende Figuren, kühne Wendungen, kurz, allen Reichthum und Pracht der Beredsamkeit. III. Die Berathschlagungsrede empfiehlet eine entweder öffentliche, oder Privatunternehmung von allen Seiten als gerecht, erhaben, nüzlich, rühmlich ꝛc. und zeiget die bequemsten und sichersten Mittel dazu an. IV. Die Gerichtliche Rede klaget an, oder vertheidiget, und hat sowol die That, als das Recht zum Gegenstande, Cicero, du Vair, le Maistre, Bignon, Patru, Gilles und vorzüglich Daguesseau geben hierin Muster ab.

Die Theile einer Rede sind 1. der Eingang. 2. Der Hauptsaz. 3. Die Erklärung. 4. Die Beweise. 5. Die Widerlegung der Einwürfe. 6. Die Erregung der Affekten. 7. Der Beschluß und die Application.

§. XXXI.

1) Der Eingang muß dem Redner die Geneigtheit und Aufmerksamkeit der Zuhörer verschaffen. Er muß ihnen daher die vortheilhaftesten Begriffe sowol von sich als von dem Inhalte der Rede beybringen. Er muß demnach für allen Dingen bedenken, zu wem, wovon, wann, und wo er rede. (Cic. Or. II. 78 Quinctil. IV. 1.) Er stelle demnach

auf

auf eine wizige und kluge Art den Hauptinhalt von der würdigsten und einnehmendsten Seite vor. Er empfehle sich selber durch seine Bescheidenheit, und bediene sich dabey der Kürze. 2) Den Hauptsaz trage man hierauf deutlich, unschematisch und kurz vor. Die Abtheilung muß vollständig, verhältnißmäßig und unversteckt seyn. (Quinctil. IV. 4. 5.)

Vorbereitung zum Lobe eines grossen Prinzen.

153. J'ai à vous parler d'un Héros de la terre. Car c'eſt l'idée que tout l'Univers a euë du Prince de *Condé*. . . . Je ſai qu'oſer loüer ce grand homme eſt pour moi une eſpece de temerité, et que ſon eloge eſt un ſujet infini que je ne remplirai pas; mais je ſai bien auſſi, que vous êtes aſſez équitables, pour ne pas exiger de moi que je le rempliſſe, et ma conſolation eſt que vous me plaignez plûtôt de la neceſſité où je me ſuis trouvé de l'entreprendre. Je ſai le desavantage qui j'aurai de parler de ce grand homme à des Auditeurs deja prevenus ſur le ſujet de ſa perſonne d'un ſentiment d'admiration et de veneration, qui ſurpaſſera toujours infiniment ce que j'en dirai. Mais dans l'impuiſſance d'en rien dire qui vous ſatisfaſſe, j'en appellerai à ce ſentiment general dont vous êtes deja prevenus; et profitant de cette diſpoſition, j'irai chercher dans vos cœurs et dans vos eſprits ce que je ne trouverai pas dans mes expreſſions et dans mes penſées. *Bourdaloüe.*

154. Trois choſes, ce me ſemble font une Reine veritablement chretienne et ſelon le cœur de Dieu.

L'in-

L'indifférence et le detachement à l'égard des grandeurs, des plaisirs et des vanités du monde: la bonté, la clemence, et la charité à l'égard de ses Sujets: la pieté et la réligion à l'égard de Dieu.

155. Le souvenir du crime M. F. cause des douleurs bien differentes. Il fait verser particulierement *trois sortes de larmes.* Des larmes de Désespoir, des larmes de Rage, et des larmes de Pénitence. Les larmes de Desespoir se repandent dans le Monde, celles de Rage dans l'Enfer, et celles de Pénitence dans le sein de l'Eglise. *Saurin.*

§. XXXII.

Jeder Theil der Rede wird der Deutlichkeit, Ordnung und Fruchtbarkeit halber wieder von neuem abgetheilet.

156. Voyez I) la justesse de l'Idée que J. Christ nous donne de son Regne, et la vérité de cette Proposition: *Mon Regne n'est point de ce Monde.* Et pour cela considerez 1. le But de ce Roi. 2. Ses Maximes. 3. Ses Favoris. Enfin 4. ses Recompenses. *Saurin.*

§. XXXIII.

Das wichtigste ist die Abhandlung und Ausführung des Hauptsazes selber. Der Grund derselben ist 1) die Erklärung. Der Redner erkläret aber theils das Subjekt und theils das Prädikat seines Thema und hierauf den ganzen Hauptsaz in seiner Verbindung. Es bedürfen aber sowol die Worte, als die Sachen selber eine Erklärung und gemeiniglich

niglich sagten die alten Redner sowol, was sie nicht unter diesem und jenem Worte verstünden, als auch was sie darunter verstünden: (καθ' ἄρσιν und κατα θέσιν, oder remotive und positive) Wer sehr ausführlich gehen will, bedienet sich noch auser der Definition, wie auch der Division der Gattung in ihre Arten, dieses Mittels, daß er zugleich von den Ursachen, Eigenschaften, Wirkungen und Nebenumständen einer Sache redet. Es verstehet sich übrigens von selber, daß man die Erklärung aus derjenigen Wissenschaft hernehmen müsse, zu welcher das Thema selber gehöret. Z. E. aus der Philosophie oder Theologie. Bey historischen Erklärungen wird besonders auf die Gelegenheiten, Ursachen, Umstände, Absichten und Erfolge der Begebenheiten gesehen, und was die Personen betrift, so erzählet man ihre Namen, ihr Vaterland, Geschlecht, ihre Erziehung, Natur und Glücksgaben, ihre Thaten, Schicksalen und man folget dabey der Ordnung der Zeit. Von ihrer Schilderung s. Num. 61. f. Die Erklärung ist nach der Beschaffenheit des Thema entweder philosophisch, theologisch, oder historisch. (§. 9. 10. 11.) 2) Die Beweise müssen ebenfals entweder aus der Philosophie, Theologie oder aus der Historie geschöpfet und nach den Regeln der Logik eingerichtet, (§. 17.) 3) rednerisch aber erläutert werden. (§. 13.). Cic. Or. II. 76. Quinct. VII. Die Methode muß zwar nicht geometrisch seyn, aber doch die Erklärung und Beweise durch eine natürliche Ordnung und faßlich entwickeln.

Die

Die Verzweiflung.

157. Qu'est-ce que le *Desespoir?* Pour le connoitre il faut le distinguer de trois dispositions; d'une Maladie, d'un Châtiment Paternel de la part de Dieu, d'une Vertu. . . . Qu'est-ce donc que le Desespoir? C'est cette disposition d'une Ame qui, sans avoir d'autre contrainte que celle d'une fougue brutale, à laquelle elle ne veut pas resister, abhorre le Crime sans aimer la Vertu, envisage le mal sans en envisager le remede, voit tout ce qui est capable de confondre, sans rendre attentif à ce qui est capable de consoler. C'est une disposition qui fait juger de ce que l'on doit attendre par ce que l'on a merité; qui empoisonne le crime par la douleur du crime qui l'a causé; qui se livre à la sentence de la Justice divine, avant que la Justice divine l'ait prononcé, et lors même qu'elle peut ne pas la prononcer. C'est une passion d'un ordre particulier, mais qui a cela de commun avec toutes les passions violentes, qu'elle rend l'ame insensible à tout autre plaisir qu'à celui de fixer les yeux sur les objets qui la flattent et qui l'entretiennent. *Saurin.*

§. XXXIV.

Der Uebergang von einem Theile der Rede zum andern, muß dem Zuhörer den Leitfaden in die Hand geben, zugleich seine Aufmerksamkeit ermuntern; selber aber ganz natürlich und ungezwungen seyn.

158. C'est ici, Messieurs, que s'ouvre une matiere nouvelle à mon discours, et que j'ai besoin que l'esprit de Dieu dans le peu qui me reste, éleve

mes

mes esprits et ma voix pour louer les misericordes qu'il a faites, et celles qu'il a inspirées à cette Princesse. *Fléchier.*

§. XXXV.

Die Einwürfe selber muß der Redner 1) in ihrer ganzen Stärke redlich vortragen, 2) sie so beantworten, daß er nicht nur die Vordersäze leugne oder einschränke, sondern auch die Ungereimtheit des Schlußsazes augenscheinlich mache. Oder, er nehme auch einen Augenblick an, daß das Gegentheil von seinem Saze wahr sey, und zeige hierauf, was für Widersprüche aus der Meynung der Gegner fließen. Für allen Dingen aber verstopfe er die theoretischen und praktischen Quellen der Zweifel. (§. 21.)

Zweifel eines alten und grossen Sünders wider seine Begnadigung.

159. Mais ces Reflexions sont peut-être encore trop vagues et trop generales. Voici la Question la plus epineuse, et en même tems la plus grande difficulté dont ce Sujet est susceptible. *J'admets toutes vos reflexions, nous dira* un Homme qui aura porté le crime jusqu'à un certain degré. *Je ne revoque point en doute les Misericordes de Dieu. J'acquiesce à toutes les Promesses de Grace, qui sont repanduë dans l'Evangile. Je sai tous les miracles de la Penitence. Je connois l'esprit de la Religion et la prix du Sang du Sauveur du Monde. Mais tout cela ne me regarde point. J'ai croupi soixante années dans le crime. Je n'ai plus qu'un quart-d'heure à vivre. Je ne puis ni acquerir des lumieres, ni déraciner de mauvais panchans,*

chans, ni former des habitudes salutaires. Que faut-il repondre à un pareil Homme? Sommes-nous en droit de munir un pareil Homme contre les pensées du desespoir? En un mot ne peut-on pas porter le peché a un tel excès sur la Terre, qui excluë toute esperance de remission, et qui autorise par cela même l'etat d'un désespere. Cela mérite diverses réflexions. *Saurin.*

Widerlegung des Unglaubens der Juden.

160. Supposé que le Messie vint aujourd'hui, comment pourroit-on le reconnoitre aux traits dont les Prophetes l'avoient dépeint? afin qu'on ne pût pas le confondre avec tant d'Imposteurs, qui voulurent seduire l'Eglise. *Arrivera-t-il immédiatement après que le Sceptre sera départi de Juda?* Mais il y a bien-tôt deux mille ans que les Descendans de *Juda* ne sont que des Exilez et que des Esclaves. *Sortira-t-il de la Tribu de ce Patriarche?* Mais toutes les Tribus sont confonduës, et il n'y a ni regîtres, ni diplomes, pour les demeler. *Apartiendra-t-il à la Famille de David?* Mais comment le distinguera-t-on de ceux qui ne descendent pas de ce Prince? *Viendra-t-il de Bethlehem?* Mais Bethlehem n'est plus, et à peine reconnoit-on le lieu où elle a eté. *Entrera-t-il dans son Temple?* Mais ce Temple a été réduit en poussiere, ses masures mêmes ne subsistent plus, et on y a passé la charruë. *Saurin.*

Bestreitung der Vorurtheile sicherer Sünder.

161. Tantôt c'est la Multitude des coupables qui sert de pretexte à notre Securité. Et combien de fois entend-on parmi les Chretiens ce frivole raisonnement. „Si cette conduite est condamnable,
„il

„il faut donc condamner la plus grande partie du „Genre Humain: & si ce chemin conduit à la per- „dition, qui est-ce qui sera sauvé?“ *Mais si Dieu n'a point epargné les Branches naturelles, prends garde qu'il ne t'epargné point aussi.* Calculez, si vous pouvez, cette Multitude des Juifs immolez. Comptez et dites, tant par le Fer, tant par le Feu, tant par l'Eau, tant par la Peste, tant par la Famine. Quelles Victimes, quel prodigieux nombre de Victimes la Justice divine ne s'immole-t-elle point? Quelles Hecatombes ne peut-elle pas se sacrifier? Quel tas de Malheureux *n'engraisse-t-elle pas pour le jour de la tuerie?* Quand tous nos Rois, quand tous nos Pasteurs, quand tous nos Chefs de Famille, quand tous nos Troupeaux, seroient enveloppez dans le Crime; ils le seroient dans le Châtiment s'ils ne le prevenoient par la Repentance. Ne croyons pas que pourvu que nous mettions la Divinité dans la necessité de faire grace, ou d'exterminer des Peuples entiers, nous arretons sa Vengeance, en suscitant cette difficulté à sa Sagesse. Ne disons pas: „Mais que deviendra la Societé? Mais que deviendra le Monde? Mais que deviendra l'Eglise? Ah! qu'il retourne plutôt ce Monde dans le neant, et qu'il rentre dans le meme Chaos d'où il a eté tiré? Ah! que plutôt cette Societé soit raclée de dessus la Terre! Ah! que plutôt cette Eglise soit fugitive comme la Colombe releguée dans le Desert, confinée dans les Rochers et dans les Cavernes de la Terre; que si les Hommes ingrats se servoient de la Grandeur à laquelle Dieu les a elevez, pour braver sa Majesté avec insolence!“ *Id, 326.*

Der Redner nöthiget jeden, der seine Bekehrung aufschiebet, zu gestehen, daß er thöricht handle.

162. Vous voulez vous convertir, dites-vous? Et quand pretendez-vous faire cet ouvrage? Demain sans plus differer? Mais n'etes-vous pas extravagans de renvoyer jusqu'à demain? Aujourd'hui vous vouliez l'entreprendre: vous avez fremi, en voyant combien de travaux il falloit employer, combien de peines il vous falloit surmonter, combien de victoires il vous falloit remporter sur vous-mêmes. Vous détournez vos yeux de cet objet, vous voulez encore aujourd'hui suivre vos panchans, laisser courir votre esprit apres les objets sensibles, retourner à vos plaisirs, retourner à vos passions, satisfaire à votre concupiscence; et demain vous rapellerez vos reflexions, dites-vous, vous citerez vos mauvais desirs devant le tribunal de Dieu, vous leur prononcerez leur sentence. Sophisme de l'amour propre, qui porte avec lui sa *refutation!* car si ce mauvais panchant formé jusqu'à un certain point, vous paroit aujourd'hui invincible, comment ne le seroit-il pas demain, puis qu'aux actes des jours passés, vous voulez ajouter ceux de ce jour? Si la seule idée, si la seule pensée du travail vous force à vous en éloigner aujourd'hui, comment ne succomberez-vous pas demain sous le travail même? *Saurin.*

Beschämung der Unversöhnlichen.

163. Le premier prétexte dont on couvre sa haine et sa vengeance, c'est la Dignité de l'Offensé et la petitesse de l'Offenseur. *On m'a offensé, MOI! MOI! qui suis digne qu'on me distingue! MOI, qui ai tant*

de

de chevaux qui me trainent! MOI, qui possede tant de mille livres de rente! MOI, qui ai tant de gens à mon service! MOI, qui ai tant de noms fastueux dans mes titres! On m'a offensé, MOI! Et quand nous voulons examiner qui est ce superbe MOI, nous trouvons souvent que ce n'est rien: nous trouvons que c'est un Homme de poussiere et de bouë, qui ne leve la tête dans le Monde que parce qu'il a le vent en poupe depuis quelques jours, et que par un heureux hazard (ou plûtôt par cette action adorable de la Providence, qui fait quelquefois passer les Sceptres memes dans les mains les plus indignes de les porter, pour nous montrer le peu de cas que nous devons faire de ce qu'il y a de plus éclatant sur la Terre) il possede cette Maison, devant laquelle ses Ayeux mendioient leur pain il y a quelques années. Hé bien! on vous a offensé, vous, GRAND, VOUS, SUPERBE, VOUS, ILLUSTRE, on vous a offensé! Un de ces *Petits Hommes*, ou plûtôt, selon vous, un de ces *Petits Vers*, sur lequel vous avez la condescendence de marcher a osé porter de temeraires regards sur votre front, ou meme opposer quelque insolent obstacle à vos supremes volontés. C'est là le premier pretexte de votre Dureté. Mais ce n'est pas devant cette Chaire seulement qu'il faut le proposer, c'est au Calvaire, c'est en la présence de ce Jésus que nous venons d'entendre, disant: *Pere! pardonne-leur, car ils ne savent ce qu'ils font.* Qui est ce Jésus qui pardonne? Qui sont ces Hommes auxquels il accorde ce pardon, et pour lesquels il le demande à son Pere? Ce Jésus, c'est le Fils bien-aimé de Dieu, c'est le

Primier-né de toute Creature, c'eſt celui que Dieu a fait *Seigneur et Chriſt*, c'eſt celui en la preſence duquel *tout genou va bientôt fléchir.* Qui ſont ceux à qui il pardonne, et pour lesquels il demande grace à ſon Pere? Ce ſont des Hommes. N'employons ni d'autres expreſſions, ni d'autres images pour vous faire naitre l'idée de ce qu'il y a de plus petit et de plus rampant. Cependant tant de GRANDEUR d'une part, tant de *Petiteſſe* de l'autre, ne paroiſſent pas une raiſon ſuffiſante à Jéſus-Chriſt pour retenir ſa charité. Cette grande-Ame a des idées de l'Héroïsme toutes differentes des nôtres. Nous mettons notre héroïsme à faire toujours ſentir notre grandeur, et à en faire comme une barriere entre Nous et nos Inferieurs. J. Chriſt met le ſien à s'approcher des pauvres Mortels, et à les faire entrer en communion de gloire avec lui. Nous mettons notre heroïsme à n'être point impunément offenſez; et J. Chriſt met le ſien à nous accorder le pardon des offenſes que nous lui avons faites. Nous mettons notre heroïsme à pourſuivre un Ennemi jusqu'à ce que nous lui ayons fait mordre la pouſſiere, et que nous l'ayons en quelque ſorte ecraſé ſous nos pieds; J. Chriſt met le ſien à chercher ſes Ennemis, à les ramener, à ſe les concilier par ſa douceur, par ſa miſericorde, et par ſes bienfaits. *Saurin.*

Wider den Eckel an Todesbetrachtungen.

164. J'entends dire quelquefois. *Mais quelles douceurs gouterions-nous dans la Vie, ſi nous penſions toujours à la Mort? Quelles douceurs dans les Plaiſirs,*

ſi

si nous pensions toujours que la Mort va bien-tôt nous condamner à n'en plus jouïr? Quelles douceurs dans la possession de nos Richesses, si nous pensions toujours que la Mort va nous les enlever? Quelles douceurs dans la societé de nos Amis, de nos Enfans, si nous pensions sans cesse que la Mort va nous en arracher! Quelles douceurs? Insensez! il falloit dire au contraire, quelles douceurs dans la societé de nos Amis, de nos Enfans, si nous ne sommes munis contre cette pensée, *la Mort va bien-tôt nous les arracher?* Quelles douceurs dans la possession de nos Richesses, si nous ne sommes munis contre cette pensée, *la Mort va bien-tôt nous les enlever?* et ainsi des plaisirs, et de tous les avantages du Monde. Non! si nous n'avons l'art d'y trouver un bonheur compatible avec cette pensée; *je mourrai bien-tôt*, nous ne trouverons dans ce Monde que des douceurs empoisonnées. Pourquoi? parce-que cette mort se presentera à nous malgré nous, malgré nos affaires, malgré nos dissipations, malgré le bruit, malgré le tumulte, malgré tous ces Objets que nous mettons entre elle et nous, afin de nous en intercepter la vuë. Tantôt ce seront ces cheveux qui blanchissent, ces rides qui vous defigurent, ces yeux qui se ternissent, cette memoire qui se perd, toutes ces Facultés qui s'affoiblissent. Tantôt ce sera un Convoi funebre qui se recontrera sur notre passage, et qui nous rappellera celui dont nous serons les tristes héros. Tantôt ce sera la perte d'une personne de notre famille, de notre âge, de notre cercle, qui nous fera voir, dans sa Destinée, celle à laquelle nous devons nous attendre. Tantôt ce sera une infirmité corporelle,

 dont

dont nous ignorons encore les ſuites, mais qui peut devenir un mal incurable. Tantôt ce ſera une Maladie epidemique, dont nous n'avons eté exemts que par une eſpece de miracle. Tantôt ce ſera la Peſte, la Mortalité, qui ont deja ravagé nos Voiſins, qui frappent deja à nos portes et qui menacent d'entrer dans nos Villes, dans nos Places, dans nos Maiſons. Qu'oppoſer à tout cela? Une preparation continuelle à la Mort. Qui peut être tranquille au milieu de tant d'images de la Mort? Celui-là ſeul, celui-là ſeul, qui peut ſe dire: „Peut-être que la mort me „ſurprendra cette nuit dans mon ſommeil: mais „avant que de fermer mes yeux au ſommeil, je „m'aſſure que ma Paix eſt faite avec mon Dieu, „que ſa Juſtice eſt deſarmée, et que le moment „de ma mort ſera celui de mon Bonheur et de „mon Triomphe.“ *Je me coucherai, je m'endormirai en paix; car toi, Seigneur! tu me fais habiter en aſſurance. Quand je marcherai par la vallée de l'ombre de la mort, je ne craindrai rien, ton bâton et ta houlette ſont ceux qui me coſolent. Saurin.*

§. XXXVI.

Die Dämpfung oder Erregung der Gemüthsbewegungen erfordert eine groſſe Kentnis des menſchlichen Herzens. Man muß das Gute und Böſe mahleriſch, mit brennenden Farben, und heftig, ſelber im Affekte vorſtellen (§. 16. 17.). Die Affekten ſelber ſind 1. angenehme, als Zufriedenheit, Ehrliebe, Hofnung, Freude, Gunſt, Liebe, Mitleiden, Verlangen, Zuverſicht ꝛc. 2. verdrüsliche, als Reue, Schaam, Furcht, Traurig-

Traurigkeit, Neid, Haß, Zorn, Schrecken, Verzweiflung ꝛc. (§. 19.)

Ermunterung der Gläubigen zum kindlichen Zutrauen gegen GOtt.

165. Quels transports d'allegresse pourront repondre aux gloires que tu nous prepares, aux tendres relations que tu daignes former avec moi, et dont le Sang de ton Fils va desormais être le ciment! Desormais, quand quelque angoisse publique, ou quelque angoisse particuliere viendront à m'enveloper, je pourrai verser mes soucis dans ton sein, et puiser les felicités et les consolations dans leurs sources. Désormais, quand il m'arrivera de tomber dans quelque faute, (car je sens bien que j'y tomberai encore, et que ma cupidité mal eteinte jettera plus d'une etincelle) mais, quand je serai tombé dans quelque faute, je pourrai m'en aller jetter aux pieds de ton Trone, comme aux pieds d'un Pere tendre, je pourrai m'assurer que tu me recevras en grace, que tu adouciras toi-même les plaies de ma pénitence, et que tu ne me livreras point aux accès du desespoir et aux affreux symptomes des Desespérez. Desormais, quand je sentirai mes forces s'affoiblir, mon corps se courber sous le poids des ans, quand je verrai ces foiblesses, ces douleurs, ces angoisses, qui sont les avant-coureurs de la mort, je pourrai la braver cette mort, comme un ennemi vaincu: je pourrai sommer les Portes des Cieux de s'ouvrir pour recevoir mon ame, je pourrai te crier dans l'assurance d'être exaucé: *Pere, Pere, reçoi mon esprit!* — M. F., je pensois à vous donner plu-

ſieurs directions pour votre Carême, cette derniere ſuffit. Apprenez à aimer, apprenez à ſentir. Faites pendant les ſemaines de la Paſſion un Cours de ſentimens, de tendreſſe, d'amour, c'eſt tout ce que nous demandons de vous. Venez enſuite le Jour de la Féte de Pâque, venez à la Table que la Souveraine Sapience vous dreſſe, venez boire du vin qu'elle vous mixtionne, venez prendre des forces nouvelles pour combattre la Chair, les Paſſions, le Monde: venez anticiper ſur le Paradis, et trouver dans les transports que vous donnera cette Communion avec Dieu de quoi adoucir les peines que vous cauſent ces années de delai, qu'il y a encore pour vous entre ce Tems & l'Eternité. Dieu veuille vous inſpirer ces grands ſentimens! Amen. *Saurin.*

JEſus rufet Petrum zur Wiederkehr auf.

166. Ici, plus touché du coup porté à ſon Diſciple, que de celui dont il eſt lui-même frappé, il s'abandonne à la compaſſion et ſemble lui dire: „*Simon*, Fils de *Jonas*, je me livre ſans re„pugnance en ſacrifice, pourvû qu'il t'acquiere le „ſalut: je me ſoumets avec joie à la Juſtice de „mon Pere, pourvû que tu en ſois afranchi. Mais „quand je vois à l'heure de ma mort que tu veux „te ſouſtraire à ces mêmes Miſericordes, dont je „t'ouvre tous les treſors, quand je vois que *tu tiens* „*pour une choſe profane ce Sang de l'alliance*, que je „vai repandre: quand je vois que je meurs, et que „je meurs vainement par raport à toi, ſi tu ne te „releves de ta chute; ma Paſſion devient plus ame„re, et je meurs d'une double mort.“ *Saurin.*

§. XXXVII.

Der Schluß der Rede muß beweglich, eindringend und nachdrücklich seyn, und die Hauptgründe wiederholen. In Predigten wird der Usus dogmaticus, polemicus, paedevticus, epanorthoticus und paracleticus noch besonders gebraucht.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich.

167. Lorsque les Juifs emmenés en servitude furent sur le point de quitter la Judée, et de partir pour Babylone, le Prophete Jéremie à qui le Seigneur avoit ordonné de ne pas abandonner Jerusalem, leur parla de la sorte: „Enfans d'Israël, „lorsque nous serons arrivés à Babylone, vous verrez les Habitans de ce pays-là qui portéront sur „leurs epaules des Dieux d'or et d'argent, tout le „Peuple se prosternera devant eux pour les adorer; „mais pour vous alors, loin de vous laisser aller à „l'impieté de ces exemples, dites en secret: *c'est „vous seul, Seigneur, qu'il faut adorer.*"

Souffrez que je finisse, en vous addressant les mêmes paroles. 'Au sortir de ce Temple et de cette autre Sainte Sion, vous allez rentrer dans Babylone; vous allez revoir ces Idoles d'or et d'argent, devant lesquels tous les hommes se prosternent; vous allez retrouver les vains objets des passions humaines, les biens, la gloire, les plaisirs qui sont les Dieux de ce monde et que presque tous les hommes adorent; vous verrez ces abus que tout le monde se permet, ces erreurs que l'usage autorise, les desordres dont une coutume impie a presque fait des Loix. Alors, Mon

cher Auditeur, si vous voulez être du petit nombre des vrais Israëlites, dites dans le secret de votre cœur; *c'est vous seul, o mon Dieu, qu'il faut adorer;* je ne veux point avoir de part avec un Peuple qui ne vous connoit pas; je n'aurai jamais d'autre loi que votre loi sainte; les Dieux que cette multitude insensée adore, ne sont pas des Dieux, ils sont l'ouvrage de la main des hommes, ils periront avec eux: vous seul êtes l'immortel, o mon Dieu, et *vous seul meritez qu'on vous adore.* Les Contumes de Babylone n'ont rien de commun avec les Saintes Loix de Jerusalem; je vous adorerai avec ce petit nombre d'Enfans d'Abraham qui composent encore votre Peuple au milieu d'une Nation infidele; je tournerai avec eux tous mes desirs vers la Sainte Sion: on traitera de foiblesse, la singularité de mes moeurs; mais heureuse foiblesse, Seigneur, qui me donnera la force de resister au torrent et à la seduction des exemples; et vous serez mon Dieu au milieu de Babylone, comme vous le serez un jour dans la Sainte Jerusalem: *c'est vous seul, Seigneur, qu'il faut adorer! Massillon.*

Bekehret euch von nun an von ganzem Herzen.

168. La *femme de Samarie,* ne pouvant plus se défendre ni contre les instances du Sauveur, ni contre les remords de sa propre conscience, frappée de ses egaremens passés, attirée par les consolations qu'on lui promet dans des mœurs nouvelles, elle voudroit encore renvoyer sa conversion à un tems plus favorable. *Quand le Messie sera venu,* repond-elle à Jesus-Christ, *il nous annoncera toute chose.* Voilà tout le fruit qu'elle paroît tirer des paroles de Je-

sus

ſus Chriſt: un vain projet d'un changement à venir. un eſpoir frivole qu'un tems enfin viendra, où elle renoncera tout de bon à ſes dereglemens, et c'eſt là que ſe termine d'ordinaire tout le fruit de nos inſtructions. Nous excitons les conſciences, nous ne les changeons pas; nous inſpirons des deſirs, et pour les œuvres nous ne les perſuadons pas; mais le Sauveur ne permet pas à cette femme pechereſſe de s'abuſer ſur un point ſi dangereux. *C'eſt moi-même qui vous parle*, lui dit-il, n'attendez point d'autre Prophete, voici celui que le Ciel vous envoye, pour vous retirer de vos voyes egarées, ne le renvoyez pas à un autre tems. Si vous laiſſez perdre ce moment heureux, vous periſſez ſans reſſource. *C'eſt moi-même qui vous parle.* Et voilà ce qu'il vous dit en ſecret à vous ſeul, Mon cher Auditeur, voici enfin le don de Dieu, l'heure de votre ſalut, le moment de ma miſéricorde, n'en attendez point d' autre: il y a ſi long tems que vous differez, que vous vous trompez vous-même par des retardemens et des projets inutiles de converſion: à meſure que vos années s'avancent, vos deſſeins de changement reculent et s'éloignent de vous: vous comptiez que l'âge vous feroit revenir, et l'âge en changeant tout le reſte n'a pas changé votre cœur; vous vous promettiez qu'une ſituation plus tranquille vous laiſſeroit plus de loiſir de penſer à votre ſalut; le loiſir eſt venu, et la volonté de me ſervir eſt à venir encore: vous vous diſiez à vous-même que certains engagemens rompus, vous mettriez tout de bon ordre à votre conſcience: ces engagemens ne ſont plus, et vos paſſions ſont en-

core

core les mêmes. Ah! jusqu'à quand ferez vous le jouet de vos vaines espérances? Ne rendez pas inutile ma grace qui aujourd'hui vous trouble et vous rappelle: n'est-ce pas déja une faveur bien signalée, que je vienne vous chercher jusques dans une terre infidele, que je vienne vous inspirer des desirs de conversion jusques dans le Palais des Rois, dans le centre des plaisirs et des passions humaines? Si vous connoissiez le don de Dieu; si vous faisiez attention que dans le tems même que des tenebres profondes sont repanduës sur tout ce qui vous environne, et que mon nom est à peine connu de ceux avec qui vous vivez, vous seul êtes recherché, éclairé, touché: ah! loin de differer encore, vous regarderiez ce moment comme le moment decisif de votre eternité; c'est-à-dire, ou comme le comble de mes misericordes éternelles sur votre ame, ou comme le terme fatal de ma bonté et de ma patience, &c. *Massillon.*

Ermahnung zur rechtschaffenen Heiligung.

169. Rentrons ici en nous-mêmes, Mes Freres, et dans ces jours, où les prieres mêmes de l'Eglise sollicitent auprès du Seigneur ses misericordes pour les ames les plus deplorées, rappellez ici devant Dieu toute la suite de vos années et l'histoire secrette de votre conscience. Repassez sur ce nombre infini de confessions toujours reiterées et toujours inutiles, et qui sans doute devant le Tribunal de Jesus-Christ feront le plus terrible sujet de votre condamnation: dites-vous a vous-mêmes, quelles ont eté jusqu'ici mes voyes et la monstrueuse conduite de ma vie? Mes passions

d'aujourd

d'aujourd'hui ſont des playes de l'enfance, et qui ont vieilli avec moi: ce que je ſuis encore, voluptueux, emporté, diſſolu; je l'étois deja dès la première ſaiſon de ma vie: ma deſtinée m'a fait eprouver des ſituations differentes au dehors; mais ma paſſion honteuſe m'a ſuivi par tout et par tout elle a eté la même, ma vie n'eſt qu'un ſeul crime, diverſifié ſous des circonſtances et des ſituations diſſemblables. *Un jour a inſtruit l'autre jour, et une nuit a montré ſa ſcience funeſte à l'autre nuit.* Du plus loin qu'il m'eſt permis de rappeller l'hiſtoire de mes années, j'y trouve deja les ebauches et la naiſſance de mes paſſions; et les commencemens de ma vie ne s'offrent à moi qu'avec les prémices des crimes dont je ſuis encore coupable. Cependant, o mon Dieu! votre colere n'a pas encore eclaté ſur moi, et du haut de votre Juſtice vous me voyez errer depuis ſi long-tems dans des voyes criminelles ſans m'avoir frappé de la mort et fait perir comme tant d'autres au milieu de ma courſe: Ah! ce n'eſt pas ſans quelque deſſein de miſericorde ſur moi que vous avez prolongé mes jours, et differé jusqu'ici votre vengeance; vous ne m'auriez pas delivré de tant de perils qui ont menacé mille fois ma vie, ſi vous n'aviez voulu faire paroître en moi quelque jour les richeſſes de votre grace. Grand Dieu, je commence à ne plus aimer mes maux, achevez votre ouvrage. L'etat de ma conſcience me trouble, la corruption et le deſordre de ma vie me couvrent de honte: les remords me tyranniſent et répandent l'amertume ſur tous mes jours. Achevez, grand Dieu, de rompre des liens

deja

deja à demi brisés, et donnez le dernier coup à une volonté rebelle. *Massillon.*

Ermahnung zur beständigen Wachsamkeit.

170. Quoi donc! faut-il avoir toûjours son salut en vûe, puis qu'on est toûjours en danger de le perdre, si on cesse de l'avoir devant les yeux? Quoi donc! toûjours dans la vigilance, toûjours dans l'action, toûjours en defense? Oui, mes freres, toûjours, toûjours! Quand vous vous êtes garantis des tentations de la jeunesse, il faut travailler à vous garantir de celles de l'âge mûr. Quand vous vous êtes garantis des tentations de la Solitude, il faut vous garantir de celles de la Prosperité &c. Oui, toûjours, toûjours en vigilance, toûjours en defense, toûjours en action! — — Ah! vie de quatre-vingts ans! Durée longue au goût de la chair, quand on l'employe à combatre la chair, mais durée courte, quand on la compare à l'Eternité. Ah vie de quatre-vingts ans, toute passée dans la vigilance, toute en action, toute en defense, que vous êtes dignement employée, quand vous remportez le prix d'une bienheureuse Eternité! *Saurin.*

§. XXXVIII.

Proben von einer nachahmenswürdigen Klugheit.

171. Mais ne sondons pas ce qui se passoit entre Dieu et elle *). Les gemissemens de la colombe doivent

*) Der Königin Harm über Ludwigs 14. berüchtigte Buhlereyen.

doivent être laissés à la solitude et au silence à qui elle les a confiés: Il y a des Croix dont le sort est de demeurer cachées à l'ombre de celle de Jesus Christ; et il suffit de dire à la gloire de cette Princesse, que tout servit à son salut et que le Pere des misericordes et le Dieu de consolation, qu'elle aima toujours egalement, la soutint et dans les douleurs et dans les amertumes de la vie. *Fléchier.*

172. Ce qui rend sa moderation plus digne de nos louanges, c'est la force de son génie né pour l'action et la vigueur, qui durant cinq ans lui fit devouer sa tête aux fureurs civiles. Si aujourd'hui je me vois contraint de retracer l'image de nos malheurs, je n'en ferai point d'excuse à mon auditoire, où de quelque côté que je me tourne, tout ce qui frape mes yeux me montre une fidelité irreprochable, ou peut-être une courte erreur reparée par de longs services. *Bossuet.*

§. XXXIX.

Von Briefen ist eine besondere Anleitung überflüßig. Die Veranlassung oder Ursache zu schreiben, gibt dem Schreibenden den Hauptsaz, den er ungefehr wie eine kleine Rede ausführet, doch so, daß er nicht vergißt, die schriftliche Unterredung müsse die mündliche blos in dem bessern Ausdrucke und der geschicktern Wendung der Gedanken übertreffen. Sonst muß man in der einen, wie in der andern, demjenigen, mit welchem man zu thun hat, seine Gedanken und sein Herz natürlich, angenehm und lebhaft schildern. Oder kürzer, die Einkleidung muß dem Verhältnisse des Schreibenden,

benden, und desjenigen, an den man schreibet, gemäs seyn. Ein guter Umgang und das Lesen der vielen, besonders Stockhausenschen Muster machen nunmehr beynahe besondere Regeln überflüßig. Eher muß man auch junge Anfänger nicht quälen, ohne den geselligen Geschmack und ohne Empfindung, Briefe an blos erdichtete Personen zu schreiben. Am allerwenigsten muß man verlangen, daß das deutsche, mit der Haushaltung beschäftigte Frauenzimmer, oder unsere junge Studirende, wizige und spielende Briefe müßiger Französischen Dames und Markisen schreiben. Das ehrliche deutsche Herz mit der ciceronischen Einfalt abgebildet, gefällt mir allemal besser, als der sinnreichste Brief einer Sevigny, eines Fontenelle oder Balzaks ꝛc.

Man pfleget aber die Briefe selber in folgende Arten abzutheilen: I. Komplimentirbriefe, als Glückwunsch- Trost- und Danksagungsschreiben. II. Geschäftbriefe, als Bitt- Einladungs- Freundschaftsbewerbungs- Empfehlungs- Ermahnungs- Verweis- Entschuldigungs- Berichtschreiben. III. Galante und scherzhafte Schreiben. IV. Gelehrte, moralische und poetische Briefe. V. Vermischte. VI. Verdrüsliche und gefährliche. VII. Staats- und obrigkeitliche. VIII. Gerichtliche. IX. Antwortsschreiben.

§. XL.

Aber alle bisher gegebene Regeln und Exempel werden denen, die sich gern die Geschicklichkeit erwerben wollen, sich in allen vorkommenden Fällen so auszudrücken, daß sie bey andern dadurch ihre Absicht erreichen, wenig nüzen, wofern sie sich

nicht

nicht selber frühzeitig in verschiedenen eigenen Ausarbeitungen üben. Ich will ihnen zu diesem Ende einige Entwürfe zu solchen Aufsäzen mittheilen und ich will verschiedene Arten derselben wählen. Was die Anfänger betrift, rathe ich, daß man denselben aufgebe, die weitläuftigsten der vorhergehenden Muster in einen Grundriß zu legen, und dann nach diesem leztern ihren Aufsaz zu machen. Die aber weiter sind, müssen über verschiedene Materien, wozu die Lektionen, die man treibt, ja selbst die, in den Zeitungen gemeldeten wichtigen Vorfälle Gelegenheit und Stoff geben, ihre Gedanken aufsezen.

A. Erweiterung der Worte: Gedenke, daß du ein Christ bist.

I. Vorbereitung. Der Macedonische König, Philipp ließ sich, um sich in seinem grossen Glücke zu mäsigen, beständig durch einen Edelknaben zurufen: Gedenke, Herr, daß du ein Mensch bist. (sel. hist. p. 338 f.)

1) Betrachtung über die Absicht dieses Befehls:

a) negative. Der weise Monarch befahl es nicht deswegen, als wenn er befürchtet hätte, er würde sich, wie nachher sein Sohn, Alexander, aus gröster Thorheit gethan hat, wirklich nicht mehr für einen Menschen, sondern für einen Gott halten: sondern

b) positive, weil er seinem Herzen und der Stärke seiner Vernunft nicht so viel zutrauete, daß er nicht hätte besorgen sollen, die vielen glücklichen Begebenheiten und Siege möchten ihn zulezt mitten unter so vielen Schmeichlern und Herrlichkeiten des Hofes stolz und übermüthig machen.

2) Uebergang zur Abhandlung.

Wie vielmehr hat nicht ein christlicher Jüngling Ursache, sich beständig daran zu erinnern, daß er ein Christ sey.

II. Hauptsaz. Wer demnach frühzeitig tugendhaft werden will, muß öfters den grossen Vorzug, den er als Christ hat, erwägen.

III. Abhandlung oder Ausführung selber.

1) was man erwägen müsse? Den Umfang, die Wichtigkeit und die Verpflichtung der Christenwürde.

2) wie? Klar und lebhaft.

3) wann?

a) überhaupt; Täglich,

b) insbesondere aber

1) in den täglichen Verrichtungen. Bey welchen man zu bedenken hat,

α) was GOtt und unser Heiland grosses für uns und unsere Brüder gethan;

β) daß uns GOtt beystehe und alle gute Arbeiten mit väterlicher Huld segne;

γ) daß wir einem guten HErrn dienen, der alles, was wir im Glauben, aus Liebe und Gehorsam gegen ihn mit redlicher Aufopferung aller unserer Kräfte, verrichtet haben, hier und dort belohnen werde;

δ) daß es die gröste Ehre sey, im Dienste des Königes aller Könige zu seyn.

Erläuterung.

α) durch eine Vergleichung zwischen dem Eifer der Hofleute im Dienste irdischer Könige und unserer Kaltsinnigkeit gegen GOtt.

β) Durch das Gegentheil der unseligen Lastersklaven.

γ) Durch das Exempel der Apostel, besonders Pauli. Andere Exempel Schild. I. 564. III. 541-546.

2) In Versuchungen zu Sünden, wenn ihn Scheingüther und seine bösen Neigungen reizen,

reizen, GOttes heilige Geseze zu übertreten; wobey er bedenken soll,

a) daß ihn Christus theur erkaufet, Tit. 2, 14. 2 Kor. 5, 15.

b) daß GOtt haben wolle, daß er ihm, als sein Kind, ähnlich werde, 1 Pet. 1, 17. 18.

c) daß GOtt, sein künftiger Richter, ihm allenthalben gegenwärtig sey. (S. vom Kato Schild. I. 114.)

d) daß alle Herrlichkeit und Lust dieser Welt vergehe, und daß hingegen auf die Sieger ewige Belohnungen warten.

3) in widrigen Zufällen. Was arme, kranke, ihrer Eltern beraubte Jünglinge erwägen sollen. (Schild. III. 771 f.)

IV. Schluß.

1. Empfehlung dieser Betrachtung wegen ihrer grossen Vortheile,

a. sie wird uns für Sünden und unzähligen Thorheiten bewahren,

b. die Ausübung der Tugend sehr erleichtern,

c. die Widrigkeiten des Lebens versüssen.

2. Bestrafung derer, die sie unterlassen. Man stellet ihnen ihre Undankbarkeit gegen GOtt vor und benimt ihnen den Einwurf, als wenn derjenige, der immer als ein Christ leben wolte, melancholisch seyn müste.

Schilderung des ungleichen Zustandes derer, die diese Pflicht beobachtet oder vernachläßiget haben, in der Stunde des Todes.

B. Beschreibung einer in Brand gesteckten Stadt. (Virgil. Aen. II. 360 f. und 512 f.)

I. Die vorhergehenden Umstände. Der Feind hatte sich zum Scheine entfernet. Es ward das Dankfest gefeyert. Schilderung der öffentlichen Freude in den Tempeln, Häusern und auf den öffentlichen Pläzen rc. a) bey Tage, b) bey Nacht. Erleuch-

tungen der Häuser. Beschreibung der stockfinstern Nacht und eines Feuerwerks.

II. Die Begebenheit selber. Nach Mitternacht, da alles im tiefen Schlafe lag, schlägt der Thürmer an die Sturmglocke und es fliegen schon Feuerkugeln von zwo Anhöhen in die Stadt. Einige Häuser stehen in Flammen. Alles rennet auf den Strassen durch einander und auf die Mauren. Kläglicher Anblick der Greise mit ihren Enkeln, der Mütter mit ihren Säuglingen. Allgemeines Winseln und Schreyen. Ein ehrwürdiger, alter Geistlicher betet am Altare für das unglückliche Volk. Eine Bombe tödtet ihn plötzlich. Die Stadt stehet im Brande.

Gleichnis. Schafe auf dem Felde unter beständigem Donnern, Blitzen und Hagel.

Beyspiel. Magdeburg.

III. Folgen. Beschreibung der Steinhaufen und Erschlagenen. Betrachtung über die Unbegreiflichkeit göttlicher Verhängnisse. (Schild. III. 691 ff.) Ueber die Grausamkeit und Wuth der Menschen. Ueber die Seligkeit der Bürger des Himmels.

C. Lob des Landlebens.

I. Veranlassung. Der Aufenthalt im May auf einem Landguthe.

II. Beschreibung des Landguths und zwar

a) Der Lage desselben und zwar

aa) der entferntern, oder die herumliegenden Gegenden, Gehölze, Berge, Thäler, Wasser ꝛc.

bb) der nähern. Der Weg dahin durch eine Allee, durch die Lust- und wirthschaftlichen Gärten.

b) Des Gebäudes selber, welches auf einem Berge liegt. Dessen äussere und innere Gestalt. Die Aussicht. Die Nebengebäude ꝛc.

c) Des Besitzers Karakter desselben, seiner Gattin, Kinder, des Informators, der Freunde, des

Predi-

Predigers, eines Ministers, ein paar benachbarter Edelleute rc.

d) Der Oekonomie, die Kinderzucht, Ordnung im Hause nach der Zeit des Tages und des Jahres.

e) Der landwirthschaftlichen Arbeit, auf dem Felde, im Hause, bey den Schafen, Kühen. Die Zucht des Federviehes. (S. Kleists Frühling.)

f) Insbesondere der Verrichtung des Guthsherrn. Sorge für die Erziehung seiner Kinder; für sein Gesinde; für das geistliche und leibliche Beste seiner Unterthanen. Beschreibung der Morgen- und Abend-Andachten.

g) seiner unschuldigen Ergezungen. Die Jagd. Die Fischerey. Der Vogelfang. Seine Landbibliothek. Der Umgang mit seinen würdigen Freunden.

h) Beschreibung des gefeyerten Friedensfestes. Inhalt der Rede des Predigers. Wonne des Landvolks.

III. Preis des Landlebens.

1. Man athmet daselbst mit der reinen Luft die Gesundheit.

2. Es wohnet daselbst das reineste und unschuldigste Vergnügen.

a) Vergleichung mit den Lastern und Unruhen des Stadtlebens und des, wegen des Ceremoniels so beschwerlichen Umganges.

b) Erläuterung durch Exempel. Schilderung der Römischen Diktatoren in ihren bäurischen Hütten, eines Attilius, Cincinnatus, Scipio Nasika, Kato rc. (Schild. III. 164 f. Plinii Briefe B. 1. Br. 9 Cicero vom Alter Kap. 15.)

3. Es verschaffet dem fleißigen Landwirthe alle Bedürfnisse und Vergnügungen des Lebens. Die Aecker geben ihm Brod und Leinwand; die Teiche besezen seine Tafel mit Fischen; die Schafe liefern ihm die Wolle; die Kühe strömen Milch; die Bienen verarbeiten ihm Honig; der Garten macht ihm Geschenke mit Blumen und Früchten rc.

4. Der Anblick des Feldes und der schönen Natur entzündet seine Gottesfurcht.

D. Rede, welche der Kanzler an den verurtheilten Sächsischen Prinzenräuber, Kunz von Kauffungen, hätte halten können.

I. Vorbereitung oder Eingang in sein Gemüth.

1. Der Kanzler bedauret, daß er ihn jezt in diesen kläglichen Umständen anreden müste.

Erweiterung. Er rühmet den Verurtheilten wegen

α) seiner alten und berühmten Vorfahren; wegen

β) seiner, ehemals dem Vaterlande in Kriegs- und Friedenszeiten geleisteten Dienste.

2. Er wünschet ihm, daß er durch eine wahre Reue seinem Unglücke in jener Welt, entgehen möchte.

II. Hauptsaz. Bereuet, o Unglücklichster, euer abscheuliches Verbrechen schmerzlich und aufrichtig.

III. Ausführung des Hauptsazes, durch eine

A) Erklärung einer wahren Reue.

a) negative. Sie bestehet nicht in äusserlichen Zeichen; nicht in einer verstellten Traurigkeit; auch nicht in einer Betrübnis blos über die schlimmen Folgen seines Bubenstücks;

b) positive, sondern darin, daß ihr euer Verbrechen als die allerboshafteste Versündigung wider GOtt, den Landesherrn, und gegen das ganze Land ansehet. Jezt habt ihr es nicht mehr mit Menschen, sondern allein mit GOtt, vor dessen Richterstuhl ihr eilet, zu thun. Welch ein Schritt, unglücklicher Mann!

B) Beweisgründe.

Erster Beweis aus der Natur des Verbrechens durch eine Vergleichung. Ihr habt nicht etwa nur etwas von den Einkünften des Staats entwendet, oder

oder einen Bürger umgebracht. Nein, ihr habt den Landesvater und die Landesmutter in den Prinzen getödtet und in ihnen das Wohl des ganzen Staates und die Hofnung der Nachkommen umgestürzet.

Occupatio. Ihr habt zwar die Prinzen nicht getödtet. Aber daß sie noch leben, haben wir nicht euch, sondern blos der gnädigen Vorsorge GOttes für ihr theures Leben zu verdanken.

Zweeter Grund. Ihr habt mehr als Ein Gesez GOttes übertreten und die gnädigen Absichten GOttes über Sachsen zu vereiteln gesucht.

Beweis des Untersazes.

1. ihr habt euren rechtmäßigen Landesherrn auf die gröblichste Art beleidiget und gleichsam sein väterliches Herz durchbohret. Schilderung seines Schmerzens und der unaussprechlichen Traurigkeit der Frau Mutter.

Occupatio. Der Churfürst hat mich nicht auslösen wollen. Antwort. Er war es

a) nicht schuldig zu thun. Es war
b) nicht gleich möglich, auch
c) nicht nöthig, da ihr selber begütert seyd.
d) ihr würdet das ausgelegte Geld doch wiederum bekommen haben.

2. ihr habt euch an den liebenswürdigsten Prinzen aufs entsezlichste versündiget.
3. an der Kirche, deren Beschüzer sie dermaleinst seyn solten.
4. am Römischen Reiche.
5. hauptsächlich aber habt ihr das Vaterland der äussersten Gefahr blos gestellet.

Beweis. Es wird per distributionem und Hypotyposin die äusserste Zerrüttung in allen Ständen des Staats lebhaft geschildert.

Dritter Grund. Euer Unternehmen ist unmenschlich. Denn selbst die Natur zwinget sogar Barbaren, eines so unschuldsvollen Alters zu scho-

nen; geschweige denn, daß sich ein Christ und Bedienter an so vortreflichen und hofnungsvollen Prinzen vergreifen solte. Nur Herodes war dieser Grausamkeit, als der bethlehemitische Kindermörder, fähig.

a. Gemählde der schlafenden, aufgeweckten und um ihr Leben winselnd flehenden Prinzen.

b. Vergleichung dieser unnatürlichen Denkungsart

α) mit dem Karakter eines rechtschaffenen Mannes, eines Christen, eines Unterthans und treuen Dieners,

β) mit der edlen Denkungsart des Köhlers.

IV. Beschluß. Die Strafe ist also noch sehr gelinde. Allein, wo ihr nicht wahre Busse thut, so werdet ihr aus den Händen der menschlichen Gerechtigkeit, in die Gewalt der göttlichen fallen. Ihr werdet in wenigen Tagen vor dem Richterstuhle des Allmächtigen stehen, vor welchem euch das Gesez und so viele tausend Seufzer bereits verklaget haben. Eilet demnach: die Hölle öfnet schon ihren Rachen. : : : Doch, noch ist Gnade zu hoffen! O wendet die wenigen Augenblicke wohl an und rettet eure arme Seele!

E. Rede wider die Faulheit, vor einer Gesellschaft junger Leute gehalten.

Eingang wird von der Jahreszeit hergenommen. Es werden die Scenen gemahlt, welche die Natur auf dem Schauplaze der Welt vom Winter bis in den Herbst aufgestellet hat und daraus

a) der Schluß gemacht, daß wir ihrer beständigen Wirksamkeit sowol unser Vergnügen, als unsern Unterhalt zu verdanken haben.

b) Uebergang. Die Weisheit GOttes hat es so gewollt, daß die Menschen durch ihren Fleis sich und andern alle Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens schaffen sollen. Gleichwol ist die Neigung zum Müßiggange eine Krankheit vieler

ler jungen Leute. Möchte doch diese Rede etwas zu ihrer Genesung beytragen!

II. Hauptsaz. Hasset die Faulheit. Denn sie ist eines der allergrössesten Uebel.

III. Ausführung. Vorläufige Beschreibung der Faulheit. Abschilderung verschiedener Editionen von Faulen.

Erster Beweisgrund des Hauptsazes. Sie macht den Faulen seinem Schöpfer verhaßt.

Beweis. Obersaz. Ein Geschöpf, das seines Schöpfers weiseste Ordnung umstößt, muß ihm nothwendig misfallen. Grund. Denn es verleugnet seine Weisheit und Güte und empöret sich wider seine oberherrliche Macht.

Untersaz. Nun aber stösset ein Fauler die allerweiseste Ordnung GOttes um:

Denn GOtt hat die Einrichtung gemacht, daß der Acker nicht tragen soll, wo er nicht gepflüget wird, und daß ein Mensch nicht weise werde, wo er nicht die Kräfte seines Verstandes anstrenget. Aber dieses leztere unterläßt der Faullenzer.

a) Er wird nach dem Leben geschildert, wie er nach einem langen Schlafe den Morgen und ganzen Tag verbringet. (Hypotyposis distributiva).

b) Betrachtung zur Vergrösserung dieser schändlichen Aufführung. Welche Anstalten hat nicht GOtt gemacht, damit die Menschen arbeiten können! Ein unermeslich grosses Gestirn muß sich über unsern Horizont bewegen, um uns zu leuchten: Die Erde muß unzählige Früchte hervorbringen, um uns die Kräfte zum Arbeiten zu verschaffen und doch rührt ein Tagedieb nicht einen Finger!

c) Beschämung durch das Gegentheil. Die unvernünftigen Geschöpfe beobachten viel besser die Ordnung GOttes. Die Vögel besin-

gen das Lob des Schöpfers, erziehen ihre Jungen, arbeiten für den Menschen ꝛc. Noch mehr: Selbst die leblosen Geschöpfe tragen das ihrige zur Verschönerung der Welt und Verherrlichung ihres Schöpfers bey. Die Blumen kleiden sich prächtig, die Sterne sezen ihren Lauf fort ꝛc. Nur an jenem Faullenzer ist alles todt. Sein Verstand erfindet keine Wahrheiten und wird nicht weiser; sein Herz übt keine Tugend aus; seine Hände arbeiten nichts zum gemeinen Nuzen ꝛc.

Zweeter Grund. Die Faulheit ist ein schändliches Laster. Denn sie beraubet

1) Den unsterblichen und edeln Geist seiner schönsten Zierden und Vollkommenheiten.

Erläuterung durch Gleichnisse. Der Rost nimt dem Eisen seine Stärke und Härte, und der Staub verdunkelt den Glanz der Farben eines schönen Gemähldes. Eben so verlieren sich auch nach und nach alle Begriffe von GOtt und andere nüzliche Wahrheiten aus der Seele. Der Faule verlernet aus Mangel der Uebung das Gutes thun: so wie ein Gefangener zulezt nicht mehr gehen kan. Er wird die Geschichte, Philosophie und alle Wissenschaften nach und nach vergessen. Hat er ein Amt, so wird er die Pflichten desselben vernachläßigen. Schilderung eines saumseligen Lehrers, Arztes, Richters ꝛc.

2) Der Faule sezet sich bey allen Rechtschaffenen in Verachtung. So verhaßt machte sich Demetrius Iustin. XXXVI. c. 1. Und was solte man an einem Menschen hochachten, der, wie ein unfruchtbarer Baum, nur andern fruchtbaren Bäumen das Licht der Sonne und die Säfte entzieht?

3) Der Faule ist gegen seinen gütigsten Schöpfer höchst undankbar und ungehorsam.

4) Er

4) Er beleidiget andere Menschen im höchsten Grade, weil er zwar die Früchte mit den Arbeitsamen verzehret, aber keine Hand mit anleget.
Wenn nun aber der Lehrer nicht lehrete, die Obrigkeit nicht richtete, der Handwerker nicht arbeitete, der Becke nicht bücke: wie würde es denn in kurzer Zeit in diesem Faullenzerstaate aussehen!

Erläuterung

a) Durch ein Gleichnis. Der Faule ist die Hummel unter arbeitsamen Bienen.
b) durch Lykurgs Exempel, der keinen Müßiggänger in Sparta dultete.
c) Der arbeitsame Luther wird geschildert. (Schilder. I. 607. 630. andere ausnehmend arbeitsame Männer Schild. III. 568 f.)

Dritter Grund. Die Faulheit schadet dem Müßiggänger selber unbeschreiblich.

Beweise.

1. Sie macht den Körper ungesund.

Erläuterung

a) durch das Gleichnis stillstehender Wasser.
b) durch das Gegentheil. Gemählde der frischen Farbe eines Arbeitsamen.

2. Die Seele wird verwildert, wie ein unbestellter Acker oder Garten.
3. Sein Gewissen kan nicht ruhig werden.
4. Er geräth endlich in Dürftigkeit.
Erläuterung durch die Fabel von der singenden Heuschrecke und der arbeitsamen Ameise.
5. Wie muß er nicht mit jenem Knechte zittern, wenn der Todestag, der Tag der Rechnung erscheinet! Luc. 19, 20 f. Matth. 25, 30. 2 Kor. 9, 6.

IV. Schluß. Rührende Warnung und Ermahnung.

F. Der wahrhaftig grosse Mann.

I. Vorbereitung. Die allermeisten haben sehr unrichtige Begriffe von der Grösse des Menschen.

Aetiol.

Aetiol. Denn sie messen dieselbe nach seinem Reichthume, prächtigen Aufzuge, Geburt, Titeln, schimmernden Handlungen 2c. Dieses sind Geschenke des Glücks, welche einer mit unzähligen Lasterhaften gemein haben kan. Nein, der Mensch wird allein durch die Grösse seines Verstandes und die Güte seines Herzens verehrungswürdig.

II. Hauptsaz. Ich will demnach ausführlicher die wahre Grösse beschreiben.

1. Erklärung. Groß nennen wir das, was die ordentliche Maaße und Höhe übersteiget. So ist z. E. derjenige Herr ein grosser König, der eine grosse und minder eingeschränkte Macht besizt und eine Seele ist demnach groß, deren Neigungen auf alles Gute gehen, die durch niedrige Begierden weder an der Erkentnis der Wahrheit, noch an der Ausübung der schwersten und erhabensten Tugenden gehindert wird und die folglich andere Menschen an allen Tugenden übertrift. (Cic. Offic. I. 20.)

2. weitere Ausführung durch eine Schlußrede.

Obersaz. Derjenige, welcher solche Neigungen besieget, von welchen andere Menschen, selbst Helden, überwunden werden, ist wahrhaftig groß.

Beweis. Denn dazu gehöret eine mehr als gemeine Einsicht, Stärke und Fertigkeit in der Tugend, die man nicht anders, als durch viel Uebung und Selbstbekämpfung hat erlangen können.

Untersaz. Nun gibt es welche, die über dergleichen Neigungen standhaft triumphiret haben.

Schluß. Derowegen sind sie wahrhaftig groß.

3. Ausmahlung der Züge des grossen Mannes.

Erläuterung. durch die Beyspiele von Siegern. Er sieget a) über die Geldbegierde, und bringet weder durch ungerechte oder verächtliche Mittel Güther an sich, noch übet er um des Gewinstes willen Tugenden aus.

Occupa-

Occupatio: Der grosse Mann verachtet das Geld nicht schlechterdings: er nimt es aber nur an, um dadurch seine oder anderer wahre Vollkommenheiten zu befördern.

b) Er verrichtet vortrefliche Handlungen nicht um des Lobes, sondern um deswillen, weil sie an sich schön und dem göttlichen Willen gemäs sind. c) Er unterdrücket die Rachsucht, diese süsse Kost kleiner Seelen, und anstatt, seine Feinde unglücklich zu machen, vergibt er ihnen, und thut ihnen wohl. d) Er ziehet die Ehre GOttes, von dessen Grösse er die erhabensten Gedanken hat, das Wohl der Kirche und das Beste des Staates allen andern Vortheilen vor und opfert diesen grossen Endzwecken seine Ruhe, sein zeitliches Glück, seine Güther, seinen Ruhm, ja selbst sein Leben auf. e) Er ist im Unglücke zwar nicht stoisch unempfindlich, aber doch niemals kleinmüthig, oder bis zum Verzagen muthlos, sondern er erhebet sich, durch das Vertrauen auf GOtt, über dasselbe. Er trägt die Armuth edelmüthig und ist, so oft ihn seine Pflicht auffordert, was zu wagen, unerschrocken und tapfer. Ueberhaupt aber verrichtet f) der Edelmüthige seine schönen Handlungen nicht um kleiner und gemeiner Vortheile willen, sondern g) allein, theils aus Begierde, GOtt zu gefallen und ihn zu verherrlichen, theils um der innern Schönheit der Tugend willen; und theils endlich um des Vergnügens willen, andern wohl gethan zu haben. Und insgemein haben auch diese Handlungen grosse Folgen.

Die Exempel zu den vorhergehenden Säzen sind übrigens im I. Theile der Schilderungen S. 503 von §. 1. an in ziemlicher Anzahl anzutreffen, von Boileau S. 405. von der Fr. von Villacerf 507. Amboise 530. Perikles 531. Henrich der Grosse 541. Kurius Dentatus 544. Chatelet 558. u. a. m. und

nichts

nichts wird, leider! leichter seyn, als eine Menge Beyspiele vom Gegentheile zu finden.

G. Das Land der Vorurtheile.

I. Veranlassung. Ich schlief über der Wiederholung des Kapitels in der Logik von den Vorurtheilen ein und träumte mich in eine unbekante Gegend hinein. Beschreibung derselben. Nie lächelt sie die Sonne an. Brausen des kalten Nords. Unabsehliche Felsen und unergründlich tiefe Thäler. Moräste und Sümpfe. Ein Wald voll wilder Thiere. Brüllen der Waldthiere. Krächzende Nachtvögel. Ein Einsiedler in einer Bärenhaut warnet mich, auf dem rechten Wege zu bleiben und nicht in die Stadt zu gehen. Weil aber in derselben ein grosses Fest gefeyert werden solte, so wagte ich mich hinein.

II. Beschreibung des Tempels selber und zwar

1. nach seiner Lage. Er stand auf dem höchsten Hügel der Stadt. Der ganze Berg ist mit dicken und dornichten Gebüschen verwachsen, weil es hier für ein unglückliches Zeichen gehalten wird, einen alten Dornstrauch auszurotten.
2. Die Bauart des Tempels ist Gothisch, ohne alle Symmetrie. Hie und da sind Zauberfiguren eingehauen. Es hefteten viele ihre Blicke mit der grösten Aufmerksamkeit auf dieselben, weil sie glaubten, von gewissen Krankheiten dadurch befreyet zu werden.
3. In dem Tempel saß die Königin zwischen zween Pfeilern. Beschreibung ihrer Gestalt, altfränkischen Kleidung und ihrer Verrichtungen. Sie machte abergläubige Gebräuche und murmelte unverständliche Worte her. Ihr männlicher und weiblicher Hofstaat formirte ein Kreuz.
4. Das Gericht ward mit vielen alten Formeln eröfnet. Es wurden Geseze aus der Rockenphilosophie hergelesen.

III. Beschreibung einiger Begebenheiten. Etliche Männer in langen, schwarzen Röcken und mit beschor-

nen Köpfen brachten unter einem entsezlichen Geschrey des Pöbels einen jungen Menschen, der sehr artig aussah, aber jezt am ganzen Leibe bebete. Der älteste Pfaffe klagte denselben an, daß er sich hätte verlauten lassen, es gäbe mehr als Eine Welt, auf der unsrigen aber Gegenfüßler und Kometen wären keine Unglücksboten. Man schlug ein altes Buch nach, worin das Gegentheil stand. Hierauf ward er als ein Gottesleugner zum Feuer verdamt. Inhalt seiner Vertheidigungsrede, darin er anführte, daß man ja sogar aus der Erde neue Sachen ausgrübe, geschweige denn, daß nicht auch die Vernunft nach und nach manche, den Alten unbekante Wahrheiten entdecken sollte. Aber er predigte tauben Ohren und das Auto da fe ward veranstaltet. . . Gericht über ein junges Frauenzimmer wegen einer neuen Mode und daß sie Französisch lernte und Bücher läse ꝛc.

Jezt wurden die Alten und Jüngern unter den Richtern selbst uneinig. Diese leztern erhoben den Geschmack der Franzosen über alles, was bisher in Deutschland gewesen wäre und der Sohn des Präsidenten, ein Muster eines Stuzers, hielt eine Lobrede auf den Wiz der Ausländer und machte alles, was deutsch ist, lächerlich. Er hechelte insbesondere die Arbeitsamkeit, Wirthlichkeit und strenge Erziehungsart der deutschen Mütter ganz entsezlich durch: Spottete höhnisch über die ernsthaften theologischen, philosophischen, moralischen und historischen Schriften der Deutschen und trallerte dagegen parisische Gassenliedergen her.

Die Göttin des Vorurtheils sank in eine Ohnmacht. Die Alten und Jungen unter der Versamlung wurden handgemein. Ich aber wachte glücklicher weise auf, als eben einer ganz blutig auf mich zurennte, um mich, wegen meiner neumodischen Kleidung, anzupacken.

H. Lob

H. Lob der Wissenschaften.

I. Eingang. Ob sich gleich nicht leicht jemand erkühnet, die Wissenschaften öffentlich zu verachten: so werden sie doch von vielen jungen Leuten so nachlässig getrieben, daß man offenbar daraus schliessen muß, sie müßten von der Vortreflichkeit derselben nicht recht überzeuget seyn. Es werden einige Arten dieser faulen Jünglinge nach dem Leben geschildert.

Uebergang. Wie viel vernünftiger denket und handelt ihr nicht demnach, ihr Fleißigen. Denn

II. Hauptsaz. Keine Beschäftigung, die Religion ausgenommen, ist einem Menschen anständiger, nüzlicher und angenehmer, als das Studiren.

III. Ausführung.

a) Erklärung, was Gelehrsamkeit, schöne Wissenschaften, Studiren ꝛc. seyn.

b) Erweiterung der Worte Cicerons pro Archia c. 7.

1. maximus fructus percipitur ex liberalium artium studiis. Diesen Nuzen stiften sie

α) unmittelbar, indem dadurch alle Seelenkräfte entwickelt, veredelt und erhöhet werden. Wir werden weiser und tugendhafter.

αα) Vergleichung eines unbebauten und wüste liegenden Stück Landes mit einer blühenden Gegend. Gemählde des ehmals wüste, jezt prächtigen Versailles.

ββ) Vergleichung eines Ungelehrten mit einem Gelehrten. Sel. hist. p. 33.

β) mittelbar. Wir werden durch sie klüger und folglich in den Stand gesezt, sowol in Friedens- als Kriegszeiten mehr Gutes zu thun. Erläuterung durch das Exempel eines Cicero, Plinius, Plutarchs und der gelehrten Generale, eines Nestors, Perikles, Themistokles, Epaminondas, Xenophons. (Cic. Offic. I. 22.)

2. honestissimam voluptatem praebent.

a) insgemein. Denn sie entdecken uns die mannigfaltigen Vollkommenheiten in GOtt, in der Welt, in edlen Handlungen, an den Werken der Kunst ꝛc.

b) insbesondere das Vergnügen der Historie, Poesie, Physik ꝛc. Und dieses Vergnügen ist desto edeler, je weniger es sinnlich und sündlich ist und je mehr es dagegen zur Tugend, durch die verfeinerte Empfindlichkeit gegen Harmonie und Ordnung, reizet und die Seele von rohen Wollüsten abziehet. Wozu noch der artigere und fruchtbarere Umgang heiterer Köpfe und ihre mildern Sitten zu zählen sind.

Erläuterung durch die Fabel von den Argonauten, welche Orpheus Stimme vor der Gefahr der Sirenen verwahret hat.

3. et quidem omni tempore.

α) adolescentiam alunt.

αα) Sie sind diejenige Nahrung, welche dem schwachen Geiste dieses Alters die Stärke im Denken, den Muth, wider die Laster zu kämpfen und die Kraft, auf der Bahn der Tugend zu wandeln, geben. ββ) Sie bringen dem Jünglinge deutliche Begriffe bey, befreyen ihn von Vorurtheilen und erfüllen ihn mit grossen Bildern der Tugend.

β) Senectutem oblectant.

Greise sind nicht mehr zu schweren Arbeiten aufgelegt. Dann ist für sie die Historie ꝛc. in ihrer Einsamkeit die angenehmste Zeitkürzung.

Erläuterung

a) durch Exempel. Solon, Kato ꝛc. Sel. hist. p. 48.

b) durch das Gegentheil fauler Alten. Cic. de Senect. c. 7 und 11.

γ) secundas res ornant.

a) ein vornehmer Mann unterstüzt sein Ansehen durch Gelehrsamkeit und Weisheit; ein erhabener Thor hingegen fällt desto eher in die Augen. Julius 2. sagte: die Wissenschaften sind bey Bürgerlichen Silber; bey Adelichen Gold; und bey Fürsten Demanten. Dafür sah sie Alexander M. an, der Homers Iliade in dem allerkostbarsten Kistgen mit sich führte. Sel. hist. p. 51.

b) Der Reiche lernet seinen Reichthum vernünftig anwenden; der Thörichte hingegen ist ein Midas.

δ) adversis perfugium et solatium praebent.

a) theils, weil sie das Gemüth auf eine angenehme Art zerstreuen, wie Cicero es erfahren; theils es durch die Erkentniß GOttes und der Unsterblichkeit der Seele aufrichten. Endlich, weil ein Gelehrter noch allemal Brod findet. Sel. hist. p. 37.

ε) Delectant domi, besonders in den einsamen Winterstunden, dies wird erläutert

a) durch ein Gleichnis. Vergleichung einer Bibliothek mit einem Garten, in welchem die Bienen von einer Blume auf die andere herum schwärmen. Der Gelehrte reiset wie ein König, aus einer seiner Provinzen in die andere.

b) durch das Gegentheil der Marter der Langeweile.

ζ) non impediunt foris.

Ein gutes Buch ist der angenehmste Gefährte und das bequemste Reisegeräthe auf einem schlimmen Wege und selbst auf dem Meere.

Erläuterung durch Beyspiele, des ältern Plinius, der allemal auf der Reise, und des jüngern, der auch auf der Jagd Bücher

cher bey sich hatte. (*Plinii* Epist. III, 5. und I, 6.)

η) pernoctant nobiscum.
Beschreibung einer schlechten Nachtherberge.

θ) peregrinantur nobiscum,
wenn wir Vaterland, Freunde und Güther mit einem Bias verlassen müssen. Sel. hist. p. 284. Ovidius versüßte sich dadurch seine Verbannung.

ι) rusticantur.
Schilderung eines gelehrten Landedelmanns. Plinii Briefe Buch IX. Br. 36.

IV. Schluß. Wolan, Jünglinge, so lasset euch nichts vom fleißigen Studiren abhalten, nach Diogenis Exempel Sel. hist. p. 28 und 32. Pythagoras und Plato holten die Weltweisheit sogar in Egypten. Alle übrigen Güther können euch geraubet, oder wol gar schädlich werden; hingegen wird euch Weisheit und Tugend sogar in Himmel begleiten. Ja, so wie jezo eure Wissenschaft nur euch selber nüzet: so werdet ihr dermaleins andern damit nüzen und die Früchte davon in der Ewigkeit einerndten. Und da die Vernunft der Vorzug und Adel des Menschen ist: wie schäzbar und edel wird uns nicht eine aufgeklärte Vernunft machen, zumal, wenn wir die Religion unsere Wissenschaft heiligen lassen!

I. Klagen eines schwindsüchtigen Jünglings.

I. Mit Recht weinet ihr, da ihr sehet, wie ich allmählig vergehe. Dieses Absterben wird

1) beschrieben per hypotyposin distributivam,
   a) aller fünf Sinne,
   b) der schwindenden Kraft aller Glieder,
   c) des matten und ungleichen Schlages des Herzens.

2) erläutert durch das Gleichniß einer Blume unter der Sichel, oder unter den brennenden Sonnenstralen.

3) ausgeführt durch den locum communem der allgemeinen Vergänglichkeit.

4) auf ihn selber angewendet. Ihr Eltern sahet mich schon in Gedanken eine Ehrenstufe nach der andern ersteigen; und ich hofte ein Greis, mit Glück überhäufet, zu werden.

II. Ich sterbe. O trauriger, ja schrecklicher Gedanke! Die Erweiterung desselben wird entlehnet

a) von der wirkenden Ursache.

αα) negat. Mein früher Tod rühret nicht davon her, daß ich von Natur einen kränklichen oder siechen Körper gehabt habe; sonst könte ich mich noch trösten, Buch d. Weish. 4, 10 f. Wie gesund war ich nicht vielmehr noch vor ein paar Jahren; sondern

ββ) posit. meine unordentliche Lebensart ist einzig und allein Schuld daran.

Erläuterung durch ein Gleichnis. Ein Wurm, der an der Wurzel eines jungen Baums naget; giftiger Thau, Insekten ꝛc. welche die frische Blüte verderben. Eben so folgte ich den Verführern.

Erweiterung durch eine Erwägung der Gefahr der Jugend. Beschreibung eines Verführers, seiner mannigfaltigen List und des Schadens, den er anrichtet.

b) von Nebenumständen. Ich muß diesen Tod als eine Strafe des höchsten Richters ansehen, der mir ein Leben nimt, das ich so schlecht anwendete.

α) Beschreibung seiner Gemüthsunruhe und vieler andern traurigen Umstände, z. E. daß ihn jezt niemand recht trösten könne ꝛc.

β) Bild eines, mit einer erhabenen Ruhe sterbenden Gerechten im hohen Alter. Schilderung

von

von den edlen Thaten dieses und seiner eigenen schlechten Anwendung der Zeit per distribut.

γ) von den Folgen seines Todes,

α) den nähern.

aa) Meine Seele trennet sich vom Körper. Sie hat also ihn und diese Schule der Geister, die Welt ohne Nuzen bewohnt.

Erläuterung durch das Gegentheil vieler seiner tugendhaften Mitschüler.

bb) Ich habe noch nichts gethan, das des Lebens würdig wäre.

cc) Ich habe eben so wenig das edle und reine Vergnügen eines tugendhaften Lebens gekostet. Alle meine Ergezungen waren ausschweifend, lärmend, unrein, von Scham und Reue 2c. begleitet.

β) den entferntern Folgen.

Beschreibung des Eintrits in jene Welt. Erscheinung vor dem Richterstuhle GOttes. Reue, die ihn in der Ewigkeit nicht verlassen wird. Seufzer um Trost und Begnadigung. — (Der Geistliche trit ins Zimmer.)

K. Der liebenswürdige Jüngling.

I. Jedes Alter hat seine besondern Vorzüge: so wie jede Jahrszeit. Doch, gleichwie der Frühling entschiedene Vorrechte hat: so hat sie auch die Jugend. Gleichwol sind nur artige und tugendhafte Jünglinge, Lieblinge der Weisen. s. meine Chrestom. lat. p. 5. *edit. 4.*

II. Was macht demnach die Jugend liebenswürdig?

1. Negat. Nicht der Stand ihrer Eltern, auch selbst nicht die vortheilhafte Bildung des Körpers, als

welche nur eine Empfehlung der Natur für sie ist, daß man in einem wohlgebauten Hause einen edlen Geist vermuthet. Aber man haßt diese Absalems nur desto mehr, je nachtheiliger sie als Verführer der Unschuld anderer, und je verabscheuungswürdiger sie wegen ihres Undanks wider den, gegen sie so gütigen Schöpfer werden. Sie werden demnach

2. positive, nur liebenswürdig, wenn sie frühzeitig die Bahn der wahren Tugend betreten.

III. Schilderung des frommen Jünglings, oder seines Verhaltens

1. gegen GOtt. Aufgang der Sonne. Allgemeines Leben in der aufwachenden Natur. Erste Empfindungen und Gedanken des früh aufgestandenen Jünglings. Sein Bibellesen. Sein Gebet. Inhalt, Inbrunst und Demuth desselben. Seine Zärtlichkeit gegen seinen Erlöser. Er überläßt ihm sein Herz. Läßt es durch den heiligen Geist von neuem zu einem Heiligthume einweihen. Ueberdenkt die Arbeiten des Tages. Macht sich einen Plan davon. Ordnung, in welcher er alle seine Pflichten erfüllen will. Regeln, die er sich vorschreibet. Blicke in seine künftige Glückseligkeit in dieser und jener Welt.

2. Verhalten gegen sich selber a) Wehrt seiner Seele. Schäzet sie hoch. Warum? Fleis, den er auf ihre Auszierung und Entwickelung ihrer Kräfte wendet. Gemählde der Gefilde der Wissenschaften, die sein emsiger Geist durchwandelt und seines Herzens, als eines Tempels. b) Pflege seines Körpers. Er trägt ihn gerade. Gibt ihm eine harmonische Stellung und seinen Gliedern Geschmeidigkeit. Seine unschuldigen Uebungen und Spiele zur Bewegung. Seine sittsame und wohlgewählte Kleidung. Seine Mäßigkeit. Verhalten bey der Tafel, bey Spaziergängen, bey Lustbarkeiten, in grossen und vertrautern Gesellschaften. Seine

Arbeit-

Arbeitsamkeit. Sein Zeitvertreib. Mechanische Uebungen. Musik. Mahlerey. Abriß seiner kleinen Bibliothek. Schilderung seiner Freunde. Er zeiget seinen Schwestern sein Naturalienkabinet und stellet über die Werke GOttes Betrachtungen an.

3. Sein Verhalten gegen andere. Williger und beständiger Gehorsam gegen seine Eltern. Eifer, ihren Befehlen und Wünschen zuvor zu kommen. Zärtliche Unruhe, wenn er befürchtet ihnen misfallen zu haben. Bezeigen gegen seine Lehrer, gegen seine Mitschüler, sowol gegen die guten, als bösen. Arbeitet an den leztern durch liebreiches Zureden und am meisten durch sein Exempel. Mit dieser guten Gemüthsart wagt er den Schritt auf die, den meisten Jünglingen so gefährliche Universitätsbahn. Seine Entschliessungen und Entwürfe, ehe er sie betrit. Kampf mit einem Verführer. Sieg über denselben. Achtung und Liebe, in welche er sich bey seinen Lehrern sezt. Gegengemählde schlechter Karaktere von Studenten. Der Jüngling wird nach Hause gerufen, um der Mentor junger Grafen zu werden. Wie er ihnen die Wissenschaft und Tugend angenehm machet. Seine Gemüthsruhe und sein Triumph bey der Annäherung des Todes in einer gefährlichen Krankheit. Sein Lobopfer und seine Entschliessungen bey der Wiedergenesung. Wird zu einer wichtigen Ehrenstelle am Hofe befördert. Bleibet auf dieser Stufe sich immer ähnlich. Alles vereiniget sich zu seinem Lobe und jede Mutter wünscht sich, ihn zum Sohne oder doch zum Eidame zu haben.

L. Die Marter der langen Weile.

1. Vorbereitung. Schilderung eines, sich selber lästigen Müßiggängers. Umstand der Zeit. Es ist Morgen, und alle Geschöpfe sind schon in Bewe-

gung. Beschreibung dieser allgemeinen Lebhaftigkeit auf dem Felde unter den Landleuten; in der Stadt unter den Künstlern, Handwerkern, Kaufleuten, Gelehrten, Richtern . . . Nur er wischt sich erst den Schlaf aus den Augen; gähnt, besint sich, ob er sich anziehen soll. Spielt gedankenlos mit dem Hunde. Geht endlich halb angekleidet ans Fenster und sieht über eine halbe Stunde einer Sperlingsjagd zu. Dann fällt er in seinen Lehnstuhl und träumet bis 12 Uhr rc. Beschreibung des elenden Nachmittags. Wie er die Stunden der langen Winterabende tödte rc.

II. Hauptsaz. Wie verachtungswürdig, wie unglücklich ist nicht dieses Geschöpf!

1. a turpi.

α) theologico. Der Mensch ist das Bild der Gottheit und ihr Statthalter. Je unähnlicher er nun GOtt wird: desto mehr erniedriget er sich. Denn die Ehre des Menschen beruhet allein auf der grössern Aehnlichkeit mit GOtt. GOtt aber wirket unaufhörlich zum Heile aller seiner Geschöpfe: so, wie es der Erlöser, der sichtbare GOtt, that, und diesem grossen Muster ahmen die Engel nach.

β) ethico. Ein Unthätiger erfüllet keine einzige von den Pflichten, die ihm die Vernunft und das Christenthum vorschreiben. Er ist also ein rebellischer Unterthan des besten Königes.

γ) naturali. Der Mensch hat vortrefliche Leibes- und Geisteskräfte, die ihm der Schöpfer zu den wichtigsten Absichten gegeben. Aber erreicht wol die Vorsehung durch ihn eine einzige derselben?

Betrachtung. Kein Thier ist vollkommen unthätig. Es erfüllet die Absichten, wozu es bestimt ist. Das verächtlichste Insekt ist in beständiger Bewegung. Höchstens ist er den

Austern

Austern und Seeschnecken ähnlich, die aber nur halb zu der Klasse der lebendigen Geschöpfe, und halb noch zum Pflanzenreiche gehören.

Occupat. Solche Menschen stiften gleichwol nichts Böses. Antw. Nicht aus Tugend, sondern aus Trägheit. Hingegen hindern sie andere, daß sie nichts Gutes thun können. Sie besitzen die, Würdigern gebührende Güther, verführen andere durch ihre scheinbare Glückseligkeit und falsche Ruhe und verleiten sie zum Spiele und andern Arten eines unnüzen Zeitvertreibes.

δ) politico. Sie geniessen alle Vortheile der bürgerlichen Gesellschaft und dienen ihnen doch nicht nur nichts, sondern verzehren nur, wie die Schwämme und das Moos, die Säfte und das Mark. Sind sie ja reich und verschwenden, so sind sie doch nur Sümpfe in einer fruchtbaren Gegend, die zwar einige nüzliche, aber auch desto mehr ungesunde Dünste ausdampfen.

2. a noxio.

α) in Ansehung ihrer selbst. Ihre Seelenkräfte bleiben stumpf. Denn gute Fertigkeiten erlangt und vermehret man allein durch die Uebung. Der Magnet, der lange kein Eisen gezogen, verliert alle Kraft.

β) in Ansehung anderer sind sie vom Schlage gelähmte Glieder, welche die andern Glieder an ihrer Thätigkeit hindern.

3. a molesto et ingrato.

Das Leben, das sonst bey einer beständigen Wirksamkeit und Fruchtbarkeit an schönen Handlungen eine Quelle des Vergnügens ist, wird ihnen zur Last. Sie befinden sich mitten in

der schönen Welt wie an Händen und Füssen Gefesselte und da der Mensch zur Abwechselung gebohren ist: so muß ihnen ihr einförmiges Leben je mehr und mehr zur Marter werden.

M. Das jüngste Gericht.

I. Eingang. Beweis von der moralischen Nothwendigkeit eines allgemeinen Gerichtstages des allergerechtesten und unpartheyischten Richters über alle Menschen sowol die Hohen, als Niedrigen, aus der allgemeinen Betrachtung, daß die Tugend und das Laster hienieden ihren rechten Lohn nicht empfangen, noch sich folglich die Güte und Gerechtigkeit GOttes in ihrem ganzen Glanze bey der jezigen Weltverfassung zeigen.

II. Beschreibung desselben.

A) Anstalten und Vorboten dieses, für das ganze menschliche Geschlecht so wichtigen Auftritts in dem moralischen Staate GOttes; wobey vorläufig gezeiget wird, warum zu einer so feyerlichen Majestätshandlung des Beherrschers der Welt, eine solche Zurüstung sowol nöthig als geziemend sey.

a) Grosse Veränderungen an den Himmelskörpern.

b) Fürchterliche Donner, Gewitter und Erdbeben auf unserm Planeten. Entsezen der Lebendigen.

c) Die Stimmen der Engel: Stehet auf, ihr Todten, und kommet vor Gericht!

d) Die Auferstehung derselben. Die, deswegen auf dem Meere und dem Erdboden vorgehende plözliche Bewegung; indem jedes Pläzgen lebendig werden wird. Bild von einer Armee, die sich auf ein, mit Kanonen gegebenes Zeichen, auf einmal in Bewegung sezt.

e) Anblick so vieler Millonen neuer Erdbürger. Bestürzung derselben bey ihrem wechselsweisen An-

blicke. Ihre Erwartung auf den Ausgang; ängstliche der Sünder, ruhige der Gerechten. Die Engel sondern sie von einander.

B) Das Gericht selber.

1. Majestätische Erscheinung JEsu Christi, den GOtt zum allgemeinen Richter erkohren, theils a) um den Verheissungen und Drohungen in seiner Lehre, das rechte Gewicht zu geben; theils b) um die Ehre seiner, auf der Welt gemishandelten Menschheit zu retten; theils c) weil seine sichtbare Majestät mehr Eindruck machen wird.

2. Beschreibung seines glänzenden Ansehens und des Gefolges der Engel.

3. Die, zu richtenden werden seyn

a) überhaupt; alle Menschen, die von Adam an in allen vier Welttheilen gelebet haben. Erstaunenswürdige Menge!

b) insbesondere nach den Nationen, dem Alter, Geschlechte, den Würden, Schicksalen ꝛc. verschieden. Vermuthlich werden die, welche mit einander gelebet haben, zusammen gestellet und zwar Tugendhafte und Böse in abgesonderten Haufen.

4. Sie werden Schaarweise vor den Richterstul gebracht. Sanfte Freude der Gerechten. Verzweiflung der Gottlosen; Angst, Scham, Verwirrung der ungerechten Richter; Klagen eines bösen Königes; Heulen eines Geizigen; Verwirrung eines Heuchlers ꝛc. Wuth eines Wollüstlings ꝛc. Es werden einige, besonders heimliche Böswichte redend und sich selbst anklagend eingeführet. O ihr Berge fallet ꝛc.

5. Verschiedenes Verhalten des allwissenden und gerechtesten Richters

α) gegen die Gerechten. Er rühmet öffentlich ihre verborgene Rechtschaffenheit des Herzens und erzählet ihre edelsten Handlungen.

β) ge-

β) gegen die Bösen. Er entdecket ihre Tücke und die Abscheulichkeit ihrer Thaten, die sie, vom Gewissen gedrungen, nicht leugnen können.

C) Der Ausgang oder Erfolg, in Ansehung

a) der Freunde des Höchsten. Sie werden im Triumphe von den Engeln in Himmel eingeführet.

Beschreibung ihrer Seligkeit, sowol der inren, welche aus der Erinnerung ihres tugendhaften Lebens; als der äussern, die theils aus dem erwünschten Aufenthalte in der prächtigsten Gegend der Schöpfung; theils aus dem Anschauen und Genusse GOttes und aus dem vertraulichen Umgange mit dem Erlöser, den Engeln und so vielen tausend Gerechten aller Jahrhunderte, in ihre Seele strömet.

b) der Verächter und Rebellen GOttes.

Beschreibung der Folter ihres Gewissens. Des verdrüslichen Aufenthalts in dem allerfinstersten und ödesten Reviere der Monarchie GOttes. Die höchst verdrüsliche Gesellschaft so vieler Mörder, Räuber ꝛc. Vorwürfe, die einer dem andern macht. Verzweiflung an aller Errettung. (Vergl. Telemaque Liv. 18.)

N. Der sterbende Gerechte.

I. Eingang. Der Tod ist in aller Absicht die allerwichtigste Veränderung.

Aetiol. Denn die Folgen der übrigen Zufälle dauern nur eine kurze Zeit. Aber die Folgen des Todes sind ohne Ende. — Kein Wunder demnach, wenn das Bild des annähernden Todes unsere stärksten Neigungen und Verabscheuungskräfte erschüttert!

Ueber-

Uebergang. Gleichwol behält ordentlicher Weise und wenn nicht inre und äussere Zufälle den Gemüthszustand zu sehr zerrütten, der Gerechte Fassung und Ruhe.

II. Hauptsaz. Der Sieg eines wahrhaftig Tugendhaften über die Schrecken des Todes.

III. Abhandlung.

1. Erklärung,

α) negat. Ich behaupte nicht, daß der Gerechte auf dem Todbette niemals, oder gar keine Beunruhigung empfinde. Nein, der Abscheu der Vernichtung ist allen lebendigen Geschöpfen eingepräget und ohne denselben würden die Menschen zu gleichgültig für die Erhaltung eines so mühseligen Lebens sorgen. Der Gerechte achtet also mehr sein Leben hoch, a) als das gröste Geschenk GOttes, b) als die Laufbahn seiner Tugend, c) als die schäzbarste Gelegenheit, αα) um weiser und GOtt ähnlicher zu werden; ββ) um sich um recht viele Menschen verdient zu machen.

β) Er mäßiget vielmehr diesen natürlichen Abscheu durch eine weise und standhafte Gemüthsfassung.

Erläuterung durch eine entgegen gesezte Schilderung eines, auf eine dumme Art Unempfindlichen. Gemählde eines Kriegers, der blindlings und ohne Nuzen in blosse Säbel hinein rennet und eines weisen Helden, der sich die Gefahr in ihrer ganzen Grösse, aber auch seine Pflicht und den Dienst des Vaterlandes vorstellet. (S. Hannibals Exempel Schild. III. 192.)

2. Beweise. *Major.*

Erster Grund. Wer die Güther dieses Lebens nicht zu heftig liebet, kan sie ohne Unruhe

und

und Kummer verlassen. *Minor:* Nun liebet sie der Weise nicht zu sehr.

Erklärung.

1. Er liebet sie allerdings als Gnadengeschenke GOttes und also beziehungsweise auf GOtt; und theils schäzet er sie, als den Stof zu seinen edlen Handlungen, hoch.

Es wird per distributionem gezeiget, wie er sein Vermögen, sein Ansehen, seine vortreflichen Gaben des Geistes, seine Gesundheit rc. zum Wohlthun anwende. Zärtlichkeit gegen seine Gattin, Kinder, Freunde; dankbare Vorsorge für seine arme Mutter. Sorgfalt für die Armen rc.

2. Aber er liebet alle diese Güther ohne Anhänglichkeit. Er betrachtet sie als, ihrer Natur nach veränderliche und leicht dem Misbrauche unterworfene Dinge; als das Geräthe seiner Pilgrimschaft.

Conclusio. Er redet diese Güther an. (Sermocinatio per Apostrophen.)

Zweeter Grund. *Major:* Wer mit gröster Zuversicht ungleich höhere Güther in jenem seligen Aufenthalte der verherrlichten Geister zu erwarten hat: der kan jenen Verlust mit hoher Ruhe ansehen.

Beweis. Denn da sie ihm nun nichts mehr in jenem erhabenern Leben nüzen können: so hören sie auf, in Ansehung seiner, Güther zu seyn.

Erläuterung. Ein Wiedergenesener entbehrt alle Bequemlichkeiten gern, die man ihm zur Erleichterung seiner Krankheit verschaffet hat und ein Erwachsener vergißt bey dem Vergnügen reiferer Kenntnisse und Tugenden die flatternden Freuden der Jugend.

Minor:

Minor: Nun aber kan der Freund, das Kind des Höchsten mit vollkommenster Zuversicht 2c.

Beweis aus dem Begriffe der göttlichen Kindschaft und den evangelischen Verheissungen.

Erweiterung. Er wird a) entweder die liebsten Personen, von welchen er getrennet wird bald wieder, und zwar viel vollkomner, sehen; oder doch ganz unfehlbar in die vertraute Gesellschaft der edelsten Geister kommen, ohne Lasterhafte zu sehen. Schilderung der himlischen Freundschaft mit einem Abraham, Paulo 2c. b) für diejenigen Güther, welche nur niedrige Bedürfnisse ersezen, trift er alles an, was die edlern Begierden der Seele stillet. c) statt nichtiger und zweydeutiger Ehrenzeichen erhält er die erhabensten innern Vollkommenheiten und äussern Vorzüge geheiligter und triumphirender Geister und die Ehre der Vertraulichkeit mit dem Erlöser. d) statt der sinlichen Vergnügungen die reinesten und daurhaftesten Freuden 2c.

Conclusio wird so eingekleidet, daß der Gerechte seine, um ihn herum weinende Freunde tröstet.

Dritter Grund. Diese Ruhe und seligste Zufriedenheit wird nicht durch das böse Gewissen, oder durch das Andenken verübter Beleidigungen Gottes und der Menschen gestöret.

Erweiterung. Das Gewissen beunruhiget ihn weder bey den Vorboten des Todes, weder in, noch nach dem Tode.

Er darf sich also 1) nicht fürchten, vor dem allwissenden Richter zu erscheinen; noch 2) sich schämen, in die Gesellschaft der tugendhaftesten Seelen zu kommen. 3) wird kein von ihm Verführter, Unterdrückter, Beraubter, keine Witwe, kein Waise ihm Vorwürfe machen.

Erläu-

Erläuterung durch das Gegenbild eines gesunden Wollüstlings bey dem dumpfigten Klange der Todtenglocke. Schrecken eines Königes bey dem Anblicke seiner welkenden Glieder. Unausstehliche Pein eines Verführers, bey der gerichtlichen Anklage der von ihm Verführten.

Erläuterung durch Beyspiele. Des Sokrates, Schild. I. 254. II. 257 f. Noch mehr aber Stephani. Wobey vornehmlich bey der Ausmahlung darauf gesehen werden muß, daß die grössere Freude eines Christen aus dem Glauben herrühre, als der ihn selbst unter den schrecklichsten Umständen getrost machet.

IV. Schluß. Ermahnung zu einer frühen und standhaften Ausübung der christlichen Tugenden und zum Kampfe wider alles Böse durch die Kraft des Glaubens.

O. Des jüngern Plinius vortreflicher Karakter.

Vorbereitung. Lob der Plinischen Briefe, sowol wegen ihres Inhalts als der Schreibart, besonders wegen der schmeichelhaften Schilderungen seiner Freunde. (Da ihm sonst das ungekünstelte und periodische der Ciceronianischen Briefe fehlet.)

Uebergang. Wie sehr ist nicht demnach eine Briefsammlung jungen Leuten anzupreisen, durch welche sie ihren Geschmack sowol an einer bearbeiteten Schreibart, als noch mehr an edlen Handlungen bilden, da sie sonst leicht durch den Schimmer einer betrüglichen Grösse und falschen Ehre in der Verschwendung, in Titeln, in einer wollüstigen Lebensart rc. geblendet werden können.

Haupt-

Hauptsaz. Plinius machte den vortreflichsten Gebrauch sowol von seinem grossen Vermögen, als auch von seinem Ansehen.

I. Von seinem Reichthume. Er hatte grosse Landgüther, die er ansehnlich durch den Anbau derselben verbesserte: Briefe B. II. Br. 17. V. 6. IX. 7. V. 6.

Locus communis. Lob der Wirthlichkeit und des Fleisses. Die Natur vermehret ihre Freygebigkeit nach dem Maase unserer Arbeitsamkeit.

Anwendung dieser, jährlich durch Fleis und Sparsamkeit vermehrten Einkünfte.

a) negat. Nicht, daß er 1) wie ein Geizhals das Geld verriegelt; noch es 2) zur Wollust oder eitler Pracht angewendet: sondern

b) positive, 1) er selber lebte mäßig und sparsam, um immer wohl thun zu können II. 4. und 6. und suchte vielmehr dagegen sein Vergnügen im Studiren. I. 6. V. 18. IX. 36. 2) Dagegen wandte er desto grössere Summen auf Geschenke, wodurch er sowol das gemeine Beste, als das Glück seiner Freunde beförderte. So that er Gutes α) ganzen Städten und baute a) den Tifernatern einen Tempel IV. 1. b) machte den Lehrern Besoldungen aus IX. 13. c) hofnungsvollen Jünglingen aber Stipendia I. 8. d) schafte öffentliche Bibliotheken an I. 8. II. 5. kurz, er verwandte zum gemeinen Nutzen 57000. Rthlr. V. 7.

Betrachtung. Man seze, daß er seine Schäze auf Gastmahle, Schauspiele, präch-

prächtige Gärten verwendet hätte: so würde dieses Vergnügen mit dem Genusse der theuren Weine aufgehöret haben. So aber machte er sich durch die Beförderung der Wissenschaften auf einmal um ein ganzes Volk und um die Nachkommen verdient. (*Seneca* de benef. VI. 3.) β) Er machte seinen Freunden mit seinem Gelde ihr Glück. S. II. 4. III. 11. V. 1. I. 19. III. 21. 11. VI. 32. VII. 11.

II. Er bediente sich seines grossen Ansehens, worein er sich durch seine ausserordentliche Verdienste bey allen Rechtschaffenen gesezet, mehr zum Vortheile anderer, als zu seinem eigenen. Siehe die Proben davon X. 3. 4. und 6. 7. 105. So hob er das bescheidene Verdienst empor: unterstüzte grose Fähigkeiten und sezte die unterdrückte Unschuld in Freyheit. Er hat zwar nicht Cäsars ausserordentlichen Ruhm, aber dagegen die Achtung aller Tugendhaften.

Schluß. Wie vielmehr solten Christen auf ihrem erhabenen Posten die schönsten Handlungen ausüben!

P. Ein wahrhaftig grosser Mann opfert seinen Pflichten alles, selbst den Ruf seiner Tugend und Rechtschaffenheit auf.

Erster Saz. Er hat keine andere Neigung, als GOtt und seinem Gewissen genug zu thun.

1. Erklärung.
2. Der Grund hiervon liegt 1) in seiner Gottesfurcht; 2) in seiner tugendhaften Menschenliebe; 3) in seiner Weisheit, nach welcher er allemal das wahre und dauerhafte Gute den Scheingüthern vorziehet.

3. Fol-

3. Folge. Daher wird er sich weder seinen Leidenschaften, noch anderer ihrem Eigensinne, noch dem Glücke unterwerfen. Er wird also a) nichts Böses thun, wenn es ihm gleich noch so viel Vortheil brächte, noch b) was Gutes unterlassen, so nachtheilig es ihm auch wäre. Er wird vielmehr keine Gefahr scheuen.

Erläuterung durch Pauli Exempel, dessen Eifer böse Gerüchte nicht dämpften, und durch das Gegentheil gemeiner Menschen, die nichts Gutes ohne Hofnung ihres eignen Vortheils mit Verleugnung ihrer Lieblingsleidenschaft thun; noch was Böses, wenn es ihren Leidenschaften schmeichelt, unterlassen.

Zweeter Hauptsaz. Allein, dieß ist eigentlich die schwerste Probe der Rechtschaffenheit, auch so gar den Beyfall der Tugendhaften, um seine Pflichten und sein Gewissen zu retten, zu verleugnen: diesen süssen Gewinst, dem man sonst so gern alle andere Belohnungen aufopfert. Aber bisweilen kan die Religion, kan der Staat nicht gerettet werden, wo man sich nicht den Tadel der Edelsten eines Volks gefallen läßt. Dieß kostet erhabenen Seelen die schwerste Ueberwindung, sich von ihres gleichen in einen bösen Verdacht ziehen zu lassen. In solchem Falle verleugnet er die falsche Ehre, blos damit vergnügt, daß er recht thut und GOtt wohlgefällt. Exempel Fabii des Zauderers, Sel. hist. p. 293-295.

Q. Es würde den Menschen weniger Mühe kosten, ihre Laster zu verbessern, als sie zu verbergen.

Vorbereitung. Die Menschen lassen sich durch die mächtigsten Vorurtheile abhalten, daß sie nicht tugendhaft werden. Ursachen. Denn da nie-

mand gern ein Thor scheinen will: so hält sich jeder Gründe vor, warum er nicht rechtschaffener werden könne; andere aber blendet er durch einen äusserlichen Schein der Tugend. Daher kömt die Verstellungskunst.

Abhandlung.

I. Es ist schwer, lasterhaft zu seyn. Grund: weil es gewiß ein sehr mühsames Unternehmen ist, die Dankbarkeit gegen GOtt, unsern grösten Wohlthäter; die Scham, Furcht rc. in sich zu ersticken; oder beym Ausbruche lasterhafter Neigungen der öffentlichen Ahndung zu entgehen Es ist aber auch schwer, weil die lasterhaften Neigungen anderer der Sättigung unserer eigenen hinderlich sind.

II. Es ist schwer, 1) seinen bösen Neigungen beständig Zwang anzuthun, zumal solchen, die nicht anders, als in Gegenwart anderer gestillet werden können. 2) schwer, weil man endlich in eine sklavische Gewohnheit zu sündigen fällt. 3) im Affekte nicht auf seiner Hut ist und es 4) bey aller Behutsamkeit doch öfters mislingt.

III. Es ist dagegen leichter, sich zu bessern, a) weil wir einem Trieb zur Vollkommenheit haben. b) auf Seiten der Tugend die grösten Motiven sind, c) der Beystand GOttes allen angeboten wird. So besserten sich blos vernünftiger weise Sokrates, Stilpo, Polemo u. a. m. sel. hist. p. 30. 46.

R. Anrede eines Lehrers auf dem Krankenbette an seine Schüler.

Vorbereitung zur Aufmerksamkeit und Folgsamkeit aus dem Umstande, daß er ihnen jezt noch seine lezten und wichtigsten Augenblicke, aber auch noch den Rest seiner schwindenden Kräfte schenkte. Vergleichung mit einem Lichte, welches sich, indem es andern leuchtete, selber verzehret hat.

Haupt-

Hauptsaz. Ich ermahne euch jezt zum allerlezten male, da ihr gleichsam auf Herkulis Scheidewege seyd, zu einer frühen und standhaften Frömmigkeit.

Ausführung.

A) Die Ermahnung selber zu folgenden Pflichten.

Die erste. Gewöhnet euch frühzeitig, oft, allemal aber lebhaft und mit der tiefsten Ehrfurcht an GOtt zu gedenken. Pred. Sal. 12, 1.

Amplificatio ab objecto. Betrachtet GOtt

1. an sich oder nach seinen Eigenschaften und nach seiner Majestät.

2. im Verhältnisse gegen euch und zwar a) nach dem ersten Artikel als euren Schöpfer und ersten Wohlthäter, der euch in der Reihe der edelsten Geschöpfe mit aufgestellet, eure Seele und euren Körper gleich wunderbar gebildet, euch zu Bewohnern der schönsten Welt gemacht und euch täglich eben so reichlich als freywillig und uneigennüzig beschenket. Ja, könnet ihr nicht auch künftige Wohlthaten von Ihm erwarten? Betrachtet ihn b) nach dem andern und dritten Artikel oder die grossen Verdienste des Erlösers um eure Seligkeit und die wichtigsten Anstalten zu eurer Heiligung und Seligkeit.

Amplificatio a modo. Denket mit innigstem Vergnügen gern, willig, oft und beständig an ihn, als euren grösten und besten Freund, so, daß es euch eine Freude sey, sich seiner zu erinnern, eine zärtliche Liebe gegen ihn zu hegen, mit Ehrfurcht in seiner allerheiligsten Gegenwart zu wandeln eurer ganzes Glück ihm zu überlassen rc.

B) die Bewegungsgründe zur frühen Frömmigkeit werden hergenommen

a) von GOtt. Es wird aus seinen Eigenschaften bewiesen, daß er unsere höchste Liebe, Anbetung Vertrauen, Ergebenheit ꝛc. verdiene. (Schilderungen 4ter Theil §. 15-29.)

b) von uns selber. Es ist uns α) die höchste Ehre, so frühzeitig GOttes Freude und Lieblinge zu werden. Es erfordert es β) unsere wahre Wohlfahrt.

Ausführung.

1. wird überhaupt dargethan, daß die Tugend und Gottesfurcht der Grund der wahren Glückseligkeit und Gemüthsruhe sey, und die eine und die andere uns unter allen Glückszufällen in Sicherheit seze. 2. wird ins besondere erwiesen, daß die Jugendzeit die allerbequemste sey, um wahrhaftig tugendhaft und folglich auch glückselig zu werden. Beweis. Denn jugentliche Herzen haben nicht nur eine Wißbegierde, und eine glückliche Fähigkeit, um die heiligen Lehren der Religion anzunehmen, sondern auch Zärtlichkeit genug, um zur Liebe GOttes sich bewegen zu lassen. Erläuterung durch das Exempel Josiä 2 Kron. 34, 3. 2 Kön. 22, 19. 20. 3. Ihr werdet dadurch die Freude eurer Eltern. 4. Die nüzlichsten Glieder der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft. 5. Ihr selber habt davon

a) die gröste und gegründetste Ehre und zwar $\alpha\alpha$) an sich. Ihr werdet frühzeitig den Engeln, eurem Erlöser, und GOtt ähnlich $\beta\beta$) vergleichungsweise. Die standhafte Ausübung der Tugend ist einem Jünglinge desto rühmlicher, je schwerer und seltener

ner sie sonst in diesem Alter wegen der innern und äusserlichen Reizungen ist.

b) Den grösten Vortheil. Ihr erwerbet euch die Gnade GOttes und das Vertrauen und die Achtung aller Rechtschaffenen, ja selbst der Lasterhaften. Exempel Josephs.

c) Das allersüsseste Vergnügen, in guten und bösen Tagen und im Tode, als welches allein ein gutes Gewissen gewähren kan, nach dem Zeugnisse und Exempel Pauli Apostelg. 24, 16.

Schluß. Ahmet also nicht boshafte Thoren nach, welche erst im Alter ihre abgenuzten Kräfte GOtt aufopfern wollen. Denn dieser Aufschub der Bekehrung und Heiligung ist

1. gefährlich. Wer von euch weiß, ob er noch ein Jahr leben werde. Wie viele sterben nicht in der besten Blüte ihrer Jahre. Es ist

2. gottlos, GOtt alsdann ein heiliges Leben angeloben wollen, wenn man nicht mehr lange leben wird und nicht mehr sündigen kan. Ja es ist

3. höchst schwer, alsdann tugendhafte Neigungen annehmen wollen, wenn man im Laster die gröste Fertigkeit erlanget hat. Es ist

4. beynahe unmöglich. Im Alter sind alle Kräfte stumpf und da es einigen von euch jezo unmöglich deucht, unsern Ermahnungen zu folgen: wie sollte es euch denn alsdenn möglich werden, wenn euch die lange Gewohnheit das Sündenhandwerk zur andern Natur gemachet hat?

Gelobet also mir, eurem, in die Ewigkeit eilenden Lehrer, es an, daß ihr alle der Ermahnung des Königes: Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen ꝛc. Pred. 12, 1 f. folgen und GOtt dazu um seinen Beystand anflehen wollet.

Erinnert euch, daß ich euch einst in der Geschichte erzählet, daß Wolsey, Kardinal und Staatsminister Heinrichs des 8ten, gesaget, daß, wenn er seinem GOtt so gut, als seinem Könige, gedienet, ihn der Höchste nimmermehr in seinem hohen Alter würde verlassen haben. Eben so wünschte Patkul, daß er mehr Eifer im Dienste GOttes, als der Könige, bewiesen hätte.

Zärtlicher und beweglicher Abschied und Segen des Lehrers.

S. Traurrede, als ein hofnungsvoller Jüngling sich zur Parthey des Lasters schlug.

Eingang fängt beweglich an, da ihn der Lehrer unter dem übrigen Haufen an seiner bisherigen Stelle vermisset. = = = Die andern Jünglinge weinen. = = Ach möchtest du mich jezo hören, und in diesem Augenblicke beunruhiget werden!

Ausführung. Diese bestehet aus

I. Einer Beschreibung seines ehemaligen vortreflichen Karakters.

1. Seine zunehmende Erkentnis nach allen Wissenschaften. Vergleichung mit dem Anblicke eines Gartens, der immer besser angebauet wird.

2. Seine Tugend. α) Ihre Quelle und Ursprung, ein frühzeitig aufs sorgfältigste gebildetes Herz. β) Gegenstände derselben, GOtt, er selber, andere, als Eltern, Lehrer, Freunde, Mitschüler, Arme, Lasterhafte, Verführte rc. Betrachtung. Wie sehr muß ein solches Herz GOtt wohlgefallen! GOtt belustigte sich, nach Mosis Zeugnisse, an dem Anblicke seiner leblosen Geschöpfe: wie vielmehr denn an dem Anblicke eines solchen Abels und Samuels!

3. Sei=

3. Seine Glückseligkeit. 1) Die inre: α) remotive aus der Abwesenheit der Reue, Furcht und Scham eines verlezten Gewissens. β) posit. Zufriedenheit mit sich selber. Ruhe des Gewissens. 2) die äussere. Er ward geliebet, geehret und belohnet. Beständige Gesundheit.

II. Beschreibung seines gegenwärtigen elenden Zustandes.

Seine Erkentnis ist jezt in ihm tod. Er studirt blos aus Hochmuth und vermehrt dadurch seine Verantwortung. Sein Herz, dieser ehemalige Tempel des Allerhöchsten, ist eine Mördergrube aller Laster. Sein Geist ist immer unruhig. Elender Zustand seiner Gesundheit.

Amplificatio. 1) a caussa efficiente. α) interna. Der Hochmuth hat ihn verleitet, seinen Kräften zu viel zuzutrauen und erst seine Lehrer, dann GOtt selber zu verachten und nicht mehr seinen Beystand zu erflehen. β) externa. Böse Gesellschaften und Bücher.

2) Durch eine Vergleichung mit andern Bösen, deren Sünden desto geringer sind, weil sie entweder schlecht erzogen worden, oder die Süßigkeit der frühen Frömmigkeit nie gekostet haben. Apostrophe an den Unglücklichen. Dir hingegen, treuloser Klelius, ist GOtt frühzeitig mit seiner Gnade entgegen gegangen. = = Erinre dich an das Bild deiner frommen Mutter, dieser brünstigen Beterin.

3) ab adiunctis. Die Schändlichkeit des Undanks gegen GOtt, gegen Eltern und Lehrer. Verabscheuungswürdiges Bild eines meineidigen Ueberläufers.

III. Bewegliche Anrede an ihn, oder Ermahnung, sich zu bessern.

1. Die Ermahnung selber.

2. Die Motiven.

α) a pio. Nichts gefällt GOtt mehr, als die Busse. β) a justo. Gib dem beleidigten GOtt und der entweihten Tugend, was ihnen gebühret. Rette ihre, von dir geschändete Ehre. γ) a pulcro. Wie schön und anständig ist es, seine Fehler frühzeitig wiederum zu verbessern und sich selber zu überwinden. δ) ab Vtili. a) proprio, in Zeit und Ewigkeit. b) alieno. Wenn man diejenigen bessert und erbauet, die man vorher geärgert und zum Theil verführet hat. ε) a facili. Jezt, da du dich noch nicht zu weit auf den Irrwegen des Lasters verlohren, kanst du wieder zurück treten. Noch rufet dir GOtt zu: noch öfnet dir der erbarmende Erlöser mitleidig seine Arme. O stehe auf: stosse sie nicht zurück. Siehe, wie er dir als ein treuer Hirt nachgeht! ꝛc. ζ) a jucundo. Wie angenehm läßt es sich von einem Hügel auf die stürmische See herabsehen, deren Abgründen man entgangen ist! Welch ein Triumph, den gefährlichsten Feind in sich selber besieget zu haben. Welch eine Freude, im Himmel unter den Engeln einen Tag der Wonne zu verursachen!

T. Die Erndte im Frieden 1763.

Der Standort, den der Verfasser erwählen muß, ist irgend ein, aus dem leztern dritten Schlesischen Kriege berühmtes Schlachtfeld, auf welches er von einer Höhe herabsiehet.

1. Gemählde. Festliche Stille in der ganzen Gegend. Heiterer Morgen. Pracht des Himmels. Majestät der einziehenden Königin des Tages. Gesang der Vögel.

2. Betrachtung. Welch eine erstaunenswürdige Veränderung! Von hier aus war ich vor einigen Monaten von ferne ein trauriger Zeuge einer der allerblutigsten Schlachten. Anblick einer Schlacht. Anstalten dazu. Das Gefecht selber. Hize desselben. Sein Ende. Flucht der Feinde. Rauchende Dörfer, welche die Flüchtlinge angesteckt haben.

3. Beschreibung der gegenwärtigen entzückenden Aussicht. Die Bilder des ehmals wütenden Todes, der die Felder mit Leichen bedeckte und der Göttin des Ueberflusses, oder vielmehr der göttlichen Freygebigkeit, oder der Fruchtbarkeit mit ihrem Gefolge, der Wonne, jugendlichen Freude, der dankenden Religion. Sie ladet die, nunmehr wieder begnadigten Bewohner der Erde ein, die Gaben der Vorsehung einzusamlen.

4. Schilderung der schönsten Gegend. Die Arbeiter wallen Schaarenweise mit ihrem ländlichen Geräthe aus der Stadt und aus den Dörfern. Ein Greis führet, seinen Enkel an der Hand, die Arbeiter in das Feld. Er betet die Gottheit an und weihet die Erndte. Nebengemählde einer anziehenden Heerde.

5. Die Emsigkeit der Schnitter wird beschrieben. Das Wezen der Sensen. Schalmey des Hirten. Blöcken der Schafe. Morgengesang der Feldarbeiter. Wiederhall der Berge und Thäler.

6. Anblick des leeren Feldes und der Schwaden. Die Bürger aus der Stadt bewundern den Reichthum ihrer Aecker. Ihre Freude. Dank gegen GOtt. Loblied der armen Mutter einer zahlreichen Familie. Beschreibung einer Hungersnoth. Ein abgelebter treuer Diener des Staates will sich nun gern den gemeinen Geschäften bey seinem kränklichen Körper wieder unterziehen. . . Die Theurung, der Hunger

ger und mit ihnen die Ungeheuer des Wuchers und der unbarmherzigen Gewinnsucht entfliehen aus der Stadt. Alle Handthierungen und selbst die Sterbenden leben wieder auf. Neuer Eifer der Väter für das Wohl ihrer Familien. Sie thun öffentlich Gelübde an GOtt in dem Tempel. Die Obrigkeit verbindet sich, den Lastern, welche unter dem Schuze der Waffen und Krieger frech geworden sind, zu steuren, die Frechheit zu zähmen, die Ungerechtigkeit zu bändigen und den Betrug zu verbannen. Die Schulen und Kirchen, welche bisher zu Lazarethen oder Magazinen gedienet, werden gereiniget und sowol Lehrer als Jünglinge zum Fleisse ermuntert. Alle Wissenschaften und Künste blühen. Die Mahlerey, und Bildhauerkunst verewiget das Andenken edelmüthig schonender Helden. Die Gärtnerey zieret die Gegend ausser der Stadt und die Baukunst das innre der Städte. Die Handlung blühet und belebet alle Künste und Handwerke. Die Armuth wird ernähret. Errichtung eines Hospitals. Die Religion macht das Volk tugendhaft, das gegenwärtige Leben glücklich und erfüllet die Frommen mit Freude wegen des Zukünftigen.

V. Von der Parisischen Bluthochzeit.

I. Eingang. Vergleichung der verschiedenen Wirkungen der wahren Religion und des Aberglaubens.

II. Erzählung oder Beschreibung (§. 9. 10. 12. 14.)

1. Antecedentia.

a) Nachdem die öffentliche und gewaltsame Unterdrückung der protestantischen Religion in Frankreich nichts ausrichtete: so nahm der blinde Religionseifer seine Zuflucht zu heimlichen, aber desto gefährlichern Kunstgriffen. (Wird durch

durch Julians Exempel erläutert) Karl 9. bezeigte sich gegen den Admiral Koligny überaus gütig und vertraulich und versprach ihm sogar, dem Prinzen von Oranien wider die Spanier beyzustehen.

* Amplificatio α) a loco communi. Tyrannen sind aus Furchtsamkeit grausam und tückisch, da im Gegentheil edelmüthige Helden wahrhaftig herzhaft sind. β) a descriptione Characteris Caroli IX. Seine Mutter, Katharine, hat ihm wilde Gemüther und besonders Italiäner zugegeben, unter welchen Perron besonders den königlichen Prinzen durch die Ermordung der Thiere blutgierig gewöhnte. Er ist zur Verstellung angehalten und mit dem bösen Grundsaze vergiftet worden: hereticis non est servanda fides.

b) Der Admiral ließ sich aller Warnungen ohngeachtet ins Nez locken.

** Amplific. aetiolog. a) gener. Edelmüthige Seelen sind am wenigsten argwöhnisch. b) special. Beweis von dem Karakter des Koligny.

c) Karl 9. läßt das Beylager Heinrichs des 4ten mit seiner Schwester Margarethe, aufs prächtigste veranstalten und den ganzen Adel, besonders der Hugenotten, dazu einladen.

d) Nach aufgehobener Tafel spielt der König Ball. Berathschlaget sich hierauf aufs vertraulichste mit dem Admirale wegen des Krieges wider die Spanier. Da aber Koligny ganz zufrieden vom Hofe nach seinem Quartiere zurück gieng, so ward er vom Maurevel mit drey Kugeln in beyde Arme geschossen

Beschreibung a) seiner Schmerzen, b) seiner großmüthigen Gedult. Er sagte zu einem

Pre-

Prediger, der ihn trösten wollte: Laetor, me dignum esse, ut pro Christo patiar. c) der abscheulichen Verstellung des Königes, der ihn besuchte und die That zu rächen versprach.

2. Factum ipsum.

a) Der König beschließt mit seiner Mutter im Garten das Blutbad.

* Karakter der Katharine. Sie unterhielt die Händel zwischen den Guisen und Hugenotten. Ihre Verstellung. Ihre Furchtsamkeit: denn sie hatte immer Wahrsager um sich. Sie verdarb durch ihr böses Exempel die guten Sitten in Frankreich.

b) Die vorher heimlich eingelassene Soldaten werden in die Quartiere der Stadt vertheilet.

c) Den 24sten August 1572. wird die allerschändlichste That vollzogen 1) an dem Oberhaupte der Hugenotten. Der Herzog von Guise brach mit andern in des Kranken Admirals Zimmer. Er wurde ermordet und von dem Pöbel drey Tage lang öffentlich mishandelt; dann aber gehenkt. 2) an den übrigen Reformirten, nach einem gegebenen Zeichen mit der Glocke. Beschreibung der Wuth der, durch die Pfaffen und Mönche angereizten Soldaten. 3) in den Provinzen des Reichs. 4) Anzahl aller Ermordeten an die 30000. a. Erregung des Mitleidens und des Abscheues. b. Schilderung der Früchte des Aberglaubens. c. Der Menschenhaß ist ein Merkmal einer falschen Religion. d. Gregorius der 13te läßt in Rom Freudenfeuer anzünden und Schaupfennige schlagen; die heutigen Franzosen hingegen sehen diese Begebenheit als eine Schandsäule in ihrer Geschichte an.

3. Con-

3. Consequentia.
1. Die Verbitterung ward dadurch nur grösser.
2. Die Hugenotten wurden nicht ausgerottet.
3. Gewissensbisse des Königes und sein elender Tod.

III. Beschluß. 1. Demüthige und stille Verehrung der unergründlichen Vorsehung (Schilderungen III. 749.) 2. Stärkung des Vertrauens, daß die wahre Religion nicht könne vertilget werden. 3. Wünsche für die Kirche.

W. Bewegungsgründe zur Tugend aus der Betrachtung des Krieges.

I. Eingang.

1. Saz. Der Krieg ist das schrecklichste Uebel. aetiol. Denn es vereinigen sich gemeiniglich in demselben alle physische und moralische Uebel.

2. Saz. GOtt aber läßt keine Uebel zu, als um grössere abzuwenden und wichtigere Vollkommenheiten zu befördern. Beweis aus der Güte und Weisheit GOttes. Er handelt immer als der beste Vater, Arzt, und König, und will durch die Uebel des Krieges 1) der weitern Ausbreitung des Verderbens Dämme entgegen sezen, 2) uns durch stark in die Augen fallende Beweise überzeugen, daß uns nichts vortheilhafter sey, als seine Gemeinschaft. Uebergang. Diese aber wird durch die eifrige und ununterbrochene Ausübung der Tugend unterhalten.

II. Hauptsaz. Laßt uns derowegen auch den Krieg uns zur Tugend auffordern.

1. Erklärung. Ich will zeigen, daß uns der Krieg überzeuge, daß wir nicht besser für unsre wahre Glückseligkeit sorgen können, als wenn wir aufs willigste und standhafteste allen göttlichen Vorschriften genau folgen.

2. Aus-

2. Ausführung durch Beweisgründe.

Erster Grund. Der Krieg überzeuget uns von dem menschlichen Nichts. *Aetiol.* 1) Denn ob gleich die Mächtigen der Erde alle ihre Kräfte aufbieten: so werden sie doch ihre Endzwecke nur selten erreichen. Exempel aus der Geschichte. Xerxes. Karls des 5ten lezten Feldzüge. Philipps des 2ten Flotte. 2) Wie viele 1000 kommen durch das Schwerd, Krankheiten und andere Zufälle des Krieges um! 3) Wie ungewiß ist uns nicht der Besiz unserer Güther im Kriege! Gemählde einer Belagerung, Plünderung, Verheerung ꝛc. Folgerung. Aus diesen schrecklichen Auftritten sollten die Sterblichen lernen, a) daß sie einer höhern Gewalt unterworfen sind, b) daß sie sich ausser GOtt auf nichts sicher verlassen können, c) daß sie ihre Begierden und Hofnung auf ein anderes Leben und auf dauerhaftere Güther richten müssen.

Schilderung zweener Menschen, die beyde alles verlohren. Einer besizt Wissenschaft und Tugend; der andere gar nichts. Der getroste Muth des erstern und die Verzweifelung des leztern.

Zweeter Grund. Die Ausbrüche der gewaltsamsten und wildesten menschlichen Leidenschaften im Kriege, des Menschenhasses, der Habsucht, der Wollust, Ruhmsucht ꝛc. entdecken uns aufs lebhafteste den Abgrund des verderbten menschlichen Herzens. Gegengemählde der friedlichen Tugenden und durch die Religion gebesserter Seelen. Schilderung eines gottesfürchtigen Regenten und seiner tugendhaften Unterthanen an Beth-Ernsts, Herzogs von Gotha Exempel im 30jährigen Kriege.

Drit-

Dritter Grund. Im Kriege ereignen sich die wichtigsten, nach ihren Folgen ausgebreitetsten und unerwartetsten Zufälle. Nicht der Verstand, nicht die Macht, sondern allein die Vorsehung giebt unsichtbar den Ausschlag. Lehrsaz von der Vorsehung GOttes und des unumgänglich nöthigen Vertrauens auf dieselbe.

III. Schluß. Laßt uns derowegen uns kindlich mit GOtt vereinigen und so die Trübsalen der Zeit mänlich ertragen.

X. Von der Nacheiferung.

I. Vorbereitung handelt α) überhaupt von den weisen Absichten des Schöpfers bey den Naturtrieben und β) insbesondere von der Aemulation, welche Tochter der Selbstliebe dazu dienet, daß wir mit grösserer Betreibsamkeit Vorzügen nachstreben.

II. Ausführung. 1. Der Wetteifer bestehet in dem starken Bestreben, es andern in löblichen Dingen gleich, oder wol gar zuvorzuthun. 2. Die Arten der gesuchten Vorzüge, die Bewegungsgründe und die Art und Weise der geäuserten Nacheiferung machen dieselbe entweder löblich, oder sträflich und lächerlich. Sie ist aber

a) lächerlich, wenn α) ihr Objekt klein und der Würde des Menschen nicht gemäß ist, wie z. E. die Kleidung, Rang, Titel ꝛc, wenn β) schlechte und niedrige Kunstgriffe gebraucht werden; γ) wenn es aus blosser Praleren geschieht.

b) ungerecht, wenn sie mit Beleidigung anderer und ihrer Verkleinerung verknüpft ist.

c) schädlich wegen ihrer schlimmen Folgen. Erläuterung aus der römischen Triumviratsgeschichte. Sie ist aber auch

d) löblich, wenn sie a) auf Wissenschaften, Tugenden und eine gute Aufführung gehet; b) wenn

man, durch das schöne Exempel anderer gereizt, sich für verpflichtet hält, eben so viel, als sie, zur Ehre GOttes und zum gemeinen Besten beyzutragen; c) indem man schließt: was unsers gleichen möglich ist, das kann auch von uns geschehen. (Sel. hist. p. 440 f.)

III. Schlußermahnung an die Jünglinge, so vielen vortreflichen Exempeln rechtschaffener Gelehrten nachzuahmen. (Schild. III. 529 f.) Die Vorsehung hat jedem von uns Gelegenheit gegeben, in der Ausübung des Guten es zum Vortreflichen zu bringen.

Y. Von der Selbstüberwindung.

Eingang. Die Griechen und Römer belohnten die Ueberwinder und Sieger mit verschiedenen Ehrenzeichen. Allein die Olympischen Sieger hatten ihre That nur der Stärke ihres Körpers und die Kriegshelden ihre blutigen Siege ihren Heeren und dem Glücke zu danken. Uebergang. Der Sieg über sich selbst ist viel wichtiger und rühmlicher. Daher,

Hauptsaz, ihr Jünglinge überwindet euch selber.

Abhandlung.

1. Die Feinde, und zwar α) die innern. Die Begierden und Affekten. Hang zur Wollust, zum Müßiggange, Spiele 2c. β) die äusserlichen. Verführer böse Gelegenheiten. Diese Feinde sind gefährlich, weil sie uns angenehm sind und wenn sie gleich einmal zurück getrieben worden, wieder neue Anfälle versuchen.

2. Die Waffen. α) negative, nicht leibliche. β) positive, sondern a) der Glaube und die daraus entspringende überwiegende Liebe, Ehrerbietung und Furcht GOttes. Beyspiele Josephs, Mosis, Hebr. 11, 24. 25. der Apostel und Gläubigen, Röm. 8, 37.

3. Die Art des Streites. Man muß a) die äusserlichen Gelegenheiten zu Reizungen vermeiden, welches David und Petrus hätten thun sollen. b) Die ersten Funken der bösen Begierden in sich auslöschen. c) Sich durch die Betrachtung der Allgegenwart Gottes, des gekreuzigten Heilandes und der vier lezten Dinge im Hasse gegen alles Böse bestärken. d) Beten wie Jakob, da er dem Esau und David, da er dem Goliath entgegen gieng. e) Beständig über sich selber wachen.

4. Herrlichkeit dieses Sieges. Sie erhellet α) aus der Macht der Feinde, als welche a) auch die stärksten Helden überwunden, z. E. einen Simson. b) weil es uns in diesem Kampfe süsser deucht, überwunden zu werden, als zu überwinden. β) aus den herrlichen Belohnungen aa) in diesem Leben, die Gemüthsruhe. bb) in jenem Leben, Offenb. 21, 7.

Schluß. Kämpfet demnach tapfer als Streiter JEsu Christi durch den Beystand des heiligen Geistes 1 Joh. 5, 4. 5. 2 Kor. 7, 1.

Z. Rede, die bey der Einweihung eines Invalidenhauses gehalten werden könte.

I. Der Anblick so vieler zerstümmelten Krieger prediget uns die traurige Wahrheit, daß das menschliche Verderben unaussprechlich gros sey. Aetiol. Denn nach der Absicht des liebreichen Schöpfers sollten sich die Menschen ihren Aufenthalt in dem Gebiete GOttes brüderlich angenehm machen.

II. Aber der Anblick eurer vortreflichen Verpflegung flösset mir auf der andern Seite wiederum würdigere Gedanken von dem menschlichen Herzen ein. Die Großmuth und Gerechtigkeit hat eure Tapferkeit und Verdienste um das Vaterland belohnet.

Amplifikatio. 1) Ihr sehet hier, als aus einem Hafen, ruhig auf das stürmische Meer. 2) Hier könnet ihr euch eurer rühmlichen Thaten erinnern und die schöne Laufbahn übersehen. 3) Ihr lebet äusserlich sorglos und unter der besten Verpflegung.

Locus communis von der Liebe des Vaterlandes. Schilderung eines Greises, der durch das Exempel so vieler unglücklicher Tapfern seinen Enkel zum Dienste des Vaterlandes ermahnet. Trost Alexanders, da er seinem, von einer Wunde hinkenden Vater sagte: non debere eum irasci vulneri, quo virtutis bellicae memoria revocaretur, quoties pedem moveret *Curt.* VIII. I.

III. Aber seyd mit dieser Ruhe und Ehre nicht allein zufrieden. Sie ist unvollkommen und wird durch schmerzende Wunden unterbrochen und kurz, der beste Theil eures Lebens ist dahin. Trachtet vielmehr nach jener erhabenern und daurhaftern Ruhe und kämpfet tapfer wider eure geistlichen Feinde. Bey diesem Streite kömmt es auf nichts geringeres, als auf den Gewinn oder Verlust eines unvergänglichen Lebens an.

IV. Anzeige der Mittel, Art und Bewegungsgründe dieses geistlichen Krieges. Gemählde des seligen Zustandes der Sieger im Himmel.

Anhang

Anhang
ausgesuchter Beyspiele
grőstentheils
aus deutschen Predigten.

A) Muster eines lichtvollen, gemeinfaßlichen und kräftigen Vortrages überhaupt.

Wir werden allein durch den Glauben an JEsu Verdienst gerechtfertiget.

173.

Wer das thut, was GOtt, weil es die menschliche Natur schändet und zerrüttet, verboten hat, oder wer das nicht thut, was ihm und andern als anständig und vortheilhaft von GOtt geboten worden ist, der sündiget. Denn GOtt verbietet nur Gift und gebietet nur Leben. Sein Gesez ist nicht willkührlich. Tugendhafte Gesinnungen, Mäßigkeit, Keuschheit, Demuth, Arbeitsamkeit, Sanftmuth, Gerechtigkeit sind immer, auch ohne Gesez nüzlich; Trunkenheit, Geiz, Unbarmherzigkeit, Hochmuth und Verleumdung sind allemal, über kurz oder über lang schädlich. GOtt aber hat es uns nach seiner Güte vorher sagen wollen, was diese und jene Handlung für Folgen auf uns und andere haben würde. Nicht der Mensch, nein, nur der, welcher über die engen Gränzen des menschlichen Lebens hinaussiehet, dem alles Zukünftige so hell vor Augen liegt, als das Gegenwärtige, der konte durch sein Gesez den Menschen von den Wirkungen seiner guten oder bösen Folgen seiner Gesinnungen und Handlungen belehren; nur

Er konte ihn zuverläßig warnen und ihm sein Schicksal in der Ewigkeit vorhersagen Röm. 2, 6-10. Gal. 6, 7. Uebertrit der Mensch, wie Adam und Eva, GOttes warnendes Verbot: so wird die Sünde für ihn eine unerschöpfliche Quelle des bittersten Elendes. Ihre natürliche Folgen sind so unsterblich als der Mensch selber.

Was heißt nun: GOtt kan Sünde vergeben? Es heißt: GOtt kan um Christi willen die Folgen der Sünden vertilgen. Er hat Arzneymittel, wodurch diese Zerrüttung ihrer Natur, dieser Jammer ihrer Seele so aufgehoben werden kan, wie eine Krankheit und ein Schmerz durch eine leibliche Arzney getilget wird. Er kan den Menschen begnadigen; Er theilt sich ihm wieder mit; offenbahrt sich ihm in seiner Liebe und Lebenskraft, in seiner Vatergüte; er gibt ihm wieder Kinderfreyheit; Kinderfreuden; er behandelt ihn so, als wenn er nie gesündiget hätte. Er läst es ihn in der zukünftigen Welt nicht entgelten, was er in der gegenwärtigen gefehlet hat. Er macht ihn frey und ledig von allen Beängstigungen, Uebeln, von aller Todes- und Verdamnisfurcht.

Aber durch wessen Vermittelung empfängt der Sünder diese Vergebung? Die klare, entscheidende Antwort des Evangeliums ist: durch Christum. Apg. 10, 43. — Allein, handelt denn GOtt, der auch im Allergeringsten nach Ordnung handelt, in dieser wichtigsten Sache ohne Ordnung? Wird denn jeder gleich so schlechtweg begnadiget? oder wird dazu auf Seiten des freyen Menschen eine gewisse

Gemüths-

Gemüthsfassung, eine Empfänglichkeit, eine Bedingung erfordert? Ja, der Glaube ist nöthig.

Was heist aber nun an JEsum glauben? Es heist, das Zeugnis GOttes, der Propheten und Apostel von Ihm annehmen und es für so wahr halten, wie wir das für wahr halten, was wir sonst vermittelst unsrer Sinne als gewis erkennen. Es heist, das von Ihm erwarten, was sich nach seinem und der Apostel Zeugnisse von Ihm erwarten läst. Sein Wort gerade mit der Aufmerksamkeit, Ehrerbietung und Unterwerfung annehmen, wie des Allerhöchsten Wort. An Ihn glauben, heist, mit dem Zutrauen, dem Herz, der Demuth, der Freude, der Aufrichtigkeit zu Ihm kommen, sich mit Ihm unterhalten, wie mit einer Allmacht, die lauter Güte ist; wie mit einem Arzte, der alle Gebrechen der menschlichen Natur kennt, alle heilen will und kan. Denn auf einen Arzt sein Vertrauen sezen, an ihn gleichsam glauben, heist nichts anders, als das Gute, das man von seiner Geschicklichkeit und Treue gehört hat, für wahr halten und diesem Triebe des Zutrauens gemäs handeln, sich diesem Arzte übergeben und anvertrauen, Hülfe von ihm erwarten; nicht zweifeln, daß er Wissenschaft und guten Willen genug besize, unsre Krankheit zu heben und unsere Gesundheit wieder herzustellen. Derjenige glaubet also auch vollkommen an JEsum, der Ihn für mächtig und gütig genug hält, daß Er auch ihn von allem Uebel erlösen könne und wolle. Er nahet sich also auch demselben mit diesem einfältigen, zweifellosen Zutrauen; vertrauet sich Ihm ganz an und unterwirft sich

Ihm. — Jeder Glaube ist ein Zutrauen, das sich auf etwas beziehet, das wir nicht sehen und auf etwas gründet, das wir sehen. Der Glaube im gemeinen Leben und in der Religion ist einerley; der Unterschied ist nur im Gegenstande und Grade. Je glaubwürdiger, mächtiger und gütiger einer ist: desto mehr verdient er Zutrauen. So glaubwürdig ist indessen niemand als JEsus. Denn sein ganzes Leben ist nichts als ein Dokument und ewiges Denkmal seiner Lust und Kraft zu helfen Apg. 10, 38. Wer zu Ihm kam, fand wider alle Arten des Elendes Hülfe. Wer nun das Zeugnis der Evangelisten und die Erfahrung, die andere von Ihm hatten, für so gewis hält, als seine eigne Erfahrung: wer den Entfernten sich nahe, den Unsichtbaren als gegenwärtig denkt; wer so Hülfe bey Ihm sucht, als wenn er Ihn andern mit seinen Augen helfen sähe, der glaubt an Ihn und dem ist nach dem Maase seines Glaubens, Hülfe, Befreyung, Erlösung, Vergebung verheissen. Aller Glaube in der Welt sezt eine helle und eine dunkle Seite voraus. Diese halte ich um jener willen für wahr: Die helle, daß ein Arzt andern geholfen hat; die dunkle, daß er mir noch nicht geholfen hat. JEsus, schliest der Gläubige, hat Millionen geholfen: Er wird also auch mir helfen.

Durch den Glauben öfnen wir der Liebe und Macht Christi unsre Seele und nehmen seine Wohlthaten an. Ohne Glauben hilft uns JEsus nicht. Aber Er hilft mir um seiner Güte willen und weil ich elend bin, nicht, weil ich glaube Er war gütig, bereit mir zu helfen, ehe ich glaubte. JEsus starb

für

für uns, da wir noch Sünder und seine Feinde waren. Mein Glaube ist kein Verdienst. Er ergreift nur die Wohlthat.

Wie gemäs ist doch dieses Betragen GOttes seiner Weisheit und der Natur unsrer Seele! Strenge Gebote, Geseze und Strafen können einen gezwungenen Gehorsam hervorbringen. Aber nur Glaube und Zutrauen ist die Seele aller edeln, rechtschafnen Handlungen. Ein Kind, das seinem strengen Vater mit der änglichsten Genauigkeit folgt, hat doch dabey kein ruhiges, kindliches Herz. Nur zuvorkommende Güte, Gnade und Vergessen voriger Fehler macht uns andern durch Zutrauen unterwürfig, gehorsam und verbindlich. Dringet immer in den schwer beladenen Schuldner, er soll, um seine grose Last zu tilgen, brav arbeiten, täglich was beylegen: so werde es sich schon geben. . . Wird er wol in diesem Gedränge, in dieser Beklemmung und Unerschwinglichkeit seiner Schuldenlast Lust und Muth zur Arbeit haben? Wird er nicht, wenn ihr ihn noch so sehr treibet, seufzend erwiedern: das hilft mir doch alles nichts: Ich kan mich doch mit allem was ich durch noch so viel Schweis erringe, kaum mit dem Munde durchbringen. Wie viele Jahre müste ich arbeiten, um nur den zehnten Theil abtragen zu können! Nur dann hingegen wird er muthig arbeiten, wenn er nun nicht ferner für seine Gläubiger, sondern für sich und seine Kinder und zwar mit augenscheinlichem Fortgange arbeitet. So bekömt auch der Sünder nur alsdann erst wieder Muth, wenn er nicht mehr denken darf, daß doch alle seine Besserungsbemühung umsonst

und vergebens sey, weil er seine bisherigen Sünden abbüssen müsse. Wem viel vergeben ist, der liebet viel, Luc. 7, 42. 47. „Ich weis nicht wie mir ist? (spricht der Begnadigte) seit dem ich frey und ver„sichert bin, daß Christus mir vergeben habe, sind „alle drückende Lasten weggenommen. Wie leicht „wird es mir nicht, demjenigen alles aufzuopfern, „der sich zuerst für mich aufgeopfert hat!“ Nicht bloser Wahn, sondern wahrer Glaube wirkt allemal Gegenliebe. Und wenn ich demnach glaube, daß die über alle Geschöpfe erhabene Person, die nun von Millionen Zungen angebetet wird, daß JEsus Christus alles für mich gelitten und gethan habe, um mich Sterblichen unsterblich, um mich Verlornen der höchsten himmlischen Freyheit und Seligkeit fähig zu machen: guter GOtt, mit welcher Liebe werde ich diesen meinen Erlöser umfangen; wie mich freuen, wie darauf denken, Ihm Freude zu machen!

Aller Glaube in der Welt, wenn er interessante Dinge betrift, wirkt auf unsere Gesinnungen und Handlungen. Wen also diese Lehre: JEsus ist für mich gekreuziget worden, nicht rühret, nicht rühret und bessert, der glaubet sie auch nicht; dessen Glaube ist nur Wahn, nicht aber Ueberzeugung, daß die allen Menschen heilsame Gnade GOttes erschienen sey uns zu unterweisen und wie Kinder anzuführen, daß wir allem ungöttlichen Wesen und den Lüsten der Weltkinder entsagen und dagegen züchtig, gerecht und gottselig leben sollen in dieser Welt und auf die majestätische Erscheinung des grossen GOttes und unsers Heilandes warten sollen.

Tit.

Tit. 2, 11-14. Eph. 1, 4. O du guter, herrlicher, liebenswürdiger Heiland! das solte ein Mensch von ganzem Herzen glauben und dennoch ein Heuchler, ein Namenchrist, ein Feind GOttes und der Menschen seyn! oder trennet etwa die heilige Schrift den Glauben von der Busse und Heiligung? ꝛc.

Eben darauf kömt es an, wenn man begnadiget werden will. Man muß damit anfangen, daß man erkenne, empfinde und bekenne, man sey ein Sünder; daß man die Krankheit und ihre schlimmen Folgen einsehe und fürchte. Der Sünder muß erwachen und die Gefahr überdenken, in welcher seine Seele schwebet, damit ihm die Errettung wichtig werde. — Sprich, sprichs dir, indem du deine Gesinnungen und Handlungen gegen das Evangelium hältst, laut aus: so solte ich seyn. Aber so bin ich nicht. Wie ich bin, kan ich GOtt nicht gefallen; kan ich der Seligkeit nicht theilhaftig werden; kan ich kein ruhiges Gewissen, keine feste, sichere Hofnung haben. Mich drücket insbesondere diese und diese Missethat. — Wie, wenn mich, wie schon so viele Tausende, der Tod plözlich, ehe ich meine Sachen mit GOtt in Richtigkeit gebracht, wegraffte! — O du allmächtiger, heiliger GOtt, erwecke doch in uns allen solche Gedanken und Ueberlegung! Laß uns unsre Sünden so wichtig werden, daß wir ernstlich darauf denken, ihrer noch heute los zu werden! Wer denn diesen Schmerz über seine Sünden empfindet, der thue auch heute noch (denn morgen und hernach wird es schwerlich geschehen) der thue heute noch den ersten Schritt zu seiner Errettung und eile zu JEsu, unserm einzigen Arzte.

Dann will ich euch, euch besonders, ihr demüthige, bekümmerte und schmachtende Seelen, denen ihre Unwürdigkeit, ihr Elend, ihre Entfernung von GOtt, ihre tausend Abweichungen von der Ordnung GOttes immer vor Augen schweben, die kein Ende ihres Jammers absehen können und sich schämen, Himmel und Erde anzusehen; dann will ich als ein Bote des Friedens zuruffen: Verzaget nicht! Es ist noch ein Erretter vorhanden. Von diesem JEsu zeugen alle Propheten und Apostel, daß durch seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Gerade für euch ist JEsus in die Welt gekommen, gekommen, alle Sünder selig zu machen 1 Tim. 1, 15. Wer soll verzweifeln, so lange noch ein solcher JEsus vorhanden? Matth. 1, 21. wer soll verzweifeln, so lange ein Evangelium JEsu Christi in seinen Händen ist? Sucht er? er findt Gnade: Klopft er? ihm wird aufgethan! Ein Heiland für alle Sünder, für die grösten, wie für die geringere. So wie Kraft und Liebe genug in JEsu war, langwierige und tödtliche Krankheiten zu heilen. Hast du nur Glauben genug: so hat JEsus auch für dich Kraft und Liebe genug, allen Schaden, alle schlimme Folgen deiner Vergehungen aufzuheben, zu vertilgen oder zu vergüten und Weisheit genug, Anstalten und Ordnungen zu machen, daß deine Sünden, die dir und andern sonst den grösten Schaden gebracht hätten, dir und andern unschädlich zu machen. Siehe, er ist das Lamm GOttes, welches die Sünden der ganzen Welt, (warum nicht auch deine?) wegnimmt!

O mein Bruder, was soll ich sagen, daß du mir, nein, nicht mir, sondern daß du dem Evangelium JEsu Christi nicht glauben willst? Glaube doch. Fürchte dich nur nicht: Glaube so, glaube mit der herzverbessernden Zuversicht so, wie wenn die Apostel alle persönlich vor dir stünden, einer nach dem andern dir mündlich von der Macht und Güte JEsu die Sünden zu vergeben, bezeigte, was sie der Kirche davon schriftlich in der Welt hinterlassen haben. Laß im Geiste einen nach dem andern vor dir auftreten, um dir zu sagen und ans Herz zu legen: „So gut „war mein HErr und Meister! so freundlich sprach „Er zaghaften Sündern Muth ein; so froh war Er, „wenn ihr Glaube an Ihn Wurzel faste. So oft „habe ich Ihn mit meinen Augen so und so handeln „gesehen. Solche Macht hatte Er über den Satan „und über so manche körperliche üble Folgen der „Sünde bewiesen. Tausendmal habe ich es mit meinen Ohren gehöret, daß er zu sich einlud nicht etwa blos fromme, heilige, unsträfliche, sondern „demüthige Sünder, die ein Vertrauen zu Ihm „hatten; daß Er die segnete, absolvirte, begnadigte, die ihr Vertrauen auf Ihn sezten, wenn sie „sonst ihres Elendes kein Ende und für ihren Jammer keinen Ausweg mehr wusten. Ich bin selbst „ein Zeuge seiner allmächtigen Barmherzigkeit. Auch „ich war ein Sünder: auch mich hat er begnadiget. „Auch ich war voll Stolz, voll Weltliebe, voll Neid, „Wollust und Eigennuz und voll sündlicher Begierden, Gedanken und Lüste. Ich schämte mich aber „meiner Gesinnungen; ich fühlte mich elend und hoffnungslos bey meinen Sünden. — Da lernt ich

„ihn

„ihn kennen! Da hörte ich von seiner Güte! Da „sah ich seine hülfreiche Macht! Glaubte — und „war durch diesen Glauben der Einflüsse seines Gei„stes empfänglich und fähig.“ (Aus Hrn. Lavaters 6 Predigten: „die wesentliche Lehre des Evange„lii von der Gerechtigkeit durch den Glauben an JEsum „Christum“ zusammengezogen.)

Das christliche Vergnügen.

174. Das Christenthum schränket unsere Freuden nicht mehr ein, als selbst hier zu unserm wahren Glücke und zu unsrer künftigen Seligkeit nothwendig ist. Die christliche Frömmigkeit erlaubt uns unter Einschränkungen, die offenbar vernünftig sind, jede Freude der Sinne, jedes Vergnügen für den guten Geschmack, jede Aeusserung einer gesellschaftlichen Munterkeit und sie verbietet uns nichts, als Schaden, Thorheit und Elend. Ueberdem erhöhet sie aufs äusserste alle edlere Vergnügen der Seele, das Vergnügen eines aufrichtigen Wohlwollens gegen alle Menschen; das Vergnügen eines zärtlichen Wohlgefallens an denen, welche näher mit uns vereiniget sind: woraus eine ehrenvolle Achtung und Erwiederungen der Liebe entstehen. Oder, wenn wir die Achtung nicht finden, die wir bey den Menschen verdienen, so sollen wir das aufmunternde Bewustseyn haben, daß wir würdig gehandelt, daß wir Güte und Glückseligkeit auf der Erde zu verbreiten, gearbeitet und an den Sünden und Leiden unsrer Mitmenschen nicht Schuld haben. Dies beyfällige Zeugniß unsrer Herzen wird freylich mit dem Kummer über viele Fehltritte vermischt

seyn,

eyn, aber auch mit der Versicherung, daß unser himmlischer Vater sie uns um unsers gütigen Erlösers willen vergiebt; mit der Erfahrung, daß er uns durch die, in uns wirkende Gnade seines Geistes in den Stand seze, sie zu überwinden und täglich zu der Seligkeit vorbereite; zu welcher er uns einladet. Für diese Beweise seiner Gnade können wir nicht anders als Ihn lieben und wer Ihn liebt, wird in eben dem Verhältnisse von Ihm wieder geliebt. Das Gefühl hievon muß uns eine grose Gleichmüthigkeit in Ansehung aller weltlichen Dinge, Abscheu gegen alles, was lasterhaft ist, und Trost selbst in den, am meisten verachteten und in den beschwerlichsten Handlungen geben, welche die Pflicht uns aufleget. Wir werden die Tage unsrer Pilgrimschaft so vergnügt, als ihre Natur es verstattet, zurücklegen, und wenn wir endlich in unsre Heimat kommen: so wird jede Fähigkeit, geistliches Vergnügen zu empfinden, zu welcher wir es hier gebracht haben, unbegreiflich vermehrt und vollkommen befriediget werden. Wir werden von den reichen Güthern des Hauses GOttes mit Wollust als mit einem Strome getränket werden. Denn vor Ihm ist Freude die Fülle Ps. 16, 11. (Secker.)

B. Insbesondere zur Erweckung der Aufmerksamkeit.

175. Die Lehre von einer höchsten und allgemeinen Vorsehung ist nicht nur die unmittelbare Stüze aller wahren Religion, sondern auch der erhabenste und angenehmste Gegenstand, den ein nüchterner und bedachtsamer Geist sich zur Betrachtung erwählen

len kan. Auf der Wahrheit und Falschheit dieses wichtigen Grundes beruhet nothwendig der richtige Begriff von dem Züstande der ganzen Welt, von unsrer Bestimmung, von unsern Geschäften, von unsern Hofnungen in denselben. So wie diese grose Frage entschieden wird, muß sich auch die Natur in einer andern Gestalt zeigen. Nimt man die Vorsehung weg, so muß die Welt dem Auge der Vernunft wie eine verlohrne und öde Wildnis vorkommen und wir wissen nicht, welchen Unregelmäßigkeiten, Unordnungen und Verwirrungen sie in der Zukunft noch wird ausgesezet seyn! Sie hat ihren belebenden und beseelenden Geist verlohren. Dem Betrübten ist seine Hofnung, dem Tugendhaften ist seine Stüze und dem Frommen seine Belohnung entrissen. Die Glückseligkeit aller vernünftigen Wesen ist schlechterdings ungewiß und ein Werk des blinden Zufalls geworden. Nimt man dagegen die Regierung eines vollkomnen Geistes an, der den Lauf der Natur im Zügel hält und nach seinem Gefallen einrichtet: so gewinnt die Erde ein neues Aussehen; so ändert sich ihre ganze Gestalt; so kömt Ruhe, gelassene Zufriedenheit in die Seele des Weisen zurück; so eröfnet sich ihm in den dunkelsten Auftritten eine heitere, angenehme Aussicht; so hat das Schicksal und der Zufall an den Begebenheiten der Welt keinen Theil, sondern sie alle regieret eine unendliche, unbegreifliche Weisheit, der sich der Mensch mit völliger Beruhigung sicher anvertrauen kan.

Rautenberg.

I. Belehrung des Verstandes.

176. Es ist ein grosser und alter Streit zwischen der Weltliebe und dem Christenthume darüber, welches von beyden wol das meiste Vergnügen verschaffe und das Leben am angenehmsten mache? a) Derjenige, der blos nach irdischen Absichten und sinnlichen Lüsten lebt, behauptet es als unläugbar, daß darin mehr Glückseligkeit zu genießen sey, als in dem Gehorsam gegen GOtt und in der sorgfältigen Bewahrung des Gewissens. Wenn er es vielleicht zugiebt, daß allenfals die zukünftige Welt den tugendhaften Christen in ein besseres Schicksal sezen möchte: so dünkt es ihm doch unglaublich, daß man es auch hier auf Erden bey einer gottesfürchtigen Rechtschaffenheit schon besser haben solte als bey einer ungebundenen Nachhängung seiner Begierden. Er beruft sich auf seine eigene Erfahrung und daher dünkt ihm das eine leere Schwärmerey zu seyn, wenn man einer wahrhaftig gottseligen Gesinnung eine grössere Annehmlichkeit beylegen will. b) Der Christ hergegen, der nicht nach dem blosen Bekentnisse, sondern nach der Wahrheit diesen Namen führet und durch die wirkliche Besserung seiner Seele der höhern geistlichen Freuden fähig geworden ist, der findet an seiner Seite in dieser Absicht seinen Zustand so vorzüglich glücklich, daß er solchen auch des Vergnügens halber, um aller Welt willen nicht vertauschen möchte. Der irdische Mensch bedauret also mit einem spöttischen Mitleiden den Christen, daß er seines Lebens nicht besser geniest und der Christ bedauret mit einem ernsthaften Mitleiden den Menschen von dieser

Welt, daß er über dem Nachjagen einer geringen und nichtigen Lust, die beste und wesentlichste verscherzet. Dieser Widerspruch muß nothwendig von einem jeden einmal mit überlegter Gewisheit entschieden werden, damit er sich nicht hernach der Gefahr einer unerträglichen und doch vergeblichen Reue aussetze. Wir müssen es zuverläßig und auf immer bey uns ausmachen, welche Parthey hierin die beste sey. Denn darauf beruhet es, was wir zwischen beyden für eine Wahl treffen wollen. Spalding.

Aufklärende Erzählung einer Geschichte *).

177. Als Jakobs Söhne ihren Bruder Joseph in die Cisterne geworfen hatten, da würde man gedacht haben, es sey bloser Zufall gewesen, daß eine ismaelitische Karavane in dieser weiten Gegend gerade da und zu der Zeit, wo und wann diese Grausamkeit vorgegangen, vorbey gereiset. — Ja, nachdem der Jüngling errettet worden, hieng doch noch sein Leben und Schicksal von tausend unwahrscheinlichen Umständen ab. Denn wie, wenn die Ismaeliten nicht nach Egypten, sondern anders wohin gereiset, und wie, wenn sie ihn nicht an Potiphar verkauft hätten? oder wenn er entweder gar nicht, oder doch nicht zu der Zeit, da gerade Pharaos Mund-

*) Mosheim hat mehrere Muster karakteristischer Erzählungen sowol in seinen H. Reden als in seiner Sittenlehre der H. Schrift geliefert. Weil aber schon von andern häufig Exempel aus ihm entlehnt worden sind, so hat man sie hier, als bekant, nicht abermals wollen abdrucken lassen.

Mundschenk darin gelegen, hineingekommen wäre? Vom Anfange bis zu Ende hat die Vorsehung die Dinge in ihrem natürlichen Laufe fortgehen lassen und sie hinderte weder die Bosheit seiner Brüder noch eines wollüstigen Weibes und man entdeckte erst am Schlusse des Schauspiels die Weisheit eines jeden Auftrits. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen und habet die Schuld einer schlimmen Absicht, aber GOtt gedachte es gut zu machen und hat die Ehre, eine gute erreicht zu haben, wie es jezt am Tage ist. Yorik.

Gesinnungen des barmherzigen Samariters.

178. Wie? ein Mensch in seinem Blute! — ausgezogen, trostlos und ohne Hülfe! — Vielleicht schon todt oder doch dem Augenblicke des Todes ganz nahe! — Ach er kan noch wol erquickt werden, wenn nur jemand sich seiner annähme. Ich kenne ihn zwar nicht, aber er ist doch ein Mensch und auf der ganzen Erde kan mir kein Geschöpf fremd seyn, das einerley Natur mit mir hat. — Vielleicht ist er ein schlechter, unwürdiger Mensch? Vielleicht — Aber seine Noth redet für ihn und in diesem Augenblicke wenigstens hat er das Verdienst, Mitleiden zu fordern. Vielleicht ist er aber auch ein wirklich verdienstvoller Mann, dessen Leben vielen andern nüzlich ist: Dessen Wiederkunft eben jezt eine ganz tugendhafte Familie mit Sehnsucht erwartet — Genug, es sey wie es wolle. Ich will bey jeder ungewissen Muthmaßung nach dem handeln, was ich sehe, was ich gewis weiß und empfinde und was ich allemal mir selbst wünschen

würde, wenn mich das Verhängnis an seine Stelle geworfen hätte — Und wenn er mein Feind wäre, so könte ich es nicht unterlassen, da, wo alle Feindschaft stirbt, sein Freund zu seyn und ihm denjenigen zu ersezen, der ihm hier in seiner Verlassung fehlt. Ja, ich will, ich muß ihm beystehen. Stockhausen.

Von Abrahams Kampfe, 1. Mos. 22, 1. ff.

179. Keine Zunge kan es aussprechen, was Abrahams Vaterherz bey diesem Befehle: „Nimm „deinen Sohn, deinen einzigen Sohn, gehe in das „Land Morjah und opfere ihn dort als Brandopfer“ gelitten. — Dieser Befehl sezet ihn in die Nothwendigkeit, seine zwey liebsten Dinge auf der Welt, seinen Sohn und seinen guten Namen mit Einem Streiche aufzuopfern — „Aber dies ist ja der „Isaak, durch den ich die zahlreiche Nachkommenschaft erhalten soll: wie kan damit GOttes Zusage „bestehen? Ihn, meinen einzigen Sohn sollen die „Hände des Vaters umbringen? Die ganze Welt, „meine eignen Freunde, meine beste Freundin, wird „mich immer mit Abscheu als einen Barbaren betrachten.“ Mit solchen Einwendungen konte er sich dem Gehorsam entziehen. Aber GOtt hatte geredet. Dies wußte Abraham — Er gehorcht, ohne vorher sein Herz gegen irgend einen Freund hierüber ausschütten zu dürfen. Gerade seinen Vertrauten, denen, die seinem Herzen die wichtigsten waren, deren Zuspruch bey ihm das meiste galt, dem Isaak und der Sara muste er die Sache am mei-

meisten verbergen — Die Vollziehung ward drey Tage verschoben. Während dieser Zeit hatte er, verlassen von allen Freunden, gleichsam verwaiset, den geliebten Gegenstand immer vor Augen. GOtt! was muß da in dieser fürchterlichen Zeit bey Tag und bey Nacht das Vaterherz gelitten haben! Welche herzzerreissende Anblicke! welche peinliche Kämpfe! Sein Sohn. Sein Einziger. Sein Liebling. Sein Isaak. Der Altar. Das Holz. Das Opfermesser. Die aufgehobene Vaterhand um — und dann jener Gang, desgleichen nie ein Mensch gegangen. Zweymal sagt Moses v. 6. und 8. so giengen sie beyde mit einander! Isaak folgt so willig, so zuversichtlich an den schrecklichen Ort. Der Vater gehet voran mit dem Opfermesser. Isaak folgt, das Holz auf dem Rücken, das ihn verbrennen soll. Mein Vater, ruft er, wo ist denn das Lamm zum Opfer? Nach diesem allen was muß es dem Abraham gekostet haben, den Sohn zu — Denn was kostet es uns nicht, dieses nur zu lesen! Jedoch Abraham gehorcht. GOtt will es, die ewige, die allweise, die unermesliche Liebe! Das ist ihm genug; ihm, der bey weitem nicht so viel von GOttes Eigenschaften, seiner Vorsehung, dem Leben nach dem Tode, seinem eingebohrnen Sohne, den Er für die Welt gab, wußte — So reize, so stärke uns das Beyspiel GOttes zu der Seelengröße, wo wir schlechterdings keinen andern Willen haben als den Willen GOttes. — Wir sollen Amt, Ehre, Güther, Gatten, Kind verlieren. Wir seufzen unter einer langwierigen Krankheit. Die menschliche Hülfe ist aus. Kein Ausgang in diesem Labyrinthe,

kein Stral von Licht in diesen Finsternissen. — Doch getrost Brüder! Schon war die Vaterhand Abrahams aufgehaben. Hier sah ein menschliches Auge nichts, schlechterdings nichts als den lezten Streich, der Sohn und Vater hingerichtet hätte. Leß.

Erklärung der Begriffe.

180. Phil. 4, 8. Denket dem nach, was wahrhaftig ist, was den deutlichen Begriffen unsers Verstandes, den innern Gefühlen unsers Herzens, den bekanten Umständen unsers Verhältnisses gemäs ist. Hiedurch schließt er gleich in dem ersten Worte alle romantische und schwärmersche Einbildung, alle übertriebenen Begriffe einer falschen Ehre, alle Schwärmerey einer erhizten Einbildungskraft von allem Antheile an den christlichen Pflichten aus. Aber er befiehlt uns zu gleicher Zeit alles, was vernünftig und recht ist, die Handlungen und Begriffe der Welt, oder unsere Leidenschaften mögen auch noch so sehr dawider seyn; was die unpartheyisch erwogene Beschaffenheit einer Sache fordert, Eitelkeit oder Eigennuz mögen noch so viel dagegen einzuwenden haben. — Was ehrwürdig ist, was wir selber, ja was selbst die Lasterhaften heimlich billigen und hochachten müssen ꝛc. Secker.

181. Derjenige ist noch nicht geistlich, der zuweilen gottselige Gedanken hat, Handlungen der Religion ausübet und andere, als blos sinnliche Begierden hat; Derjenige ist noch nicht fleischlich, der sich noch nicht gänzlich von allen Regungen seiner Lüste befreyet hat, wenn er sich dabey ihnen nicht ergiebt,

sondern der wird erst diesen Namen verdienen, der sich von seinen sinnlichen Begierden beherrschen läßt, der nur nach einer irdischen Glückseligkeit trachtet und äußerlich in den Werken des Fleisches lebt. Rautenberg.

182. Jeder, der von der Würde der menschlichen Natur richtige Begriffe hat, betrachtet die Freyheit als ein unschäzbares Geschenk, dessen uns GOtt gewürdiget hat, damit es auf alle Weise unverlezt erhalten und mit Eifer behauptet werde. Die unvernünftigen Thiere hingegen haben nur eine Gattung von Willkühr, indem sie sich nur nach ihren Trieben zu den Zwecken einer kurzen Dauer bestimmen. Nur dem Menschen hat der Urheber der Natur sowol höhere Zwecke und Fähigkeiten, als auch eine Kraft gegeben, diesen Zwecken durch das Licht seines größern Verstandes nachzustreben, eine große Mannigfaltigkeit von Bewegungsgründen seiner Handlungen zu vergleichen und nach dieser Vergleichung eine Wahl zu treffen. Denn wir sind nur in der Maaße frey, als wir nach Vernunft oder nach den besten Regeln handeln, oder in so fern unsere höhern Kräfte die niedrigern regieren und harmonisch stimmen. Hingegen kan bey der Empörung unsrer Leidenschaften nichts als Sklaverey und Unruhe entstehen und sie demnach bestreiten, führet schon einen Vorschmack des Friedens mit sich. Das Evangelium stellet die Herrschaft der Vernunft und folglich die Freyheit wieder her. Jak. 2, 12. Abernethy.

183. Nichts ist wahre Rechtschaffenheit, als was aus der wirklich herrschenden Gesinnung der Seele kömt, (nemlich) innerliche Neigung und Lust zum Guten, Liebe zu GOtt und dem Nächsten und die daraus fließende aufrichtige Geschäftigkeit, nach dem Gewissen recht zu thun. Spalding.

184. Hand und Fus abhauen, oder das Auge ausreissen, heißet nichts anders, als alles, was der Unschuld, der Reinigkeit der Seele, dem guten Gewissen und der damit verknüpften höhern geistlichen Glückseligkeit nachtheilig ist, unterdrücken und sich desselben begeben, wenn es auch den natürlichen Begierden des Christen noch so viel kosten sollte. Spalding.

185. Die Aussäzigen gehen hin, zeigen sich den Priestern, vergessen aber darüber den innern Dank, den sie GOtt schuldig sind, weil sie sich blos mit dem Aeusserlichen der Religion begnügen. Sehet da das Bild der abergläubigen Frömmigkeit! Spalding.

Ordnung und Abtheilung.

186. Die geistliche Erfahrung eines Christen kan in keinen andern Stücken der Religion statt haben, als in denen, welche entweder in uns vorgehen, und davon also die Seele eine innerliche Empfindung haben kan und muß; oder, die zwar auser uns sind, aber davon wir doch die Wirkung sehen und empfinden. Sie beschäftiget sich nur mit dem, was in oder auser uns geschiehet. Zu der äusserlichen Erfahrung gehöret vornemlich die Fürsorge GOttes

und die Regierung der Welt. Denn gros sind die Werke des HErrn, wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Für die inre Erfahrung gehöret alles, was in uns selber geschehen muß, damit wir wahre Christen werden, die Buße, der Glaube und die Heiligung. Ernesti.

187. Die Quellen der unser Herz marternden Furcht sind unsere eigene Begierden, die Ungerechtigkeit anderer Menschen und die Erinnerung der göttlichen Strafgerechtigkeit. Schmidt.

188. An jenen Tage wird sich die ganze Herrlichkeit JEsu offenbaren; seine ganze Größe wird gleichsam seine richterliche Gerechtigkeit begleiten. Das Menschengeschlecht wird sehen 1) seine Macht: er wird alle Todten auferwecken. 2) Seine Unermeslichkeit: er wird an allen Orten gegenwärtig seyn. 3) Seine Ewigkeit: er wird alle Zeiten herbeyrufen. 4) Seine Heiligkeit: er wird die Bösen von den Guten scheiden. 5) Seinen Richterzorn: er wird sich an den Gottlosen rächen. 6) Seine Weisheit und Wahrhaftigkeit: er wird alle Herzen öfnen und alle Gewissen durchdringen und, gleichwie sein unendlicher Verstand nichts verborgen lassen wird: so wird auch vor dieser unbeugsamen Gerechtigkeit nichts ungestraft bleiben. Flechier.

Hauptsaz und Abtheilung.

189. A) Werenfels über 2. Kor. 5. 17 von der Veränderung, welche das Christenthum hervorbringet. I. Erklärung des Textes. II. Beweis, daß jeder, der ein wahrer Christ seyn will, ein

ganz neues Geschöpf werden müsse. III. Anwendung für die Zuhörer — Ueber Matth. 7, 21. Von der Erfüllung des göttlichen Willens. I. Worin sie bestehe II. daß sie möglich und III. nothwendig sey.

B) Lullai von dem heiligen Abendmahle als einem Beweise der Wahrheit des Evangelii über Luk. 22, 19. I. Diese Stiftung hat JEsum selbst zum Urheber und ist zu allen Zeiten bey den Christen feyerlich begangen worden. II. Die Beschaffenheit dieser Einsezung beweiset sowol die Aufrichtigkeit als Gottheit JEsu. III. so, wie die beständige feyerliche Haltung, daß unser HErr wahrhaftig auferstanden sey.

C) Mosheim über Luk. 16, 19-31. die elenden Früchte einer unordentlichen und wollüstigen Lebensart. Diese sind I. eine Vergessenheit unserer nöthigsten Pflichten. II. Eine verhärtete Seele. III. Ein völliger Unglaube.

Die selige Erinnerung der Leiden JEsu. I. Nuzen und Nothwendigkeit, II. Art und Beschaffenheit derselben.

Ueber 2. Kor. 4, 17. 18. Das sicherste Mittel die Leiden dieser Zeit zu besiegen. I. Die Hauptursache von der Unruhe der Leidenden. II. Unfehlbares Mittel, diesen Kummer zu besänftigen.

D) Rautenberg über Joh. 6, 67. 68. von der Beharrlichkeit wahrer Glaubigen bey Christo. Sie ist weise und vernünftig, weil man I. gar keine Ursache hat von Ihm wegzugehen. Denn diese Ursachen müsten liegen entweder a) in seiner Lehre,

oder

oder b) in ihren Gründen oder c) in äusserlichen Umständen. II. Weil man dagegen wichtige Gründe hat, bey Ihm zu bleiben. Denn wir finden in seiner Lehre und im Glauben an Ihn allein Licht, Beruhigung, Trost und Erquickung.

Nach Matth. 8, 1-13. Betrachtung über die Ungleichheit der Menschen in ihren verschiedenen Ständen, und zwar I) in Ansehung GOttes, der sie veranstaltet, II) der menschlichen Natur, die sich in allen Ständen gleich bleibet. III) Des Endes, das diese Ungleichheit aufhebet.

E) Harwoods Gedanken über das Glück eines gottseligen Lebens. An statt melancholisch zu machen hat die Gottseligkeit vielmehr folgende Vorzüge: 1) sie ist unserer Natur aufs genaueste angemessen. 2) Sie ist die ergözendste Beschäftigung für eine vernünftige Seele, wegen der freudigen Affekten der Liebe, der Dankbarkeit und des Vertrauens auf GOtt, zu denen sie uns leitet. 3) Sie wirket die ergözende Uebergebung in den göttlichen Willen. 4) Die heiterste Ruhe und Zufriedenheit der Seele. 5) Verschaft uns den Beyfall unsers Gewissens. 6) Alle Freuden, die sie schenkt, sind dauerhafter als die Freuden der Sinne. 7) Mit ihrer Ausübung ist Gesundheit, Ehre und Ansehen verknüpfet. 8) Sie erfüllet die ganze Seele mit Ruhe und Heiterkeit. 9) Sie wirket die reinsten Vergnügungen der wohlthätigen und gesellschaftlichen Neigung. 10) Fromme Familien sind die glücklichsten. 11) Alle Vorzüge, welche die Religion hat, sind die lautersten Quellen der reinsten Freuden. 12) Sie läst uns nicht nur ruhig leben, son-

dern auch ruhig sterben. 13) Denn sie eröfnet uns die freudigsten Aussichten nach dem Tode. 14) Und lehret uns eine freudige Auferstehung.

Beweis.

190. Fleischlichgesinnte können GOtt nicht gefallen: so wenig, als ihnen GOtt gefallen kan. Der heilige GOtt hat nur einen Gefallen an der Tugend. Aber wahre Tugend kan mit dem fleischlichen Sinne nicht bestehen. Jene fordert eine gesezte Seele, eine Stärke des Gemüths, die sich nicht scheuet, Schwierigkeiten zu überwinden, Hindernisse zu besiegen, in Versuchungen standhaft zu bleiben und selbst in Gefahren auszuhalten. Sie ist ernsthaft und kan nur einem ernsthaften Gemüthe gefallen. Der fleischliche Sinn macht aber den Menschen üppig, weichlich, verzärtelt. Er schwächt und verwöhnt die Seele und erniedriget sie zu kleinen Absichten. Unfähig zu allem, was edel, gros und anständig ist; ohne Gefühl gegen die ernste Schönheit der Tugend und ohne Geschmack an der unschmeichelnden Stimme der Wahrheit; ungerührt, wo die Sinne nicht gerührt werden; Gedankenlos bey allem, was nicht zur Welt gehört; von kindischen Spielwerken eingenommen und bezaubert: woher will sie die Stärke nehmen, die erfordert wird, wenn wir allen Pflichten treu bleiben wollen, die unser Beruf und unsere mannigfaltigen Verhältnisse uns auflegen; woher die Uneigennüzigkeit, die ihre eignen Vortheile aufopfert; woher den Muth oder die Strenge, sich selber etwas zu versagen? Der Tugendhafte kan nicht tugendhaft bleiben,

ben, wenn er sich nicht zu Arbeiten, die dem Fleische unangenehm sind, abhärtet; wenn er sich nicht gewöhnt, seine Begierden zu bezähmen; wenn er nicht lernt, Unannehmlichkeiten zu ertragen und Schwierigkeiten unerschrocken zu übernehmen — Wie kan das aber ein Mensch, der alles nur nach dem Vergnügen oder Misvergnügen schäzt, das seine Sinne davon erhalten, werden? Tugendhaft kan er nicht seyn, aber lasterhaft wird er gewis werden, unbarmherzig, lieblos, ungerecht, falsch, wollüstig, unmäßig. — Die fleischlichen Begierden nehmen überdies durch die Befriedigung nicht ab, sondern sie werden vielmehr stets unbändiger und unersättlicher. Da nun ein Fleischlicher seine Begierden nicht zähmen konte, so lange sie noch schwächer waren, wie will er sie bezwingen, da sie stärker geworden. Will er mit Riesen fechten, da ein Kind ihm schon zu mächtig war? Rautenberg.

191. Ein Gericht ist zukünftig; ein Tag der Vergeltung. Wir alle werden vor einem unpartheyischen Richter unsers Lebens und Herzens erscheinen. Niemand ist so gros, daß er verschont, niemand so geringe, daß er übersehen werden solte. Das sagt uns die Vernunft, die Schrift und unser Gewissen. Die moralisch freye und Gesezen unterworfene Natur des Menschen; der wesentliche Unterschied des Guten und Bösen; die gegenwärtige Haushaltung der Regierung GOttes; der gegenwärtige inre Richter in uns; die ausdrücklichen Aussprüche des künftigen Richters, alles ruft uns einmüthig zu, daß wir werden gerichtet werden. Rautenberg.

192. Beweis, daß das zukünftige Leben mit dem gegenwärtigen zusammenhänge, über Gal. 5, 25. bis 6, 10. 1) Erklärung: Jenes Leben ist nur eine Fortsezung von diesem. Der äusserliche Zustand des Menschen wird verändert, der inre aber bleibt derselbe. Dieselben Neigungen, Fertigkeiten, Kräfte, Beschäftigungen. Es geschieht hier und dort kein Sprung. Die Entwickelung wird nach und nach fortgehen. 2) Gründe: a) aus der Naturordnung und Einrichtung des Menschen, b) aus dem Texte, c) aus andern Schriftörtern, welche dieses Leben als eine Vorbereitungszeit vorstellen. 3) Folgerungen. a) Wir müssen also dieses Leben der großen Absicht desselben gemäs anwenden. b) Jeder kan seinen künftigen Zustand vorher wissen. Er hänget nicht von einigen andächtigen Uebungen ab und eben so wenig von dem Zustande in den lezten Stunden des Lebens. c) Seligkeit und Verdamnis haben ihren natürlichen Grund in der Beschaffenheit des Menschen. Sie hangen nicht von einem unbedingten Rathschlusse Gottes ab. Töllner.

193. Die Gottseligkeit ist allein die wahre und die beste Weisheit, über Hiob 28, 28. Sie ist A) wahre Weisheit. Denn 1) die Gesinnungen und Handlungen des unverrückt Tugendhaften gründen sich allemal auf einen festen und zuverläßigen Grund der Wahrheit. Das, was er glaubet und hoffet, ist nicht auf alten Wahn, nicht auf schwärmersche, süsse oder bange Träumereyen, sondern auf untrügliche Gewisheit gebauet. Denn was kan wol z. B. vernunftmäßiger seyn, als daß diese zufällige und gleich-

gleichwol ordnungsvolle Welt das Werk der höchsten Weisheit und Güte sey; daß die Absicht ihres Schöpfers und Regenten auf das allgemeine Beste dieser seiner Welt gehe; daß folglich nicht nur unsere Pflicht, sondern auch unsere Beruhigung darin bestehe, uns beyde seinen Vorschriften und seinen Schickungen mit einer gänzlichen Ergebung an Ihn zu unterwerfen? Was kan glaubwürdiger seyn, als die Lehre des Evangelii, daß die Menschen durch einen göttlichen Mittler zu dem großen Zwecke ihrer Glückseligkeit geführet werden sollen; daß das gegenwärtige Leben nur zu einer Erziehung und Vorbereitung auf die Ewigkeit dienen soll; daß wir uns einer beständigen Vorsorge GOttes und stets gegenwärtigen Beystandes seiner Gnade bey einem treuen Gewissen zu getrösten haben? 2) Der Gottselige erreichet auch auf diese Art mit Sicherheit seine hauptsächliche Absicht und sorget für sein bestes Glück. a) Wahre, christliche Gottseligkeit ist schon in diesem Leben höchst nüzlich 1. Tim. 4, 8. und jede Tugend belohnet sich selber; b) sie erfüllet die Seele mit Ruhe, indem sie dieselbe für den Stürmen der Leidenschaften bewahret, den Menschen zum Herrn über sich selber macht Spr. 16, 32. und c) ihm den Beyfall seines eignen Gewissens erhält. d) Weil er sich auf dem Meere dieses Lebens sicher auf GOtt verlassen kan und endlich e) weil er die freudenvolleste Ewigkeit, wenn alles um ihn herum nach und nach vergehet, zuversichtlich erwarten kan. Denn er hat sich hier schon in die Ordnung begeben, die ihn zum Himmel fähig macht und dadurch seine Seele zu den Freuden der Wahrheit, der Liebe

und

und Gerechtigkeit gewöhnet, worin einmal das Wesentliche der zukünftigen Seligkeit bestehen wird. B) Diese Weisheit ist auch die beste und sie übertrift alle Kräfte und Geschicklichkeiten des menschlichen Verstandes, die sich entweder in den Wissenschaften, oder in der geschäftigen Klugheit zeigen mögen, weil weder diese noch jene dem Menschen seinen grösten Werth, noch die ganze Glückseligkeit, deren er bedürftig ist, verschaffen können. Denn 1) so rühmlich auch immer große Einsichten sind: so fehlet doch dem grösten Kopfe immer etwas sehr wichtiges, wenn ihm die Rechtschaffenheit des Herzens fehlet. a) Seine Wissenschaft ist an sich selbst ihm selber nicht eigentlich anzurechnen. Talente und Gelegenheiten sind was zufälliges, so nicht von ihm abhieng. Ein guter und gottseliger Mensch hingegen kan jeder werden. Frömmigkeit ist also mehr die eigne Sache eines jeden. b) Das Vergnügen einer großen Gelehrsamkeit ist nie so rein, als das Vergnügen einer gottesfürchtigen Gesinnung. Wer sich nemlich in seinem eignen Herzen nicht richtiger Neigungen und würdiger Absichten bewußt ist, dem wird auch bey den weitläuftigsten Einsichten immer die innerliche, nächste Quelle der ruhigen Lust fehlen, die so wesentlich das Glück der Menschen ausmacht. Jak. 3, 17. 18. Das Wissen wird ihn aufblähen und der Wetteifer wird ohne die Leitung der Gottesfurcht Neid und Zank veranlassen. Und wo wird denn bey dem irdischen Weisen in den Widerwärtigkeiten des Lebens, wenn er ohne GOtt ist, die Stärke des Geistes bleiben? Pred. 1, 8. 2) Noch kleiner aber wird in dieser

Ver-

Vergleichung derjenige, dessen Weisheit blos auf die Geschäfte und Vortheile dieses Lebens eingeschränkt ist. Denn selbst der, welcher sich keiner betrüglichen, sondern lauter gerechten Mittel bedienet, zeiget doch nur eine halbe Vernunft, wofern sich seine Vorsorge nicht auf den ganzen Menschen und nicht auf seine ganze Dauer erstrecket. Wenn er einst dieses Leben verlassen muß, so ist alles, was ihm so viel Nachdenken, Entwürfe und Anstrengung gekostet hat, wie ein Schatten verschwunden. Alles ist für ihn verloren. Und wehe ihm, wenn ihn die Ungerechtigkeiten, die sich in seinen Plan eingemischet haben, bey der weiten Aussicht in die Ewigkeit hinein zittern lassen! (Aus einer Spaldingischen Predigt zusammengezogen von S. 1-28.).

Erläuterungen 1) durch Gleichnisse:

Von der Betrüglichkeit und Gefahr der Sünde, über Hebr. 3, 13.

194. Böse Gewohnheiten bekommen nach und nach die Oberhand über den Menschen. Alle menschliche Verrichtungen, die nicht aus einem natürlichen Triebe herrühren, sind im Anfange schwer. Aber sie werden uns durch Uebung nach und nach leichter. Sind sie uns aber erst leicht, so finden wir Lust daran und dieses Vergnügen reizet uns, sie zu wiederholen. Die öftere Wiederholung macht sie uns zur Gewohnheit, ja zur andern Natur. Je natürlicher uns aber etwas wird, desto nothwendiger wird es uns auch und wir können es zulezt kaum mehr unterlassen. Aber böse Gewohnheiten nehmen noch

noch eher zu, als gute. Laster wachsen in unserm verderbten Herzen wie das Unkraut, wild und von sich selber. Sie sind gleichsam die natürliche Frucht des Erdreichs. Darum dürfen sie nicht erst gepflanzet werden. Es ist schon genug, wenn man ihren Wachsthum nicht hindert. Wie schnell müssen nun nicht Sünden wuchern, da sie noch außerdem durch Gelegenheiten und Reizungen befördert werden! — Der Mensch schämet sich anfangs der Sünde und er fängt daher im Kleinen an. Aber eben durch die Ausübung kleinerer Sünden (die man erst entschuldiget und dann rechtfertiget) wird man zu größern abgerichtet und vorbereitet. So that Hasael die Missethat hernach wirklich, für welcher er sich vorher so sehr entsezt hatte. 2 Kön. 8, 12. 13. Man legt allmählig die Scham ab. So ist einem Reisenden der erste Fleck verdrüslich. Zulezt aber gewöhnt er sich daran, das ganze Kleid bespritzt und schmuzig zu sehen. — Nach und nach verblenden böse Neigungen den Verstand so sehr, daß sich der Sünder über seinen Fortgang im Laster so gar freuet, ja sich zulezt seiner Schandthaten rühmet und nun Lehrer der Bosheit und Frechheit für Unschuldige wird. So wird man endlich verstockt. Hiob 15, 16. 1 Kön. 21, 20. 2. Tim. 2, 26.

Ich warne euch demnach ernstlich für jedem Anfange in einer Sünde. Die erste Versuchung kan, wie eine Unpäßlichkeit noch leicht überwältiget werden. Und wer auf einem Hügel feste stehet, ist für dem Falle sicher. So bald man aber zu laufen beginnet, kan man sich nicht mehr aufhalten.

Man stürzet unaufhaltbar den Berg herunter. Denn der Weg zur Tugend gehet Berg an; die Lasterstrase hingegen Berg unter. Vergebens nimt man sich vor, sich in der Begehung einer Sünde nach Maas und Ziel zu richten. Sie hat ein gar zu einschmeichelndes Wesen und schwächet, wenn man ihr nur erst den Eingang ins Herz gestattet, jeden guten Vorsaz allmählig, so wie man das stärkste Seil endlich fadenweise zerreissen kan. Eine Sünde stellet sich gleichsam hinter die andere. Erlangt die erste in der Versuchung einen Vortheil: so thut dieses allen folgenden Vorschub. Tillotson.

195. Der Mensch gehet auf wie eine Blume, Hiob 14, 1. 2. er übertrift die Pflanzenwelt an Schönheit und die Thierwelt an Würde und Vortreflichkeit seiner Natur. Yorik.

196. Der Gerechte gleichet der Sonne. Er eilet die, ihm von GOtt bezeichnete Strase zu laufen; er läuft seinen Weg als ein Riese, sehr schnell, aber nach Maas und Ordnung. Flechier.

197. Eine im Innersten unsers Herzens verborgene Stimme rufet stärker als Lügen und Schmeicheley. Umsonst bemänteln wir das Böse, so wir verübet haben; umsonst verbergen wir es vor uns selber. Denn es dringet aus dem Innersten unsers Gewissens ein Bild, eine Vorstellung der Sünde, die wir begangen; und alle falsche Farben, mit denen wir sie angestrichen hätten, vergehen. Wenn alles untreu mit uns handelte, so warnet und verklaget uns doch unser Gewissen. Und gleichwie bey Hiobs

vielfältigem Verluste doch noch ein einziger treuer Knecht entrann, der ihm die Zeitung von seinem Unglücke brachte: eben so ist auch in uns eine treue Empfindung, welche troz aller Verderbnis des Gemüths und aller Verstockung des Herzens, wenn alles schläft und die Sünde alle Kräfte des Sünders zerstöret hat, entrinnet und ihm das Elend seines Zustandes vor Augen stellet. — Der heilsame Verweis eines Freundes, der seine Schwelgerey strafet; die Post von einem plözlichen Tode, der ihn auf seine eigne Gefahr aufmerksam macht; die Abschilderung von gewissen Lastern, die ein Prediger macht; mehr als alles aber die Anklage seines Gewissens, das, wie ein inrer Prediger, ihm heimlich und jeden Augenblick zurufet: Du bist der Mann des Todes. Mitten im Frieden fürchtet er versteckte Feinde. So wurde das samaritische Weib erschüttert, als JEsus zu ihr sagte rc. Joh. 4. 17. 18. Flechier.

198. Kan etwas niederträchtiger seyn, als die mit einem Scheine der Aufrichtigkeit vorgebrachten Verläumdungen, wenn man giftigen Reden einen schmeichelnden Eingang giebt; wenn man anfangs Gutes sagt, in der Absicht, dem Bösen, das man sagen will, stärkern Eindruck zu geben und wenn man solchergestalt gleichsam sein Schlachtopfer schmücket, bevor man es erwürget und den Altar, den man mit Blut besprizen will, mit Blumen bestreuet? Flechier.

199. Die, welche sich aus Todesfurcht bekehren, sehen mit Scham in das Vergangene zurück und mit

Schrecken in die Zukunft hinein. Sie zittern, gleich flüchtigen Sklaven, die ihr Herr einholt, nicht aber wie gutartige Kinder, welche sich darüber betrüben, daß sie ihrem Vater misfallen haben. Flechier.

200. So gehet es denen, die nicht wahrhaftig erleuchtet sind. Einige Strahlen der Wahrheit lassen sie durch die Wolken, die sie umgeben, sehen, daß es ein höchstes Gut, das Ziel unserer Ruhe gebe. Jedoch, dieses Gut scheinet uns so entfernt zu seyn und wir sehen es in einem so matten und dunkeln Bilde, daß jeder Schimmer von irdischer Glückseligkeit die Seele nach sich ziehet: gleich der Magnetnadel, die sich nach Norden wendet, aber so bald man ihr ein Stück rohes Eisen nahe bringt, zittert; endlich nach einer abwechselnden Erschütterung die Gegend, wo sie ruhen würde, verläßt, und sich an jenes anhänget. Flechier.

2) Erläuterung durch Exempel.

201. Barsillai, dieser begüterte, wegen seines Alters ehrwürdige und sowol wegen seiner Redlichkeit als Weisheit angesehene Mann, hatte Daviden in dem innerlichen Kriege mit seinem ganzen Vermögen beygestanden und machte nunmehr nach dem entscheidenden Treffen bey Estraim dem Sieger seine Aufwartung, um demselben seine Freude zu bezeigen. Der König nahm ihn mit einer, seiner eignen Grosmuth und den Verdiensten des Unterthans gemäßen Güte auf. Der eine glaubte, noch zu wenig für den geliebten Prinzen gethan zu haben und der an-

dere, diesen rechtschaffenen Unterthanen nicht genug belohnen zu können. Der eine bietet edelmüthiger Weise an und der andere verbittet es auf die bescheidenste Art. Endlich versucht es der König, den alten Barsillai an Hof zu ziehen, um ihn im Palaste mit Ehre und Ansehen zu überhäufen. Allein, dieser weise Greis, auf der einen Seite von Erkentlichkeit und auf der andern von Ekel gegen die menschliche Herrlichkeit eingenommen, antwortete: O König! Was ist der Hof mit allem Schimmer für mich? Ich, der ich nicht weiß, wie lange ich noch leben werde, und nur an das Sterben denken muß, ich solte mich noch in diese Zerstreuungen einlassen? Nein, König, der einzige Wunsch, den ich noch habe, ist, in meiner Familie zu sterben und neben meinen Vätern begraben zu werden. Flechier.

202. David verlezte anfangs blos die Regeln der Wohlanständigkeit. So leicht er aber seine Augen von einem so unschicklichen Gegenstande (der Bathseba) hätte wegwenden können: für so verzeihlich sah er die Befriedigung seiner Neugierde an. So wurde er weit über seine erste Absicht hinaus, bis zum Ehebruche fortgerissen. Hier gedachte er nun ohne Zweifel stille zu stehen und was geschehen war, vor der ganzen Welt geheim zu halten. Aber nur die Tugend hat einen Grund, auf welchem sie sicher stehen kan; das Laster nicht, und, wenn wir erst einmal zurück weichen, so nimt die Gewalt, die uns in die Tiefe hinab stößet, mit jedem Augenblicke zu. Zuweilen locket uns die verführerische Anmuthigkeit des Weges, uns noch ein wenig weiter zu verirren, wenn wir gleich gewahr werden, daß er

uns zu den Pforten der Hölle führe; zuweilen verleitet uns das Bewußtseyn, daß wir bereits strafbar sind, uns einzubilden, daß es jezt wenig auf sich habe, wie viel strafbarer wir noch werden: ohne zu bedenken, daß wir durch jede neue Sünde die Hofnung der Rückkehr vermindern, unsere Verdamnis hingegen vermehren. Zuweilen aber, wie hier geschah, erfordert die erste Sünde zu ihrer Verbergung vor den Menschen, die andere und noch ärgere. So machte es David. Nachdem er es vergeblich versucht hatte, seinen Ehebruch vor dem Urias zu verbergen (denn dieser tapfere Soldat vereitelte unwissend seine List durch einen Grundsaz von Ehre) so ließ er sich so gar zu einem Morde hinreissen, der durch alle Umstände, die ihn begleiteten, noch vergrößert wurde. Er machte nemlich mit Ueberlegung den Entwurf dazu und vollführte ihn durch Verrätherey. Auf diese schreckliche Weise wurde ein Mann, der bis dahin den vortreflichsten Karakter gehabt hatte, in den abscheulichsten Abgrund hingerissen. Secker.

203. Der König hatte, da Nathan zu ihm kam, wol ein Jahr lang nicht mehr an seine Sünde gedacht und sich so gar durch manche rühmliche That, die er unterdessen verrichtet, und durch so manche Andachtsübung noch mehr in diese Sicherheit einwiegen lassen. Bathsebas angenehmer Besiz und der erwünschte Ausgang schienen ihm die angewandten klugen Maasregeln zu rechtfertigen. Ernesti.

3) Beschreibung.

204. Ohne D. Luthers Reformation würden noch immer die gröbsten Irrthümer und Ungereimt-

heiten unsern Verstand aufs äusserste schänden; uns zwingen, alles zu glauben, was der Machtspruch der Geistlichen zu glauben befiehlet und wenn es auch dem klaren Sonnenlichte, dem, was unsere eigne Augen sehen, unsere Ohren hören und andere Sinne empfinden, gerade zuwider ist — glauben, daß das Stückgen Oblate ganz und gar nicht Brod sey, sondern durch Hersagung einiger lateinischer Worte sich in den leibhaften Körper J. C. verwandele; — glauben, daß die Päbste zu Rom, obgleich der eine das für Ja, was der andere für Nein erkläret, gleichwol beyde Recht haben und beyde untrüglich sind — und was noch ungereimter, entsezlicher ist als dies alles, glauben müsten wir, daß Fasten, Wallfahrten, Kasteyungen und ähnliche Dinge, die guten Werke seyn, welche den Menschen bey aller Hurerey, Ehebruch, Diebstälen, Mordthaten, wenn er sicher fortlebet, GOtt gefällig machen und daß jene, für untrüglich ausgegebene Menschen, Privilegien zu betrügen, zu stehlen, zu saufen, zu huren, zu morden, die Ehe zu brechen, den Menschen für Geld verkaufen können.

Hier in der Kirche würden wir keine Silbe von GOtt, von JEsu Verdienst, seiner Lehre, Exempel, Gesez hören; wol aber würde man uns Mährchen von Hexen, Teufelserscheinungen, Gespenstern, von Heiligen, die ohne Kopf umhergegangen, von Stimmen, die bey der Predigt eines Mönchs Amen geschrien und dergleichen lächerliche Dinge erzählen. Und was noch mehr? uns, wenn wir sie nicht Haarklein glaubten, als Kezer, als Kinder des Teufels auf ewig verfluchen und verdammen.

Und

Und eben diese Unwissenheit, diesen lächerlichsten, quälendsten Aberglauben müsten wir auch auf unsere Kinder fortpflanzen. Denn die, welche unsere Lehrer und Führer in der Religion seyn sollten, würden selbst nichts wissen, ja gemeiniglich nicht einmal lesen und schreiben können, sondern ihr Handwerk daraus machen, uns zu betrügen, in der Dumheit zu erhalten und auf unsere Kosten zu schmausen. Urtheilet selber, ob da wol an Schule, an einen Schatten von Kinderzucht zu denken wäre? Mästen würden wir unsere Kinder wol, aber nicht auferziehen.

Und wir denn, samt unsern Kindern und Ehegatten und Verwandten würden Sklaven, die elendesten Sklaven seyn, nemlich Sklaven geistlicher Betrüger, welche mit der Religion einen Handel treiben. Für Messen, für Ablaßbriefe, für Pönitenz und hundert andere dergleichen Dinge würde man uns am Sonntage die Hälfte, wo nicht noch mehr, von dem Verdienste abnehmen, den wir die Woche hindurch mit saurer Mühe und Schweiße errungen und ihn im Wohlleben verzehren, währender Zeit wir wiederum für den folgenden Sonntag unter Schweis und Mühe arbeiteten. Gefiele etwa unsern sogenanten Seelsorgern unser Haus: alsbald würde man Gespenster- und Hexenhistorien in Bereitschaft haben und uns in kurzer Zeit durch gemachte Gespenster- und Teufelserscheinungen aus unserm eignen Hause treiben. Oder ließen sie uns noch unser Haus: so würden sie uns doch keine Ruhe darin lassen. Diese Seelsorger würden sich in unsere Heyrathen, Ausstattungen, Gewerbe und

alle unsere häusliche Angelegenheiten mengen; alles da nach ihrem eignen Sinne ordnen über unser Vermögen eigenmächtig gebieten und am Ende gar unsere Schwestern, Ehefrauen und Töchter schänden.

Gegen das alles wäre Trost in der Bibel. Aber diese würden wir nicht haben. Und hätten wir sie: so würde man uns bey Strafe der Hölle verbieten, darin zu lesen. Und wehe uns, wenn wir uns gegen das alles auflehnen oder auch nur nach Grund und Recht dazu demüthig fragen wollten! Alsbald würde man das Zauberwort, Kezer, aussprechen, uns in Gefängnisse sperren, an Ketten schließen, aus dem Lande jagen, Scheiterhaufen auf dem Markte anzünden, mit großer feyerlicher Proceßion uns dahin führen und verbrennen und schaarenweise uns, nebst unsern Eltern, Kindern und Ehegatten foltern, köpfen, verbrennen. Und, um unsere Quaal recht voll zu machen, uns noch dabey versichern daß man aus reiner, heißer Zärtlichkeit uns, nebst den Unsrigen auf die Folter spanne und in den Scheiterhaufen werfe. Dies, M. F. sind keine willkührlich gemachte Vergrößerungen oder bloße Muthmaßungen. Dies ist der wahre Zustand, worin sich unsere Voreltern vor ungefähr 250 Jahren noch befanden; davon man jedes Stück mit Beyspielen aus der Geschichte belegen kan. Leß.

4) Moralische Karaktere.

205. Der Karakter JEsu ist ganz außerordentlich und weit über die Natur in ihrem jezigen Zustande erhaben. Eine göttliche Person, ein Immanuel, wird

wird auf den Schauplaz gebracht. Seine Erscheinung ist mit den außerordentlichsten Umständen begleitet. Er kömt zu dem herrlichsten und würdigsten Zwecke, zur Erlösung des menschlichen Geschlechts in einem viel erhabenern Verstande, als das jüdische Geschlecht sich vorstellte, auf die Erde. Mit diesem großen Entwurfe stimmen seine Handlungen überein. Man sieht die Macht des Allerhöchsten auf Ihm ruhen, die durch den Kontrast mit seiner Armuth und seinem niedrigen Stande in das helleste Licht gesezt wird. — Und nun, — sein sittlicher Karakter, der so sehr über alle menschliche Schwachheit erhaben ist. Er verband mit der grösten Liebe gegen seinen himlischen Vater eine vollkomne Ergebung in seinen Willen. — Man sah an ihm eine vollkomne edle Einfalt des Geistes, die alle Nebenabsichten verschmähete, und sich selber in Befolgung des grösten Zweckes gleich blieb. Ein Gefühl seiner eignen Würde und eine Größe des Gemüths, die dem Sohne GOttes zukam! — Sanftmuth, Herablassung, Freundlichkeit, eine überfließende Wohlgewogenheit seines Herzens, verbunden mit einer solchen Feinheit und Zärtlichkeit der Zuneigung, die nach jedermans Geständnisse der schönste Theil eines Karakters im menschlichen Leben ist. Sehet ihn bey dem Grabe des Lazarus; sehet ihn über das hartnäckige, zum Untergange verurtheilte Jerusalem weinen; sehet den liebenden, den wahren Freund in seinen lezten Reden an seine Jünger, in welchen der Leser die gröste Zärtlichkeit, aber nichts Schwaches bemerken wird. — So sehr aber dieser Karakter über die Natur ist; so einför-

mig wird er gleichwol in den Evangelisten ausgeführt. Duschal.

206. Wer kan mit ernster Aufmerksamkeit die ungekünstelte Nachricht, welche die Evangelisten von JEsu geben, lesen, ohne diese Person höchst liebenswürdig zu finden! Wie warm waren nicht seine Empfindungen und zugleich wie richtig seine Begriffe von der Ehrfurcht gegen seinen himlischen Vater: wie stark und rührend seine Art, dieselben auszudrücken und gleichwol wie vernünftig und seiner besondern Lage angemessen! Wie ruhig seine Ergebung in den göttlichen Willen, bey allem, noch so lebhaften Gefühle aller seiner Leiden! Wie unbeweglich sein Vertrauen auf GOtt selbst in der Stunde des Todes und bey der Entziehung des Lichts der göttlichen Hülfe! Wie regelmäßig seine Ausübung des Ganzen der Religion und doch wie genau der Vorzug, den er einem Theile derselben für dem andern gab! Wie geschäftig, tapfer und anhaltend sein Eifer und gleichwol wie frey von jener Schwachheit und Bitterkeit, womit nur allzuoft derselbe begleitet ist! Stets war derselbe mit Geduld gegen Menschen von langsamen Begriffen; mit Achtung gegen gutmeynende Irrende und mit Mitleiden selbst gegen unverbesserlich böse Menschen verbunden. Welche beständige Beweise von Wohlwollen und Reinigkeit in seinem Unterrichte; von Güte, Herablassung, Sanftmuth und Zärtlichkeit gegen alle Leute, auch gegen die, welche ihn noch so sehr reizten und bey Gelegenheiten, die voller Versuchung waren, gab er nicht! Von einer Güte,

die

die mit Ueberlegung; von einer Herablassung, die mit Würde; von einer Sanftmuth, die mit dem gebührenden Ernste gegen die Sünder; von einer Zärtlichkeit, die ohne Partheylichkeit, ohne unschickliche Nachsicht gegen seine nächste Verwandten oder gegen seine liebsten Jünger ausgeübet wurde! Wie mitleidsvoll war seine Liebe gegen sein Vaterland und doch wie unbegränzt sein Wohlwollen gegen das ganze Menschengeschlecht! Strenge gegen sinliche Neigungen: aber ohne unnüze Härte: sorgfältig, die Gedanken des großen Haufen von einer leeren Bewunderung seiner Reden und Thaten, auf die gewissenhafte Ausübung der Pflichten selber zu lenken; stets wachsam den günstigsten Gelegenheiten zu einer weltlichen Erhebung auszuweichen; aufrichtig in dem Tadel der Obern und doch äußerst sorgfältig in der Sicherstellung der, ihnen schuldigen Ehrerbietung. Einfältig und klug in der Beantwortung verfänglicher Fragen. Allenthalben in einem so öffentlichen Leben in Versuchung geführt, ward er niemals überwunden, nie auser Fassung gebracht. Auf welche bewundernswürdige Art entgieng er der List und Gewaltthätigkeit seiner Feinde, so lang es ihm gefiel und wie sehr, nicht nur über sie, sondern auch, wenn es möglich wäre, über sich selber erhabener, zeigte er sich nicht, als er sich in ihre Hände übergeben hatte! — Und alle diese bewundernswürdige Vollkommenheiten waren ihm natürlich, völlig ungezwungen und ohne die mindeste Ungleichheit, ohne Anstrengung, sich zu der erhabensten Vortreflichkeit, die er je blicken ließ, zu erheben oder sich darin zu behaupten. Kurz, der

Karakter J. C. wird, gleich der Einrichtung der Schöpfung GOttes, je tiefer man ihn studirt, von jedem Auge, welches das Ganze zu übersehen vermag, mit desto mehr Ehrfurcht bewundert werden. Secker.

207. Scheint es nicht, als wenn das samaritische Weib an statt einen Mangel an Vernunft und Weisheit zu verrathen, die Einsicht ihres Geschlechts übertreffe? Sie läst sich mit J. C. in Unterredung ein: sie fraget, antwortet, macht über den Unterschied der Religionen, über die Größe Jakobs, über den Ort und die Art des Gottesdienstes und über die Ankunft des Messias Schlüsse. Und gleichwol ist nichts als Blindheit, nichts als Finsternis in ihr. Sie findet JEsum ohne ihn zu suchen; sie höret ihm zu, ohne ihn zu verstehen; sie bittet ihn, ohne zu wissen, was sie bittet; sie weiß nicht das Wesen der Religion, nicht die Macht seiner Gnade; nicht den schlimmen Zustand ihres Gewissens, und, was am meisten zu beklagen ist, sie erkennet nicht die Gabe GOttes. Dem sinlichen Vergnügen ergeben, kennet sie die Süßigkeit nicht, wenn man GOttes ist ꝛc. Flechier.

208. Die andere Freude glaubiger Seelen ist ein heiliger Eifer, durch welchen sie alle Schwierigkeiten und Hindernisse auf dem Wege des Heils überwinden. Hier, meine Brüder, wird die Welt einmal liebreich und trägt Mitleiden mit der Frömmigkeit. Ach, sagt man, stets im Zwange zu leben, stets seiner Neigung zu widerstehen! Ist man deswegen erschaffen, sich selbst beschwerlich zu seyn und

alle

alle Lust zu fliehen? — So beurtheilet man die Frömmigkeit nach seiner eignen und man siehet den wahrhaftig Frommen, als einen Schwermüthigen an, der sich selber quälet. Ist aber wol das Leben des strengsten Tugendhaften beschwerlicher, als die Lebensart eines Ehrgeizigen, der einem Glück nacheilet, das er vielleicht nie erreichen wird? Um etliche Stuffen höher zu steigen, an wie viel Thüren muß er nicht anklopfen? Wie vielen Herren dienen? Wie viel stolzes Begegnen nicht in sich fressen? Wie oft seinem Vergnügen, seinem eignen Willen und seinem Gewissen entsagen? Stets zwischen Begierden und Unwillen, zwischen Hofnung und Furcht, zwischen Lastern und Gewissensbissen schweben, wie peinlich! Lebt wol eine keusche und tugendhafte Christin unter einem größern Zwange als eine ganz weltlich gesinte Frauensperson, die sich genöthiget siehet, ihre Liebeshändel so geheim als möglich, zu treiben; die stets in Furcht stehet, sich in Gefahr zu sezen und die mitten in ihren Freuden die Stimmen der übeln Nachrede fürchten muß? Ist wol irgend ein Armer, der seine Dürftigkeit mit Geduld trägt, welcher nicht weit glücklicher in den Händen der göttlichen Vorsehung wäre, als ein Reicher, der bey dem Besize eines ungerechten Vermögens sowol menschliche Untersuchungen, als göttliche Gerichte fürchten muß; der sich der Pflicht der Widererstattung nicht verheelen, gleichwol aber auch sich nicht entschließen kan, seinen Staat zu mindern? — Sehet, so leben sie ohne Ruhe, quälen sich ohne Nuzen und leiden ohne Beystand. Im Gegentheile haben die Gottesfürchtigen ein reines und freyes Gewis-

Gewissen, eine gegründete Hofnung und einen mächtigen Schuz. Flechier.

Feine Zeichnung der Modetugend.

209. Man schämet sich heut zu Tage unter den Christen des Christenthums, um nach der Mode ein Mann von Ehre zu seyn. — Daher kömt es denn, daß viele, die aus Gewissenhaftigkeit noch einigen Schein der Religion beybehalten, es lieber sehen, wenn man es für nichts weiter hält, und daß sie sehr eilig darüber weghüpfen, wenn sie ja einmal ihrer Achtung gegen die Religion erwähnen und es gern geschehen lassen, daß andere ihr so unwürdig begegnen, als sie wollen; daß sie, an statt sich des Kreuzes Christi zu rühmen (Gal. 6, 14.) sich des Bekentnisses ihres Erlösers und HErrn schämen Matth. 10, 32. ob sie gleich wissen, daß jezt die Frömmigkeit einer falschen Empfehlung bedürfe. Aber sie sind zufrieden, wenn nur sie unter den Geehrten eine gute und beliebte Figur machen. Freylich tragen etwa wol diejenigen, welche ernster erzogen worden sind, Bedenken, auf einmal in bösen Moden aufs äusserste zu gehen. Doch werden sie nach und nach daran gewöhnet, ihren Anführern Schritt vor Schritt zu folgen, bis sie endlich unvermerkt zu einer schrecklichen Entfernung von jenem Punkte, wo sie zuerst ausgiengen, gekommen sind; und zulezt vielleicht gar eine Ehre darin suchen, um auch die Anführer einer kleinen, eigenen Welt zu seyn, welche die große zu noch abscheulichern Gottlosigkeiten verführen wird.

Unter-

Unterdessen füllen unzählige, ernstliche Sorgen über die nichtsbedeutendsten Dinge ihre Herzen und verbannen in ihnen jede fromme Empfindung. Sie kommen nach und nach so weit, daß sie keine wahre Liebe und Ehrfurcht für ihren Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher, keine busfertige Empfindung ihrer eignen Unvollkommenheiten, keine wirksame Empfindung künftiger Vergeltung mehr haben ꝛc. — So bestehet denn die Tugend der meisten dieser, sich nennenden Philosophen und gutherzigen Männer, fast gänzlich in schönen Worten, als Ehre, Wohlwollen, Menschenliebe, Tugenden, die sie nur gegen gewisse Personen und bey gewissen Gelegenheiten ausüben. Dabey aber lassen sie es gänzlich an der Zucht ihres eignen Herzens und an der wahren Demuth fehlen, ohne welche das Lob, das man ihrer glänzenden Tugend ertheilet, den guten Gemüthseigenschaften, die sie noch haben, selber höchst gefährlich wird. — Zwar erheben sie manches an dem Evangelium und namentlich seine sanften Gebote, das gute Beyspiel des Stifters, die Ankündigung von Vergeben. u. s. w. Aber sie nehmen das Ganze nicht an: sie erregen vielmehr über jedes Stück des großen Geheimnisses der Gottseligkeit Schwierigkeiten über Schwierigkeiten und erklären die Lehren der Schrift davon gänzlich hinweg: bemüht, ein Christenthum hervorzubringen, das so viel möglich ohne Christo bestehen könne — Die Mode macht einige zu Aposteln des Unglaubens und läst sie Einwürfe vorbringen, die sie innerlich selber für falsch halten. — Einen gewissen Anstrich von Religion ertragen und billigen sie, besonders

sonders an gewissen Personen. Aber ein gewisses warmeifriges Christenthum sehen sie für Anwandelung von Wahnsinn, Enthusiasmus und Aberglauben an, der gar leicht unsre Insel (England) überschwemmen könnte. Für der Ansteckung der Ruchlosigkeit hingegen sind sie gar nicht bange. — Sie lesen fast alles, was zum Nachtheile des Christenthums und zur Erleichterung der moralischen Tugend geschrieben wird: aber fast nichts zum Vortheile derselben. Sie sind sehr behutsam, sich mit frommen Büchern abzugeben, aus Furcht, daß selbst die vernünftigsten derselben ihnen den Kopf verrücken möchten und verschlingen hingegen ohne die geringste Bedenklichkeit die allerwollüstigsten rc. So sind sie also, indem sie es nicht ganz mit Christo halten, gar keine Christen. Secker.

Erläuterung. 5) Das Gegentheil.

Betragen gegen Niedrige.

210. Ich bin ein Mensch, (denkt der christliche Fürst oder Herr), und der mir dienet, ist auch ein Mensch. Ich darf ihn also nicht zum Sklaven machen, ich darf nicht ungerecht und unbillig mit ihm verfahren. Als Mensch hat er ein Recht, von mir, der ich einige Stufen über ihn erhoben bin, gütige Nachsicht zu fordern. Ich darf ihn nicht verachten, ohne mich selber, ja gar den zu verachten, der ihn mit mir aus Einem Staube gebildet hat. Er ist ein Mensch, den unser gemeinschaftlicher HErr vielleicht mit mehrerm Wohlgefallen ansiehet, als mich, wenn er in seinem, obgleich geringern, Berufe treuer und eifriger seine

Pflich-

Pflichten erfüllet. Er ist ein Mensch, mit dem ich einst, wenn alle weltlichen Unterschiede aufgehoben sind, zugleich in der vollkommensten Gesellschaft des Himmels, den GOtt und HErrn der Natur anbeten werde und wer weiß, ob er nicht da über mich erhaben seyn werde? Er ist ein Mensch und meine Schuldigkeit ist es, seine Vorrechte zu erkennen und ihm als einem Menschen zu begegnen. Es ist schon traurig genug für ihn, daß er durch mancherley Zufälle zu dem demüthigenden Stande der Knechtschaft herab gestoßen worden. Sollte ich denn sein Unglück noch dadurch vermehren daß ich ihm stolz, höhnisch, mürrisch und strenge begegne? Solte ich mich, da er mir durch seine Natur gleich ist, mich als den unumschränkten Herrn über ihn ansehen und glauben, daß er für mich gebohren sey? Solte ich das Unglück, mir gehorchen zu müssen, ihm immer schwerer machen? Stolze und grausame Herren, die ihr nicht erkennet, daß es der gröste Vorzug des Menschen ist, ein Mensch zu seyn. Eure Bedienten (und Soldaten) sind nicht so tief gefallen, daß sie diese Ehre verloren hätten, und ihr, ihr seyd nicht so weit über sie erhaben, daß ihr Götter oder Engel geworden. Wie schickt es sich denn, wenn wir ihnen mit solcher Geringschäzung begegnen, daß sie oft diejenige Begegnung beneiden, die wir den Thieren wiederfahren lassen. Wie kömt es, daß wir in unserm auffahrenden Zorne keine Schranken gegen sie beobachten, gleich, als wenn wir alle Rechte auf sie und sie hinwiederum keine gegen uns hätten und daß es uns fast unmöglich fällt, ihnen die geringsten Befehle ohne Strenge

und Drohungen und die, oft unverdienten Verweise, ohne beisende Scheltworte zu geben: an statt, daß wir durch Herablassung, Güte und Sanftmuth ihr Herz gewinnen, ihre Liebe erwecken, ihre Dankbarkeit reizen und ihren Eifer in unserm Dienste entzünden sollten. Schärfe und Strenge macht Sklaven; Güte und Liebe macht Freunde. Man thut alles nur halb und unvollkommen, woran das Herz nicht Theil nimt und nichts gelingt uns besser, als was man aus Liebe, mit Willigkeit und Lust thut. Rautenberg.

II. Erweckung des Willens.

211. Insonderheit thut das Gebet alsdann seine angenehmste Wirkung, wenn Bekümmernisse unser Herz drücken und wenn uns kein Freund helfen kan. Da ist immer der mächtigste und gütigste Freund in der Nähe, dem wir getrost unser ganzes Anliegen anvertrauen können, weil Er alleine im Stande ist, uns die beste Hülfe wiederfahren zu lassen. In solcher Verlegenheit darf die Seele sich nur aus den trüben Wolken des Kummers herausarbeiten und mit ihren Gedanken zu GOtt hinauf steigen. Dann ist es, als wenn sie so fort in eine freyere, heiterere Gegend kömt und das Herz findet eine unfehlbare Erleichterung, indem es sich mit GOtt zu thun macht, der die Liebe selbst ist und alles zum Guten kehret. Man vergißt dann gleichsam das, was auf der Erde ist und in dem göttlichen Lichte der Weisheit, Allmacht und Güte, deren lebhafte Betrachtung alsdann die Seele aufkläret und durchdringet, siehet man sein ganzes zeitliches Leiden bey weitem

nicht mehr in der finstern und schreckenden Gestalt, worin man es sonst zu seiner Quaal erblicken muste. Denn,

Wenn ich in Nöthen bet und sing:
So wird mein Herz recht guter Ding.

O suchet diese Ehre, suchet dieses Glück, M. Z. und ihr besonders, die unglücklicher Weise entweder heimliche Zweifel wider die Regierung GOttes, oder ein vereitelter Weltsinn bisher vom Umgange mit GOtt abgehalten hat, erwäget doch einmal ernstlich, wie sehr ihr GOtt nöthig habt ꝛc. Spalding.

212. (Nach geendigter Abhandlung über Joh. 6, 67. 68. vergl. 1. Joh. 2, 28.) Einem grosen Theile meiner Zuhörer kan ich leider! nicht mehr zurufen: Freunde, bleibet bey JEsu! Denn ihr habt Ihn schon längst mit jenen Kapernaiten wieder verlassen. Euch muß ich also vielmehr in eures Erlösers Namen auf euer Gewissen fragen: Warum hast du mich verlassen? Warum mir deine Liebe, Hochachtung und Gehorsam aufgesagt? Hast du einen bessern Lehrer, hast du auf dem Pfade, den du nunmehr betrittst, mehr Ruhe angetroffen? Die Welt hatte Worte des Lebens: hat sie aber auch Worte des ewigen Lebens? — Habt ihr auch vorher meine Lehre unpartheyisch genug geprüft? O denket den Ursachen, auf deren Antrieb ihr von mir weggegangen seyd, nach und dann urtheilet, ob ihr mit denselben zur Zeit meiner Zukunft bestehen oder zu schanden werden müsset? Weggehen könnet ihr von mir, aber mir nicht entgehen. Unglückliche, kehret noch heute wieder zurück, da ihr noch heute euren

Erlöser euch zurufen höret: Kommet her zu mir alle ꝛc. Rautenberg.

Ermunterung zur Anwendung des empfangenen Unterrichts.

213. Wir haben, meine Theuresten, wieder ein Kirchenjahr beschlossen, in dem ihr gewis mannigfaltige Erweckungen der göttlichen Gnade erfahren habt. Jeder unter uns denke nur zurück und suche sich an die besondern und auserordentlichen Erweckungen zu erinnern, durch welche ihm, so zu sagen, zugerufen wurde: siehe dein König kömt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer! Ach wie oft werden wir wol die Thorheit dieser oder jener Vorurtheile mit einer ungewöhnlichen Lebhaftigkeit erkant, wie oft werden die Verheisungen oder die Forderungen des Evangelii einen auserordentlichen Eindruck auf uns gemacht, wie mannigfaltige gute Rührungen des Herzens hervorgebracht haben? Wie oft wird uns nicht ein heftiges Schrecken für der Ungnade GOttes, oder eine tiefe Traurigkeit über unser geistliches Elend überfallen haben? Wie manchmal mag wol nicht viel gefehlet haben, daß wir überredet worden wären, mehr Eifer in unserm Christenthume zu beweisen? ꝛc. Kramer.

214. Wann wollen wir aber doch aufhören, solche Feinde von uns selbst zu seyn. Wann wollen wir doch anfangen, für unsre wahre Glückseligkeit zu sorgen? In den lezten Augenblicken, wenn die Seele schon in Verwirrung ist und ihre Kräfte schon erstorben sind? Der Mensch soll aus einer Welt gehen woran bisher sein ganzes Herz gehangen hat.

Die Güter und Freuden, die bis dahin seine einzige Glückseligkeit ausgemacht haben, verlassen ihn. Die Freunde seiner bisherigen Unmäßigkeit stehen bestürzt um ihn herum und bezeigen mit ihren Thränen, daß sie allzumal leidige Tröster sind. Die Hofnung, noch Zeit zur Bekehrung zu haben, verschwindet und je näher er inzwischen der Ewigkeit kömt, desto gewisser wird sie ihm. Alle seine bisherigen Zweifel verschwinden und die beängstigte, zitternde Seele siehet schon die Thore der Ewigkeit offen — sie sieht ihren erzürnten Richter, den von ihr verachteten Erlöser und die, so muthwillig verscherzte Herrlichkeit. — Wie ruhig, wie sanft wird hingegen das Ende unserer Tage seyn, wenn wir dasselbe immer als den Anfang unserer wahren Glückseligkeit angesehen haben! Jerusalem.

215. Ist ein Betragen, (die Rede handelte von dem Laster der Unzucht) wodurch man sich unter den Rang der Menschheit, ja unter das Vieh herabsezt; wodurch man so deutliche Geseze GOttes in der Natur und so viele nachdrückliche Befehle in der Bibel, übertrit; wodurch man solche viele verstärkte Ungerechtigkeiten, Betrügereyen, Grausamkeiten begehet, — ist ein solches Betragen eine Kleinigkeit! eine unvermeidliche Schwachheit der menschlichen Natur? Und in welcher Gesellschaft von Geschöpfen kan ein solches Betragen gar feinere Lebensart heißen? Ist es ferner erlaubt, ist es einem Menschen von Würde und edler Denkungsart, ist es auch nur einem Menschen von irgend einiger Empfindung der Menschlichkeit anständig, mit einem solchen Betragen, besonders mit Ehebruch und

Hurerey, Scherz zu treiben; sich und andere mit allerley zweydeutigen Einfällen und Gelächter darüber zu belustigen? O meine theuresten Freunde, die ihr euch etwa durch Uebereilung und ohne entschlossen böse Absichten hiezu habt verleiten lassen, ich betheure euch bey aller eurer Menschenliebe, bey dem Wohl eurer eignen Familien und Kinder, ich bitte euch um der Barmherzigkeit GOttes und Christi willen: erstickket doch nicht das Wenige von Schaam und Abscheu, was noch etwa in unsern Zeiten für diesem Verbrechen der Unzucht übrig ist. Bedenket, ihr werdet dadurch Verführer derjenigen, in deren Gegenwart ihr solche Scherze treibet; ihr bringet dadurch vielleich selbst über eure Familien, in eure Häuser, unter eure Ehegatten und Töchter, Schande und Unglück, und, o dieser Betrachtung wird sich gewis euer Herz ergeben, ihr tödtet dadurch Leiber und Seelen, welche GOtt zum Glück erschaffen und sein eingebohrner Sohn mit Leiden und Tod erlöset hat.

Die Bestrafung.

216. Die gröste Sünderin (Luk. 7, 37. ff.) bittet um nichts, als um Vergebung ihrer Sünden. Sie ist die erste, die den Endzweck, warum J. C. gekommen war, recht erkante; die ihm ein christliches Herz zu Füssen legte, die eine recht evangelische Busse und ein evangelisches Gebet that. Möchten nur unsere Gebete eben so lauter seyn, so würden sie öfter erhöret werden! Denn was bittet ihr? ich rede selbst von denen, die fromm seyn wollen. Vergnügung, Wohlfahrt, Bequemlichkeiten des Lebens. Die Gesundheit eines Sohnes, der euer Abgott ist,

und

und der vielleicht von euch verzärtelt, mit der Zeit die Geisel eures Alters, ja so gar die Ursache eurer Verdamnis seyn wird; die Gewinnung eines Processes, eine Würde, eine Versorgung, eine Heyrath, wobey ihr das Aufnehmen eurer Familie, nicht die geistliche Wohlfahrt eurer Kinder zur Absicht habet ꝛc. — Wenn wir, wie sie, wahre Reue und Leid über unsere Sünden trügen: so würde unsere Buse durch nichts entkräftet werden. Aber wo findet man jezo dergleichen grosmüthige Bekehrungen? GOtt redet: man wird bewegt, aber man wird darum nicht bekehret. Bey jeglichem Schritte, den man in der Frömmigkeit thut, stehet man still und horchet, was die Welt davon spreche. Bemerket man, daß sich die Leute nur ein klein wenig an unserer Andacht stosen: so erschrecken wir, nicht anders, als wenn sie unsere höchsten Richter wären. Wir glauben aus einer heimlichen Eitelkeit, als habe jedermann die Augen auf uns. Darum eben, weil wir so wenig in uns selber einkehren, beobachten wir blos das, was auser uns vorgehet und wir kommen darum in der christlichen Tugend nicht weiter, weil wir mehr auf eine gute Nachrede, als auf inre Unschuld bedacht sind und mehr auf das merken, was Menschen von uns urtheilen, als was GOtt von uns fordert. — Wendet mir nicht ein, M. Z. daß die Sünderin für uns mehr ein Wunder, als ein Muster der Bekehrung sey. Allein, hat sie nicht JEsus zum Beyspiele dargestellet und saget er nicht zu jedem unter uns, wie zum Pharisäer: siehest du dies Weib? Eure Natur ist schwach. Aber hatte sie nicht auch

ihre Gebrechlichkeiten? Ihr lebet im Geräusche der Welt: lebte sie nicht auch darin? Dennoch ergab sie sich, da GOtt sie aufforderte. Ihr aber widerstehet. Sehet ihr dies Weib? Ihr glaubt, ihr werdet noch Zeit genug haben, wenn ihr erst eurer Leidenschaften müde seyn werdet und wenn einige Seufzer eures sterbenden Mundes und erschrockenen Gewissens die, so sehr beleidigte Gerechtigkeit GOttes noch eben zu rechter Zeit erweichen werden. Sehet ihr dies Weib, wie sie ihre schönsten Jahre dem HErrn aufopfert und der Welt zu einer Zeit entsaget, da sie noch ihrer geniesen und derselben gefallen konte. Euch schrecken die Schwierigkeiten der Buse, euch macht alles kleinmüthig, euch scheinet alles über eure Kräfte zu seyn. Wie könte ich, sprechet ihr, diese Bekantschaft aufheben, diesem Vergnügen entsagen ꝛc. Diese schwache Weibsperson hingegen findet nichts schweres, sobald es darauf ankömt, JEsum zu suchen, JEsum zu folgen. Ihr führet ein weltliches Leben, in welches ihr einige Religionsübungen mischet und es ist ein beständiger Zirkel von Beichten und Sündigen: ihr glaubet berechtiget zu seyn, wieder abzufallen, weil ihr euch von Zeit zu Zeit Mühe gebet, vom Falle wieder aufzustehen. Flechier.

217. Lieben Pfarrkinder! Vergangenen Freytag Nachts gegen 9 Uhr bin ich in der dunkeln Stille auf unserm Kirchhofe noch eine Weile herum gegangen. Urtheilet, was für Gedanken es mir erweckt habe, wenn ich an die Wirthshäuser hinauf sah, wo alles voll Lichter war, um mich herum aber Finsternis

und

und Schatten um alle Gräber. Dort das Tönen von wilder Musik und Lärmen und Springen; bey mir alles still, eine dunkle, leere, vergesne Kirche und Erinnerung an die Entschlafnen, die seit kurzem aus dem Wirbel der Weltsachen in die Ewigkeit, mit ihren Leibern in die verschlosne Grube gekommen sind. Was thun jene dort oben an ihren Tischen und wenn sie aufgestanden sind? Wie steht es um ihre Mäsigkeit, ihre Zucht und Bescheidenheit? Mit welchen Gedanken werden sie schlafen gehen? Das heisen sie ihre Lustbarkeit. Ist aber in ihren Herzen wirklich mehr Vergnügen als bey mir? Mich mahnet, was ich sehe und höre, daran, wie wahrhaftig und weise die Lehren GOttes sind, wo sie das Getümmel der Thoren, die Flüchtigkeit ihrer Freuden, den Ernst der Ewigkeit beschreiben. Was werden die Eltern dieser Söhne und Töchter daheim denken? Ach ich will mit ihnen dem Exempel Hiobs folgen — Ja, ihr jungen Besucher des Trinkhauses! ich habe für euch gebetet. Ihr Eltern (doch viele schon haben Vater und Mutter in diesen Todtengarten begleiten müssen,) ihr Eltern, ich habe mit euch für eure Kinder mich bekümmert. Und wenn ich jezt im Stande wäre, sie mit einem Opfer zu reinigen, wie gern wollte ichs thun! Ach GOtt, verzeihe, was gesündiget worden ist. Laß jedes erkennen, daß man in solchem Gewühle niemals besser, aber nur allzuleichtlich schlimmer wird. Verleihe den Eltern die Gnade, daß sie es jenem frommen Altvater ablernen mögen, für die Unschuld ihrer Kinder sorgfältig zu wachen, sie mit gutem Erfolge für den Gefahren zu warnen und nie durch

ihr eignes Exempel ihren Leichtsinn zu vermehren. Und die Jünglinge und Töchter laß einmal begreifen, was für ein schlüpfriger Pfad es sey, wenn man sich auf die Pläze der Lustigmacherey, des Tumultes und des Zechens gewagt hat, weil eines frommen Vaters Fürbitte sie vielleicht eben so wenig, als die Söhne Hiobs, vom plözlichen Verderben erretten möchte. Tobler.

218. Alle Macht und Gewalt kömt von GOtt und alles, was von GOtt komt, soll dem Menschen Nuzen schaffen. Diejenigen, denen er Hoheit und Ansehen verliehen, sollen die Diener seiner Gütigkeit und Vorsehung, sie sollen an statt GOttes selbst und gleichsam eine sichtbare Vorsehung seyn: Der Höchste erhebt sie nicht deswegen, daß der gröste Theil der Menschen nur für sie arbeiten, nur ihren Begierden dienen soll, sondern deswegen, daß sie andern eine Stüze und Zuflucht seyn, ihre Einsichten und Gaben zum Besten derer, die ihnen unterworfen sind, anwenden, Recht und Gerechtigkeit handhaben und den allgemeinen Wohlstand befördern sollen. Der Thron selber ist um der Völker willen erbauet. Obrigkeiten sind GOttes Dienerinnen, uns zu gute. Ihre Erhebung hat nicht ihre Bequemlichkeit, sondern die Wohlfahrt anderer zur Absicht und sie handeln gegen diese Absichten, wenn sie nur Häupter sind, um ein stolzes Schauspiel der weltlichen Gröse und Pracht zu seyn, oder sich zu überreden, daß sie nur da wären, um alles zu verlangen und alles zu thun, was sie nur verlangen. Wie partheyisch würde nicht GOtt seyn,

wenn

wenn er eine kleine Zahl von Menschen zu seinen Lieblingen machte, denen er die übrigen preis gäbe und wenn diese nur deswegen gebohren wären, daß sie den erstern helfen sollten, ein weichliches, üppiges, wollüstiges, müssiges Leben zuführen — Das, was wir Gröse nennen, ist nach der Absicht der Vorsehung eine wahre Knechtschaft. Ehrenstellen und Würden sind Bedienungen, die uns, unsre Kräfte und Gaben dem Dienste anderer widmen. — Niemand ist Obrigkeit, niemand Richter für sich selber. Die Vorzüge gehören ihnen nicht eigenthümlich zu, sondern sie besizen sie um derer willen, die ihre Hülfe bedürfen. Ihnen sind sie ihren Fleis, ihre Kräfte, ihre Zeit, ihre Beschäftigungen schuldig. — Was ist göttlicher, als wohl zu thun? — Die Vorzüge, die mit der Hoheit verbunden sind, wird man gewohnt. Allein, nie wird eine wohlgesinnte Seele es überdrüßig werden, andern Gutes zu thun. Rautenberg.

Vernichtung der Scheinentschuldigung.

219. (Nach einer wehmüthigen Vorstellung des grosen Schadens, den diejenigen der Religion zufügen, die durch gewisse Sonderlichkeiten in gleichgültigen Dingen, durch, ihnen geläufige, heilig scheinende Redensarten und Gebehrdungen ꝛc. in den Ruf groser Heiligen kommen oder als Menschen aus einer höhern Welt angesehen werden und verehret seyn wollen. Matth. 23, 23.) Ich kan mir leicht vorstellen, daß gewisse Gemüther von einer ganz entgegen gesezten Denkungsart, hiezu sagen werden: „Das wollen wir eben. Man muß nichts

„Sonderliches haben wollen. Man lebt einmal „in der Welt: darum muß man auch mit der „Welt leben. Wozu soll es, daß man sich von „den übrigen Menschen unterscheide? Man muß al„les mit machen.“ Diejenigen, die diese Sprache führen, und sich oft dabey so klug und sicher dünken, möchte ich gern zu der ernsthaften Erinnerung und Ueberlegung veranlassen, ob sie nicht an ihrer Stelle gleichfals auf einen Abweg gerathen, der zum Theil noch unverantwortlicher und schädlicher ist und womit es manchmal auf eine dreiste Rechtfertigung aller gemeinen, herrschenden Sünden hinaus läuft. — Gleichwol will man bey dieser Gesinnung Christ seyn und das Ansehen haben, daß man Religion und Gewissen bey sich etwas gelten lasse und man glaubt es vielleicht selber. Aber man erlaubt sich dabey Dinge, die sich an und für sich selbst unmöglich mit dem Christenthume vereinigen lassen, blos weil man sagen kan: Es ist einmal die Weise: jedermann macht es so. Die ganze Gottseligkeit wird etwa in die Kirche verwiesen und darein gesezet, daß man dem öffentlichen Gottesdienste beywohnet oder auch allenfalls bey sich bestimte Stunden der Andacht beobachtet, hingegen in dem ganzen übrigen Leben ist man auf keinerley Weise im geringsten anders, als alle diejenigen, welche weder Glauben, noch Gewissen haben. Ein solcher Mensch beweiset Ungerechtigkeit, Betrug und Ränke in seiner Handthierung, in seinem Gewerbe und seine ganze Entschuldigung bestehet darin: ist doch niemand von meiner Lebensart, der es anders mache. Er lässet sich in böse Nachreden ein, wel-

che so oft die ganze Unterhaltung des Umgangs ausmachen. Er nimt seine Scherze aus den heiligsten Dingen her, er lacht über das, was ihm über alles ehrwürdig seyn solte oder er sezt seine lustigen Einfälle in schlüpfrige Zweydeutigkeiten, vielleicht gar in wirklich schändliche Reden. Er übertreibet seinen Aufwand, sehr oft mit der ungerechtesten Beeinträchtigung anderer. Er verabsäumet durch seine Zerstreuungen in die Welt, die wahre Wohlfahrt der Seinigen, die Erziehung seiner Kinder, die vertrauliche Sorge für die Bildung ihrer Seelen, die gemeinschaftliche häusliche Erweckung zur Weisheit und Gottseligkeit und seine ganze Rechtfertigung beruhet darauf: ist doch niemand unter meines gleichen, der sich darum bekümmere. Warum sollte ich der Pflicht und des Gewissens halber ein Sonderling seyn? Spalding.

220. Wenn es nun entschieden wahr ist, daß die vorzüglichere Freude sich allemal auf der Seite der christlichen Gottseligkeit findet; so sollte man es auch billig von einem jeden erwarten, daß er daraus seine Hauptsache mache und mit einer ernstlichen Entschlossenheit den Weg gehe, der ihn zu dem besten Glücke führet. Allein, eine der grösten Hinderung ist, daß die Menschen von dieser Welt allen solchen richtigen Ueberzeugungen dennoch immer ihre eigene vermeynte Erfahrung entgegen sezen. Nach dieser wollen sie das angenehmste und reizendste Vergnügen nur in der Ergözung ihrer Sinne und gar keines in der Gottseligkeit gefunden haben. Wer soll nun hier Richter seyn? Natürlicher weise doch nur derjenige, der beyderley Arten des Vergnügens

gnügens erfahren hat. Der Weltmensch kan es gewis nicht seyn, als welcher seinem eignen Geständnisse nach von den edeln, göttlichen Freuden der Religion nichts weis. Wenn er also diese Freuden geringe schäzt: so ist es gerade so, als wenn ein Kind dafür streiten wollte, daß die Lust seiner kindischen Spielwerke an sich selbst weit mehr auf sich habe und weit begehrungswürdiger sey, als die Ergözung eines vernünftigen Mannes an Wissenschaften und Geschäften. — Dies wird noch unwidersprechlicher, wenn man siehet, daß so viele Menschen, die alle Arten von irdischer Freude in vollem Maaße versucht, nachher bey veränderter Gesinnung und bey der aufrichtigen Ergebung an GOtt, doch haben gestehen müssen, dies leztere sey eigentlich Glückseligkeit und hier finde sich die wahre Befriedigung der Seele, wogegen jenes alles lauter leere Eitelkeit gewesen; sie haben dies mit der bittersten Reue versichert, wie elend sie die vermeinte Glückseligkeit eines eiteln sinnlichen Lebens gefunden. Aber noch niemals hat es jemand bereuet, daß er in aufrichtiger Gottesfurcht seine Unschuld und sein gutes Gewissen bewahret habe. Spalding.

221. Denket nur nicht, „GOtt habe euch die „fleischlichen Begierden anerschaffen und er werde „es euch nicht zur Sünde anrechnen, wenn ihr ih„nen folget; ihr köntet nicht anders, als der Natur „folgen; es wäre Unglück genug für euch, daß ihr „mit so ungestümen Neigungen gebohren worden: „aber Strafe verdiene es nicht, weil ihr es euch „nicht selber zugezogen. GOtt werde mit euren „Schwachheiten Geduld haben." — Aber woher wisset

wisset ihr denn, daß es des Menschen ursprüngliche Natur sey, den Lüsten des Fleisches zu folgen und mit den Thieren auf eine Art zu leben? GOtt hat euch Begierden gegeben: es ist wahr. Allein, hat er euch nicht auch eine Vernunft gegeben, sie zu mäßigen und ein Gewissen, das euch bestraft, wenn ihr ihnen zu viel einräumet. Diese Begierden sind aber zu stark! Und woher sind sie denn so stark geworden? Würden sie diese Macht erlanget haben, wenn ihr ihnen nicht zu viel nachgesehen; wenn ihr ihnen nicht gutwillig die Herrschaft eingeräumet, wenn ihr nicht zu träge und nachläßig gewesen, sie zu bekämpfen? Das ist unmöglich, saget ihr. Allein, woher wisset ihr dies? Habt ihr schon den Versuch gemacht? Habt ihr alle Kräfte zusammen genommen, um sie in diesem Kampfe zu besiegen? Jezt könnet ihr euch durch solche nichtige Entschuldigungen beunruhigen. Allein, wie werdet ihr einst vor GOtt bestehen, wenn er euch eure Widerspenstigkeit gegen seine Ermahnungen; eure Trägheit, ihnen zu folgen, und die kräftigen Hülfsmittel vorhält, die Er euch angeboten? Wenn Er zu euch saget: Ich habe euch als euer Freund gebeten und als GOtt euch befohlen, euch von der Befleckung des Geistes und Fleisches zu reinigen. Ich stellte euch alle unselige Folgen derselben vor Augen und ich drohete euch mit dem Verluste meiner Gnade, wenn ihr euch dem Dienste des Fleisches ergäbet. Ich verhieß euch meinen Himmel, wenn ihr in der kurzen Zeit eures Lebens euch aus Liebe zu mir und aus Liebe zu euch selber bemühetet, euch zu zwingen und zu bezähmen. Ich schenkte euch meinen Geist,

euch

euch in diesen Bemühungen beyzustehen. Allein, meine Gnade und mein Wohlgefallen ist euch nicht wichtig genug gewesen, daß ihr denselben etwas aufgeopfert; meine Befehle zu unkräftig, euch zu ermuntern; meine Seligkeit zu gering, daß ihr eurem Fleische etwas hättet versagen sollen, sie zu erlangen und euer Herz zu widerspenstig, meinem Geiste Raum zu geben. Fleischlich Gesinnte! wo werden denn alle eure Ausflüchte bleiben, wenn euch GOtt so anredet und was werdet ihr ihm antworten können, euch zu entschuldigen? Rautenberg.

Aufforderung zur Tugend.

222. Saget mir, Ihr, die ihr von Christo weggehet, was gewinnet ihr dadurch? Etwa die Welt? Allein, ist es denn auch so gewis, ist es auch nur wahrscheinlich, daß ihr durch eure Abtrünnigkeit von Christo, die Welt gewinnen werdet? Können euch eure Bemühungen um irdische Vortheile euch nicht eben so gut mislingen, wenn ihr unglaubig, als wenn ihr gläubig seyd? — Wird die Welt sich euch anbieten, so bald sie höret, daß ihr Christum verlassen habt? Seit wann ist denn der Unglaube der Weg zu Reichthümern, zum Ueberflusse, zu Ehrenstellen geworden? Oder würden nicht diejenigen Ungläubigen, die reich und angesehen waren, eben sowol reich und angesehen geblieben seyn, wenn sie Christo treu geblieben wären? Gewinnet ihr etwa bey diesem Abfalle Vergnügungen des Lebens? Giebt es denn nicht auch für den Christen unschuldige, die mit der Tugend bestehen können? Die sündlichen waren auch

schon

schon vor Christo durch das Naturgesez verboten. Man müste denn etwa sagen, daß GOtt das erlaube, was Christus verbiete. Der Glaube leget uns keine neue Verbindlichkeit auf und der Unglaube schenket uns keine neue Freyheit, es müste denn die seyn, welche kein rechtschafner Mann brauchen würde, wenn man sie ihm gäbe, die traurige Freyheit, ein Vieh zu seyn, sich selbst und seine Vernunft zu beschimpfen. Was gewinnet ihr also? Nichts anders, als ein verschuldetes Gewissen, innere Vorwürfe, ein unruhvolles Andenken an eure vergangenen Tage und eine kränkende Aussicht auf die zukünftigen. Schöner Gewinn, der es wol werth ist, daß man ihm alles Anrecht an JEsum; daß man ihm die Heiterkeit und Ruhe der Seelen und die freudige Erwartung einer seligen ewigen Zukunft aufopfert! Rautenberg.

223. Ich habe nunmehr meine Schuldigkeit beobachtet und niemand unter uns kan sich mit der Unwissenheit des göttlichen Willens noch ferner entschuldigen. Nur eine unverzügliche und genaue Wiedererstattung alles ungerechten Guths, nur diese kan euch M. Fr. GOttes klaren Befehlen in der Vernunft und Schrift zu Folge, für den schrecklichen Strafen in Sicherheit stellen; welche Er, der Beschüzer der Menschen und Rächer alles Betruges, schon hier und noch mehr dort in der Ewigkeit über alle Besizer ungerechten Guths unausbleiblich gewis bringen wird. Was nun hiebey eure Pflicht sey? überlasse ich eines jeden eignem Gewissen. Nur bitte ich euch noch zum Beschlusse recht inständig, erwäget ja recht wohl, „ daß ihr

„diese irdischen Güther bald, vielleicht schon mor„gen, vielleicht noch heute verlassen müsset: aber die „Verbrechen verlassen euch nicht, sie folgen euch in „die Ewigkeit nach." Hier giebt es kein Mittel: Ihr müsset entweder diese flüchtigen Güther, oder eure Seligkeit aufopfern. Stehet ihr bey dieser Wahl noch an: so zittere ich für euren Zustand: so wird schwerlich eine Ermahnung mehr haften, schwerlich noch Besserung und Seligkeit zu hoffen seyn. Erwäget ja recht wohl, wie es damit stehen wird, wenn das Gewissen erwacht. So innig erfreulich es dem gerechten, wohlthätigen Menschenfreunde ist, wenn er so viele Stimmen seiner Mitbürger sich zur Erflehung seines Wohls vereinigen höret: so schrecklich, so marternd muß es euch Ungerechten seyn, wenn ihr die Seufzer der Dienstbothen, denen ihr den schuldigen Lohn abgekürzet, die Seufzer der Arbeiter, die ihr unbarmherzig gepresset, die Seufzer der Witwen und Waisen höret, denen ihr das Ihrige verwahrloset. Und diese Seufzer höret ihr gewis einmal über lang oder kurz. Mit Schrecken höret ihr sie dann in eurem Gewissen, und, höret — Nichts in der Welt muß fürchterlicher und quälender seyn, als der Gedanke eines Sterbenden: „Nun scheidest du aus der Welt, „wo du so vielen Betrug und Raub verübet!" Nichts muß marternder seyn als der Kampf eines sterbenden Vaters, welcher nun sich entschliesen muß, entweder sich selbst in den Abgrund der Hölle zu stürzen, oder seine zahlreiche Familie, die weinend um sein Sterbebette stehet, ihres Vermögens zu berauben. — Doch gebet vielmehr den edlern

Gründen Raum. Sollte es denn nicht möglich seyn, daß die Betrachtung unsers erhabenen Ursprungs von GOtt, unsrer erhabenen Verbindung mit Ihm, dem ewigen, unendlichen Guthe; unsrer erhabenen Bestimmung zur Tugend und zu einem ewigen Glücke in GOttes Gesellschaft, euch mit der edeln Ehrbegierde wahrer Christen beseelen und dadurch von jener, kriechenden, niederträchtigen, sklavischen Geldsucht befreyen könte? Sollte es denn nicht möglich seyn, daß der Anblick so vieler rührender Liebesproben eures GOttes; die unzählige, erquickende, unaussprechliche Wohlthaten, womit er euch hier schon zu jeder Stunde erfreuet, und welche er euch besonders dort in der Ewigkeit durch JEsum schenken will; daß dieser rührende Anblick in euch die dankbarste Liebe gegen diesen so zärtlichen Vater der Menschen entzünden und euch dadurch mit Lust erfüllen könte, seine Befehle auch in diesem Stücke begierig und mit Freuden zu thun? rc. Leß.

Berufung auf das moralische Gefühl der Zuhörer.

224. Indem die Seele durch die Gottesfurcht in Ordnung, in guten rechtmäßigen Neigungen erhalten und zu gewissenhaften Handlungen geleitet wird, so entstehet daraus schon eine inre Annehmlichkeit und Freude, die dem, der sie zu fühlen weis und gleichsam einen Sinn dazu hat, ungemein viel werth seyn muß. Ich sollte glauben, daß ein jeder Mensch, der noch nicht alle die bessern Empfindungen der Natur durch herrschende Sinnlichkeit und Lasterliebe unterdrückt hat, bey sich selbst erfahren müsse, wie wohl dem Herzen dabey zu Muthe sey, wenn man recht thut, wenn man auch nur in die-

sen und jenen besondern Fällen, Billigkeit, Wohlthätigkeit und Redlichkeit ausübet. Die Beweisung der Dankbarkeit gegen jemand, von dem man viel Gutes genossen; die Rettung einer unterdrückten Unschuld; die Handhabung der Gerechtigkeit gegen allen Widerstand des niedrigen Eigennuzes; die Hülfe und Erquickung, die einem Nothleidenden verschaft und wodurch sein niedergebeugtes Gemüth mit unerwarteter Freude ermuntert wird; sollte das nicht allemal ein wirkliches und sehr rührendes Vergnügen seyn? Und wenn nun dergleichen Gutes sehr häufig geschieht, wenn eine Seele schon in der Gewohnheit ist, bey einer jeden solchen Veranlassung nach der Vorschrift GOttes und des Gewissens zu handeln, wenn auf die Art das ganze Leben, so viel es sich in der menschlichen Unvollkommenheit thun lässet, doch mit redlicher und fest entschloßner Absicht, ein beständiger Zusammenhang von lauter solchen Gesinnungen und Werken, der Tugend ist: was muß das nicht für eine anhaltende, übereinstimmige Rechtschaffenheit und Freude geben? Und wie sehr werden dadurch nicht die Ursachen des Vergnügens vervielfältiget! Je mehr Lauterkeit, Gewissenhaftigkeit und Unschuld des Herzens und des Verhaltens, desto mehr innerliche Heiterkeit und Beruhigung, die lediglich aus der Gottesfurcht selbst fliesset und an der kein Mensch von verderbter Seele und von ungöttlichem Wandel jemals den geringsten Antheil haben kan. Solchen grosen Frieden, solch ein wesentliches und wichtiges Vergnügen haben allein die, die das Gesez des HErrn halten. — So klar ist es bey der geringsten Ueberlegung, daß, nach

der ganzen Absicht und Einrichtung GOttes, der eigentliche, höchste Zweck des Menschen in der Reinigkeit und Ordnung seiner Gesinnungen, woraus an sich ein gutes Verhalten fliefet, bestehen soll; daß unser liebreicher Schöpfer und Vater uns in der Tugend, als in der wahren Aehnlichkeit und Uebereinstimmung mit Ihm, glückselig zu machen suchet; daß dahin alle seine liebreichen Anweisungen gehen und daß wir den ganzen gewünschten Erfolg darin blos seiner unverdienten Gnade zu danken haben, welche durch so viele Veranstaltungen und Mittel uns zu diesem grosen und lezten Ziele aller unserer Wünsche, zur Glückseligkeit, führet, die nie anders, als in einer richtigen Verfassung unsers Herzens erlanget werden kan. Spalding.

225. Ich will mich bey der kläglichen zu Grunderichtung der Gesundheit und des Glücks, womit nach göttlicher Einrichtung der natürlichen Dinge die Schwelgerey über kurz oder lang sich selbst bestraft, nicht aufhalten. Nur gar zu oft hat das Verderben den Schlemmer übereilt. Nur gar zu oft hat der Unmäsige leichtsinnig und sorglos mit dem vollen Becher in der Hand das Gift in sich getrunken, das seinen Tod beschleunigte; da dann so manchesmal eine zu früh verwaisete Familie in dem hülflosesten Zustande der Verschuldung und des Elendes zurückblieb, welche glücklich auf ihre Lebenszeit hätte seyn können, wenn der, dem es oblag, als ein Christ für sie zu sorgen, seine Vergnügungen und seinen Aufwand nach den Gesetzen der Mäsigkeit und Tugend hätte einschränken sollen. Und es ist in dieser Rücksicht kein bloses Gemählde, das

uns unser Heiland in der bekanten Geschichte des verlornen Sohns, der das Seine durchgebracht hatte, mit Prassen, zu unserer Belehrung aufstellet. Die Urbilder lassen sich dazu zu allen Zeiten und an allen Orten finden. Gleichwol bleibt der selbstverursachte Schaden an unsrer Gesundheit, die selbstverschuldete Abkürzung unsers Lebens und der eigenwillig beförderte Umsturz unsers zeitlichen Glücks, eine Gewissenssache, wofür wir GOtt einmal werden zur Verantwortung stehen müssen. Alberti.

226. Lasset uns, Gel. Freunde! lasset uns das häßliche Laster des Ehrgeizes aus unsern Herzen verbannen. Er ist nirgends thörichter und lächerlicher, als bey Menschen von unserer Gattung, zu Dienern, zu Bürgern und Unterthanen gebohren. Wenn die sich übereinander erheben, wenn die nicht Ehrenbezeigungen genug erhalten können, wie klein und verächtlich machen wir uns dadurch? Und doch nimt man diesen Wahnsinn; vergebt mir diesen Ausdruck meine Geliebte, unter euch, auch an den heiligsten Oertern, bey den feyerlichsten Gelegenheiten, zu nicht geringem Ekel, gewahr. Und dieser Ehrgeiz, richtet er in den Familien, in den Gesellschaften, in den Freundschaften nicht fast eben die Verwüstung an, als in der grosen Welt? Warum wollen wir vergessen, daß wir zu niedrig und zu edel für den Ehrgeiz sind? Zu niedrig, jenes stolze Ziel zu erreichen; zu edel aber, als berufene Christen dem Beyspiele des Heilandes zu entsagen und uns seiner Nachfolge durch niedrigen Stolz unwürdig zu machen. Mack.

Tröstung und Aufrichtung.

227. Theure leidende Freunde des Erlösers! bleibet auch mitten unter euren Trübsalen die, die ihr vor denselben gewesen seyd. Lasset dieselben nichts an euren edeln Gesinnungen verändern. Stehet getrost und unverzagt und harret des HErrn! Lasset euch nie das Böse überwinden, sondern überwindet das Böse durch Gutes! Denn was ist bewunderns-würdiger, als die leidende und siegende Tugend und Rechtschaffenheit, wenn sie durch Leiden ungeschwächt, unter allen Drangsalen, die sie drücken, fortfähret, den HErrn des Himmels zu verehren, die undankbare Welt zu beglücken und ihr wohl zu thun. Unterwerfung, Anbetung, Gelassenheit, Geduld, Treue, Sanftmuth und Liebe, welche einnehmende und liebenswürdige Tugenden und welche ruhmvolle Zierden leidender Christen! Mack.

228. Ihr klaget meine unglücklichen Brüder, daß der elenden Tage und Nächte viel geworden; daß bald euer sieger Leib euch mit unerträglichen Schmerzen foltere; bald der Hunger euch quäle; bald der Tod der Eurigen euch herbe Thränen auspresse. Diese Leiden sind empfindlich: es ist wahr. Allein, Ihr Lieben! seyd ihr nur Kinder GOttes: so lasset euch die Hize der Trübsalen nicht befremden. Sehet euch nicht als verworfene Geschöpfe an, die sowol von Menschen, als von GOtt verlassen sind. Nein, die Verheisungen GOttes stehen nicht weniger feste: denn er hat euch keine gegeben, die euch die Befreyung von zeitlichen Trübsalen versprächen. Die grosen Eigenschaften GOttes werden durch eure Leiden nicht umgestosen: sie scheinen vielmehr aus

 densel-

denselben weit herrlicher hervor. Die weisen Absichten des obersten Regenten verstatten ihm jezt nicht, euch die Last, die euch drücket, abzunehmen. Was er jezt thut, wisset ihr noch nicht: ihr werdets aber hernach erfahren. Allein, so viel wisset ihr, daß diese Absichten euch heilsam sind. Dürftige Brüder! zittert nicht. Euer allmächtiger Vater weiß, wessen ihr bedürfet. Euer Leiden, das ihr nebst andern Frommen erduldet, sey euch ein zuversichtliches Pfand eines bessern Lebens und eine Bestätigung eurer Hofnung. Rautenberg.

229. GOtt, der uns schläget, ist unser HErr, unser Vater, das beste, liebreichste, wohlthätigste Wesen, das eben so weise und gütig als mächtig ist. Er will nichts anders, als was wir alle stets wünschen und befördern solten, unsere höchste Glückseligkeit und er führt diese Absicht auch gewis hinaus, wenn wir ihn nur nicht selber daran hindern. Unsere Glückseligkeit ist nicht unser, sondern sein Werk. Von Ihm können, von Ihm wollen wir sie allein erwarten. Noch wandeln wir unter manchen Widerwärtigkeiten. Aber sie sind alle in seiner Hand. Wir wollen all unser Anliegen vor Ihm ausschütten und uns Ihm völlig überlassen. Denn Er hat bisher alles wohl gemacht und wird ferner alles wohl machen. Es sind tausend Wege, die unsere gegenwärtigen Schicksale endigen können; aber wir wissen nicht, welchen gerade GOtt wählen werde. Aber genung für uns, GOtt wird alles wohl machen und mit uns höchst gütig handeln. So lange wir Ihm und seiner Ordnung folgen, können wir nie unglücklich seyn. Befiehl du nur dem HErrn deine

Wege und hoffe auf Ihn. Denn Er wirds wohl machen. Wir kommen der seligen Entwickelung unsers Schicksals immer näher. Erwäget in der gegenwärtigen Noth, die unser armes Land drücket, 1) daß GOtt diesen Krieg über uns verhänget habe. Amos 3, 6. Aber der höchst gütige GOtt läst kein Unglück zu, das nicht seiner Absicht nach die Menschen im Ganzen und in der Verbindung mit der Ewigkeit bessern sollte. 2) GOtt bestimmet die Gegenden, welche der Krieg treffen soll. Amos 4, 7. Apg. 17, 26. Eine Armee kan ihren Marsch nirgend wohin nehmen, auch nicht länger in einem Lande bleiben, als GOtt beschlossen hat. HErr, sie kommen, die du sendest und führest; aber sie können nur so weit eindringen, als sie sollen. Mit aller meiner Angst kan ich sie nicht entfernen. 3) GOtt hat alle Grausamkeiten, die im Kriege geschehen, vorher gesehen und eingeschränkt. Jer. 20, 5. 17, 3. Ez. 23, 22-26. GOtt erlaubt sie den Kriegern sehr ungern und nur gezwungen, weil ihn die abscheulichen Sünden des Landes dazu nöthigen. Denn GOtt kan ein Volk, als ein Volk nur in dieser Welt strafen; dort hingegen kan er jedem Menschen insonderheit nach seinen Werken lohnen. 4) GOtt hat genau theils die Menschen, theils die Art, wie sie leiden sollen, bezeichnet. In Rücksicht auf GOtt ist in unsern Schicksalen kein Ungefähr. Ps. 139, 16. Wir aber müssen über die, welche das Schwerdt oder der Brand trift, so urtheilen. 5) Die Dauer des Krieges hänget nicht von den Entschliesungen der Menschen, sondern von GOttes Willen ab. Ps. 85, 10. Er wiegt kein Loth, kein Quentgen

Noth zu deinem Kreuzgewichte. So wie es steht und seltsam geht, gehts doch am besten fort zu jenem Lichte. 6) Die innere Versicherung, daß du ein Freund GOttes seyst, wird dich nie in eine gänzliche Trost- und Hülflosigkeit sinken lassen. Hebr. 13, 18. Dort werd ich das im Licht erkennen, was ich auf Erden dunkel sah; das wunderbar und heilig nennen, was unerforschlich hier geschah; dort denkt mein Geist mit Preis und Dank, die Schickung im Zusammenhang. Gell.

Widerlegung dogmatischer Irrthümer.

230. Die unglaubigen Verächter des HErrn JEsu sollten es doch einmal sagen; sie sollten es doch nur ihrem eignen Gewissen sagen, was sie denn wider ihn haben? (Denn es ist leider auch dem grosen Haufen kein Geheimnis mehr, was für frechen Lästerungen JEsus und sein Evangelium unterworfen seyn müsse). Was ist an Ihm selbst, das eine so verächtliche oder so bittere Gesinnung von ihnen verdienete, oder was hat er ihnen gethan, das sie berechtigte, sich mit Geringschäzung und Haß an ihm zu rächen? — Sein Stand war niedrig! — Aber kan denn kein Karakter gros, keine Seele edel und ehrwürdig seyn, die nicht mit dem Glanze und mit dem Range der Fürsten umgeben ist? Muß nicht die innerliche Würde desjenigen, dem es an diesen scheinbaren Vorzügen fehlet, eben darum so vielmehr Aufmerksamkeit, Bewunderung und Hochachtung verdienen, je mehr bey solchem Mangel äuserlicher Gelegenheiten und Hülfsmittel auf die eigenthümliche Stärke und Richtigkeit seines Geistes zu rechnen ist? — Wir sehen an JEsu den wahren Weisen und Gerechten, davon die vernünftigsten zu allen Zeiten sich ein so reizendes Bild gemacht, dessen Wirklichkeit sie aber sonst immer vergebens in der Welt gesucht haben. Eine so reine

Vereh-

Verehrung GOttes, eine so beständige Abhängigkeit von dessen Willen und Absichten, eine durchgehends sich so gleiche Tugend, ausgebreitete wohlthätige Liebe, unermüdete Geschäftigkeit für die Wohlfahrt der Menschen, nie überwundene Sanftmuth, unerschrockner, standhafter Eifer für Wahrheit und Recht mit so viel Bescheidenheit und Geduld, die großmüthigste Aufopferung für die Sache GOttes und für das Beste des menschlichen Geschlechts — in welcher Seele, die noch rechtschaffen ist, sollte das nicht die innigste reineste Verehrung erwecken? Und was müssen es also für Menschen seyn, die gegen eine solche Person aufgebracht werden, die über ein solches ehrwürdiges Muster der Weisheit und Rechtschaffenheit, Bitterkeit oder Spott ausschütten können?

„Er selbst ist für uns nicht mehr sichtbar da; aber seine Lehre ist uns noch übrig. Durch den Einfluß derselben muß es ausgemacht werden, wie viel er noch der Welt werth seyn soll. Und, um GOttes willen, was hat denn diese Lehre an sich, das einen vernünftigen, gut denkenden Menschen gegen sie erbittern, das den Urheber derselben ihm verhaßt oder verächtlich machen könte? Es ist die allerheilsamste Anweisung, um die menschlichen Gemüther gut gesint und glücklich zu machen; dem Elende abzuhelfen, welches das Laster, die Abweichung von GOtt, die ungezähmte Gewalt unordentlicher Begierden verursachen; die Seelen zu ihrer wahren Würde, zu der Aehnlichkeit mit GOtt wieder herzustellen und den festesten Grund nicht allein der innerlichen Ruhe und eines vergnügten Lebens für einen jeden insbesondere, sondern auch des allgemeinen gesellschaftlichen Wohlstandes zu legen. — Dieses Verfahren, im Grunde betrachtet, ist es eine Art von Grimm, von bitterm und doch mit Furcht vermischtem Hasse gegen denjenigen, dessen Gröse und Lehre sie noch immer beunruhiget, so sehr sich auch die-

se

se Erbitterung manchmal unter der Gebehrde der Lustigkeit und des Spottes zu verbergen sucht. Der Gedanke von JEsu, den das Christenthum ihnen als ihren Richter verkündiget; der Gedanke von seiner Religion, die ein reines und tugendhaftes Leben von ihnen fordert; dieser Gedanke dränget sich ihnen noch allemal zu oft und zu beschwerlich ins Gemüth und erreget da dunkele Besorgnisse, die sie stören und schrecken. — Wenn sie sich eine Lästerung recht geläufig und in ihrer Vorstellung recht gegenwärtig gemacht haben, so soll das etwa allen ernsthaftern Ueberlegungen, welche die Wahrheit ihnen aufdringet, so viel besser den Eingang verhindern. Auch soll die grösere Anzahl der Mitgenossen ihres Unglaubens ihnen eine grösere Sicherheit gewähren und ihrer Meynung ein so viel stärkeres Ansehen von Glaubwürdigkeit geben — Endlich bleibt doch nichts anders übrig, als daß man die Quelle von dem allen in einer strafbaren Gesinnung des Herzens suche. Wenn ich erst einmal einen Ungläubigen werde gesehen haben, der von dem Zwecke seiner Erschaffung gros und würdig denket; der durchaus die Tugend liebt; dem jede Ungerechtigkeit und Treulosigkeit ein Abscheu ist; der alle Menschen gern glückselig sehen möchte; der die Ueberwindung einer jeden unordentlichen Leidenschaft für Pflicht und Ehre hält; der von ganzem Herzen der Reinigkeit der Seele und der Sitten nachstrebt, und der doch bey aller dieser edeln Gesinnung JEsum lästern kan: dann will ich sagen, daß in dem menschlichen Herzen Widersprüche sind, die ganz den Verstand verwirren und sonst nirgends in der Welt ihres gleichen haben. Spalding.

231. Diejenigen, welche die Seligkeit zur Belohnung der Tugend machen wollen, die Predigt vom Glauben aber, wie wir ihn erkläret haben, für Thorheit halten, sehen nicht, wie unweise und thöricht

richt sie urtheilen. Lasset uns annehmen, wie sie wollen, GOtt hätte gesagt, er wollte dem Menschen die vorigen Sünden vergeben und ihn seelig machen, wenn er der Sünde absagte und seinen Geboten so viel als ihm möglich wäre, gehorchte. Weniger könnte Er doch auf diesen Fall nicht fordern. Und nun lasset uns urtheilen, ob dabey eine Gewisheit der Seligkeit möglich wäre? ob man dabey ruhig aus der Welt gehen könte? Ich sage gerade zu Nein. Ist es möglich, daß jemand, auch der den besten und aufrichtigsten Willen hat, am Ende eines einzigen Tages, mit wahrer Gewisheit urtheilen könne, er habe an demselben in der Verehrung und in dem Dienste Gottes, in den Geschäften seines Berufes und Standes und bey allen Vorfällen des Lebens so viel gethan, als ihm wirklich möglich war? Ich gestehe es, daß ich nie diese Gewisheit habe, wenn ich mir den Tag auf meinem Lager berechne. Wie müsten wir nun aus der Welt gehen? Nicht so, daß wir es darauf ankommen liessen, was Gott für ein Urtheil über uns sprechen würde? Welch ein peinigender und verzweiflungsvoller Gedanke würde das seyn? ein Gedanke für dem ich erschrecke, da er doch nicht mein ist — Und nun sehet hingegen, welche beruhigende Gewisheit uns das geben kan, daß der Glaube, er allein, der Grund unserer Hoffnung ist. Denn nun gründet sich meine Hoffnung auf GOtt, seine ewig feste Güte, seine Verheisung, die ganz untrüglich ist, die er durch seinen Sohn gegeben hat, dessen Wort er nicht verleugnen kann, ganz allein. Dadurch habe ich also wahre Gewisheit und kan sicher und getrost vor sein Angesicht gehen, wenn ich mir nur des wahren, beständigen und überwiegenden Willens GOtt zu gehorchen, bewust bin. Ernesti.

232. Ihr habt zu GOttes Güte das Vertrauen, daß er bereitwillig seyn werde, euch auf eure bezeigte Reue zu begnadigen. Und giebt euch nicht meine

Lehre eben diese Hofnung? Nur mit dem Unterschiede, daß sie dieselbe mehr bestätiget. Ist das eine Beleidigung, daß ich euch das Mittel angewiesen habe, wodurch ihr Gnade und Vergebung erlangen werdet? Sollte es ihm etwa unanständig seyn, so viele Millionen Seelen, aus dem Verderben zu erretten und durch eine wunderbare Veranstaltung ihre Seligkeit zu bewirken? Saget nicht, daß sie ohnedem hätten können errettet werden. Könnet ihr, etwa den ganzen Entwurf der Regierung GOttes übersehen und daraus zuversichtlich entscheiden, was am dienstlichsten sey, seine weisen Absichten zu befördern? Scheint es nicht viel anständiger, daß GOtt die Begnadigung einer ganzen sündigen Welt nicht anders, als mit vieler Feyerlichkeit und nicht ohne ein Beyspiel einer strafenden Gerechtigkeit, vollendete, damit seine Unterthanen in der gebührenden Furcht gegen ihn erhalten würden? Aber leider sehen viele unter euch die Sünde als eine Kleinigkeit an. Rautenberg.

Biblischer Vortrag einer Glaubenslehre.

233. Im Anfange war das Wort. Hier ist die Rede vom Anfange aller Dinge und die Meynung, das Wort sey eher gewesen als irgend etwas Erschaffenes da war, weil gleich hinzugesezt wird, daß alle Dinge dadurch gemacht sind. Unter dem fleischgewordenen Worte meynt Johannes JEsum von Nazareth und bezeuget also unwidersprechlich, daß JEsus schon vor seiner Geburt gewesen sey und zwar eine Person gewesen, ehe er Mensch geworden. Dieß Wort nun war bey GOtt; folglich war es von GOtt unterschieden und eine besondere Person. Denn hieße es hier so viel, als ein göttlicher Rathschluß, so könnte er ja nicht bey GOtt im Anfange gewesen und hernach Fleisch geworden seyn und sich als ein eingebohrner Sohn geoffenbaret

ret haben. Es wäre nur in GOtt gewesen und die Menschwerdung, als eine persönliche Eigenschaft, liese sich mit Vernunft gar nicht von ihm sagen. Gleichwol war das Wort GOtt selbst. Denn das Wort war GOtt. Hieraus ist offenbar, daß mehr als Eine Person in Gott sey. Und dieß Wort ist die andere ewige und unendliche Person der allerheiligsten und ewigen GOttheit. Man darf das Geheimnis der Dreyeinigkeit nicht für unmöglich ausschreyen, als ob es der Einheit GOttes, die wir aus der Vernunft erkennen, entgegen sey. Denn wir wissen doch nur daher aus der Vernunft, daß nur Ein GOtt sey, weil wir aus der Welt nicht auf mehr, als auf Einen Gott schliesen können und weil es uns nicht erlaubt ist, die Ehre, die wir unserm Schöpfer schuldig sind, einem, von uns selbst erfundenen Dinge beyzulegen. Aber die eigentliche und innere Beschaffenheit des selbstständigen Wesens können wir nicht erkennen, weil sie sich aus der Betrachtung der Werke Gottes nicht schliesen läst. Was haben wir denn dawider einzuwenden, wenn uns GOtt durch eine übernatürliche Offenbahrung davon Nachricht gibt? Oder lehren wir was Widersprechendes, wenn wir sagen, daß in GOtt drey vor sich bestehende sind, die man nicht für blose Eigenschaften halten dürfe? Sie können ja durch ihr Verhältnis gegen einander, durch gewisse besondere und dem Menschen unbegreifliche Thätigkeiten und also durch die Art ihrer ewigen Verbindung von einander unterschieden seyn. Und weil die Vereinigung der göttlichen Personen in der Welt nirgends ihres gleichen hat: so bedienet sich die heilige Schrift nur einiger Redensarten, so gut sie da waren, um uns von der Wahrheit der persönlichen Unterschiede zu versichern. Sie nennet die zwote Person den Sohn oder auch das Wort und die dritte den Geist oder den Othem GOttes. Die Zeugung soll uns die Aehnlichk. des Wesens zwischen Vater

und

und Sohne und das Gleichnis von Othem beym heiligen Geiste, soll uns sein Amt in dieser Welt abbilden. Die unterschiedenen Redensarten aber, welche vom Sohne und heiligen Geiste gebraucht werden, sollen uns von einem wirklichen Unterschiede ihrer Verhältnisse gegen einander versichern. — Johannes saget von dem Worte, daß durch dasselbe Alles gemacht sey, was einen Ursprung und Anfang gehabt hat. Der Sohn ist demnach der allmächtige Schöpfer aller Dinge. Denn kein Geschöpf kan aus Nichts, Etwas hervorbringen. Es wird ihm ferner das Leben, nemlich ein solches eigenthümliches und nothwendiges Leben, das nicht erst seinen Ursprung durch die erschaffende Kraft GOttes genommen habe, zugeschrieben. Aber ein solches Leben ist GOtt alleine eigen. Crusius. (Man sehe in Tillotsons auserlesenen Predigten Th. 1. S. 1-193. Die Vorträge über die Gottheit und über die Menschwerdung JEsu Christi.)

XX. VIII. 87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Miller, Johann Peter

D. Johann Peter Millers, ordentlichen Professors der Theologie in Gö
ttingen, Anweisung zur Wohlredenheit nach den deutschen und französischen
auserlesensten Mustern

Leipzig 1776

L.eleg.g. 266
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10574325-0
VD18 14511177-001